HW OBQK K

Sammlung Göschen

Deutsche Geschichte

III

Vom Westfälischen Frieden bis zur Auflösung des alten Reiches (1648—1806)

Von

Prof. Dr. F. Kurze

Sammlung Göschen

Unser heutiges Wissen
in kurzen, klaren,

Jede N ... 30 Pf.

G. J. (... ng, Leipzig

Zwec ... n" ist, in Ein-
zel ... ständliche und
übersich ... Gebiete der
Wissen ... gem Rahmen,
auf stre ... nd unter Be-
rücksich ... Forschung be-
arbeitet ... ge Belehrung
bieten. ... eschlossen dar-
gestellt, ... en in innerem
Zusam ... Ganze, wenn
es voll ... systematische
Darstellung unseres gesamten Wissens bilden dürfte.

Ein ausf ... bisher erschienenen
Nummer ... dieses Bändchens

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Digitized by Google

Geschichtliche Bibliothek

aus der Sammlung Göschen.

Jedes Bändchen elegant in Leinwand gebunden **80 Pfennig.**

Einleitung in die Geschichtswissenschaft von Prof. Dr. Ernst Bernheim. Nr. 270.

Urgeschichte der Menschheit von Prof. Dr. Moriz Hoernes. Mit 53 Abbildungen. Nr. 42.

Geschichte des alten Morgenlandes von Prof. Dr. Fr. Hommel. Mit 6 Bildern und 1 Karte. Nr. 43.

Geschichte Israels bis auf die griechische Zeit von Lic. Dr. J. Benzinger. Nr. 231.

Neutestamentliche Zeitgeschichte von Prof. Lic. Dr. W. Staerk. 2 Bände. Nr. 325, 326.

Griechische Geschichte von Prof. Dr. Heinrich Swoboda. Nr. 49.

Griechische Altertumskunde von Prof. Dr. Rich. Maisch, neubearbeitet von Rektor Dr. Franz Pohlhammer. Mit 9 Vollbildern. Nr. 16.

Römische Geschichte, v. Realgymnasialdirektor Dr. Julius Koch. Nr. 19.

Römische Altertumskunde von Dr. Leo Bloch. Mit 8 Vollbild. Nr. 45.

Geschichte des Byzantinischen Reiches von Dr. K. Roth. Nr. 190.

Geschichte der christlichen Balkanstaaten v. Dr. K. Roth. Nr. 331.

Deutsche Geschichte I: Mittelalter (bis 1519) v. Prof. Dr. F. Kurze. Nr. 33.

Deutsche Geschichte II: Zeitalter der Reformation und der Religionskriege (1500—1648) von Prof. Dr. F. Kurze. Nr. 34.

Deutsche Geschichte III: Vom Westfälischen Frieden bis zur Auflösung des alten Reichs (1648—1806) von Prof. Dr. F. Kurze. Nr. 35.

Deutsche Stammeskunde von Prof. Dr. Rudolf Much. Mit 2 Karten und 2 Tafeln. Nr. 126.

Die deutschen Altertümer von Dr. Franz Fuhse. Mit 70 Abb. Nr. 124.

Abriß der Burgenkunde v. Hofrat Dr. Otto Piper. Mit 30 Abb. Nr. 119.

Deutsche Kulturgeschichte von Dr. Reinh. Günther. Nr. 56.

Deutsches Leben im 12. u. 13. Jahrhundert. Realkommentar zu den Volks- und Kunstepen und zum Minnesang. I: Öffentliches Leben. Von Prof. Dr. Jul. Dieffenbacher. Mit Abbildungen. Nr. 93.

Dasselbe. II: Privatleben. Mit Abbildungen. Nr. 328.

Quellenkunde zur Deutschen Geschichte von Prof. Dr. Carl Jacob. 1. Band. Nr. 279.

Österreichische Geschichte von Prof. Dr. Franz von Krones, neubearbeitet von Prof. Dr. Karl Uhlirz. Bd. 1 u. 2 (Bd. 3 ist in Vorbereitung). Nr. 104, 105.

Englische Geschichte von Professor L. Gerber. Nr. 375.

Französische Geschichte von Prof. Dr. R. Sternfeld. Nr. 85.

Russische Geschichte von Oberlehrer Dr. Wilhelm Reeb. Nr. 4.

Spanische Geschichte von Dr. Gust. Diercks. Nr. 266.

Schweizerische Geschichte von Prof. Dr. K. Dändliker. Nr. 188.

Polnische Geschichte von Dr. Clemens Brandenburger. Nr. 338.

Bayerische Geschichte von Dr. Hans Ockel. Nr. 160.

Geschichte Frankens von Dr. Christian Meyer. Nr. 434.

Sächsische Geschichte von Prof. Otto Kaemmel. Nr. 100.

Wenden!

Digitized by Google

Thüringische Geschichte von Dr. Ernst Devrient. Nr. 352.
Badische Geschichte von Prof. Dr. Karl Brunner. Nr. 230.
Geschichte Lothringens v. Geh. Reg.-R. Dr. Herm. Derichsweiler. Nr. 6
Die Kultur der Renaissance. Gesittung, Forschung, Dichtung von Dr. Robert F. Arnold. Nr. 189.
Geschichte des 19. Jahrhunderts von Prof. Oskar Jäger. 2 Bde. Nr. 216, 217.
Kolonialgeschichte von Prof. Dr. Dietrich Schäfer. Nr. 156.
Die Seemacht in der deutschen Geschichte von Wirkl. Admiralitätsrat Prof. Dr. Ernst von Halle. Nr. 370.

Digitized by Google

Sammlung Göschen

Deutsche Geschichte

III

Vom Westfälischen Frieden bis zur Auflösung des alten Reiches

(1648—1806)

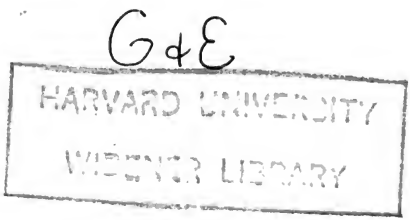
von

Prof. Dr. F. Kurze

Leipzig
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung
1907

Digitized by Google

Alle Rechte, insbesondere das Übersetzungsrecht,
von der Verlagshandlung vorbehalten.



Spamersche Buchdruckerei in Leipzig-R.

Digitized by Google

Inhaltsübersicht.

Seite

I. Deutschland zur Zeit des Großen Kurfürsten (1640—88).

1. Kapitel. Der Ausgang des Dreißigjährigen Krieges und seine Nachwirkungen (1640—60).

§ 1. Friedrich Wilhelm von Brandenburg und das Ende des Dreißigjährigen Krieges 7
§ 2. Friedrich Wilhelm und der Schwedisch-polnische Krieg. . . 11
§ 3. Die Begründung des unbeschränkten Königtums in Frankreich, der Parlamentsherrschaft in England, der Republik in den Niederlanden 14

2. Kapitel. Die Machtentfaltung Frankreichs (1661—79).

§ 4. Ludwigs XIV. Selbstherrschaft. Die Rheinische Allianz . 18
§ 5. Der Devolutionskrieg 23
§ 6. Der Holländische Krieg 25

3. Kapitel. Die letzten Jahre des Großen Kurfürsten (1679—88).

§ 7. Brandenburg im Bunde mit Frankreich 31
§ 8. Die Aussöhnung des Kurfürsten mit dem Kaiser 34

§ 9. Kulturzustände 38
§ 10. Geistesleben. Geschichtsquellen (1640—88) 41

II. Deutschland unter den letzten Habsburgern (1688 bis 1740).

1. Kapitel. Der Ausgang des siebzehnten Jahrhunderts.

§ 11. Ludwigs XIV. dritter Raubkrieg 45
§ 12. Die politische Lage in den letzten Jahren des ausgehenden Jahrhunderts 48
§ 13. Die Gründung des preußischen Königtums 52

Digitized by Google

Seite

2. Kapitel. Die Begründung des europäischen Gleichgewichts (1700—21).

§ 14. Der Ausbruch des Nordischen Krieges 54
§ 15. Der Spanische Erbfolgekrieg bis zum Tode Kaiser Josephs 57
§ 16. Das Ende des Spanischen Erbfolgekrieges 62
§ 17. Thronwechsel in Preußen und England. Ausgang des Nordischen Krieges 65

3. Kapitel. Karl VI. und Friedrich Wilhelm I. (1713—40).

§ 18. Zunehmende Spannung zwischen Österreich und Preußen 70
§ 19. Preußens Anschluß an Österreich 75
§ 20. Der Polnische Thronfolgekrieg. Ausgang Friedrich Wilhelms I. und Karls VI. 79

§ 21. Kulturfortschritte. Geschichtsquellen (1688—1740) 84

III. Deutschland zur Zeit Friedrichs des Großen (1740—86).

1. Kapitel. Preußens Eintritt in die Reihe der Großmächte (1740—63).

§ 22. Friedrichs Regierungsantritt. Der erste Schlesische Krieg 90
§ 23. Der zweite Schlesische Krieg und das Ende des Österreichischen Erbfolgekrieges 94
§ 24. Die Friedenszeit 97
§ 25. Der Siebenjährige Krieg 108

2. Kapitel. Preußens Friedenszeit unter Friedrich dem Großen (1763—86).

§ 26. Deutschland bis zur ersten Teilung Polens 114
§ 27. Deutschland bis zum Tode Maria Theresias 120
§ 28. Joseph II. und der Ausgang Friedrichs des Großen . . 125

§ 29. Geistiges Leben. Geschichtsquellen (1740—86) 129

IV. Deutschland im Revolutionszeitalter (1786—1806).

1. Kapitel. Die Regierungszeit Friedrich Wilhelms II. von Preußen (1786—97).

§ 30. Deutschland bis zum Tode Josephs II. Beginn der Französischen Revolution 135
§ 31. Deutschland zur Zeit Leopolds II. 141
§ 32. Österreich und Preußen im Kriege gegen Frankreich und die Aufteilung Polens 144
§ 33. Das Ende des ersten Koalitionskrieges 150

2. Kapitel. Der Ausgang des Heiligen Römischen Reiches (1797—1806).

§ 34. Der zweite Koalitionskrieg und der Reichsdeputationshauptschluß 154
§ 35. Der dritte Koalitionskrieg und die Gründung des Rheinbundes 162

§ 36. Geistiges Leben. Geschichtsquellen (1786—1806) 168

Digitized by Google

Anhang. Geschichtliche Entwickelung des Reichsgebiets von 1648—1806.

1. Kapitel. Niederdeutschland. Seite

§ 37. Das Ostelbische Tiefland 172
§ 38. Das Nordwestliche Tiefland. (Altsächsisches, friesisches und niederlothringisches Gebiet) 176

2. Kapitel. Mitteldeutschland.

§ 39. Das Gebiet des fränkischen Stammes 185
§ 40. Das Thüringisch-sächsische Land 192

3. Kapitel. Süddeutschland.

§ 41. Das Gebiet des schwäbischen Stammes 197
§ 42. Bayern und Österreich 200

Zeittafel 205

Literatur.

Leop. v. Ranke, Zwölf Bücher preußischer Politik. Werke 25—29. Derselbe, Zur Geschichte von Österreich und Preußen zwischen den Friedenschlüssen zu Aachen und Hubertusburg. Werke 30. Derselbe, Die deutschen Mächte und der Fürstenbund (1780—90). Werke 31. 32. Derselbe, Ursprung und Beginn der Revolutionskriege 1791 und 1792. Werke 45. Derselbe, Hardenberg und die Geschichte des preußischen Staates von 1793—1813. Werke 46—48.

Joh. Gust. Droysen, Geschichte der preußischen Politik (—1745). 5 Teile in 14 Bänden 1855—86. Teil 1—3 in 2. Aufl. 1868—72.

Thom. Carlyle, History of Friedrich II. of Prussia. 6 Bde 1858—65. Deutsch von J. Neuberg und F. Althaus 1858—69.

Ludw. Häusser, Deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Großen bis zur Gründung des Deutschen Bundes. 4 Bde 1854—57. 4. Aufl. 1869.

Bibliothek deutscher Geschichte, herausgeg. von H. v. Zwiedineck-Südenhorst:
H. v. Zwiedineck-Südenhorst, Deutsche Geschichte im Zeitraum der Gründung des preußischen Königtums. 2 Bde 1890. 1894.
R. Koser, König Friedrich der Große. 2 Bde 1893. 1901.
K. Th. Heigel, Deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Großen bis zur Auflösung des alten Reiches. 1. Band 1899.

Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen, herausgeg. von W. Oncken:
III 7. B. Erdmannsdörffer, Deutsche Geschichte vom Westfälischen Frieden bis zum Regierungsantritt Friedrichs des Großen. 2 Bde 1892 f.
III 8. W. Oncken, Das Zeitalter Friedrichs des Großen. 2 Bde. 1881 f.
IV 1. Derselbe, Das Zeitalter der Revolution und des Kaiserreichs und der Befreiungskriege. 2 Bde 1884 f.

Th. Lindner, Geschichte des deutschen Volkes. 2. Band 1894.

G. Freytag, Bilder aus der deutschen Vergangenheit. 3. und 4. Band 1859. 22. Aufl. 1899.

G. Steinhausen, Geschichte der deutschen Kultur 1894.

Handbuch der deutschen Geschichte, herausgeg. von B. Gebhardt. 2. Bd. 1892. 2. Aufl. 1901.

H. Grote, Stammtafeln. 1877.

Digitized by Google

I. Deutschland zur Zeit des Großen Kurfürsten (1640—88).

1. Kapitel.

Der Ausgang des Dreißigjährigen Krieges und seine Nachwirkungen (1640—60).

§ 1. Friedrich Wilhelm von Brandenburg und das Ende des Dreißigjährigen Krieges.

Die Bestimmung des Westfälischen Friedens, welche jedem Reichsstande die volle Landeshoheit gewährte, kam einer tatsächlichen Auflösung des Reiches ziemlich gleich; nur in seinen nun fast inhaltlos gewordenen Formen blieb es noch mehr als anderthalb Jahrhunderte lang bestehen. Unter den fürstlichen Gebieten aber, welche sich in dieser Zeit auf dem Boden des Reiches zu selbständigen Staaten entwickelten, lenkt neben der habsburgischen Monarchie, die auch in den nächsten hundert Jahren nach Osten und Westen den Vorkampf führt, aber bei fortschreitender Eroberung Ungarns immer mehr aus dem Reiche hinauswächst, der Staat der Hohenzollern die geschichtliche Betrachtung auf sich, da es ihm beschieden war, die auseinanderfallenden Teile des alten Reiches nach und nach an sich zu ziehen und endlich die noch übrigen mit

Digitized by Google

sich zu einem neuen Reiche zu verbinden. Noch ließ sich diese Entwicklung nicht voraussehen, aber schon lebte der Mann, welcher die von der Memel bis zum Rheine verstreut liegenden Gebiete zu einem Staatswesen verband, das seiner Natur nach mehr als ein anderer Staat an allen deutschen Fragen beteiligt war und darum bei zunehmender
1640 Kraft immer mehr in Deutschland hineinwachsen mußte, Kur-
—88 fürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg.

1640 Als er mit zwanzig Jahren die Regierung seines Landes
1. Dez. antrat, fand er die Mark verödet und von zuchtlosem Kriegsvolk geplagt, die preußischen Stände unbotmäßig, den Besitz der rheinischen Lande gefährdet. Mit erstaunlicher Tatkraft
1641 aber brachte er es fertig, in einem Jahre, während er selbst in Preußen seine Belehnung durch den König von Polen erwirkte und den Ständen gegenüber seine landesherrlichen Befugnisse nachdrücklich geltend machte, sich in der Mark eine feste Stellung zu schaffen, im Reichstage zu Regensburg seine kurfürstliche Stimme zur Geltung zu bringen und auch seinen Besitz im Westen einigermaßen zu sichern. Das Wichtigste aber war, daß es ihm in derselben Zeit gelang, ohne Bruch des mit dem Kaiser abgeschlossenen Bündnisses einen zweijährigen Waffenstillstand mit Schweden abzuschließen und mit Hilfe des Kommandanten von Küstrin, des Obersten Konrad von Burgsdorf, ein kleines Heer aufzustellen, das nicht mehr dem Kaiser, sondern nur ihm allein verpflichtet war.

1643 Nach Berlin zurückgekehrt, ging der Kurfürst sofort daran, die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Mark zu bessern, indem er für Ordnung in den Städten sorgte, die verwahrlosten Bauern zum Aufbau ihrer zerstörten Dörfer anhielt und durch Verteilung von Saatgetreide unterstützte, neue Ansiedler herbeirief und sogar schon den Bau eines Oder-Spree-Kanals ins Auge faßte. Zustatten kam ihm

Digitized by Google

dabei, daß die schwedischen Staatsmänner ihn mit ihrer jungen und sehr eigenwilligen Königin Christine zu vermählen wünschten; denn weil ein Mann von Friedrich Wilhelms Fähigkeiten auf dem schwedischen Throne eine Gefahr für die anderen Mächte bedeutete, so rief dieser Vorschlag sogleich eine ganze Reihe ähnlich verlockender Heiratspläne hervor. Friedrich Wilhelm verschmähte es, sein Land zum Anhängsel einer fremden Macht werden zu lassen, nutzte aber die günstige Lage für sein Land und heiratete schließlich Luise 1646
Henriette von Oranien, die Tochter seines väterlichen Freundes Friedrich Heinrich, an dessen Hofe er vier glückliche Jugendjahre verlebt hatte. Bei den Westfälischen Friedensverhandlungen konnten Brandenburgs Ansprüche auf das 1637 erledigte Herzogtum Pommern nicht mehr einfach beiseite geschoben werden; denn sobald es ihm einfiel, in die Fußstapfen Bernhards von Weimar zu treten, wozu ihn Frankreich mit allen Mitteln zu bewegen suchte, konnte er mit Leichtigkeit auch ein ansehnliches Heer ins Feld stellen. Friedrich Wilhelm widerstand der Versuchung, zum Söldnerführer zu werden, vertrat aber seine Ansprüche mit solchem Nachdruck, daß Schweden sich endlich wenigstens zu einer Teilung 1647
verstand und Entschädigung durch geistliche Gebiete bewilligte. So erhielt der Kurfürst, nachdem endlich auch der Kaiser zum Nachgeben gezwungen worden war, im Westfälischen Frieden Hinterpommern mit dem darin liegenden Bistum Cam- 1648
min, die Bistümer Halberstadt und Minden und die Anwartschaft auf das Erzbistum Magdeburg nach dem Tode des Administrators August zugesprochen.

Noch nicht acht Jahre nach dem Regierungsantritt seines neuen Herrn war Brandenburg aus dem Zustande trostloser Zerrüttung zu einer Machthöhe aufgerückt, wie sie weder Kursachsen unter dem vorsichtigen Johann Georg I. noch Bayern unter dem tatkräftigen Maximilian I. erreicht hatte.

Digitized by Google

Gleich nach dem Friedensschlusse richtete der Kurfürst eine reitende Post von Memel nach Cleve ein, die bald 20 000 Taler einbrachte. Schon vorher hatte er die Stadt
1647 Herford, welche sich von der Grafschaft Ravensberg unabhängig gemacht und 1631 vor dem Reichskammergericht die Anerkennung ihrer Reichsunmittelbarkeit erstritten hatte, mit Waffengewalt eingenommen. Minden aber räumten ihm
1650 die Schweden, die es seit 1634 besetzt hielten, erst 1650, und
1653 zur Herausgabe Hinterpommerns bequemten sie sich erst fünf Jahre nach dem Frieden, nachdem es dem Kurfürsten gelungen war, die Eröffnung des nach Regensburg berufenen Reichstages bis zur Erledigung der Streitfrage hinauszuschieben.

Darum mußte, wie Friedrich Wilhelm alsbald erkannte, ein stets schlagfertiges Heer die feste Grundlage der brandenburgischen Politik bilden. Die Landtage aber hielten es nicht für ihre Pflicht, in Friedenszeiten Mittel zum Unterhalt der Truppen zu gewähren, und die Beamten waren wie überall in erster Linie auf ihren eigenen Vorteil bedacht. Einer der ersten Schritte des Kurfürsten war es daher gewesen, daß er eine genaue Übersicht aller seiner Diener, ihrer Aufgaben und ihrer Einkünfte verlangte und genaue
1651 Rechnungsprüfung anordnete. Im Jahre 1651 führte er eine Neuordnung der Verwaltung durch, indem er dem Grafen Georg Friedrich von Waldeck die Leitung übertrug, die Zahl der Mitglieder des Geheimen Rates vermehrte, ihr Gehalt (unter Abschaffung der Naturalbezüge) auf 1200 Taler festsetzte und die Verpachtung der Domänen einleitete; die Einkünfte aus denselben wurden auf diese Weise in fünf Jahren verdoppelt, beliefen sich aber nun erst auf 250 000 Taler. Eine außerordentliche Steuer
1653 von 530 000 Talern bewilligten die märkischen Stände nur gegen neue Steigerung der Adelsrechte, insbesondere Ausdehnung der Leibeigenschaft auf alle Bauern, die ihre Freiheit nicht nachweisen
1652 konnten. Der clevische Landtag wandte sich sogar beschwerdeführend an den Kaiser, wagte aber keinen offenen Widerstand mehr, als der Kurfürst den Führer der Abordnung nach seiner Rückkehr verhaften ließ.

Der Kaisers Sorge war nach Beendigung der Ver-
1652 handlungen über die Friedensexekution, die vier

Digitized by Google

Jahre nach dem Frieden endlich zum Abschluß kamen, hauptsächlich darauf gerichtet, seinen Sohn Ferdinand zum Römischen König wählen zu lassen. Das geschah auf einem Reichstage zu Regensburg, der im Herbst 1652 zusammentrat, aber um des schwedisch-brandenburgischen Streitfalles willen erst 1653 eröffnet werden konnte und nach einem Jahre 1653
ohne Schluß vertagt wurde. Hier übernahm Brandenburg die Führung der Protestanten, von der sich Sachsen zurückzog. Und da kurz nachher der gerade erst erwählte Römische König Ferdinand starb, sein jüngerer Bruder 1654
Leopold aber erst 14 Jahre alt war und darum noch nicht gewählt werden konnte, so mußte der Kaiser auch in den folgenden Jahren dem Kurfürsten rücksichtsvoll begegnen, zumal da Frankreich alles aufbot, um den Kurfürsten Ferdinand Maria von Bayern zur Bewerbung um die Kaiserkrone zu veranlassen. So hatte der Brandenburger von seiten des Reichsoberhauptes nichts zu fürchten, und der wieder ausbrechende Schwedisch-polnische Krieg fand ihn bereit, den Zwiespalt der Nachbarn als bewaffneter Vermittler auszunutzen.

§ 2. Friedrich Wilhelm und der Schwedisch-polnische Krieg.

Zur Behauptung der im Kriege gewonnenen Machtstellung bedurfte Schweden einer fortdauernden Kriegsrüstung, welche das von Natur arme Land im Frieden nicht zu tragen vermochte. Die Königin Christine fühlte sich der schweren Aufgabe, welche die Regierung des finanziell zerrütteten Reiches ihr stellte, bald nicht mehr gewachsen und zeigte immer weniger Lust, an dieser Aufgabe ernstlich zu arbeiten. Sie gab sich ausgelassenen Vergnügungen hin und verzichtete endlich gegen die Sicherstellung eines reichlichen Unterhaltes ganz auf die Krone, um zur katholischen Kirche 1654

Digitized by Google

überzutreten und die Leitung ihrer ruhelosen Seele den bewährten Händen der Jesuiten zu überlassen.

1654 An ihre Stelle trat als König Karl X. ihr Vetter, Gustav
– 60 Adolfs Schwestersohn Karl Gustav von Pfalz-Zweibrücken, der schon seit Jahren als Generalissimus in schwedischen Diensten gestanden und um die Hand der Königin geworben hatte. Da aber auch der König Johann Kasimir von Polen als Abkömmling des Hauses Wasa sich nach Christinens Abdankung König von Schweden nannte, wenngleich er gar nicht daran dachte, das Reich mit Gewalt einzunehmen, so benutzte Karl die Gelegenheit, um den alten Krieg mit Polen zu erneuern, zumal da Polen zu gleicher Zeit wegen der Kosaken in Streit mit Rußland geriet.

1572 **Polen** war seit dem Aussterben der Jagellonen ein Wahlreich, das sich allmählich in eine Adelsrepublik umwandelte; doch folgten nach der kurzen Regierung Heinrichs von Anjou und Ste-
1587 phans von Siebenbürgen nacheinander drei Könige aus dem
bis schwedischen Hause Wasa, nämlich Gustav Wasas Enkel Sigis-
1668 mund III., der katholisch erzogene Sohn einer jagellonischen Prinzessin, und seine Söhne Wladislaw IV. und Johann Kasimir. Da
1592 Sigismund die schwedische Krone erbte, das protestantische Volk aber von dem katholischen König nichts wissen wollte, so begann
1598 ein langwieriger Krieg zwischen Polen und Schweden, der, solange Sigismund lebte, nur durch Waffenstillstände unterbrochen
1629 wurde, wobei Polen schließlich Livland abtreten mußte. Unter
1635 Wladislaw IV. wurde der Waffenstillstand auf 26 Jahre erneuert, aber schon vor Ablauf derselben brachen die Feindseligkeiten nun wieder aus. Zu derselben Zeit griffen die kleinrussischen Kosaken, welche von den polnischen Königen als bewaffnete Grenzbevölkerung zum Schutze gegen die Angriffe der Tataren angesiedelt worden waren, wieder einmal zu den Waffen, weil sie sich ihren griechisch-katholischen Glauben nicht nehmen lassen wollten, und riefen die Hilfe des Zaren an.

Im Sommer 1655 rückte Karl X., ohne den Kurfürsten zu befragen, durch Hinterpommern in Polen ein und nahm bis zum Herbst Warschau und Krakau; dann zog er nach Westpreußen und eroberte auch dies bis auf Danzig. Sein

Digitized by Google

rasches Vordringen bot dem Kurfürsten Gelegenheit, sich von seinem polnischen Lehensherrn, der ihn nicht zu schützen vermochte, ganz loszusagen und mit Schweden den Königsberger Vertrag zu schließen, in welchem er zwar statt der polnischen die schwedische Lehenshoheit anerkennen mußte, aber nur unwesentliche Verpflichtungen übernahm, während er durch ein gleichzeitiges Abkommen mit Frankreich seine westlichen Besitzungen sicherte. 1656 Jan.

Erst als Karl in Bedrängnis geriet, kam Friedrich Wilhelm ihm zu Hilfe, und beide erfochten in der dreitägigen Schlacht bei Warschau, in welcher die junge brandenburgische Armee ihre Feuertaufe erhielt, mit je 9000 Mann gegen 80 000 Polen und Tataren einen vollkommenen Sieg. Diesen vermochte jedoch der König ohne die weitere Hilfe seines Verbündeten nicht auszunutzen, und bald sah er sich aus dem eroberten Westpreußen fast wieder hinausgedrängt, während der Kurfürst, nachdem er seinen Bundespflichten genügt hatte, sich ruhig auf den Schutz Ostpreußens beschränkte. Durch den Vertrag von Labiau erkaufte Karl gegen Verzicht auf die Lehenshoheit über Preußen eine weitere engbegrenzte Bundeshilfe. Als er aber, von den Dänen im eigenen Lande angegriffen, gegen den Vertrag den Polnischen Krieg dem Kurfürsten allein überließ, trat dieser im Vertrag zu Wehlau auf die Seite Polens zurück, das ihm nun gleichfalls die Unabhängigkeit Preußens zugestehen mußte. **1656** Juli — Nov. — 1657 Sept.

Inzwischen war Kaiser Ferdinand III. gestorben, und auf dem Wahltage zu Frankfurt wußte Friedrich Wilhelm sich in gleicher Weise Österreichs und Frankreichs Dank zu verdienen, indem er dem jungen Erzherzog Leopold, der bereits die ungarische und böhmische Krone erhalten hatte, die Kaiserwürde sicherte, aber zugleich einen kurmainzischen Antrag durchsetzen half, der dem neuen Kaiser die Verpflichtung auferlegte, Spanien im Kriege gegen Frank- 1657 — **1658 bis 1705**

Digitized by Google

reich nicht zu unterstützen. Damit erreichte er, daß Leopold seine Zustimmung zur Aufstellung eines aus Österreichern, Polen und Brandenburgern gemischten Bundesheeres gab, das unter seiner Führung den Dänen Hilfe bringen sollte, und daß der Rheinischen Allianz, welche Frankreich damals zur Aufrechterhaltung des Westfälischen Friedens zusammenbrachte, die gefährliche Spitze genommen wurde. Nachdem
1659 Frankreich mit Spanien den Pyrenäischen Frieden geschlossen hatte, vermittelte es die Einleitung von Friedensverhandlungen zwischen Schweden und seinen Gegnern im Kloster Oliva bei Danzig. Hier kam nach dem plötzlichen Tode
1660 Karls X. wirklich ein allgemeiner Friede zustande, in welchem Schweden seine bisherigen Grenzen behielt, Preußen aber von beiden Seiten als souveränes Herzogtum bestätigt wurde.

Friedrich Wilhelm hatte durch seine selbständige, tapfere und kluge Haltung während des Krieges bewiesen, daß er es verdiente, der Große Kurfürst genannt zu werden. Freilich hatte er dabei seinen trefflichen Ratgeber, den Grafen von Waldeck, eingebüßt, der unter allen Umständen den Kaiser als Feind, Schweden als den natürlichen Verbündeten betrachtet wissen wollte und darum nach dem Abschluß des Bündnisses mit Österreich in schwedische Dienste übertrat. Der Kurfürst mit seiner in den Mitteln wechselnden, in den Zielen stetigen Politik erwies sich als der weiter blickende Staatsmann; mit Recht konnte er (1661) von sich sagen, daß er „weder kaiserlich weder spanisch, weder französisch weder schwedisch, sondern einzig und allein gut reichisch" sei.

§ 3. Die Begründung des unbeschränkten Königtums in Frankreich, der Parlamentsherrschaft in England, der Republik in den Niederlanden.

1589 bis 1610 In **Frankreich** hatte der erste König aus dem Hause Bourbon, Heinrich IV., durch seinen Übertritt zur katholischen Kirche den

Digitized by Google

inneren Frieden hergestellt und durch das Edikt von Nantes die Hugenotten beruhigt, indem er ihnen die Rechte einer bewaffneten politischen Partei gab. In der auswärtigen Politik sah er die Bekämpfung des Hauses Habsburg als seine Hauptaufgabe an; als er aber eben im Begriff war, der Einmischung des Kaisers in den Jülichschen Erbfolgestreit mit den Waffen entgegenzutreten, wurde er ermordet. 1598

Für seinen Sohn Ludwig XIII. übernahm zunächst die Mutter, Heinrichs Witwe Maria von Medici, später der Kardinal von Richelieu die Regierung. Dieser brach die Macht des Adels, drückte die Hugenotten in die Lage einer geduldeten Sekte hinab, trat den politischen Ansprüchen der höchsten Gerichtshöfe, die den Namen Parlamente führten, nachdrücklich entgegen und machte das Königtum unabhängig von den Reichsständen, indem er sie nicht mehr berief. Gleichzeitig schuf er durch Aufstellung eines stehenden Heeres von 20 000 Mann und Errichtung einer Kriegsflotte die sichere Grundlage für eine kraftvolle auswärtige Politik. Nach dem Tode Gustav Adolfs, den er durch Hilfsgelder unterstützt hatte, griff er auch selbst in den Dreißigjährigen Krieg erfolgreich ein, und von 1635 an führte er einen hartnäckigen und im ganzen glücklichen Krieg gegen Spanien. 1610 —43 1624 —42

Wenige Monate nach dem Tode Richelieus starb auch Ludwig XIII., und für seinen erst fünfjährigen Sohn Ludwig XIV. übernahm im Einverständnis mit der Königin-Mutter der Kardinal Mazarin die Regierung, welche er im Sinne seines Lehrmeisters Richelieu weiterführte. Er gewann im Westfälischen Frieden für Frankreich die Anerkennung des Besitzes von Metz, Toul und Verdun und alle Besitzungen und Rechte Österreichs im Elsaß. Dann verteidigte er mit wechselndem Glück, schließlich aber mit vollem Erfolg die neubegründete Königsmacht gegen eine letzte Erhebung des Adels (die Fronde), und endlich brachte er den Spanischen Krieg durch den Pyrenäischen Frieden, welcher die Pyrenäen als Grenze bestimmte, zu einem für Frankreich günstigen Abschlusse. Seitdem war unzweifelhaft nicht mehr Spanien, sondern Frankreich die erste der europäischen Großmächte. 1643 bis 1715 1648 1648 —53 1659

In **England** nahm der Versuch des Königtums, die ihm durch das Parlament gezogenen Schranken niederzubrechen, einen unglücklichen Verlauf.

Nach Elisabeths Tode bestieg König Jakob VI. von Schottland, der Sohn der hingerichteten Königin Maria Stuart von Heinrich 1603 —25

Digitized by Google

Darnley, als Jakob I. den englischen Thron, wodurch Schottland dauernd mit England und Irland verbunden wurde. Jakob war ein von dem Bewußtsein seiner Würde ganz durchdrungener, aber unentschlossener und unzuverlässiger Fürst. Durch die Nichterfüllung der Versprechen, welche er bei seiner Thronbesteigung den Katholiken gemacht hatte, erbitterte er diese so, daß einige Fana-
1605 tiker ihn samt dem Parlament durch Pulver in die Luft zu sprengen versuchten. Durch schlechte Finanzwirtschaft geriet er in Zwiespalt mit dem Parlament, das er von 1614 an nicht mehr berief, bis die Angelegenheit seines unglücklichen Schwiegersohnes, des zum König von Böhmen gewählten Pfalzgrafen Friedrich V., ihn dazu nötigte. Doch konnte er sich zu bewaffnetem Einschreiten nicht entschließen, und seine kraftlosen Vermittlungsversuche mißlangen. Zur großen Freude seines Volkes scheiterte auch der Plan, seinen Sohn Karl mit einer spanischen Prinzessin zu vermählen, was ihn veranlaßte, Spanien den Krieg zu erklären; bald nachher starb er.

1625 Sein Nachfolger Karl I. führte den Krieg ohne Glück bis
—49 1630 weiter; auch der Versuch, den Hugenotten gegen Richelieu zu helfen, war vergeblich. Nicht minder als sein Vater von dem göttlichen Rechte des Königtums überzeugt und nicht minder charakterlos, mißachtete er das geschichtlich gewordene Recht des
1628 Parlaments, dessen petition of right zum Schutze gegen willkürliche Besteuerung und Verhaftung er zwar unterschrieb, aber
1629 nicht befolgte. Nachdem er darauf elf Jahre lang ohne Par-
—40 lament regiert hatte, während deren er durch ungesetzliche Steuern die Mittel für den Staatshaushalt wie für seine prächtige Hofhaltung[1]) gewann und durch willkürliche Verhaftung jeden Widerspruch unterdrückte, nötigte ihn ein Aufstand Schottlands, wo er die bischöfliche Kirchenverfassung gewaltsam einzuführen versuchte,
1640 doch wieder ein Parlament zu berufen.

Nach kurzer Tagung wurde dieses, weil es sich nicht gefügig zeigte, wieder aufgelöst, und Spötter nannten es das „kurze Parlament"; das neuberufene aber war noch weniger gefügig und trat gleich mit dem Vorsatze zusammen, ein „langes Parlament"
1641 zu werden. Der König gab nach und bestätigte sogar das Todesurteil seines bisherigen ersten Ratgebers Lord Strafford, machte dann aber den Versuch, sich der Führer des Parlaments zu bemächtigen. Der Gewaltstreich mißlang, und Karl zog sich nun, da die Bürgerschaft von London gegen ihn Partei nahm, nach

[1]) 1629 weilte Rubens, 1632–41 van Dyck als Gast an seinem Hofe.

Digitized by Google

York zurück. So entstand ein **Bürgerkrieg** zwischen der Partei 1642
des Königs, welche die Mehrzahl des Adels und die Anhänger der bischöflichen Kirche im Norden und Westen umfaßte, und der des Parlaments, zu welcher namentlich die Städte des Südostens gehörten, in kirchlicher Hinsicht die **Puritaner**, d. h. die Anhänger einer von allem katholischen Beiwerk gereinigten Presbyterialkirche, und die **Independenten**, welche allen kirchlichen Zwang beseitigt wissen wollten. In mehreren Schlachten besiegt, mußte Karl nach 1646
Schottland fliehen, wurde aber ausgeliefert und war nun der Gefangene seiner Gegner. Diese hatten sich untereinander entzweit, aber **Oliver Cromwell**, der Führer der Independenten, wußte zuerst das Heer in seine Hand zu bringen und schloß dann aus dem Parlament alle Presbyterianer gewaltsam aus; das so verstümmelte „Rumpfparlament" ließ den König als Tyrannen und Hochverräter **hinrichten**. **1649**

England hieß nun eine **Republik**; tatsächlich aber besaß **Cromwell**, auf das Heer gestützt, die Alleinherrschaft. Nachdem er Aufstände in Irland und Schottland blutig niedergeschlagen hatte, löste er das Rumpfparlament auf und regierte endlich als **Lord-Protektor** ohne Parlament. Mit derselben Tatkraft trat 1653
er nach außen hin auf: durch die **Navigationsakte** schränkte er —58
den holländischen Handel ein, und in dem daraus folgenden Kriege 1651
behielt die englische Flotte den Sieg; dann verband er sich mit Frankreich gegen Spanien und eroberte die Insel Jamaika und den Hafenplatz Dünkirchen. Nach seinem Tode aber entsagte sein 1658
Sohn **Richard Cromwell** auf Wunsch des Heeres bald der vom Vater hinterlassenen Herrschaft, und nach einigen Wirren führte der General **Monk** den älteren Sohn des hingerichteten Königs als **Karl II.** auf den englischen Thron **zurück**. **1660**

In den **Niederlanden** hatte nach der Ermordung Wilhelms 1584
von Oranien der Advokat von Holland, Johann v. **Oldenbarneveld**, die tatsächliche Leitung übernommen. Nachdem aber Wilhelms junger Sohn **Moritz** zum Statthalter von Holland und Seeland gewählt worden war, erlangte dieser bald auch die Statthalterschaft in den übrigen Provinzen mit Ausnahme von Friesland, wo sein Vetter Wilhelm Ludwig von Nassau die Würde innehatte, und den Oberbefehl über sämtliche Streitkräfte. Wie er den Kampf gegen Spanien zu Lande siegreich führte, so eroberte die Flotte Ceylon, die Molukken und die Sundainseln. Allmählich aber trat zwischen den beiden leitenden Männern eine 1609
Entfremdung ein, die während des zwölfjährigen Waffenstillstandes, —21

Digitized by Google

den Oldenbarneveld gegen Oraniens Wunsch durchgesetzt hatte, durch religiöse Zwistigkeiten zu offener Feindschaft gesteigert wurde und
1609 mit Oldenbarnevelds Hinrichtung endete. Auf Moritz folgte als Statthalter in fünf der sieben Provinzen sein Bruder Friedrich
1625 Heinrich, unter welchem die Niederlande sich in stetem Kriege
—47 mit Spanien zur ersten See- und Kolonialmacht der Erde entwickelten.

1648 Der Friede von Münster erkannte sie als unabhängigen Staat an und ließ ihnen nicht nur die den spanisch gebliebenen Provinzen abgenommenen „Generalitätslande" (hauptsächlich Nordbrabant), sondern auch alle überseeischen Eroberungen. Im Innern aber ergab sich sogleich wieder ein Gegensatz zwischen dem neuen Statthalter Wilhelm II., dem Sohne Friedrich Heinrichs, als dem Befehlshaber der bewaffneten Macht, und den zum größten Teile von den Großkaufleuten gebildeten „Staaten" von Holland, die das stehende Heer aufzulösen trachteten. Bald darauf gab Wil-
1650 helms früher Tod den Staaten die erwünschte Gelegenheit, die Statthalterwürde in seinen fünf Provinzen abzuschaffen. Leitender Staatsmann war nun der Ratspensionarius von Holland, Johann de Witt, und nach dem unglücklichen Kriege mit England wurde auf Cromwells Betreiben Wilhelms II. nachgeborener Sohn Wilhelm von der Statthalterwürde förmlich ausge-
1654 schlossen.

2. Kapitel.

Die Machtentfaltung Frankreichs (1661—79).

§ 4. Ludwigs XIV. Selbstherrschaft. Die Rheinische Allianz.

1661 Nach Mazarins Tod ernannte Ludwig keinen leitenden Staatsmann mehr, sondern ließ seine Minister, die er mit sicherem Scharfblick auszuwählen verstand, nur die Vollstrecker seines Willens sein.

Die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten behielt der gewandte Diplomat Lionne († 1671), die der Finanzen übertrug

Digitized by Google

der König (1661) Mazarins großem Schüler Colbert († 1683). Dieser brachte zunächst durch die Aufstellung eines sorgfältig ausgearbeiteten Budgets Ordnung in die Finanzen, erleichterte durch Einschränkung der Kopfsteuer, von welcher der Adel befreit war, rücksichtslose Vernichtung unberechtigter Adelstitel und Vermehrung der indirekten Steuern den Steuerdruck und hob durch sein Merkantilsystem die Steuerkraft des französischen Volkes, indem er durch Förderung des einheimischen Bergbaus Frankreichs Besitz an Edelmetall vermehrte, durch Beschränkung der Einfuhr das Geld im Lande hielt, durch Begünstigung der Industrie — zum Teil freilich auf Kosten der Landwirtschaft — die Ausfuhr steigerte, durch Verbesserung der Straßen und den Bau des Kanals von Languedoc den inländischen Handel förderte und durch die Beschaffung einer Kriegsflotte den überseeischen sicherte. Das größte Vertrauen des Königs genoß der schon 1643 von Mazarin mit dem Kriegsdepartement betraute Staatssekretär Le Tellier, der 1677 auch das Kanzleramt erhielt und bis zu seinem Tode (1685) zu den einflußreichsten Ratgebern Ludwigs gehörte. Er machte das Heer dadurch, daß er die Ernennung aller Offiziere dem Könige vorbehielt, zu einem zuverlässigen Werkzeug der Monarchie und brachte es bis zum Jahre 1664 auf 25 000 Mann zu Fuß und 1700 Reiter. Sein Sohn, der Marquis von Louvois, dem er 1666 das Kriegsdepartement überließ († 1691), vermehrte das Heer ganz bedeutend, ordnete seine Ergänzung und Verpflegung neu und verbesserte die Bekleidung durch Einführung der Uniform (1670). Der Marschall Vauban verbesserte nach einheitlichem Plane die französischen Festungen und baute nicht weniger als 33 neue[1]).

Zu derselben Zeit wirkten in Paris die Klassiker der französischen Literatur, die Tragiker Pierre Corneille und Racine und der Komödiendichter Molière, und hervorragende Künstler, wie die Maler Nicolas Poussin, Claude Gelée gen. Lorrain und Charles Lebrun, der Baumeister Mansart und die Bildhauer Jean Warin und Pierre Puget.

Immer bildete der König mit seiner unermüdlichen Arbeitskraft und der unvergleichlichen Kunst, seine Umgebung zu beherrschen, den strahlenden Mittelpunkt nicht nur der

[1]) Er und Louvois führten 1689 auch das Bajonett ein, durch welches die Pike endlich (1703) ganz verdrängt wurde. Ein schnelleres Schießen wurde durch die 1670 eingeführte Papierpatrone möglich gemacht.

Digitized by Google

prunkvollen Hofhaltung, sondern des gesamten Staatswesens, und wenn auch das Wort l'état c'est moi schwerlich je von ihm gesprochen worden ist, so ist es doch für dieses Königtum höchst bezeichnend. Mit seiner Eleganz und seiner Galanterie, mit seinen Sitten und seinen Unsitten wurde Ludwigs Hof das vielbewunderte und doch unerreichte Vorbild der meisten europäischen Fürsten, besonders der kleinen deutschen.

Die glänzende Außenseite des französischen Hoflebens nahmen sich besonders der verschwenderische Kurfürst Johann Georg II. von Sachsen, der Herzog Christian Ludwig I. von Mecklenburg-Schwerin, der 1663 in Paris selbst zur katholischen Kirche übertrat, der unselbständige Kurfürst Ferdinand Maria von Bayern und der untätige Herzog Eberhard III. von Württemberg zum Vorbilde. Unter den Fürsten aber, welche aus den Lehren des französischen Merkantilsystems die Nutzanwendung zu ziehen wußten, ist in erster Linie wieder Friedrich Wilhelm von Brandenburg zu nennen.

Er hob die Industrie durch Einführung neuer Gewerbe, verbesserte den Anbau des Landes durch Ansiedlung von Kolonisten, schützte die heimische Produktion durch geeignete Ein- und Ausfuhrverbote und sorgte für die Erleichterung des Verkehrs durch Besserung der Straßen, stetige Erweiterung des Postbetriebs und besonders durch das große Werk des Oder-Spree-Kanals, der 1662 begonnen und 1668 vollendet wurde. Schon früher hatte er das Joachimsthalsche Gymnasium nach Berlin verlegt, für die Rheinlande die Universität Duisburg begründet, für Brandenburg die in Frankfurt wiederhergestellt und für Berlin eine Buchhandlung privilegiert; 1661 begründete er hier auch eine kurfürstliche Bibliothek. Zugleich schuf er von 1658—83 die Doppelstadt Berlin-Kölln unter Einbeziehung des Friedrich-Werders zu einer starken Festung um; um die Einwohnerzahl, die im großen Kriege auf 8000 gesunken war, zu heben, erließ er den Unbemittelten den Schoß (die Grundsteuer), und endlich verordnete er (1667), daß die Inhaber wüster Baustellen innerhalb eines halben Jahres mit dem Bau zu beginnen oder sie unentgeltlich an den ersten besten Baulustigen abzutreten hätten.

Digitized by Google

Aber das Steuerbewilligungsrecht der Stände brachte es mit sich, daß die Steuern fast ganz von den wirtschaftlich Schwächsten aufgebracht werden mußten, die gerade der Schonung am meisten bedurften; gegenüber der Unabhängigkeit der Stände konnte sich die fürstliche Macht nur auf ein stehendes Heer stützen, und die Mittel zur Erhaltung dieses Heeres waren nur durch Bewilligung derselben Stände zu erlangen. Aus diesem bösen Zirkel war schwer herauszukommen. Doch gab der siegreiche Krieg Gelegenheit, neben 27 Garnisonkompanien auch von der Feldarmee, die zuletzt 15 Regimenter Infanterie (meist von 8 Kompanien zu 100 Mann), 35 Eskadrons oder 70 Kompanien Reiter und 36 Kompanien Dragoner (berittene Musketiere) umfaßt hatte, 9 Kompanien Garde und 4 Regimenter (16 Kompanien zu 200 Mann) Infanterie, 2 Kompanien Trabantengarde zu Pferde und 6 Kompanien Dragoner beizubehalten, fast 6000 Mann, wovon die kleinere Hälfte in Preußen verblieb. Die preußischen Stände ließen sich noch eine Weile nötigen, bis sie auch ihrerseits die Souveränität ihres Herzogs anerkannten. Sie taten es erst, nachdem Friedrich Wilhelm (1662) den Königsberger Schöppenmeister Hieronymus Roth gefangengesetzt, andererseits aber auch (1663) das Steuerbewilligungsrecht der Stände förmlich anerkannt hatte, und ihre gefährliche Unbotmäßigkeit legte sich erst, als der Oberst v. Kalckstein wegen hochverräterischer Umtriebe aufgegriffen und hingerichtet wurde (1672). In einigen märkischen Städten gelang es dem Kurfürsten, mit ihrer Zustimmung anstatt des 1667
Schosses eine indirekte Verbrauchssteuer, die Akzise, einzuführen, welche im allgemeinen weniger drückend empfunden wurde und daher bald in anderen Städten Eingang fand. Je mehr sie freilich geeignet war, den Landesherrn vom Steuerbewilligungsrecht der Stände unabhängig zu machen, um so nachdrücklicher hielt der Adel auf dem Lande an der alten Besteuerung fest.

Ein unmittelbarer Einfluß auf das Reich war dem französischen König durch die Rheinische Allianz gesichert, welche 1658 von Mazarin mit Kurmainz (und Würzburg), Kurköln (mit Lüttich und Hildesheim), Pfalz-Neuburg, Hessen-Kassel, dem braunschweigischen Hause und Schweden (für Bremen und Verden) geschlossen und bis 1661 durch den Beitritt von Waldeck, Hessen-Darmstadt, Württemberg, Münster und Kurtrier erweitert worden war.

Digitized by Google

Als die Gefahr eines neuen Türkenkrieges den Kaiser
1663 bewog, einen neuen Reichstag nach Regensburg zu be-
bis
1806 rufen, der im Jahre 1663 eröffnet wurde und bis zur Auf-
lösung des Reiches fortgetagt hat, zogen sich die Verhand-
lungen über die Türkenhilfe so in die Länge, daß der Kaiser
sich mit der Allianz über ein besonderes Abkommen einigen
1664 mußte. Nach einer siegreichen Schlacht bei St. Gotthard
an der Raab beeilte er sich denn auch, mit den Türken
wieder Frieden zu schließen.

Zur Schlichtung der inneren Wirren im Reiche fehlte dem Kaiser Leopold, der ein sittenreiner, aber kraftloser Herrscher war, ganz und gar die Fähigkeit. Mehr trat hier der Kurfürst von Brandenburg für die deutschen Interessen ein, was natürlich nur durch wechselnde Allianzen, zum Teil mit Frankreich oder Schweden oder beiden, gelingen konnte. Er wirkte dabei stets in vermittelndem Sinne, und endlich (1664) wurde er selbst Mitglied des Rheinbundes, als derselbe sich schon zu lockern begann. Unter seiner Mit-
1665 wirkung wurde der lüneburgische Zwist, der nach dem Tode des Herzogs Christian Ludwig von Celle zwischen seinen
1666 jüngeren Brüdern ausbrach, durch eine neue Teilung friedlich beigelegt. Ein Angriff, welchen der ehrgeizige Bischof von
1665 Münster im Bunde mit England auf die Niederlande unternahm, veranlaßte den Großen Kurfürsten, persönlich in Cleve seine Feldarmee durch Werbungen vorübergehend um 6500 Mann zu verstärken; er setzte aber trotzdem die friedlichen
1666 Verhandlungen fort und erreichte so, daß der kriegslustige Kirchenfürst nachgab.

Bei dieser Gelegenheit wurde endlich auch der seit mehr als einem halben Jahrhundert schwebende Jülichsche Erbfolgestreit zwischen Brandenburg und Pfalz-Neuburg durch eine endgültige Teilung zu Cleve erledigt.

Gegen die gewaltsame Unterwerfung der Stadt Erfurt

Digitized by Google

durch ihren Landesherrn, den Kurfürsten von Mainz, scheute sich Friedrich Wilhelm kräftigen Einspruch zu erheben, da er selbst gegenüber der Stadt Magdeburg in gleicher Lage war; diese nötigte er mit Zustimmung des Administrators, eine brandenburgische Besatzung anzunehmen. Als 1666
aber Schweden die Stadt Bremen, deren Reichsunmittelbarkeit es bestritt, mit Waffengewalt angriff und die lüneburgischen Brüder unter Zustimmung des Kaisers im Bunde mit Kurköln für die Stadt eintraten, verhinderte Friedrich Wilhelm den Ausbruch der Feindseligkeiten, indem er einem von Holland gestifteten Defensivbündnis beitrat und Schweden zur Vertagung der Streitfrage bewog.

§ 5. Der Devolutionskrieg.

Ludwigs Ehrgeiz verlangte den Vorrang vor allen anderen Fürsten Europas, und sein diplomatisches Geschick verschaffte ihm bald in allen europäischen Fragen ausschlaggebende Bedeutung. Zunächst erhob er als Gemahl der Prinzessin Maria Theresia von Spanien Erbansprüche an die spanische Monarchie, obgleich seine Gemahlin vor der Vermählung 1660
ausdrücklich auf jeden Anteil an dem Erbe hatte verzichten müssen. Doch zeigte er sich geneigt, gegen besondere Entschädigung den Verzicht anzuerkennen. Durch die Rheinische Allianz behielt er die Hand in allen deutschen Angelegenheiten; mit dem kinderlosen Herzog Karl III. (IV.) von Lothringen aber schloß er einen Erbvertrag, und als der 1662
unzuverlässige Fürst davon zurücktrat, nötigte er ihn, in die Herausgabe seiner letzten Festungen zu willigen. 1663

England gegenüber spielte Ludwig anfangs die Rolle des Beschützers, und um seine Freundschaft zu gewinnen, verkaufte ihm der König Karl II. die durch Cromwell den Spaniern entrissene Festung Dünkirchen. Doch als Karl bald nachher leichtfertig einen Krieg mit den Niederlanden anfing, fand er bei 1662 1665

Digitized by Google

Frankreich keine Unterstützung. Nachdem London zuerst von der
1666 Pest heimgesucht, dann von einer Feuersbrunst fast zerstört, die englische Flotte aber zuerst zur See geschlagen, dann in der Themse
1667 größtenteils vernichtet worden war, mußte er zufrieden sein, daß Ludwig ihm einen annehmbaren Frieden vermittelte.

Der französische König hatte gute Beziehungen zu den Niederlanden zu erhalten gesucht, weil ihm inzwischen durch den Tod
1665 seines Schwiegervaters Philipp IV. die erwünschte Gelegenheit zu einem Eroberungskriege gegen Spanien geboten wurde. Schon 1640 hatte sich Portugal unter dem Hause Braganza von Spanien losgerissen, mit den Niederlanden war ein großer Teil der ostindischen Kolonien für das Königreich verloren gegangen, zuletzt hatte es Jamaika und Dünkirchen an England und im Pyrenäischen Frieden Roussillon und Teile von Artois an Frankreich überlassen müssen. Als jetzt Philipps IV. minderjähriger und kränklicher Sohn aus zweiter Ehe, Karl II., den Thron bestieg, war Spanien nicht mehr imstande, französischen Übergriffen die Spitze zu bieten. Weil es nun in einigen Gegenden der Niederlande Brauch war, daß beim Tode eines Ehegatten der Familienbesitz sogleich auf die gemeinsamen Kinder überging („devolvierte") und der überlebende Gatte nur den Nießbrauch bis zu seinem Tode behielt, bestritt Ludwig dem neuen König den Besitz dieser Landschaften, da Philipp IV. nach dem Tode seiner ersten Gemahlin nicht mehr der Besitzer, sondern nur noch der Nutznießer und Verwalter für seine beiden Töchter gewesen sei.

1667 —68 Auf Grund des Devolutionsrechts begann er den ersten Raubkrieg, indem er selbst mit einem Heere, das Turenne anführte, in die spanischen Niederlande einrückte und alle wichtigeren Grenzplätze in Besitz nahm. Das beschleunigte allerdings die von Frankreich selbst angebahnte Aussöhnung Hollands und Englands mehr, als Ludwig wünschte, und die Rheinische Allianz, die damals ablief, wurde nicht erneuert, sondern löste sich in zwei Vereinigungen auf. Der Große Kurfürst hätte jetzt gern ein Bündnis gegen Frankreich zustande gebracht, zumal da Ludwig auf den polnischen Thron, welchem der König Johann II. Kasimir entsagen wollte, den Prinzen Condé zu bringen bemüht war. Aber da der Kaiser unter dem Einflusse französisch gesinnter

Digitized by Google

Minister stand, Spanien sich ebenso hochmütig wie schwach zeigte und Holland mit dem Gelde knauserte, so zog Friedrich Wilhelm es vor, unter der Bedingung, daß Condés Thronbewerbung aufgegeben würde, mit Ludwig selbst einen Vertrag zu schließen. Nun verstand sich Leopold, der seit 1666 mit der anderen Tochter Philipps IV. vermählt war, in einem geheimen Abkommen sogar zu einer künftigen Teilung der spanischen Monarchie; für jetzt aber verpflichtete er sich gegen die Zusicherung eines Teiles der spanischen Niederlande, Spanien nicht gegen Frankreich zu unterstützen.

So schien Frankreich gegen Spanien freie Hand zu haben. Da brachte, während das französische Heer in die burgundische Franche-Comté eindrang, de Witt im Haag eine Tripelallianz zwischen Holland, England und Schweden zustande, die den Zweck hatte, auf den Frieden hinzuwirken; und um weiteren Verwicklungen vorzubeugen, schloß Ludwig sogleich mit Spanien den Frieden zu Aachen, in welchem 1668
er sich mit der Abtretung von zwölf flandrischen Städten (mit Tournai, Douai und Lille) begnügte.

§ 6. Der Holländische Krieg.

Aber nur um den Schein der Mäßigung und Friedensliebe zu wahren, hatte Ludwig sich dieses Opfer auferlegt; nun setzte er alles daran, Holland für seinen Übermut zu züchtigen, und während de Witt sich im Gefühle seines Triumphes wiegte, zog sich ein furchtbares Gewitter über ihm zusammen. Zunächst brachte der König England auf seine Seite und konnte es nun schon wagen, den Herzog Karl von Lothringen, der für die Niederlande Truppen warb, aus seinem Lande zu verjagen und dasselbe in Besitz zu nehmen. Im folgenden Jahre gewann er auch Schweden für sich und schloß mit Köln, Münster und Bayern Angriffsbündnisse

Digitized by Google

gegen die Generalstaaten, während er Hannover, Osnabrück, Mainz, Pfalz-Neuburg und sogar den Kaiser zur Neutralität verpflichtete. Dasselbe versuchte er mit Sachsen, das noch eine Weile schwankte, und Brandenburg, das sich ihm jedoch
1672 entzog, und plötzlich eröffnete er mit 150 000 Soldaten und
—78 gleich starkem Troß den Rachekrieg gegen Holland.

Inzwischen hatte man in Polen nach dem Rücktritt des Königs Johann II. Kasimir, der sich nach Frankreich zurückzog und dort
1669 1672 starb, den piastischen Fürsten Michael Wisniowiecki 1669 gewählt. In Dänemark war auf Friedrich III., der 1667 nach dem Aussterben der Hauptlinie seines Hauses die Grafschaft Oldenburg mit Delmenhorst und Jever in Besitz genommen hatte,
1670 dessen Sohn Christian V. gefolgt. Herzog Rudolf August von Wolfenbüttel hatte mit Hilfe seiner lüneburgischen Vettern
1671 die Stadt Braunschweig, die bis dahin ihre Selbständigkeit behauptet hatte, erobert und zu seiner Hauptstadt gemacht. Dagegen wußte die Stadt Köln gegen einen gleichzeitigen Anschlag des Kurfürsten ihre Reichsfreiheit zu wahren.

Friedrich Wilhelm von Brandenburg hatte Holland gewarnt und ihm bewaffnete Hilfe angetragen, die Staaten hatten sich aber nicht zu ernsthaften Rüstungen entschließen können und ließen sich fast wehrlos überraschen, als Ludwig
1672 über Wesel in das Gebiet von Utrecht einrückte. Um nicht ganz allein zu stehen, wandte sich der Kurfürst an den Kaiser, ohne zu wissen, daß dieser sich bereits gebunden hatte. Leopold ließ sich von seinem ränkevollen Minister Lobkowitz bestimmen, trotz jenes Neutralitätsvertrages mit dem Kurfürsten einen Vertrag zum bewaffneten Schutze des Friedens zu schließen, dem auch Dänemark, Braunschweig und Hessen-Kassel beitraten; dafür mußte der Kurfürst bis in den September auf das Erscheinen des kaiserlichen Heeres warten, um sich nachher durch das Zusammengehen mit diesem an jedem ernsthaften Vorstoße behindert zu sehen.

So hatte Brandenburgs Auftreten nur den einen Nutzen, die Niederländer vor der Verzweiflung zu bewahren. Helden-

Digitized by Google

haft verteidigten die Friesen Groningen und Leuwarden gegen den Bischof von Münster; Holland und Seeland aber wurden, indem man das mühsam durch Deiche geschützte Marschland dem Meere preisgab, durch einen breiten Wassergürtel, der sich von der Zuider-See bis zum Waal erstreckte, zu einer für die Franzosen unangreifbaren Insel gemacht. Während die Brüder de Witt von dem aufgeregten Volke erschlagen wurden, hielt der junge Wilhelm von Oranien, der im Augenblicke der Gefahr zum Generalkapitän der staatischen Armee gewählt worden war, drei französische Heere in Schach, stets bereit, dem sehnlichst erwarteten Kurfürsten bei seinem Vordringen die Hand zu reichen.

Dieser machte sich endlich im Winter aus der Abhängigkeit von seinem Bundesgenossen los, um einen Vorstoß durch Westfalen zu versuchen, wagte dann aber Turenne bei Soest nicht anzugreifen. Da nun die holländischen Hilfsgelder ausblieben, so machte er dem unnützen Ringen kurzer Hand ein Ende, indem er mit Ludwig in Vossem bei Löwen Frieden schloß, jedoch sich vorbehielt, seinen Pflichten als 1673
Reichsfürst nachzukommen.

Als aber Turennes Truppen immer tiefer in das Innere des Reiches eindrangen, obgleich sie hier gar keinen Gegner zu bekämpfen hatten, empfand endlich der Kaiser das Unwürdige der Rolle, die ihn Fürst Lobkowitz spielen ließ: er verlangte Räumung des deutschen Landes, Wiederherstellung des vertriebenen Herzogs von Lothringen und Friedensschluß mit Holland, stellte ein neues Heer ins Feld und schloß Bündnisse mit Lothringen, Sachsen, Holland und Spanien. Der kaiserliche Feldherr Montecuccoli drängte Turenne über den Rhein zurück, nahm zusammen mit Oranien Bonn und nötigte dadurch auch den Marschall von Luxemburg, aus Holland nach Maastricht zurückzukehren.

Digitized by Google

1674 Nun schlossen sich, während das englische Parlament den König Karl zum Frieden mit Holland nötigte, Münster, die welfischen Herzöge, Kurköln (mit Lüttich und Hildesheim), Mainz (mit Worms und Speier), Trier und Kurpfalz dem Bündnis gegen Frankreich an, und endlich wurde der Reichskrieg erklärt. Da trat auch der Große Kurfürst, nachdem er sich durch eine Defensivallianz mit Schweden nach dieser Seite hin gesichert zu haben glaubte, dem Bündnis bei, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß der Kaiser, Holland und Spanien nicht ohne ihn Frieden schließen sollten. Aber Turenne ging wieder über den Rhein, besiegte die Kaiserlichen bei Sinsheim und verwüstete die Pfalz auf das schrecklichste; Condé aber kämpfte gegen Oranien mit Erfolg bei Seneffe, und Ludwig selbst eroberte die Franche-Comté. Im Herbst überschritten die Verbündeten wieder den Rhein,
1675 Turenne aber überfiel sie in ihren Winterquartieren im Elsaß und drängte sie wieder auf die andere Seite des Stromes zurück.

Zu derselben Zeit ließ Schweden von Pommern aus eine „Einquartierung" in Brandenburg einrücken, um den Kurfürsten zum Rücktritt vom Kriege zu zwingen. Vergeblich berief sich dieser auf den mit ihm geschlossenen Vertrag, vergeblich suchte er bei seinen Bundesgenossen Hilfe; unterdessen ließ sich Sachsen von Schweden zur Neutralität verpflichten, Bayern und Hannover versprachen sogar Waffenhilfe gegen Brandenburg. Da machte sich der Kurfürst allein zum Schutze seines schwer heimgesuchten Landes auf; denn trotz des Kummers, den ihm der plötzliche Tod seines Kurprinzen Karl Emil bereitete, trotz Gicht und Geldnot war er nicht gesonnen, nachzugeben. Als er mit seinem 15 000 Mann starken Heere in Magdeburg ankam, erfuhr er, daß 2500 Schweden unter dem Feldmarschall Gustav Wrangel in Havelberg standen, etwa 11—12 000 unter seinem Bruder

Digitized by Google

Waldemar in Brandenburg und ein Regiment zur Verbindung in Rathenow. Schnell entschlossen brach er mit seinen 6000 Reitern und nur 1600 Mann zu Fuß, die er auf Wagen setzte, auf, und sein Feldmarschall Derfflinger[1]) überrumpelte Rathenow so vollständig, daß die beiden schwedischen Heeresabteilungen in Havelberg und Brandenburg, voneinander getrennt, nichts anderes tun als jede für sich den Rückmarsch antreten konnten. Gustav Wrangel ging über Wittstock nach Demmin, Waldemar aber mußte durch das damals sumpfige Havelland ziehen, um den Übergang über das Rhinluch bei der Fähre von Bellin zu gewinnen, und hier 28.(18.) Juni 1675
bei Fehrbellin wurde er vom Kurfürsten eingeholt und entscheidend geschlagen[2]).

Nun erklärte auch das Reich den Krieg an Schweden, und der Kurfürst begann mit der Eroberung Vorpommerns. Zugleich nahm er den holländischen Reeder Benjamin Raule mit einigen gemieteten Fahrzeugen in seinen Dienst und begründete daneben bald auch eine kleine brandenburgische Flotte. Inzwischen war Turenne bei Sasbach in Baden gefallen, und Herzog Karl siegte bei der Konzer Moselbrücke (an der Mündung der Saar) und eroberte Trier, starb aber auch bald nachher.

Im folgenden Jahre eroberten die Brandenburger Vor- 1676
pommern bis zur Peene, die Kaiserlichen Philippsburg; die französische Flotte siegte über die holländisch-spanische in einer Seeschlacht bei den Liparischen Inseln, in welcher de Ruyter

[1]) Georg Dörffling oder Derfflinger, ein Österreicher von niederer Herkunft, der es in schwedischen Diensten während des großen Krieges bis zum Generalmajor gebracht hatte, stand seit 1654 in brandenburgischem Dienst und war 1658 nach Sparr Feldzeugmeister und 1670 Feldmarschall geworden. Jetzt erhob ihn der Kaiser zum Reichsfreiherrn.

[2]) Der Landgraf Friedrich von Hessen-Homburg hielt mit der Avantgarde den Feind fest, bis der Kurfürst mit Derfflinger dazu kam und mit Einsetzung aller Kräfte unter persönlicher Lebensgefahr die Schlacht entschied. Der Stallmeister v. Froben fiel dicht neben dem Kurfürsten; die Angabe, daß er, um das Feuer von dem Kurfürsten abzulenken, diesen zu einem Pferdetausch bewogen habe, ist spätere Erfindung.

Digitized by Google

fiel; die schwedische aber wurde von der durch holländische und dänische Schiffe verstärkten dänischen zwischen Möen und Bornholm auseinandergesprengt. Darauf brach ein dänisches Heer in Schweden ein, wurde aber in den letzten Tagen des Jahres von dem jungen König Karl XI., der nach seiner im Jahre zuvor erfolgten Krönung selbst die Führung des Heeres wie die Leitung der Politik übernommen hatte, in der mörderischen Schlacht bei Lund völlig geschlagen.

1677 Im Jahre 1677 eroberte Friedrich Wilhelm Stettin, im
1678 nächsten Rügen, Stralsund und Greifswald, und als eine schwedische Armee von Livland her in Preußen einbrach, eilte er selbst noch im Dezember von Pommern dahin, jagte im
1679 Januar über das Frische und das Kurische Haff den zurückweichenden Schweden bis Tilsit nach und ließ den Rest bis zwei Märsche vor Riga verfolgen. Aber unterdessen hatte England schon 1676 Friedensverhandlungen zu Utrecht vermittelt, und nachdem die Franzosen Cambrai und St. Omer, Freiburg im Breisgau, Gent und Ypern erobert hatten, war es ihnen ein leichtes, ihre Gegner zu trennen. Schweden sollte seinen gesamten Besitz zurückerhalten, der Westfälische Friede in allen Teilen erneuert werden, nur daß Frankreich Freiburg für Philippsburg behalten wollte, Spanien sollte acht von den zuletzt verlorenen Grenzplätzen wiederbekommen, die übrigen jedoch samt der ganzen Franche-Comté abtreten, der Herzog von Lothringen endlich in sein Land wieder eingesetzt werden und nur Nancy für Toul austauschen. Wilhelm III. konnte es nicht verhindern, daß die
1678 Staaten diesen Frieden zu Nymwegen annahmen; ihnen schloß sich sogleich das ganz entkräftete Spanien an und nach einigem Schwanken auch der durch Brandenburgs Er-
1679 folge erschreckte Kaiser für Österreich und das Reich. So von seinen Bundesgenossen verlassen, sträubte der Kurfürst sich vergeblich gegen des Königs Willen: als ein französisches

Digitized by Google

Heer die Weser überschritt und Brandenburgs bedrängte Lage bereits die Begehrlichkeit seiner Nachbarn erregte, unterzeichnete der brandenburgische Gesandte zu St. Germain die Bedingungen von Nymwegen.

3. Kapitel.

Die letzten Jahre des Großen Kurfürsten (1679—88).

§ 7. Brandenburg im Bunde mit Frankreich.

Voll Ingrimm sah sich Friedrich Wilhelm durch die Treulosigkeit seiner Bundesgenossen um die Frucht seiner vierjährigen Mühen und Siege gebracht; zudem enthielt ihm der Kaiser außer dem schon lange streitigen Herzogtum Jägerndorf auch die schlesischen Fürstentümer Liegnitz, Brieg und Wohlau vor, die 1675 durch den Tod des letzten Piasten erledigt waren und nach dem Erbvertrage von 1537 an Brandenburg fallen sollten. Da ging er kurz entschlossen auf das ihm von seinem bisherigen Gegner angetragene Bündnis ein, durch welches er gegen französische Jahrgelder die Verpflichtung übernahm, bei der nächsten Kaiserwahl für den König oder den Dauphin einzutreten.

Daß er damit keineswegs auf eine selbständige Politik verzichtet hatte, bewies er in demselben Jahre, indem er zusammen mit Georg Wilhelm von Celle einem dänischen Angriff auf 1679
Hamburg entgegentrat. Im nächsten lief die junge brandenburgische Kriegsflotte aus, um von Spanien die Zahlung der vom Kriege her geschuldeten Hilfsgelder zu erzwingen: nachdem sie beim Kap S. Vicente an der Südwestecke Portugals ein sieg- 1680
reiches Gefecht bestanden hatte, erbeutete sie vor Ostende ein spanisches Kriegsschiff, das nach Pillau geschleppt wurde. Bald darauf ließ er mit einigen Negerfürsten Verträge abschließen, eine afri- 1681
kanische Handelsgesellschaft gründen und an der Goldküste 1682

Digitized by Google

1683 in Oberguinea die brandenburgische Flagge hissen. Zugleich erwarb er die Häfen Emden und Greetsiel in Ostfriesland. Durch den Tod des Administrators August war er inzwischen in den Besitz
1680 des Erzbistums Magdeburg gelangt, zu welchem auch der Saalkreis mit der wichtigen Stadt Halle und (als Pfandbesitz) die Hälfte der Grafschaft Mansfeld gehörte.

Der Kaiser war jetzt unter dem Einflusse des Herzogs Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg, des Bruders seiner dritten Gemahlin, und des Herzogs Karl IV. (V.) von Lothringen, der seine Schwester geheiratet hatte, eifrig bemüht, die Macht seines Hauses und der römischen Kirche zu festigen. Ihm schloß sich auch der neue Kurfürst Maximilian II. Emanuel von Bayern an, ebenso Ernst August von Osnabrück, nachdem er von seinem Bruder Johann Friedrich 1679 das Herzogtum Calenberg-Hannover geerbt hatte, und der Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen. Nach Brandenburgs Beispiel begannen auch diese Fürsten kleine Heere im Frieden zu erhalten.

Ludwig XIV. aber verfügte, nachdem er im Kriege über 240 000 Mann ins Feld gestellt hatte, auch im Frieden noch über ein stehendes Heer von 100 000 Mann Linie und 14 000 Mann Garde und eine Kriegsflotte von 96 Linienschiffen und 42 Fregatten, und brauchte nach den letzten Friedensschlüssen keinen Gegner mehr zu fürchten. So konnte er es wagen, nicht nur Lothringen zu behalten, sondern auch den zweideutigen Bestimmungen des Westfälischen Friedens, die durch des Kaisers Säumigkeit auch zu Nymwegen keine klare Auslegung erfahren hatten, seinerseits eine Deutung zu geben, indem er durch französische Gerichtshöfe zu Metz, Breisach und Besançon entscheiden ließ, welche Gebiete einst als Lehen zu den Bistümern Metz, Toul und Verdun und der Landgrafschaft Elsaß gehört hätten, und daraufhin zur sofortigen „Wiedervereinigung" schritt. Als ärgster Gewaltstreich aber wurde die plötzliche Besetzung der Stadt

Digitized by Google

Straßburg empfunden, die seit vier Jahrhunderten als 1681
freie Reichsstadt anerkannt war.

Mit größtem Eifer wirkte zu der Zeit der echt deutsch gesinnte Graf Georg Friedrich von Waldeck, der den schwedischen Dienst bald wieder aufgegeben und im letzten Kriege neben Oranien als Generalleutnant gefochten hatte, für ein Bündnis der kleineren Reichsstände mit dem Kaiser, der ihn dafür zum Reichsfeldmarschall ernannte und zum Reichsfürsten erhob. Endlich gelang es Leopold, auch mit 1682
Bayern, Sachsen und Hannover eine Allianz gegen Frank- 1683
reich abzuschließen. Dennoch hat Friedrich Wilhelm von Brandenburg damals besser als Waldeck für Deutschlands Wohlfahrt gesorgt, indem er den Krieg mit Frankreich, welchem jener mit ganzen Eifer zustrebte, mit allem Nachdruck hintertrieb. Denn ein neuer Reichskrieg wäre ohne Zweifel nicht glücklicher verlaufen als der vorige, bei dem so manche günstige Gelegenheit versäumt worden war; in die schlimmste Lage aber wäre Österreich gekommen, da in demselben Augenblicke, als es sich in den Krieg gegen Frankreich stürzen wollte, die Türkei zu einem vernichtenden Schlage ausholte.

Seit dem Tode Solimans II. hatte die Dynastie Osmans[1]) 1566
ihre Kraft erschöpft; doch folgte auf die großen Sultane noch eine Reihe großer Wesire. Unter den Sultanen Selim II. und Murad III. wirkte der Wesir Mehemed Sokolli, der den Venezianern Cypern nahm, aber allerdings von den mit ihnen verbündeten Spaniern bei Lepanto geschlagen wurde. Unter den 1571
folgenden fehlte eine solche Persönlichkeit, und die Leibwache der Janitscharen riß eine Macht an sich, welche dem Throne gefährlich wurde. Sultan Murad IV. (1623—40) bändigte sie und nahm den Persern Bagdad wieder; unter seinem Nachfolger begann ein langwieriger Krieg mit Venedig um Kreta. Nach 1645
einer großen Niederlage, welche die türkische Flotte vor den Dar- —69
danellen erlitt, erweckte der Wesir Mehemed Köprili den 1656

[1]) Vgl. die Zeittafel.

Digitized by Google

alten kriegerischen Geist der Osmanen, und sein Sohn Achmed Köprili zwang die Venezianer zum Verzicht auf Kreta. Zwar wurde er im Kriege mit Österreich von Montecuccoli bei St. Gott-
1664 hard an der Raab besiegt, doch gewann er dadurch, daß er die aufständischen Kosaken gegen Polen in Schutz nahm, Teile von Podolien und der Ukraine. Auf Achmed folgte sein Schwager Kara Mustafa; nach erfolglosen Kämpfen mit Rußland, an welches die Kosaken sich angeschlossen hatten, beschloß dieser, einen seit 1670 in Ungarn und Siebenbürgen währenden Aufstand zu einem Vernichtungskriege gegen Österreich zu benutzen.

Da der Herzog Karl von Lothringen mit seinen 32 000 Mann dem fünfmal stärkeren türkischen Heere im Felde nicht entgegentreten konnte, mußte er sich hinter Wien zurückziehen, während sich der kaiserliche Hof in Eile nach Passau flüchtete.
1683 Wien wurde nun von den Türken zwei Monate lang belagert, aber von dem Grafen Rüdiger von Starhemberg aufs tapferste verteidigt, bis Entsatz heranrückte. Mit 20 000 Polen unter König Johann III. Sobieski, 10 000 Sachsen und 8000 Bayern unter ihren Kurfürsten und den Truppen des Fränkischen und des Oberrheinischen Kreises unter Waldeck vereinigt, drang der Herzog wieder vor, befreite Wien und eroberte Gran; Kara Mustafa aber wurde auf Befehl des Sultans erdrosselt.

Währenddessen hatte Spanien an Frankreich den Krieg
1684 erklärt; es mußte aber im folgenden Jahre unter Verlust von Luxemburg Frieden schließen. Der Kaiser verstand sich nun zu einem zwanzigjährigen Waffenstillstand mit Frankreich, welches die Reunionen samt Straßburg behalten durfte.

§ 8. Die Aussöhnung des Kurfürsten mit dem Kaiser.

Die unnatürliche Verbindung Brandenburgs mit Frankreich konnte nicht von langer Dauer sein. Das erkannte der
1683 Kurfürst bald selbst, als der König, durch Colberts Tod

Digitized by Google

seines besonnensten Ratgebers beraubt, unter dem Einflusse seines jesuitischen Beichtvaters Lachaise und der klug berechnenden Frau von Maintenon, die er sich nach dem Tode seiner Gemahlin zur linken Hand antrauen ließ, die Glaubensfreiheit seiner evangelischen Untertanen zu bedrängen anfing.

Der Aufhebung des Edikts von Nantes, nach welcher 1685
Ludwig die gewaltsame „Reunion der Hugenotten" anordnete und durch Einquartierung von Dragonern („Dragonaden") durchzusetzen suchte, setzte der Große Kurfürst das Edikt von Potsdam entgegen, durch welches er die um ihres Glaubens willen Flüchtenden in sein Land einlud. Trotz dem Verbot der Auswanderung gelang es nach und nach etwa 400 000 Hugenotten, über die Grenzen zu entfliehen, und gegen 15 000 folgten der brandenburgischen Einladung, meist gewerbfleißige Leute, die auch manche hier zu Lande noch unbekannte Kunstfertigkeit mitbrachten.

Darauf kam ein Bündnis mit dem Kaiser zustande, 1686
in welchem der Kurfürst auf Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau verzichtete und sich mit dem kleinen Schwiebuser Kreise und einer Schuldforderung an Ostfriesland begnügte. Freilich wußte er nicht, daß der Kurprinz, um den Abschluß zu ermöglichen, in einem geheimen Revers gegen 10 000 Dukaten die Rückgabe des Schwiebuser Kreises versprochen hatte.

Der Türkenkrieg war im Jahre 1684 mit geringem Erfolge fortgesetzt worden; doch hatten im nächsten Jahre der 1685
Herzog Karl von Lothringen und der Kurfürst Maximilian Emanuel von Bayern, der sich damals mit des Kaisers Tochter Maria Antonia vermählte, ein türkisches Heer, das Gran belagerte, besiegt, während die Venezianer Griechenland zu erobern begannen[1]). Von nun an nahmen 8000 Branden- 1686

[1]) Dabei wurde der Parthenon zu Athen, den die Türken im Vertrauen auf seine Unantastbarkeit als Pulvermagazin benutzten, durch eine einschlagende Kanonenkugel zerstört.

Digitized by Google

burger am Kriege rühmlichen Anteil und bildeten neben 25 000 Kaiserlichen und 8000 Bayern das stärkste Kontingent der zusammen etwa 63 000 Mann starken Heere. Die beiden fürstlichen Anführer eroberten 1686 Ofen und siegten 1687
1687 entscheidend bei Mohacz; darauf mußte der ungarische Reichstag die Erblichkeit der Krone anerkennen. Der Sultan Mohammed IV. aber wurde entthront und durch seinen Bruder Soliman III. ersetzt. Herzog Karl vollendete nach der Heimkehr des bayerischen Kurfürsten, mit dem er sich entzweit hatte, noch die Eroberung Oberungarns und zwang Siebenbürgen zur Unterwerfung; dann trat der Kurfürst, der zwar kein großer Feldherr, doch ein tüchtiger Soldat war, an seine Stelle und nahm zusammen mit dem Markgrafen
1688 Ludwig von Baden-Baden Belgrad ein.

Diese Siege wurden aber erst ermöglicht durch des Kaisers Bündnis mit Brandenburg. Denn nachdem der geistesschwache Kurfürst Karl von der Pfalz, der Letzte des Hauses
1685 Pfalz-Simmern, gestorben war, beanspruchte Ludwig XIV. das Kurfürstentum für seinen Bruder Philipp von Orleans, der mit Karls Schwester Elisabeth Charlotte vermählt war, und weigerte sich, den Herzog Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg als Kurfürsten anzuerkennen. Da hielt ihn nun hauptsächlich die Rücksicht auf den Großen Kurfürsten, der mit dem Kaiser versöhnt und mit Wilhelm von Oranien eng verbündet war, vom Kriege ab. Denn die Augsburger
1686 Allianz, welche der Kaiser mit Bayern, den sächsischen Herzögen, der Kurpfalz und anderen Reichsständen zur Aufstellung eines Heeres von 40 000 Mann abschloß, wurde durch Gegenbestrebungen der drei geistlichen Kurfürsten und des Schwäbischen Kreises sehr behindert. Eine weitere Verwicklung aber ergab sich daraus, daß Ernst August von Hannover, der 1683 für sein Land die Unteilbarkeit und die Erbfolge nach dem Rechte der Erstgeburt verordnet hatte,

Digitized by Google

jetzt die durch den Eintritt des katholischen Kurfürsten Philipp Wilhelm bewirkte Verschiebung des Stimmenverhältnisses im Kurfürstenkollegium zum Vorwande nahm, um für sich eine neue — die neunte — Kurstimme zu verlangen, und mit Frankreich in Unterhandlung trat, als er mit seinem Anspruch nicht durchdrang.

Darum ließ sich der Kaiser vom Papste, welcher eine Vereinigung aller katholischen Mächte herbeizuführen wünschte, zu Verhandlungen mit Frankreich bewegen, die auf den Abschluß eines endgültigen Friedens abzielten. Aber wie Friedrich Wilhelm von Brandenburg auf der einen Seite noch einmal den Ausbruch eines Krieges verhütet hatte, so wußte er auf der andern auch einen schimpflichen Frieden und die hierdurch den protestantischen Mächten drohende Gefahr abzuwenden, während er gleichzeitig die geheimen Bestrebungen Wilhelms von Oranien, das katholische Königtum in England zu stürzen, kräftig unterstützte. So bis zuletzt in diplomatischen Verhandlungen unermüdlich tätig, starb er am 29. April 1688. 1688

Die häuslichen Verhältnisse des Großen Kurfürsten waren in der letzten Zeit wenig erfreulich. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin Luise Henriette von Oranien (1667) hatte er sich mit Dorothea von Holstein-Glücksburg vermählt, die ihm mit Rat und Tat treu zur Seite stand und ihn mit aufopfernder Hingebung pflegte, wenn Gicht und Wassersucht ihn quälten, aber im Lande wenig beliebt war und sich namentlich die Zuneigung ihrer Stiefsöhne nicht zu erwerben vermochte. Als der Kurprinz Karl Emil 1674 plötzlich am Typhus starb, sprach man von Vergiftung, und das schlimmste war, daß der neue Kurprinz Friedrich seiner Stiefmutter mißtraute, zumal da sie den Kurfürsten bewog, sein Testament zugunsten ihrer Kinder zu ändern. Die Spannung erreichte den höchsten Grad, als 1687 auch der jüngste Sohn aus der ersten Ehe, Prinz Ludwig, plötzlich starb. Denn nun verließ Friedrich Berlin, wo er sich nicht mehr sicher glaubte, und kehrte erst auf den strengen Befehl seines Vaters zurück. Ein halbes Jahr nach der Aussöhnung starb der Kurfürst; seine Gemahlin überlebte ihn wenig mehr als ein Jahr.

Digitized by Google

§ 9. Kulturzustände.

Die Volkszahl, die durch den großen Krieg sehr verringert worden war, hob sich allmählich wieder, wurde aber zweimal durch die entsetzlichen Verheerungen der Pest, gegen welche die ärztliche Kunst noch durchaus ohnmächtig war, bedeutend herab-
1665 gemindert. In den Jahren 1665 und 1666 wütete die Pest am
—66 Rheine, wohin sie von England und Holland eingedrungen war;
1679 1679 kam sie von Osten her über Ungarn und Polen nach Wien,
—84 das damals 70 000 Einwohner, etwa zwei Drittel der Gesamtzahl, verloren haben soll. 1680 trat sie in Dresden auf, im nächsten Jahre in Magdeburg, das von 8000 Einwohnern nur 5000 behielt, dann auch in Halle, Halberstadt und Braunschweig und in ganz Thüringen: Erfurt verlor von etwa 17 000 Einwohnern in 15 Monaten über 10 000. Strenge Absperrung war das einzige Mittel, durch das man sich zu schützen wußte; endlich erlosch die furchtbare Krankheit im Jahre 1684 von selbst.

Auffällig ist aber auch die rasche Vermehrung, die nach solchen Heimsuchungen zu bemerken ist: Wien hatte im Jahre 1710 wieder 110 000 Einwohner. Im ganzen mag das Deutsche Reich am Ende dieser Periode auf etwa 680 000 qkm ungefähr 25 Millionen Einwohner gehabt haben, wovon auf die deutsch-österreichischen Länder mit Böhmen, Mähren und Schlesien 8½, auf die brandenburgischen ohne Preußen 2¼, auf die spanischen Niederlande mehr als 1¾, auf Kursachsen 1¼, auf Bayern 1 Million entfielen. Von den Städten hatte nur Hamburg über 100 000 Einwohner. Berlins Einwohnerschaft hatte sich unter der Regierung des Großen Kurfürsten von 6000 auf 18 000 vermehrt, von denen die zugewanderten Hugenotten fast ein Drittel ausmachten.

Durch den Dreißigjährigen Krieg war die Bevölkerung verarmt, und während der Raubkriege entzogen die Brandschatzungen der französischen Heere dem deutschen Westen immer wieder die angesammelten Vorräte an Edelmetallen. Deren Wert war außerdem im Sinken, da von Amerika her fortwährend Gold und Silber — allein aus Peru Jahrzehnte hindurch Silber im Werte von 100 Millionen Gulden jährlich — eingeführt wurde. Um der Verwirrung zu steuern, die im Münzwesen eingerissen war, hatten sich Kurbrandenburg, Kursachsen und das welfische Haus 1667 in der Konvention vom Kloster Zinna dahin geeinigt, daß sie aus der Kölnischen Mark Fein (= 16 Lot) statt 9½ Taler,

Digitized by Google

wie die Augsburger Münzordnung von 1559 bestimmt hatte, 10½ Taler zu 90 oder 15¾ Gulden zu 60 Kreuzern schlagen und das Verhältnis des Silbers zum Golde 1 : 13⁵/₉ rechnen wollten. 1680 kamen der Bayerische, Schwäbische und Fränkische Kreis überein, die in ihren Kassen befindlichen schlechten Münzen einzuschmelzen und gute Taler zu 90 Kr. auszugeben, zugleich auch das Verhältnis der gangbarsten fremden Gold- und Silbermünzen zur Reichswährung festzusetzen. Danach sollten polnische Dukaten, französische, spanische, italienische Dublonen 5 G. 25 Kr., Kreuzdukaten, Züricher Dukaten, Goldkronen und Goldgulden 2 G. 12 Kr., Philippstaler 100, verschiedene andere Taler 87 und 84 Kr. gelten. Da aber der Kaiser die guten Reichstaler nicht unter 96 Kr. geben wollte, so sahen sich die drei Kreise genötigt, wenn sie nicht Schaden leiden wollten, auch ihrerseits wieder schlechtere Münzen auszugeben. Als Tagelohn erhielten 1663 in Stuttgart Maurer und Zimmerleute täglich 20—24 Kr., in der Pfalz ungelernte Arbeiter 16—20 Kr. Die Preise der Nahrungsmittel waren wegen der großen Verschiedenheit im Ausfall der Ernten bedeutenden Schwankungen unterworfen, da die Verkehrsmittel nicht ausreichten, um einen Ausgleich herbeizuführen. Doch wurden zu dieser Zeit zahlreiche neue Straßen gebaut, die freilich meist nur sehr mäßigen Ansprüchen zu genügen vermochten, so die brandenburgische Postlinie Memel-Königsberg-Marienwerder-Bromberg-Küstrin-Berlin-Magdeburg-Halberstadt-Minden-Wesel-Cleve und Breslau-Frankfurt a. O.-Berlin-Hamburg, ferner Hamburg-Rostock-Stettin-Danzig-Königsberg. Die größte Wichtigkeit behielten daneben natürlich die Wasserstraßen; doch wurden die Waren hier durch zahlreiche Zölle verteuert. In den 80er Jahren kamen statt der reitenden Postboten auch einige Fahrposten auf.

Das Heerwesen war nach französischem Muster darin fortgeschritten, daß die Fürsten die Aufstellung und Besoldung ihrer Heere nicht mehr Söldnerführern überließen, sondern selbst in die Hand nahmen und sich auch die Ernennung der Offiziere vorbehielten. Auch die Einrichtung der stehenden Heere im Frieden fand nach Frankreichs und Brandenburgs Vorgang immer weitere Verbreitung, da sie die zuverlässigste Stütze der fürstlichen Macht bildete; freilich sah sich mancher Fürst durch die Rücksicht auf die Kosten veranlaßt, seine Truppen ohne zwingende politische Gründe kriegführenden Mächten gegen Subsidien aushilfsweise zu überlassen. Man unterschied Garnisontruppen, die nur als Besatzung der nach Vaubans neuem System befestigten Städte dienten,

Digitized by Google

und Feldtruppen, welche beim Ausbruch eines Krieges teils aus jenen, teils durch Neuwerbung gebildet wurden. Die schwankende Stärke der Kompanien ging in Brandenburg allmählich bei den Fußtruppen auf 125, bei den berittenen auf 69 Mann herunter; bei jenen bilden 4, bei diesen 2 eine Eskadron, bei der Infanterie wurde jedoch hierfür allmählich der Ausdruck Bataillon üblich. Die Regimenter waren von verschiedener Stärke: bei der Infanterie und den Dragonern hatten sie meist 8, bei den Reitern d. h. Kürassieren meist 6 Kompanien. Die Artillerie bildete noch keine besondere Waffengattung: in den Festungen waren die Geschütze der Obhut der Garnisontruppen anvertraut, im Felde wurden in der Regel jedem Bataillon Infanterie zwei „Regimentsstücke" (Drei-, Vier- und Sechspfünder) zugewiesen, die schweren Geschütze dagegen oft in großen Batterien zusammengehalten[1]).

Seit 1670 wurden die französischen Truppen uniformiert, und allmählich folgten auch die anderen Armeen diesem Beispiel.

Auch in der bürgerlichen Tracht gewann die französische Mode die Herrschaft. Während des Dreißigjährigen Krieges war an die Stelle der kurzen Jacke der langschößige Rock der schwedischen Soldaten getreten, das Wams war zur Weste geworden, und der breitkrempige Soldatenhut hatte die Mütze verdrängt. Seitdem blieb die Tracht im allgemeinen sich gleich, so sehr auch die Mode im einzelnen wechselte und in Stoff, Farbe und Zuschnitt sich die Verschiedenheit der Berufsstände, Nationalitäten und Konfessionen ausdrückte: man trug Schuhe mit Schleifen oder Schnallen, Strümpfe von Wolle oder Seide, Hosen, die etwas mehr oder weniger über das Knie reichten, Weste, Rock und Hut. Seit Ludwigs XIV. Zeit aber wurde der dreieckig aufgeschlagene Hut modern, und die in Frankreich schon seit Ludwig XIII. gebräuchliche Allongeperücke verbreitete sich nun über ganz Europa, während man von dem Barte, der sich eben noch besonderer Pflege erfreut hatte, nur noch einen spärlichen Rest unter der Nase übrigließ.

Die häuslichen Gewohnheiten wurden von Frankreich durch die Einführung des Eßlöffels und der Gabel zu ihrem Vor-

[1]) Montecuccoli wollte ein Heer höchstens 40 000 Mann stark haben und rechnete auf 24 000 Mann (16 Regimenter) Fußvolk 12 000 Kürassiere, 2000 Dragoner und 2000 leichte Pferde (Kroaten), dazu 4 Halb-, 6 Viertelkanonen, 8 Falken, 80 kleine Stücke. Die Bataillone der Infanterie bestanden zu einem Drittel noch aus Pikenieren mit 16 Fuß langen Spießen; sie wurden in 6 Gliedern aufgestellt, mit Treffenabständen von 300 Schritt (Musketenschußweite).

Digitized by Google

teil beeinflußt. Von neuen Genußmitteln bürgerten sich damals Kaffee, Tee, Schokolade und Tabak in Deutschland ein, während der übermäßige Verbrauch von Bier und Wein etwas nachließ.

§ 10. Geistesleben. Geschichtsquellen

Auf dem Gebiete der Baukunst herrschte die am französischen Hofe zur Vollendung entfaltete Spätrenaissance, der mit wuchtigen Formen und reichem Skulpturenschmuck prunkende Barockstil.

Die Plastik folgte noch der von Bernini eingeschlagenen Richtung auf leidenschaftliche Bewegung und geziertes Pathos; ihr bester Vertreter war der Franzose P. Puget († 1694).

Unter den Malern der Zeit ragen die Spanier Ribera († 1656 in Italien), Velazquez (Hofmaler Philipps IV., † 1660 in Madrid), Zurbaran († 1662) und Murillo († 1682), die Franzosen Poussin († 1665) und Claude Lorrain († 1682 in Rom) und die Niederländer Frans Hals († 1666 in Haarlem), Rembrandt van Rijn († 1669 in Amsterdam) und viele andere hervor, während Deutschland keinen einzigen bedeutenden Künstler aufzuweisen hat.

In der Literatur überwog die Prosa und in dieser der Roman; bei weitem das beste auf diesem Gebiet ist der „abenteuerliche Simplicissimus" von Christoffel v. Grimmelshausen († 1676), der noch heute nicht bloß kulturhistorischen Wert hat. Der gleichen volkstümlichen Richtung gehören die Satiriker Balthasar Schupp (Pastor in Hamburg, † 1661) und Abraham a sancta Clara (Augustinermönch und Hofprediger in Wien, † 1709) an, dessen Hauptwerk „Judas der Erzschelm" 1687 erschien. Neben dem volkstümlichen bürgerte sich aber auch der heroisch-galante Roman in Deutschland ein, besonders vertreten durch den Begründer der „Deutschgesinnten Genossenschaft" (1643), Philipp v. Zesen („Assenat" 1670), Herzog Anton Ulrich von Braunschweig („Die durchlauchtige Syrerin Aramena" 1669ff.) und Daniel Casper von Lohenstein († 1683), der seinen großen historischen Roman „Arminius" unvollendet hinterließ.

Auch im Drama gingen zwei Richtungen unvermittelt nebeneinander her: das Schauspiel der deutschen Wanderbühne, das um die Zeit von Shakespeares Tod von englischen Komödianten seinen Ausgang genommen hatte, und die von Opitz begründete Kunstdichtung, die bei den Alten und ihren besten Nachahmern, den Franzosen, ihre Vorbilder suchte. Der Hauptvertreter der letzteren ist der gelehrte Schlesier Andreas Gryphius, der 1616

Digitized by Google

in Glogau geboren und 1664 daselbst als ständischer Syndikus gestorben ist. Seine Tragödien sind überhaupt nicht für die Bühne bestimmt, während er sich in seinen Lustspielen (Horribilikribrifax, Peter Squenz, Das verliebte Gespenst) auch als Meister wirksamen Humors erweist. Seinem Beispiel folgt sein Landsmann Casper v. Lohenstein, der sich in übertreibender Darstellung des Gräßlichen gefällt; unter den Jüngeren ragt der Zittauer Rektor Christian Weise († 1708) durch Erfindungsgabe wie durch technisches Geschick hervor. Schrieb dieser nur für die Aufführungen in seiner Schule, so stellte sich das Drama andererseits in den Dienst der Fürsten, um in heroischer oder idyllischer Einkleidung höfische Feste zu verschönen. Besonders beliebt war die Verbindung dieses Dramas mit der Musik, die Oper, für die man an den meisten Höfen viel Geld ausgab und auch in Hamburg (1677) ein eigenes Haus baute.

Einen Epigrammdichter von außerordentlicher Fruchtbarkeit hatte Deutschland an Friedrich v. Logau (gest. in Liegnitz 1655), welcher noch der von Opitz gestifteten ersten schlesischen Dichterschule angehört, Liederdichter von seltener Gemütstiefe an dem Ostpreußen Simon Dach († 1659) und dem Sachsen Paul Gerhardt, der seine Stellung als Prediger in Berlin, weil er sich durch das kurfürstliche Toleranzedikt in seinem Gewissen beengt fühlte, 1666 aufgab und 1676 in Lübben starb.

Die Fruchtbringende Gesellschaft, welche im Jahre 1617 zu Weimar von fünf Fürsten zum Zwecke der Sprachreinigung gegründet war, ergänzte sich auch jetzt noch meist aus den Reihen der Fürsten — auch der Große Kurfürst gehörte ihr an — und des hohen Adels und nahm sonst nur Männer von anerkanntem Verdienst wie Opitz, Logau, Gryphius u. a. auf, verfiel aber immer mehr in unfruchtbare Spielerei, bis sie um 1680 erlosch. Auch ihren Nachfolgerinnen erging es nicht besser. Die von Hoffmann v. Hoffmannswaldau († 1679) und Casper v. Lohenstein gestiftete zweite schlesische Dichterschule zeichnete sich nur durch Schwulst und Geschmacklosigkeit aus.

Zu derselben Zeit wirkte der pädagogische Reformator Johann Amos Komensky (Comenius), der 1628 eine Schule in Lissa begründete, 1641 auf Grund seiner Didactica magna nach England berufen und bald darauf von Oxenstierna nach Schweden gezogen wurde, aber 1648 wieder nach Lissa zurückkehrte und hier 1670 starb. Er betonte die Forderung sittlicher Erziehung und verlangte Anschauung als Mittel zur Erkenntnis der Sache im

Digitized by Google

Gegensatz zur bloß formalen Bildung, machte den Versuch eines organischen Aufbaus der gesamten Erziehung und hat das große Verdienst, die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Fragen gelenkt zu haben, wenn auch sonst seine Erfolge nur spärlich waren.

Das erste bedeutende Werk über Staatenkunde (Examen rerum publicarum potiorum totius orbis) schrieb der Ostfriese Hermann Conring, der von 1631—81 als Professor in Helmstädt auf den verschiedensten Gebieten tätig war, ein Polyhistor ersten Ranges, aber seit 1664 leider im Solde Ludwigs XIV.

Bedeutender noch war der wahrhaft geniale Samuel Pufendorf, ein geborener Sachse, der (1661) schon im Alter von 29 Jahren auf Grund eines juristischen Werkes (Elementa iurisprudentiae universalis) als Professor an die Universität Heidelberg berufen wurde und hier 1667 unter dem Namen Severinus de Monzambano sein epochemachendes Werk über das Wesen des Deutschen Reiches (De statu imperii Germanici) schrieb, das zuerst allgemeinem Widerspruch begegnete. Im Jahre darauf nahm er einen Ruf an die neugegründete schwedische Universität Lund an, wo er durch zwei größere Werke (über das Naturrecht und über die Pflichten des Menschen und Staatsbürgers) der Begründer der Staatswissenschaft in Deutschland wurde. Nach längerem Aufenthalte am Hofe Karls XI. von Schweden, der ihn zum Freiherrn erhob, folgte er 1688 einem Rufe des Großen Kurfürsten nach Berlin, wo er nach Friedrich Wilhelms Tode dessen Taten schrieb. Er starb 1694, nachdem er eben noch sein Werk bis 1690 fortgesetzt hatte.

Einen Philosophen ersten Ranges aber hatte die Zeit an dem Amsterdamer Juden Baruch Spinoza († 1677), der freilich bei Lebzeiten wenig hervortrat und, um seine Selbständigkeit zu wahren, sogar einen Ruf an die Heidelberger Universität ablehnte. Er zog es vor, seinen Lebensunterhalt durch Unterricht und Schleifen optischer Gläser zu verdienen, und vollendete von der großen Welt zurückgezogen sein Lebenswerk (Ethica), das erst nach seinem frühen Tode bekannt wurde.

Das geographische Wissen wurde durch zahlreiche Reisebeschreibungen bereichert, die Chemie befreite sich nach und nach von dem Irrwahne der Alchimie und lernte Säuren, Basen und Salze unterscheiden; auch wurde (1669) der Phosphor entdeckt. Die Physik endlich verdankt dem Niederländer Huygens die Entdeckung der Ringe des Saturn (1656) und die Erfindung der Pendeluhr (1657), dem Dänen Olaf Römer die scharfsinnige Berechnung der Geschwindigkeit des Lichts aus der Beobachtung der

Digitized by Google

Verfinsterung der Jupitertrabanten (1675), dem Engländer Boyle (1662) und dem Franzosen Mariotte (1679) die Feststellung des Gesetzes, daß die Spannkraft der Luft mit ihrer Dichte abnimmt, dem Engländer Newton (1667 Philosophiae naturalis principia mathematica) ganz besonders die Entdeckung der Zusammensetzung des Lichts aus farbigen Strahlen (1666), die Erfindung des Spiegelteleskops (1672) und die Feststellung der Gravitationsgesetze (1682), aber auch einem Deutschen, dem Magdeburger Bürgermeister Otto v Guericke († 1686), die Erfindungen der Luftpumpe (1650) und des Manometers (1661).

Quellen. Das von Johann Philipp Abelin begründete Theatrum Europaeum wurde auch während dieser Periode in Merians Verlag zu Frankfurt a. M. fortgesetzt (Band 6—13 für die Jahre 1647—91, erschienen 1652—98); desgleichen fand die von dem Kölner Stiftsherrn Adolf Brachel bis 1651 geführte Zeitgeschichte in zwei anderen Kölner Klerikern, Christian Adolf Thulden und Heinrich Brewer, Fortsetzer bis 1660 und 1672. Neben sie stellte sich das 1659 in Frankfurt a. M. begründete und vom 3. bis zum 19. Bande (für die Jahre 1660—69) von Martin Meyer redigierte Diarium Europaeum, das in 43 Bänden die Jahre 1657—81 umfaßt.

Eine formgewandte, aber oberflächliche Darstellung der Geschichte des Kaisers Leopold bis 1670 schrieb der Italiener Galeazzo Gualdo Priorato in Wien; eine vollständige Biographie, die 1709 erschien, hat den vormaligen kaiserlichen Hauptmann Eucharius Gottlob Rinck, Staatsrechtslehrer zu Altdorf, zum Verfasser. Dessen an sich ganz tüchtige Leistung vom kirchlich offiziösen Standpunkt aus zu ergänzen, ist der Zweck der Historia Leopoldi Magni des Wiener Jesuiten Franz Wagner († 1738). Das bedeutendste zeitgenössische Geschichtswerk aber ist das von den Taten des Großen Kurfürsten (De rebus gestis Friderici Wilhelmi Magni), das Samuel Freiherr v. Pufendorf 1688—93 in Berlin verfaßte.

Lateinische Aktenstücke aus den Jahren 1674—1694 enthält Johann Christian Lünigs († 1740) Sylloge publicorum negotiorum (1694). Sehr vieles Material für diese Zeit steckt auch in Lünigs Deutschem Reichsarchiv, einer umfassenden Sammlung von Staats- und Privaturkunden in 24 (mit Anhängen 27) Folianten (1710—34), und in dem von Jean Dumont († 1726) angelegten und von Jean Rousset († 1758) fortgesetzten Corps universel diplomatique (1726—31 acht Foliobände für 800—1731 und 1739 fünf Ergänzungsbände).

Die Akten des ständigen Reichstags zu Regensburg sind 1738—40 von J. C. v. Meiern und vollständiger 1740—47 von J. J. Pachner v. Eggenstorf, die des Corpus Evangelicum aus den Jahren 1663—52 von C. W. v. Schauroth 1751 herausgegeben worden.

Die Relationen der Botschafter Venedigs über Deutschland und Österreich im 17. Jahrhundert (von Ferdinand III. bis zu Leopold) hat J. Fiedler (Wien 1866 f.) herausgegeben; die Sammlung der Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg (seit 1864) reicht jetzt mit dem 18. Bande bis 1679. Daneben hat Th. v. Mörner „Kurbrandenburgs Staatsverträge von 1601—1700" (1867), O. Meinardus die „Protokolle und Relationen des Brandenburgischen Geheimen Rates aus der Zeit des Kurfürsten Friedrich Wilhelm" herausgegeben (Publ. aus d. K. Pr. Staatsarch. 31. 54. 53. 66). Gegenwärtig gibt Ferd. Hirsch das Tagebuch des kurfürstlichen Rates Dietrich Sigismund v. Buch neu heraus, das von 1674 bis 1683 reicht und für die Kriegsgeschichte von 1674—79 wie für die Zustände am Berliner Hofe sehr lehrreich ist.

Digitized by Google

Auserlesene Briefe von 1648—1714 gibt J. Chr. Lünig in seiner „Deutschen Reichs-Canzlei“ (1714); derselbe hat lateinische Briefe europäischer Fürsten von 1572—1712 gesammelt herausgegeben. Fesselnd und lehrreich sind die Briefe der mit dem Herzog Philipp von Orleans vermählten Prinzessin Elisabeth Charlotte von der Pfalz aus den Jahren 1676—1722 (herausgeg. von W. Menzel, Stuttg. 1843 und W. H. Holland, Stuttg. 1867—81) und Leibnizens Briefwechsel mit der Kurfürstin Sophie von Hannover (Werke, 1. Reihe, herausgeg. von O. Klopp, Band 7—9), sowie die Memoiren dieser Fürstin (Publikationen aus den Kön. Preuß. Staatsarchiven 4, herausgeg. v. A. Köcher 1879).

II. Deutschland unter den letzten Habsburgern (1688—1740).

1. Kapitel.

Der Ausgang des siebzehnten Jahrhunderts.

§ 11. Ludwigs XIV. dritter Raubkrieg.

Der Friede von Nymwegen hatte den tiefen Zwiespalt aufgedeckt, der die Häuser Habsburg und Hohenzollern trennte; er hatte gezeigt, daß der Hohenzollernstaat jeden Fortschritt gegen Österreichs Willen erkämpfen mußte. Dennoch hatte der gemeinsame Gegensatz gegen Frankreich beide noch in den letzten Jahren des Großen Kurfürsten wieder zusammengeführt, und auch unter dessen beiden Nachfolgern blieb dieses gute Einvernehmen, von dem Österreich natürlich den größeren Vorteil hatte, bestehen, so daß das Haus Habsburg bis zum Absterben seines Mannesstammes wieder die Führung in Deutschland hatte.

Nachdem der Große Kurfürst gestorben war, nahm Ludwig aus einer streitigen Wahl im Kurfürstentum Köln, bei welcher der Kaiser einen bayerischen Prinzen dem von Frankreich unterstützten Bischof von Straßburg vorzog, den Anlaß

Digitized by Google

zum Kriege. Mit der Erklärung, daß der Kaiser den Waffenstillstand von 1684 gebrochen habe, ließ er ein Heer in die Pfalz einrücken, ein anderes in das kölnische Gebiet, wo es Bonn und andere Festungen einnahm.

1688 bis 1713 Aber wenn auch der neue Kurfürst von Brandenburg, Friedrich III., an Einsicht und Tatkraft weit hinter seinem Vater zurückstand, so setzte er doch unter dem Beirat seines früheren Erziehers Eberhard v. Danckelmann die Politik des Vaters fort. Zunächst schloß er mit seinem Schwiegervater Ernst August von Hannover, dem Kurfürsten Johann Georg III. von Sachsen und dem Landgrafen Karl von Hessen-Kassel ein Verteidigungsbündnis und zog persönlich mit einem Heere an den Rhein, während Johann Georg an den Neckar vorrückte. Gleichzeitig aber nahm Ludwigs Hauptgegner Wilhelm III. den englischen Thron ein.

1660 —85 1674 1676 In England war Karl II. von seinem Volke, in welchem sich damals die Parteien der Whigs und Tories bildeten, zum Frieden mit Holland genötigt worden, hatte sich jedoch heimlich bald zum zweiten Male mit Ludwig verbunden, von dem er nun bis zu seinem Tode abhängig blieb, wenn er auch in die Vermählung seiner Nichte Maria, der Erbin des Thrones, mit Wilhelm III. von Oranien willigte. Da der König den Katholizismus begünstigte, zu dem sein Bruder Jakob 1671 sogar förmlich 1673 übertrat, so erzwang die Mehrheit des Parlaments die Testakte, welche nur Angehörige der anglikanischen Kirche zu Ämtern zuließ. Ungesetzliche Besteuerung vermied Karl; ungerechtfertigten Verhaftungen aber, wie er sie sich wiederholt erlaubte, setzte das 1679 Parlament in der Habeas-corpus-Akte eine Grenze.

1685 —88 Die Herrschaft seines Bruders Jakob II., welcher gleichfalls zu Frankreich hielt, ertrug man, weil die Hoffnung bestand, daß auf den katholischen König seine protestantische Tochter folgen werde. Als aber diese Aussicht durch die Geburt eines Prinzen getrübt wurde, einigten sich die Parteien zum Sturze des Königs 1688 und riefen seine Tochter Maria und ihren Gemahl Wilhelm III. bis auf den Thron, indem sie in der declaration of rights die 1702 errungenen Rechte des Parlaments nochmals zusammenfaßten 1689 und sicherstellten.

Digitized by Google

Um seinen Schützling Karl II. zu retten, erklärte Ludwig an Holland den Krieg; die Folge aber war, daß nun beide Seemächte sich mit dem Kaiser verbanden und ihm 1689
sogar das spanische Erbe ungeteilt verhießen. Unterdessen wurden die Franzosen aus den Rheinlanden vertrieben, wobei sie die Pfalz auf Louvois' Befehl durch Einäscherung von Heidelberg, Mannheim, Worms, Speyer[1]), vieler kleineren Städte und zahlloser Dörfer zur Einöde machten.

Kaiser Leopold nutzte die Gunst des Augenblicks aus, um seinen erst zwölfjährigen Sohn Joseph zum Römischen 1690
König wählen zu lassen, kränkte aber durch unnötige Schroffheit die Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen so, daß sie mit einem großen Teile ihrer Truppen heimkehrten. Inzwischen rafften sich die Türken, deren Friedensanerbietungen man stolz zurückgewiesen hatte, zu kräftigem Widerstande auf und nahmen Belgrad wieder; zudem starb gerade der beste Heerführer des Kaisers, sein Schwager Karl von Lothringen. Allerdings traten nun auch Spanien und Savoyen dem großen Bündnis bei; aber der französische Marschall v. Luxemburg siegte bei Fleurus über den Grafen von Waldeck, der jetzt die vereinigten Truppen der Verbündeten führte, und der junge Catinat bei Staffarda (am Po) über Savoyen. Nur Wilhelm III. war gegen den vertriebenen König Jakob II., der in Irland gelandet war, am Boynefluſſe siegreich.

Im folgenden Jahre schlug der Markgraf von Baden die 1691
Türken bei Salankamen (in der Nähe der Theiß-Mündung), wo der Wesir Mustafa Köprili selbst umkam, aber am Rheine waren die Erfolge der Verbündeten gering, und in den Niederlanden behauptete Luxemburg, in Italien Catinat die Überlegenheit. Erbittert über die Rücksichtslosigkeit des Kaisers

[1]) Damals wurde das Reichskammergericht von Speyer nach Wetzlar verlegt.

Digitized by Google

beschränkten Friedrich III. von Brandenburg und Johann Georg IV., der neue Kurfürst von Sachsen, ihre Hilfe auf das geringste Maß; dagegen wußte sich der tatkräftige Herzog Ernst August von Hannover durch die Bildung einer dritten Partei im Bunde mit Dänemark beim Kaiser in Achtung zu setzen und mit Unterstützung Brandenburgs und
1692 Sachsens die Errichtung einer neunten Kur für Hannover zu erlangen. Da jedoch die Kurfürsten von Köln, Trier und Pfalz ihre Zustimmung verweigerten, so wurde die Kriegführung gelähmt. Zwar wurde die französische Flotte bei La Hogue im Kanal geschlagen, aber Luxemburg siegte über König Wilhelm bei Steenkerke, und Marschall de Lorges zersprengte die Reichsarmee in der Nähe von Pforzheim.

1693 Im nächsten Jahre siegte Luxemburg wieder über Wilhelm III. bei Neerwinden. Aber allmählich erschöpften sich auch Frankreichs Mittel, und nach langen Verhandlungen, während deren Ludwig sich nicht scheute, einen Mordanschlag
1697 gegen Wilhelm anzustiften, kam zu Rijswijk ein Friede zustande, nach welchem das Elsaß mit Straßburg und den zehn anderen Reichsstädten französisch blieb, die übrigen Reunionen unter der Bedingung zurückgegeben wurden, daß der inzwischen darin gewaltsam hergestellte Katholizismus nicht wieder abgeschafft werden dürfe. Auch wurde der vertriebene Herzog von Lothringen, Karls Sohn Leopold Joseph, nun endlich in sein Herzogtum wieder eingesetzt.

§ 12. Die politische Lage in den letzten Jahren des ausgehenden Jahrhunderts.

Unter den schwierigen Fragen, welche die Zeit bewegten, stand die Angelegenheit der Erbfolge im Königreich Spanien obenan; denn König Karl II. war kinderlos und

Digitized by Google

kränklich, und bei seinem Tode mußte der spanische Zweig des Hauses Habsburg eingehen.

Die österreichischen Habsburger hatten sich die Erbschaft, die ihnen als den einzigen Agnaten gebührte, auch durch Heiraten zu sichern gesucht, indem sich schon Ferdinand III. mit einer Tochter Philipps III., Leopold 1666 mit einer Tochter Philipps IV. vermählte. Aber eben dadurch, daß das Erbrecht der Prinzessinnen nicht grundsätzlich ausgeschlossen wurde, war der Rechtsboden unsicher geworden. Wie Leopold war auch Ludwig XIV. ein Enkel Philipps III. und ein Schwiegersohn Philipps IV., und zwar hatte sich von den beiden Schwesterpaaren immer die ältere Schwester nach Frankreich, die jüngere nach Österreich verheiratet. Allerdings hatten Ludwigs Mutter und Gemahlin auf ihr Erbrecht bei der Verheiratung verzichten müssen, und Philipp IV. hatte Leopolds Gemahlin für den Fall des Aussterbens der männlichen Linie als Erbin eingesetzt; Ludwig aber erklärte jenen Verzicht für ungültig, und wenn die Abstammung von einem weiblichen Mitgliede überhaupt einen Anspruch begründete, so konnte auch der Herzog Viktor Amadeus II. von Savoyen als Urenkel einer Tochter Philipps II. sich als erbberechtigt betrachten. Der Kaiser selbst hatte die Rechtsunsicherheit dadurch erhöht, daß er im Drange der Zeiten sich 1668 zu einem Teilungsvertrage mit Frankreich herbeiließ, der natürlich durch den folgenden Krieg auch wieder hinfällig wurde.

Es kam hinzu, daß seiner Ehe mit der spanischen Prinzessin, die schon 1673 starb, nur eine Tochter entsprossen war, die den Erbansprüchen, welche er für sich und seine Söhne aus seiner neuen Ehe mit Eleonore von Pfalz-Neuburg erhob, nur hinderlich sein konnte. Er nötigte sie 1685 bei ihrer Verheiratung mit dem Kurfürsten Maximilian Emanuel von Bayern, zugunsten ihrer jüngeren Halbbrüder auf das Erbe zu verzichten; aber Spanien erkannte ihren Verzicht nicht an und mußte folgerichtig nach ihrem Tode (1692) ihren Sohn, den bayerischen Kurprinzen Joseph Ferdinand, als den einzig berechtigten Erben ansehen.

So war die Erbfolgefrage eine Machtfrage geworden, bei der naturgemäß auch die anderen Mächte mitzureden hatten, in erster Linie die unter Wilhelm III. vereinigten Seemächte England und Holland. Diesen kam es besonders darauf an, sowohl die Wiederherstellung der Monarchie

Digitized by Google

Karls V. als auch die noch gefährlichere Verbindung Spaniens mit Frankreich zu hintertreiben, und da Spanien selbst unter allen Umständen seine Unabhängigkeit zu bewahren wünschte, so wollte Ludwig die Erbschaft auch nur für seinen zweiten Enkel, den Herzog Philipp von Anjou, haben, und ebenso beanspruchte Leopold sie nur für seinen zweiten Sohn Karl.

Während nun die Seemächte mit Frankreich einen Ver-
1698 trag schlossen, nach welchem das spanische Erbe unter Nicht-beachtung der savoyischen Ansprüche unter die drei anderen Bewerber geteilt werden sollte, setzte Karl II. den bayerischen Kurprinzen durch Testament als alleinigen Erben ein. Der
1699 plötzliche Tod des Kurprinzen stürzte diese Abmachungen wieder um, und Ludwig betrieb, während er mit den Seemächten einen neuen Teilungsvertrag abschloß, am spanischen Hofe mit allem Eifer die Ausfertigung eines neuen Testaments zu seinen Gunsten.

Der Kaiser, welcher seinen Anspruch auf die ganze spanische Erbschaft aufrecht erhielt, mußte sich also für einen neuen Krieg mit Frankreich nach Bundesgenossen umsehen, während der Krieg mit den Türken noch weiter ging.

Dieser wurde unter dem Oberbefehl des Kurfürsten Friedrich August I. von Sachsen, der inzwischen auf seinen Bruder Johann Georg IV. gefolgt war, in den Jahren 1695—96
1696 sehr lässig geführt. Als nun Johann von Polen starb, zog sich Friedrich August ganz vom Kriege zurück, um mit Nachdruck seine Wahl in Polen zu betreiben, und an seiner Stelle übernahm Prinz Eugen von Savoyen die Führung, ein jüngerer Prinz aus einer Seitenlinie des savoyischen Hauses, der ursprünglich für den geistlichen Stand bestimmt gewesen war und im französischen Heere vergeblich eine Stellung nachgesucht, im österreichischen Dienste aber sich seit 1683 ausgezeichnet hatte. Mit 34 Jahren Feldmarschall, heftete er sich

Digitized by Google

kühn dem doppelt so starken Heere des Sultans Mustafa II. 1697
an die Fersen und brachte ihm, als es bei Zenta die Theiß überschritt, eine vernichtende Niederlage bei.

Die Fortsetzung des Krieges, für welche sich Österreich mit Venedig, Polen und Rußland verband, wurde durch die Einmischung der Seemächte gehemmt, deren Vermittlung den für Österreich immerhin sehr günstigen Frieden von Karlo- 1699
witz (an der Donau unterhalb von Peterwardein) zustande brachte. Dabei mußte die Türkei an Österreich den größten Teil von Kroatien und Slawonien, Siebenbürgen und Ungarn ohne den Banat von Temesvar, an Venedig Morea (den Peloponnes) und einen großen Teil von Dalmatien, an Polen Kamenez, Podolien und die Ukraine abtreten. Mit Rußland wurde erst im folgenden Jahre ein Friede geschlossen, 1700
der es im Besitz der eroberten Stadt Asow bestätigte.

Inzwischen hatte Friedrich August von Sachsen, nachdem er zum katholischen Glauben übergetreten war, wirklich als König August II. den polnischen Thron bestiegen, da 1697
der Kaiser seine Bewerbung gegenüber dem französischen bis 1733
Prinzen Condé unterstützte und der Kurfürst von Bayern, der seit 1694 Sobieskis Schwiegersohn war, im Hinblick auf die mit Sicherheit erwartete spanische Erbschaft auf Polen verzichtete. Der neue Polenkönig hatte sich dem Kaiser dankbar erwiesen, indem er ihm 1698 gegen die Türken Hilfe leistete, wofür er im Frieden von Karlowitz reichen Lohn erhielt. Auf ein Bündnis gegen Frankreich aber mochte er sich nicht einlassen, da er bei dem zwischen Rußland und Schweden um die Ostseeprovinzen entbrennenden Kriege näher liegende Interessen wahrzunehmen hatte.

So sah sich der Kaiser genötigt, die Dienste des in letzter Zeit mit einiger Geringschätzung behandelten Kurfürsten von Brandenburg sich durch ein gewisses Entgegenkommen zu erkaufen.

Digitized by Google

§ 13. Die Gründung des preußischen Königtums.

Friedrich III. von Brandenburg hatte gehofft, für seine Hilfeleistung im Pfälzischen Kriege den Kreis Schwiebus behalten zu dürfen; nach längeren Verhandlungen hatte er ihn wieder herausgeben müssen, dafür aber seinen Anspruch auf die schlesischen Fürstentümer erneuert.

Mehr jedoch als der augenscheinliche Rückgang der politischen Bedeutung Brandenburgs kränkte es ihn, daß er jetzt im Range hinter anderen zurückstehen mußte, die vor kurzem seinesgleichen gewesen waren. Sein Vetter Wilhelm von Oranien, seines Vaters Schützling, war auf den englischen Thron berufen worden, der Kurfürst Friedrich August von Sachsen hatte den polnischen bestiegen; andererseits hatte sich Ernst August von Hannover seit 1692 gleichfalls den kurfürstlichen Titel beigelegt. Entsprechend dem Zuge der Zeit, welche die kleinlichsten Rang- und Etikettefragen mit dem größten Ernst behandelte, legte aber auch Friedrich, und er noch mehr als andere, den höchsten Wert auf äußerlich würdige Formen, und so war sein ganzes Streben vorzugsweise darauf gerichtet, die Einbuße an politischem Ansehen durch Erhöhung seines Ranges wieder gutzumachen. Sein bisheriger Ratgeber und erster Minister[1]), Eberhard v. Danckelmann, setzte diesem Wunsche das berechtigte Bedenken entgegen, daß die Königswürde dem kleinen Lande sehr schwere Opfer auflegen würde; aber er fiel in Ungnade und wurde seines Amtes entsetzt.

Eberhard v. Danckelmann hatte sich durch seine Schroffheit viele Feinde am Hofe gemacht und fiel nicht selten auch dem kurfürstlichen Paare durch eine zu weit gehende Bevormundung lästig. Doch ernannte ihn Friedrich noch 1695 zum Oberpräsidenten des Geheimen Rates; ihm zuliebe beförderte er auch seine sechs Brüder

[1]) „Minister" war damals noch kein Titel, diente aber schon zur Bezeichnung der höchsten Staatsbeamten.

Digitized by Google

zu hohen Stellen im Staatsdienste. Aber nach dem Frieden von Rijswijk, bei welchem die neuen Könige den Kurfürsten ihre Überlegenheit besonders fühlen ließen, gelang es Dankelmanns Gegnern, zu denen auch die Kurfürstin Sophie Charlotte gehörte, ihn zu stürzen; der Gestürzte aber wurde nachträglich so beim Kur- 1697
fürsten angeschwärzt, daß dieser ihn auf unbewiesene Anklagen hin verhaften ließ und bis zu seinem Tode gefangen hielt. Und doch war Dankelmann der einzige, der die brandenburgische Politik im Geiste des Großen Kurfürsten zu leiten verstand. Die an seine Stelle traten, waren unwürdige Günstlinge, besonders der Oberkämmerer v. Kolb, der auf Wunsch des Kurfürsten die jugendlich schöne Witwe des Kammerdieners Biedekap geheiratet hatte und durch sie so großen Einfluß auf den Kurfürsten gewann, daß er auf dessen Antrag sogar vom Kaiser zum Reichsgrafen v. Wartenberg ernannt wurde und tatsächlich, ohne Mitglied des Geheimen Rates zu sein, die Stellung des ersten Ministers einnahm. Doch wirkte neben und unter ihm in kluger Zurückhaltung, aber treu und fleißig als Mitglied des Geheimen Rates auch Heinrich Rüdiger v. Ilgen, dem seit Dankelmanns Sturz hauptsächlich die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten oblag.

Der Königstitel, welchen Friedrich begehrte, konnte freilich nur auf das außerhalb des Reiches stehende Herzogtum Preußen gegründet werden; aber alles kam doch darauf an, daß der Kaiser ihn anerkannte. Dieser widerstrebte lange und vom Standpunkte der österreichischen Macht nicht mit Unrecht; dazu kam, daß auch der König von Polen als Besitzer von Westpreußen dem Herzog von Ostpreußen das Recht bestritt, sich König von Preußen[1]) zu nennen. Aber er konnte wegen des ausbrechenden Nordischen Krieges die Freundschaft Brandenburgs nicht missen, und den Kaiser bewog endlich der Ausblick auf den Spanischen Erbfolgekrieg nachzugeben. Er willigte unter der Bedingung ein, daß der neue König ihm gegen eine jährliche Zahlung von 100 000 Talern für die Dauer des Krieges 8000 Mann Hilfstruppen

[1]) Die Unterscheidung zwischen den Bezeichnungen „König in Preußen" und „König von Preußen", auf welche zumeist ein übertriebener Wert gelegt wird, ist bedeutungslos.

Digitized by Google

1701 18. Jan. stelle und auf die seit 1693 rückständigen Hilfsgelder verzichte. Danach setzte Friedrich zu Königsberg in prunkvoller Feierlichkeit sich und seiner Gemahlin die Königskrone auf.

Freilich war das neue Königreich sehr klein; denn König Friedrich I. beherrschte im ganzen nur etwa 3 Millionen Untertanen, von denen ein Drittel auf das eigentliche Preußen entfiel. Ein des Titels würdiger Staat mußte erst noch geschaffen werden.

2. Kapitel.

Die Begründung des europäischen Gleichgewichtes (1700—21).

§ 14. Der Ausbruch des Nordischen Krieges.

1598 In Rußland hatte das Aussterben des Hauses Rurik innere Wirren hervorgerufen, denen erst die Wahl des jungen 1613 Bojaren Michael Romanow zum Zaren ein Ziel setzte. Michael stellte unter der Leitung seines Vaters, den er zum Patriarchen ernannte, die Ordnung wieder her und brach den Widerstand der adeligen Bojaren, mußte sich aber verschiedene Beschränkungen der 1617 Selbstherrschaft gefallen lassen und durch Abtretung von Ingermanland und Karelien den Frieden mit Schweden erkaufen. Von Polen erreichte er (1618) wenigstens einen Waffenstillstand und später einen Frieden, der ihm den Besitz des Thrones be-1667 stätigte. Sein Sohn Alexis gewann von Polen sogar Smolensk und Kiew und das kleinrussische Gebiet auf dem linken Ufer des Dnjepr.

Alexis' ältester Sohn Feodor III. starb nach kurzer Regierung kinderlos, und da der nächste Thronberechtigte, sein Bruder Iwan V., körperlich und geistig zurückgeblieben war, so erhoben die Bojaren 1682 seinen jüngeren Halbbruder Peter unter Vormundschaft seiner Mutter Natalie Narischkin auf den Thron. Doch Iwans ehrgeizige Schwester Sophie erlangte durch einen Aufstand der Strelitzen, des von Iwan IV. errichteten stehenden Heeres, daß ihr Bruder Iwan zum Zaren und sie selbst zur Reichsverweserin berufen wurde. Als sie aber Peter durch Mord zu beseitigen suchte, ver-

Digitized by Google

eitelte dieser ihren Anschlag, ließ sie in ein Kloster sperren und trat, nunmehr 17 Jahre alt, die Alleinherrschaft an, die er nur der Form nach bis zu Iwans Tode mit diesem teilte. 1689 bis 1725

Als seine vornehmste Aufgabe betrachtete es der junge Zar, sein halbasiatisches Reich in einen europäischen Staat umzuwandeln. Darum suchte er ihm vor allem den Zugang zum Meere zu öffnen, und nachdem er von den Türken Asow erobert hatte, ging 1696 er daran, eine große Flotte zu bauen. Zu diesem Zwecke rief er auswärtige Handwerker und Seeleute herbei, schickte russische Edelleute nach Venedig, England und den Niederlanden und schloß sich selbst, um durch eigene Anschauung zu lernen, einer großen Gesandtschaft, welche die Höfe Europas bereiste, in der Rolle 1697 eines Befehlshabers des militärischen Gefolges an. Als ihn ein neuer Aufstand der Strelitzen zurückrief, löste er das unbotmäßige Korps ganz auf und benutzte die Gelegenheit, um über alle seine Gegner im Lande ein furchtbares Strafgericht zu verhängen.

Es kam den Bestrebungen Peters sehr zustatten, daß die Gegner Frankreichs an dem aufstrebenden russischen Staate ein Gegengewicht gegen die franzosenfreundliche schwedische Macht zu gewinnen hofften. Als nun König Karl XI. von Schweden im besten Mannesalter plötzlich starb und seinem 1697 kaum fünfzehnjährigen Sohne Karl XII., dessen geistige Fähigkeiten man nicht sonderlich hoch anschlagen zu sollen meinte, die Krone hinterließ, hielt der Zar die Zeit für gekommen, einen Hauptschlag gegen Schweden zu führen und die verlorenen Ostseeprovinzen wieder zu erobern. Dazu schloß er geheime Angriffsbündnisse mit Polen, das unter August II. mit Kursachsen verbunden war, und Dänemark-Norwegen, wo auf Christian V. eben jetzt Friedrich IV. folgte. Polen hoffte das im Jahre 1629 abgetretene Livland wieder zu bekommen, Dänemark aber die 1658 aufgehobene Lehenshoheit über den herzoglichen (gottorpischen) Teil von Schleswig wiederherzustellen; denn Herzog Friedrich IV. von Schleswig-Holstein-Gottorp war Karls XII. Schwager und darum Schwedens Schützling.

Digitized by Google

1700—21 So entstand der große Nordische Krieg, der über Schwedens Großmachtstellung entscheiden mußte. Friedrich von Dänemark eröffnete ihn, indem er in das gottorpische Schleswig einbrach und Tönningen belagerte. Aber ein von Bremen her anrückendes schwedisches Heer nötigte ihn, die 1700 Belagerung aufzugeben, und im Juli landete Karl XII. selbst auf Seeland und bedrohte Kopenhagen. So mußte sich Dänemark, ehe noch seine Verbündeten in den Krieg eingegriffen hatten, zum Frieden von Travendal (in Holstein) bequemen, in welchem Schleswigs Unabhängigkeit von neuem bestätigt wurde.

Nachdem Karl so den ersten Gegner niedergestreckt hatte, warf er sich sogleich mit ganzer Kraft auf den zweiten und brachte mit nur 9000 Schweden einem viermal stärkeren russischen Heere, das in Esthland eingedrungen war, bei 1700 Narwa (an der Narowa) eine entschiedene Niederlage bei. 1701 Darauf wandte er sich den Polen zu, die er im folgenden Jahre aus Livland und Kurland verdrängte. Der junge Fürst bewies dabei eine Kühnheit und Unerschrockenheit, eine Selbstbeherrschung und Ausdauer und eine Umsicht und Tatkraft, welche die Welt in Erstaunen setzte. Aber statt sich in Polen mit dem Erreichten zu begnügen und alles an die Bekämpfung seines Hauptgegners, des Zaren, zu setzen, vergeudete er nun Zeit und Kraft in der Verfolgung des Polenkönigs, den er persönlich haßte. Es gelang ihm auch, War- 1702 schau zu nehmen und nach einem blutigen Siege bei Klissow, bei welchem sein Schwager fiel, sogar Krakau zu erobern. Aber mit trotzigem Eigensinn verfolgte er das Ziel, um jeden Preis den sächsischen Kurfürsten vom polnischen Throne zu stoßen, obgleich inzwischen Peter Ingermanland wieder besetzte und zum Zeichen, daß er von da nicht wieder zu weichen gedenke, eine Stadt gründete, die er nach seinem Schutz- 1703 heiligen St. Petersburg benannte. Das Jahr 1704 kam

Digitized by Google

herbei, ehe Karl den Polnischen Reichstag dahin brachte, den König August abzusetzen und den Woiwoden Stanislaus Leszynski an seine Stelle zu wählen. Aber auch damit 1704
nicht zufrieden, wünschte er August selbst zur Abdankung zu
zwingen, was er endlich nach einem neuen Siege bei Frau- 1706
stadt und gründlicher Brandschatzung Sachsens im Frieden von Altranstedt wirklich erreichte.

§ 15. Der Spanische Erbfolgekrieg bis zum Tode Kaiser Josephs.

Als König Karl II. von Spanien starb, hinterließ **1700**
er ein Testament, welches den Herzog von Anjou als 1. Nov.
alleinigen Erben bezeichnete. Darauf übernahm dieser als Philipp V. in Spanien und allen zugehörigen Ländern, ohne auf Widerstand zu stoßen, die Regierung. Selbst die Seemächte wagten zuerst keinen Einspruch; als aber Ludwig ihren Wunsch, für sich einige Handelsvorteile und für den Erzherzog Karl einige Entschädigung zu erlangen, schroff zurückwies, verbanden sie sich endlich mit dem Kaiser zur 1701
Großen Allianz gegen Frankreich. Das Reich zur Kriegserklärung zu bewegen, gelang erst ein volles Jahr später, 1702
da der in seinen Hoffnungen auf die spanische Erbschaft bitter getäuschte Kurfürst von Bayern, der nun wenigstens noch die spanischen Niederlande zu erwerben wünschte, und sein Bruder, der Kurfürst Joseph Clemens von Köln, gleich den Herzögen von Savoyen und Mantua geheime Bündnisse mit Frankreich geschlossen hatten. Schweden hielt sich neutral; doch war es schon ein großer Vorteil für Ludwig, daß durch den Nordischen Krieg Sachsen-Polen verhindert wurde, der Großen Allianz beizutreten.

Inzwischen war König Wilhelm III. gestorben, der 1702
die Allianz gegründet und am meisten für ihre Ausbreitung

Digitized by Google

gewirkt hatte. Doch änderte sein Tod insofern nichts an der
1702 Lage, als sowohl England unter der Regierung der Königin
—14 Anna, der jüngeren Tochter Jakobs II., als auch die Generalstaaten, in denen die Statthalterwürde zum zweiten Male abgeschafft wurde, unter Wilhelms vertrautem Freunde Heinsius als Ratspensionär von Holland (1688—1720) an der bisherigen Politik festhielten. Noch bevor das Reich den Krieg erklärte, schlossen Georg Ludwig von Hannover, dessen Kurwürde noch immer nicht allgemein anerkannt wurde, und sein Oheim Georg Wilhelm von Celle, der jetzt nach hitzigem Streit mit Dänemark, Holstein, Sachsen und anderen Mitbewerbern das seit 1689 erledigte Herzogtum Sachsen-Lauenburg erhielt, mit den Seemächten besondere Verträge behufs Stellung von Truppen. Gleich ihnen stellte auch der neue König von Preußen gegen holländische Hilfsgelder weitere 5000 Mann zum Kriege.

1701 Den Krieg hatte Prinz Eugen damit eröffnet, daß er
—14 durch die Siege bei Carpi und Chiari den größten Teil
1701 des Herzogtums Mantua eroberte. Im folgenden Jahre
1702 nahm ein Reichsheer unter dem Markgrafen Ludwig von Baden die seit 1679 von den Franzosen besetzte Reichsstadt Landau, ein holländisch-preußisches Kaiserswert am Rhein (im Herzogtum Berg). Nachdem aber der Kurfürst von Bayern mit der Besetzung der Reichsstädte Ulm und Memmingen die Feindseligkeiten eröffnet hatte, trieb ein französisches Heer den Markgrafen von Baden über den Rhein zurück, und ein anderes eroberte Trier und Trarbach, während Prinz Eugen von Mantua zurückweichen mußte und bei Luzzara unentschieden kämpfte.

1703 Im nächsten Jahre wurde Österreich durch einen Aufstand in Ungarn bedrängt. Zu gleicher Zeit vereinigten sich Franzosen und Bayern, die inzwischen auch Regensburg besetzt hatten, und drangen in Tirol ein, wurden

Digitized by Google

aber durch eine Erhebung des Landvolks zur Umkehr genötigt. Doch schlugen sie den Markgrafen von Baden bei Höchstädt und nahmen auch noch Augsburg und Passau ein, während Prinz Eugen als Präses des Hofkriegsrates in Wien der Kriegführung fernbleiben und Lord Marlborough, dem die Königin Anna den Oberbefehl über die englischen Truppen übertragen hatte, sich mit der Einnahme kleiner Festungen am Niederrhein begnügen mußte. Bleibende Erfolge der Verbündeten waren nur, daß Peter von Portugal, dem die von den Seemächten verhängte Handelssperre unerträglich war, und gegen Ende des Jahres auch Viktor Amadeus von Savoyen der Allianz beitraten.

Nun aber erhielt Prinz Eugen neben Ludwig von 1704
Baden den Oberbefehl über die kaiserlichen Truppen, und auf seine Veranlassung kam auch Marlborough nach Süddeutschland. Beide zusammen errangen bei Höchstädt und Blindheim (an der Donau oberhalb von Donauwörth) einen glänzenden Sieg über Franzosen und Bayern, und da die Franzosen nun Süddeutschland räumten, so mußte auch Max Emanuel sein Land verlassen und gleich seinem Bruder Joseph Clemens in Frankreich Zuflucht suchen. Bayern kam danach unter kaiserliche Verwaltung. Inzwischen hatte eine englisch-holländische Flotte den Erzherzog Karl als König von Spanien nach Lissabon gebracht und auf der Weiterfahrt Gibraltar genommen; dann war sie bis nach der katalonischen Küste gesegelt, ohne jedoch weitere Erfolge zu erzielen.

Im folgenden Jahre starb Kaiser Leopold, der während 1705
seiner 47jährigen Regierung stets einen lauteren, frommen und rechtlichen Sinn, aber sehr geringe politische Begabung bewiesen und, weil es ihm schwer fiel, sich zu einem Entschlusse durchzuringen, neben tüchtigen Männern oft auch gefährlichen Strebern, ohne ihre Schädlichkeit zu erkennen,

Digitized by Google

weitgehenden Einfluß gestattet hatte. Ihm folgte sein Sohn
1705 Joseph I., der schon 1690 zum Römischen König gewählt
—11 worden war. Lebhafter und tatkräftiger als sein Vater, begann er sogleich unter der Leitung seines früheren Erziehers, des Feldmarschalls Fürsten Salm, den er zwar nicht liebte, aber um seiner Kenntnisse und seiner Redlichkeit willen achtete, seine Erbländer durch Neubesetzung der höheren Staatsämter und straffe Ordnung der Verwaltung zu reformieren. Da er jedoch geringe Ausdauer bei der Arbeit bewies und von Jagden und Liebschaften zu sehr in Anspruch genommen wurde, so war ein stetiger Fortschritt nicht möglich.

Die kriegerischen Erfolge dieses Jahres waren mäßig. Die Ungarn wurden bei Sibo in Siebenbürgen geschlagen, die Flotte eroberte endlich Barcelona, wo König Karl III. nun Wohnung nahm, und am Ende des Jahres wurde auch der Aufstand in Bayern durch den blutigen Kampf bei Sendling vor den Toren Münchens unterdrückt. Aber Marlborough versuchte vergeblich, von der Mosel her in Frankreich einzudringen, Ludwig von Baden stand untätig im Elsaß, und Prinz Eugen kämpfte ohne Glück bei Cassano an der Adda, während der Herzog von Savoyen in seiner Hauptstadt Turin belagert wurde.

Übrigens wurde in diesem Jahre nach dem Tode Georg Wilhelms von Celle der gesamte lüneburgische Länderbesitz unter Georg Ludwig von Hannover in einer Hand vereinigt.

1706 Im folgenden Jahre wurde der Markgraf über den Rhein zurückgedrängt, Marlborough aber siegte vollständig bei Ramillies in Flandern und Prinz Eugen bei Turin; in Spanien wurde unentschieden gekämpft. Der Kaiser sprach nun im Einverständnis mit den Kurfürsten die Reichsacht über die beiden vertriebenen Kurfürsten von Bayern

Digitized by Google

und Köln aus, vermochte aber des Aufstandes in Ungarn noch nicht Herr zu werden und geriet durch Besetzung der Herzogtümer Parma und Piacenza in Streit mit dem Papst Clemens XI. Auf einen Krieg mit Karl XII. von Schweden, der in Verfolgung des abgesetzten Polenkönigs in Sachsen eingedrungen war, getraute er es sich nicht ankommen zu lassen.

Karl aber fühlte sich in seiner krankhaften Empfindlichkeit dadurch, daß der Kaiser in zwei Fällen unbeabsichtigte Beleidigungen seiner Person an den Urhebern nicht mit der Todesstrafe ahnden wollte, gekränkt und war nach seiner Aussöhnung mit Friedrich August von Sachsen, ohne politischen Erwägungen Gehör zu geben, ernstlich gewillt, sich mit seinem jetzt wohlgepflegten und stark vermehrten Heere in den kaiserlichen Landen Genugtuung zu holen. Den Seemächten gelang es, seine Teilnahme für die Beschwerden der Lutheraner in Schlesien zu erregen, und so begnügte er sich in der Konvention von Altranstedt, den Evangelischen in den Fürstentümern Liegnitz, Brieg, Wohlau und Öls und der Stadt Breslau den kirchlichen Besitzstand von 1648 wieder zu verschaffen und den übrigen schlesischen Protestanten Duldung zu erwirken.

Während der Kaiser hier notgedrungen nachgab, ließ er ohne Rücksicht auf den Einspruch des Papstes das Königreich Neapel für Karl III. besetzen. Dieser selbst aber wurde inzwischen auf Barcelona zurückgeworfen, und während Marlborough in den Niederlanden umsonst eine Entscheidung herbeizuführen suchte und Prinz Eugen zusammen mit der Flotte vergeblich Toulon belagerte, drang nach dem Tode des Markgrafen Ludwig von Baden ein französisches Heer wieder bis Stuttgart vor. Erst im November ging es über den Rhein zurück, nachdem es das Schwabenland wieder einmal gründlich ausgesogen hatte. 1707

Digitized by Google

1708 Nun aber zog Prinz Eugen mit einer neugebildeten Moselarmee dem Lord Marlborough zu Hilfe, und beide siegten entscheidend bei Oudenaarde und eroberten auch noch Lille.

1709 Da bat Ludwig XIV., dessen Hilfsmittel sich zu erschöpfen begannen, um Frieden: er wollte auf Spanien verzichten und die Reunionen herausgeben und verlangte für seinen Enkel nur Neapel. Weil man aber Bürgschaft für die Räumung Spaniens haben wollte und dazu seine Mitwirkung forderte, setzte er den Krieg fort. Wieder siegten Prinz Eugen und Marlborough zusammen in der großen Schlacht bei Malplaquet. Aber die Friedensverhandlungen
1710 scheiterten wieder an den maßlosen Forderungen der Verbündeten. Diese waren auch in Spanien siegreich, und Frankreichs Macht schien gebrochen. Da trat plötzlich ein Umschwung ein: in England wurde das Whigministerium gestürzt, und die Tories wünschten den Frieden, in Spanien aber wurde König Karl III., der bereits Madrid erobert hatte und bis in die Nähe der portugiesischen Grenze vordrang, nach Katalonien zurückgetrieben. Dazu kam, daß in diesem Jahre die Wendung, die der Nordische Krieg genommen hatte, die Sorgen der Verbündeten in verstärktem Maße auf sich zog. Von entscheidender Bedeutung aber war der unerwartete Tod des Kaisers.

§ 16. Das Ende des Spanischen Erbfolgekrieges.

1711 Am 17. April 1711 starb nach kurzer Krankheit Kaiser Joseph I. an den Blattern, ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen.

Sein vornehmster Ratgeber, der Obersthofmeister Fürst Salm, war im Frühjahr 1709 durch den Grafen Trautson, einen ehrlichen, aber beschränkten Mann, ersetzt worden. Die Leitung der gesamten inneren und äußeren Politik hatte jedoch nicht der neue

Digitized by Google

Obersthofmeister, sondern die „Geheime Konferenz" erhalten, ein Staatsrat, mit dem der Kaiser selbst die wichtigsten Staatsangelegenheiten beraten wollte. Aber bei der bunten Zusammensetzung dieses Staatsrates, in welchem sich alsbald Parteien bildeten und das Staatsinteresse sehr oft dem persönlichen Vorteil nachstehen mußte, und bei der geringen Ausdauer des Kaisers konnte aus dieser Regierungsweise nichts Nützliches hervorgehen. Und da der Hofadel durch verwandtschaftliche Beziehungen eng mit den Vertretern der Landstände verbunden war, die trotz sichtbarer Steigerung der Ausgaben für den eigenen Unterhalt stets Unvermögen vorschützten, wenn sie Steuern bewilligen sollten, so kamen die Finanzen in immer ärgere Verwirrung; denn weil die Steuern nicht eingingen, mußte die Regierung einstweilen von Kapitalisten Geld zu Wucherzinsen aufnehmen.

Der Kaiser hinterließ nur zwei Töchter im Kindesalter. 1711
Zum Nachfolger war also sein Bruder Karl berufen, der zurzeit in Barcelona weilte. Die Regentschaft in den Erblanden bis zu seinem Eintreffen wurde auf Beschluß der Konferenzminister der Kaiserin-Mutter übertragen. Noch vor seiner Heimkehr wurde der Aufstand in Ungarn endlich vollständig unterdrückt und auf einem vom Kurfürsten von Mainz nach Augsburg berufenen Kurfürstentage ohne Schwierigkeit — soeben hatte der Reichstag zu Regensburg nach fast vierzigjährigen Verhandlungen eine für alle Fälle gültige beständige Wahlkapitulation zum Abschluß gebracht — die Kaiserwahl vollzogen, so daß Karl noch im Dezember in Frankfurt am Main als Kaiser Karl VI. gekrönt 1711 —40 werden konnte.

Aber als König von Spanien wollten ihn nun seine eigenen Bundesgenossen nicht mehr haben, und um so eifriger betrieb jetzt England in geheimen Verhandlungen den Frieden. Nachdem dann Marlboroughs Gemahlin durch ihr herrisches Wesen endlich die Gunst der ihr ganz ergebenen Königin Anna verwirkt hatte, wurde er selbst vom Heere abberufen, und nun konnte auch Prinz Eugen im Felde nichts mehr ausrichten. Von 1712 an tagte ein Friedenskongreß

Digitized by Google

zu Utrecht, auf welchem die französischen Unterhändler angesichts der Uneinigkeit ihrer Gegner sogleich wieder eine
1713 sehr anmaßende Sprache führten, und am 13. März 1713 schlossen England, Holland, Portugal, Preußen und Savoyen ihren Frieden mit Frankreich.

Danach erhielt Philipp V. Spanien mit den Kolonien, der Herzog von Savoyen die Insel Sizilien mit dem Königstitel, Holland als Barriere gegen Frankreich das Besatzungsrecht in einer Anzahl Festungen in den spanischen Niederlanden, Preußen das Oberquartier von Geldern und von der durch Wilhelms III. Tod erledigten oranischen Erbschaft die Grafschaften Mörs (am Niederrhein) und Lingen (an der Ems). Der Kaiser sollte den Rest der spanischen Niederlande, das Herzogtum Mailand und das seit 1708 durch das Aussterben der Gonzaga erledigte Herzogtum Mantua, die Insel Sardinien und den festländischen Teil des Königreichs Neapel bekommen. Ferner erkannte Frankreich die protestantische Erbfolge in England und den Königstitel Preußens an und trat an England die Länder an der Hudsonsbai, Neuschottland, Neufundland und die Insel St. Christophe ab. Es war aus verzweifelter Lage noch glimpflich davongekommen; aber seine Übermacht war dahin, und das europäische Gleichgewicht war im wesentlichen hergestellt.

Der Kaiser setzte mit Beihilfe des Reiches ohne Preußen den Krieg noch eine Weile fort; es blieb ihm aber weiter nichts übrig, als sich zu fügen. Auf der Grundlage des
1714 Utrechter Friedens wurde zu Rastatt in seinem, und endlich zu Baden im Aargau auch in des Reiches Namen der Friede unterzeichnet, durch den auch Hannovers Kurwürde bestätigt und die Kurfürsten von Bayern und Köln wieder eingesetzt wurden.

Ludwig XIV. bewies dabei noch einmal seinen königlichen Stolz und seine bewundernswerte Geistesgröße, indem er, der von allen Mitteln entblößt war, dem Kaiser seine Friedensbedingungen aufnötigte und zugleich die Einmischung der englischen Staatsmänner unter deutlicher Bekundung seiner Mißachtung von den Verhandlungen fernhielt. Im nächsten Jahre starb er an einer Blutvergiftung, die durch ein Geschwür am Fuße herbeigeführt

Digitized by Google

worden war, im Alter von 76 Jahren. Er hatte seine Glanzzeit lange überlebt und durch die beiden letzten großen Kriege und die unerbittliche Verfolgung der Hugenotten Frankreichs Wohlstand gründlich vernichtet, und hinterließ nicht minder glühenden Haß im eigenen Lande als in den Gebieten des von ihm mehr als ein halbes Jahrhundert hindurch so furchtbar heimgesuchten Deutschen Reiches. Sohn und Enkel hatte er vor sich hinsterben sehen: zu derselben Zeit wie Kaiser Joseph (1711) war der Dauphin den Blattern erlegen, wenige Monate später (1712) auch dessen Sohn, der Herzog von Burgund, gestorben. Nun folgte ihm sein fünfjähriger Urenkel Ludwig XV. als König nach, für den Ludwigs XIV. Brudersohn Philipp von Orleans bis 1723 die Regentschaft führte.

Philipp V. schloß noch immer keinen Frieden und versuchte noch 1717 durch Landung auf Sardinien und Sizilien die Abmachungen von Utrecht umzustoßen; aber nun schloß England, wo wieder eine festere Hand die Zügel führte, mit dem Kaiser, Holland und Frankreich eine Quadrupel-Al- 1718
lianz, durch welche Spanien zum Nachgeben gezwungen wurde. Der Kaiser tauschte dabei Sizilien gegen Sardinien 1720
ein, und Viktor Amadeus II. von Savoyen nannte sich nun König von Sardinien. England behielt Gibraltar und die 1708 eroberte Insel Menorka.

§ 17. Thronwechsel in Preußen und England. Ausgang des Nordischen Krieges.

Wenige Tage vor dem Abschluß des Utrechter Friedens 1713
war Friedrich I. von Preußen gestorben, der durch 25. Febr.
seine verschwenderische Regierung die Finanzen des neuen Königreiches zerrüttet hatte und durch seine Beteiligung am Spanischen Erbfolgekriege behindert worden war, viel näher liegende Interessen, welche durch den Nordischen Krieg gefährdet wurden, wahrzunehmen. Sein Nachfolger Friedrich 1713
Wilhelm I. begann alsbald, nach beiden Richtungen hin —40
gründlich Wandel zu schaffen.

Digitized by Google

Friedrich I. war ein eifriger Förderer von Kunst und Wissenschaft, und hierin begegnete er sich mit den Bestrebungen seiner Gemahlin Sophie Charlotte, die seine Neigung zu äußerem Prunk nicht teilte. Schon als Kurfürst hatte er 1694 die Universität Halle gegründet, 1696 die Akademie der Künste in Berlin gestiftet und 1700 auf Anregung seiner Gemahlin und des von ihr dazu herangezogenen Philosophen Leibniz auch die Akademie der Wissenschaften ins Leben gerufen. Durch Andreas Schlüter setzte er seinem Vater ein bronzenes Reiterdenkmal, durch Schlüter und Eosander v. Göthe ließ er auch das Berliner Schloß umbauen und vergrößern und in dem benachbarten Dorfe Lietzow, das er nach seiner Gemahlin Charlottenburg nannte und nach ihrem Tode (1705) zur Stadt erhob, ein neues Schloß errichten. Berlin, das auch unter seiner Regierung hauptsächlich durch Zufluß französischer Flüchtlinge wuchs, vergrößerte er durch Anlegung der Friedrichstadt (mit Friedrich- und Charlottenstraße) bis zur Mauerstraße.

Die Mittel für seine prächtige Hofhaltung suchte er teils dadurch zu gewinnen, daß er die Domänen in Erbpacht vergab, teils dadurch, daß er sich von England, den Generalstaaten und dem Kaiser für seine Hilfeleistung im Kriege Subsidien zahlen ließ. Das größte Unglück war aber, daß Graf Wartenberg und Genossen, denen der König unbegrenztes Vertrauen schenkte, in schändlichster Weise Gelder veruntreuten und geflissentlich die Unordnung in der Verwaltung erhielten. Immerhin brachte er sein Heer auf 47 000 Mann, und an vielen Schlachten des Spanischen Erbfolgekrieges, namentlich an denen von Höchstädt, Turin und Malplaquet, hatten die preußischen Truppen unter Führung des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau rühmlichen Anteil. Auf Betreiben des Kronprinzen wurden endlich auch die schamlosen Unterschlagungen Wartenbergs und Wittgensteins aufgedeckt und beide aus dem Königreiche entfernt; von nun an hatte Ilgen bis zu seinem Tode (1728) die Stellung eines leitenden Ministers.

Der neue König Friedrich Wilhelm I. fing seine Regierungstätigkeit damit an, daß er den Hof- und Staatshaushaltsetat auf das allergeringste Maß zusammenstrich, persönlich die Leitung der ganzen Verwaltung übernahm und den gesamten Betrieb von oben bis unten auf das schärfste überwachte, überflüssige Beamte entließ und die Gehälter der bleibenden herabsetzte, aber auch den alten Oberpräsidenten v. Danckelmann aus seiner Haft befreite und in schwierigen Fragen zu Rate zog. Die Ersparnisse verwen-

Digitized by Google

dete er zur Verstärkung des Heeres, und da Preußen soeben durch den Frieden von Utrecht die Arme frei bekam, so zögerte er nicht, in dem Streite zwischen Schweden und Rußland für Preußens Vorteil seine Kriegsmacht einzusetzen.

Nicht lange darauf starb die Königin Anna von Eng- 1714
land, und es folgte nach der bereits von Wilhelm III. festgesetzten Ordnung, welche alle Ränke Annas nicht zu erschüttern vermocht hatten, Georg Ludwig von Hannover, der durch seine Mutter Sophie, eine Tochter Friedrichs V. von der Pfalz, Jakobs I. Urenkel war, als König Georg I. 1714
Dieser Thronwechsel kam ein Jahr zu spät für den Spanischen —27
Erbfolgekrieg, der sonst ohne Zweifel einen anderen Ausgang genommen hätte, war aber wie der in Preußen von Bedeutung für den Fortgang des Nordischen Krieges, indem nun die englische Macht einmal dem Interesse Hannovers dienstbar gemacht wurde.

Von Sachsen aus hatte sich Karl XII. endlich im August 1707 1707
aufgemacht, um sich seinem gefährlichsten Gegner, dem Zaren, zuzuwenden. Nachdem er im folgenden Jahre über die Beresina 1708
bis Smolensk vorgedrungen war, ohne die zurückweichenden Russen zu einer Schlacht zwingen zu können, ließ er sich durch die Aussicht auf eine Erhebung der Kosaken von dem Hetman Mazeppa verleiten, nach der Ukraine zu kommen. Als er aber nach einem äußerst beschwerlichen Marsche dort ankam, blieb die erhoffte Hilfe aus, und es fehlte an Geld und Lebensmitteln. Im nächsten Frühjahr belagerte er Pultawa, im Sommer aber wurde sein Heer, 1709
während er selbst an einer Wunde krank lag, von russischer Übermacht bei Pultawa so geschlagen, daß ihm weiter nichts übrig blieb, als mit dem Reste seiner Truppen über die nahe türkische Grenze zu fliehen.

Der Sultan Achmed III. wies ihm mit seinen 1500 Schweden ein Lager bei Bender am Dnjepr an, Karl aber richtete sich ein, hier zu bleiben, bis er mit türkischer Hilfe als Sieger durch Rußland heimkehren könnte, obgleich jetzt August II. den polnischen Thron, von dem er mit solcher Mühe verdrängt worden war, wieder einnahm und auch Friedrich von Dänemark von neuem zu den Waffen griff. Wirklich brachte Karl es durch Bestechungen dahin, daß die türkische Regierung an Rußland den Krieg 1710

Digitized by Google

1711 erklärte, und als ein russisches Heer, bei dem sich der Zar selbst befand, in Bessarabien einrückte, wurde es am Pruth eingeschlossen. Aber durch Preisgabe ihres gesamten Schmuckes erreichte die Zarin, daß der Wesir Baldatschi Mehemed das eingeschlossene Heer wieder freigab und Frieden schloß.

Bei vernünftiger Erwägung hätte Karl sich nun wenigstens sagen müssen, daß es aussichtslos sei, auf die Wiederkehr ähnlicher Glücksumstände wie derjenigen, die er soeben hatte ungenutzt vorübergehen lassen müssen, zu warten. Aber in kindischem Eigensinn blieb er in Bender, so dringend auch die Verhältnisse daheim seine Anwesenheit erforderten.

Um den Krieg von Deutschland fernzuhalten, hatten die
1710 Seemächte und der Kaiser Schwedens deutschen Besitz für neutral erklärt. Aber da Karl gegen die Neutralität protestierte und ihre Bürgen nichts zu ihrem Schutze taten, so
1712 rückten die Dänen in Bremen und Verden, die Russen und Polen in Vorpommern ein, und der Krieg wurde mit größter
1713 Grausamkeit geführt. Nun schloß Friedrich Wilhelm I. von Preußen, da Karl sich überhaupt auf keine Verhandlungen einließ, mit dem russischen General Mentschikoff, welcher Stettin belagerte, einen Vertrag, nach welchem Preußen gegen 400 000 Taler Belagerungskosten Vorpommern bis zur Peene nebst Stralsund und Wismar vorläufig in Verwaltung nehmen sollte.

Und noch immer blieb Karl in Bender, blieb, obgleich ihm der Sultan, der dabei eine bewundernswerte Langmut bewies, zuerst das Geld zur Heimreise zustellte und dann in aller Form die Gastfreundschaft kündigte, blieb, bis ein türkisches Heer sein Lager stürmte und ihn nach hartem Kampfe
1713 gefangen nach Adrianopel brachte. Und auch hier blieb
1714 er ohne triftigen Grund noch mehr als anderthalb Jahre, bis er sich auf einmal mit gleich unbegründeter Eile das Land zu verlassen entschloß: in 16 Tagen legte er zu Pferde den Weg von Belgrad über Ofen, Wien, Nürnberg, Hanau, Kassel, Braunschweig und Güstrow bis Stralsund zurück.

Digitized by Google

Eben jetzt waren Preußen und Hannover mit Dänemark über eine Teilung der schwedischen Besitzungen in Deutschland einig geworden, und da Karl sogleich seinerseits angriffsweise vorging, so erklärten sie ihm den Krieg. 1715
Karl verteidigte persönlich Stralsund gegen die vereinigten Dänen und Preußen, mußte aber die Stadt verlassen, nachdem seine Gegner Rügen besetzt hatten, und Stralsund kapitulierte. Auch Wismar fiel im folgenden Jahre, und 1716
England bemühte sich nun, einen Frieden zustande zu bringen. Aber erst nachdem Karl XII. bei der Belagerung der norwegischen Festung Frederikshald gefallen war und seine 1718
Schwester Ulrike Eleonore den Thron bestiegen hatte, für welche bald darauf ihr Gemahl, der Erbprinz Friedrich Karl von Hessen-Kassel, die durch den adeligen Reichsrat 1720
sehr beschränkten königlichen Rechte übernahm, kamen die —51
Verhandlungen in Fluß.

Zuerst schloß Hannover mit Schweden zu Stockholm 1719
einen Frieden, durch den es für eine Million Taler die ehemals geistlichen Fürstentümer Bremen (ohne die Stadt) und Verden erhielt. Dann wurde gleichfalls zu Stockholm
mit Preußen und Polen Friede geschlossen. Schweden trat 1720
an Preußen für 2 Millionen Taler Vorpommern südlich der Peene einschließlich der Inseln Usedom und Wollin ab und erkannte August II. wieder als König von Polen
an. Im Frieden mit Dänemark gab Schweden den Herzog 1721
Karl Friedrich von Holstein-Gottorp preis, der seinen Teil von Schleswig an Dänemark abtreten mußte. Endlich erhielt Rußland im Frieden von Nystad für 2 Millionen Taler Livland, Esthland, Ingermanland und Teile von Karelien.

Schweden hatte seine Stellung als europäische Großmacht an Rußland verloren, unter den Mächten zweiten Ranges aber hatte sich Preußen in beachtenswerter Weise Geltung verschafft.

Digitized by Google

3. Kapitel.

Karl VI. und Friedrich Wilhelm I. (1713—40).

§ 18. Zunehmende Spannung zwischen Österreich und Preußen.

Der Kaiser wußte den Machtzuwachs, welchen er durch den Spanischen Erbfolgekrieg erlangt hatte, insofern schlecht zu nutzen, als er die niederländischen und italienischen Landerwerbungen nicht als Erweiterungen seiner österreichischen Hausmacht, sondern als Teile der ihm in ihrer Gesamtheit zu Unrecht vorenthaltenen spanischen Monarchie betrachtete und demgemäß durch ein nur aus Spaniern zusammengesetztes Kollegium verwalten ließ.

Während der letzten Jahre des Nordischen Krieges hatte
1716 der Kaiser wieder einen Türkenkrieg zu führen gehabt.
—18 Durch die Erfolge gegen die Russen ermutigt, hatte die Türkei
1714 die Republik Venedig angegriffen und die Halbinsel Morea
1715 (Peloponnes) wieder erobert. Venedig bat den Kaiser um Beistand, und dieser erklärte sich zur Hilfeleistung bereit, weil durch den türkischen Angriff auch Österreich bedroht war. Trotz der ungünstigen Finanzlage brachte Prinz Eugen eine Feldarmee von ungefähr 100 000 Mann zusammen, mit der
1716 er bei Peterwardein ein doppelt so großes türkisches Heer so vollkommen in die Flucht schlug, daß der Wesir selbst den Tod suchte und fand. Dann eroberte der Prinz Temesvar und den ganzen Banat. Im nächsten Jahre aber belagerte
1717 er Belgrad, besiegte ein großes türkisches Entsatzheer und nahm die Stadt ein. Darauf trat die Türkei im Frieden
1718 von Passarowitz den Banat von Temesvar, das nördliche Serbien mit Belgrad und die Walachei westlich der Aluta an den Kaiser ab. Venedig, das im Kriege nichts geleistet hatte, erhielt Morea nicht zurück, sondern behielt nur die Jonischen Inseln.

Digitized by Google

Unmittelbar darauf schloß Karl VI. die schon erwähnte Quadrupelallianz ab, die Philipp V. von Spanien zum Frieden nötigte und ihm selbst es ermöglichte, von Savoyen 1720
Sizilien gegen Sardinien einzutauschen. Um den Seehandel zu fördern, erklärte er Triest und Fiume für Frei- 1719
häfen und begünstigte dort die Gründung einer orientalischen Handelskompanie; in Ostende wurde mit kaiserlichem Privileg eine ostindische Kompanie gegründet. 1722

Diesen äußeren Fortschritten entsprechend versuchte der Kaiser auch im Innern des Reiches seine Macht nach Möglichkeit auszudehnen. Die Verhältnisse lagen für ihn günstig; denn bei den erneuten Zwistigkeiten zwischen Protestanten und Katholiken zeigten sich namentlich die geistlichen Fürsten gefügig, von den Kurfürsten aber waren die von Sachsen und Hannover als Könige von Polen und England zu mancherlei Rücksichten genötigt, und vier Kurfürstentümer befanden sich im Besitz des Hauses Wittelsbach, das gerade jetzt in immer engere Beziehungen zum Kaiserhause trat.

Der Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz und sein Bruder und Nachfolger Karl Philipp waren des Kaisers Oheime als Brüder seiner Mutter Eleonore Magdalene, und ihr jüngerer Bruder Franz Ludwig war nicht nur Bischof von Breslau und Worms, sondern auch Kurfürst von Trier und nachher (1729) von Mainz. Der Kurfürst Max Emanuel von Bayern aber bemühte sich gleich seinem Bruder Joseph Clemens, dem Kurfürsten von Köln und Bischof von Lüttich und Hildesheim, seit seiner Wiederherstellung um des Kaisers Freundschaft und erreichte, daß sein Kurprinz Karl Albert mit der jüngeren der beiden nachgelassenen Töchter Jo- 1722
sephs I. vermählt wurde, nachdem der sächsische Kurprinz Friedrich August die ältere heimgeführt hatte. Zwei jüngere Söhne des bayerischen Kurfürsten wurden überreich mit geistlichen Fürstentümern ausgestattet: Clemens August war 1716 Bischof von Regensburg und Abt von Berchtesgaden geworden, überließ aber diese Stellung 1719 seinem Bruder Johann Theodor und wurde selbst Bischof von Münster und Paderborn, bald darauf (1721) auch

Digitized by Google

von Osnabrück; nach dem Tode von Joseph Clemens wurde Clemens
1723 August auch noch Kurfürst von Köln und Bischof von Hildesheim, Johann Theodor aber erhielt zu Regensburg und Berchtesgaden 1727 auch Freising und später (1744) noch Lüttich.

Nur Preußen bewahrte seine selbständige Haltung, und da Friedrich Wilhelm I. seine Machtmittel unermüdlich mehrte und besserte, so konnten Reibungen mit dem Kaiser nicht ausbleiben. Schon 1719 schloß dieser mit Polen-Sachsen und England-Hannover eine Allianz, die ebenso gegen Preußen wie gegen Rußland gerichtet war, und 1721 kam es infolge beiderseitiger Unfreundlichkeiten dahin, daß der österreichische Resident Berlin verließ und der preußische aus Wien ausgewiesen wurde.

Den Grundzug der inneren Politik Friedrich Wilhelms I. bildete eine auf das Äußerste getriebene Sparsamkeit zu dem Zwecke, das Heer fortwährend zu vergrößern und einen Staatsschatz zu sammeln. Bei den Ausgaben für die Hofhaltung, für seine eigene Person und seine Familie fing er zu sparen an, und wie er selbst vom frühsten Morgen an tätig war, selbst die Spaziergänge und -ritte benutzte, um allenthalben nach dem Rechten zu sehen, und erst nach getaner Arbeit sich eine Erholung, wie sie ihm zusagte[1]), gönnte, so verlangte er von seinen Beamten, daß sie bei vermindertem Einkommen in erhöhtem Maße ihre Schuldigkeit täten. Auf diese Weise — durch eigenes Beispiel und strenge Überwachung — erzog er sich einen Beamtenstand, wie es ihn anderwärts überhaupt nicht gab.

1718 Einen Rest mittelalterlichen Lehenswesens beseitigte er, indem er, ohne sich durch den herrischen Einspruch des Kaisers beirren zu lassen, die Verpflichtung der Ritterschaft zum Kriegsdienst zu Pferde, der immer nur säumig geleistet wurde, durch eine Steuer von 40 Talern ablöste; das brachte eine ansehnliche Einnahme gegen Verzicht auf wertlos gewordene Forderungen. Dann
1722 vereinfachte er die Finanzverwaltung, indem er die „Landkasten", d. h. Provinzialkassen, in welche die ständischen Steuern

[1]) Jeden Nachmittag um 5 Uhr pflegte er in das Tabakskollegium zu gehen, wo er sich mit einigen Generälen und anderen auserlesenen Personen bei Bier und Tabak durch gemütliches Plaudern, Zeitungvorlesen, ernste und heitere Vorträge und manchmal recht derbe Späße mehrere Stunden zu unterhalten liebte.

Digitized by Google

flossen, mit den Kriegskommissariaten, welche die städtische Akzise und andere für das Heerwesen bestimmte Einkünfte unter sich hatten, und der Domänenverwaltung vereinigte. Die neuen „Kriegs- und Domänenkammern", aus denen die heutigen Bezirksregierungen hervorgegangen sind, unterstellte er einem Generaldirektorium in Berlin, in welchem er selbst den Vorsitz führte. Hierdurch wurde nicht nur der Betrieb wesentlich erleichtert, sondern auch der Rest der Selbstverwaltung beseitigt, der den Ständen noch verblieben war und oft zu Reibungen mit den landesherrlichen Behörden geführt hatte. Denn den Kammern unterstanden auch die für die städtische Verwaltung ernannten Steuerräte und die Kreiskommissare, welche zuerst in Pommern, dann auch anderwärts Landräte genannt wurden.

Der Regierungsapparat blieb immerhin noch recht kompliziert. Denn das Generaldirektorium zerfiel in vier Departements mit je einem Vizepräsidenten oder dirigierenden Minister, und jeder hatte neben seinem Provinzialdepartement, das mehrere Kammern umfaßte, auch ein Spezial- oder Staatsdepartement (wie Post, Münzwesen, Salzregal), das sich auf den ganzen Staat bezog. Ferner aber gab es nicht bloß im Generaldirektorium noch einen fünften Minister für die Verwaltungsjustiz, sondern auch neben dem Generaldirektorium ein Justizdepartement mit drei, später vier Ministern und ein Kabinettsministerium für die auswärtigen Angelegenheiten. Aus den Leitern aller drei Zentralbehörden setzte sich der Geheime Rat zusammen, der noch immer fortbestand, aber nur unregelmäßig berufen wurde.

Den Klagen der preußischen Stände setzte der König schon 1716 das berühmte Wort entgegen: „Ich komme zu meinem Weg und stabiliere die Souveränität und setze die Krone fest wie ein Rocher von Bronze." Aber er gab dem Adel auch ein Arbeitsfeld, auf dem er seine überschüssige Kraft betätigen konnte, dadurch, daß er aus den Junkern sein Offizierkorps bildete, welches er wie seine Beamten zu pünktlicher Pflichterfüllung erzog.

Von den Einkünften verwendete der König in der Regel eine Million Taler für die Verwaltung und den Hof, eine zu außerordentlichen Ausgaben und zur Mehrung des Staatsschatzes, fünf aber zum Unterhalt des Heeres, das er bis zum Jahre 1716 auf 46 000, bis 1726 aber auf 64 000 Mann brachte[1]) und an dessen

[1]) Aus Privatmitteln unterhielt der König sein Leibregiment, das „Königliche Regiment Grenadier" zu Potsdam, zu welchem stets die längsten Leute ausgesucht wurden. Es hatte drei Bataillone mit ganz bedeutend erhöhtem Etat

Digitized by Google

Ausbildung er im Verein mit dem ihm eng befreundeten Fürsten Leopold von Dessau unablässig arbeitete. Es lag ihm fern, dieses Heer angriffsweise zu verwenden, aber er wollte, wie er selbst in einer der treffenden Randbemerkungen, mit denen er die ihm vorgelegten Aktenstücke zu versehen pflegte, im Jahre 1718 es aussprach, „sier bleiben gegen den Kaiser," „nichts gegen das Reich tun," aber „lieber alles verlieren", als sich „den Kaiser und England Fuß auf die Gurgel setzen lassen".

Zu der Zeit legte Kaiser Karl VI. ein schon 1713 erlassenes, aber bisher geheim gehaltenes Thronfolgegesetz
1722 den Ständen seiner Länder nacheinander zur Anerkennung vor, die sogenannte Pragmatische Sanktion, nach welcher (entgegen einer Verfügung Leopolds I. von 1703) seine Erblande als ein unteilbares Ganze zuerst an seine eigenen Töchter und erst nach diesen an die Töchter seines Bruders
1724 Joseph fallen sollten. Aber die Seemächte widerstrebten, weil sie sich durch die Gründung seiner niederländisch-ostindischen Handelskompanie beunruhigt fühlten, und da sie sich gleichzeitig mit Spanien wegen Gibraltar und Me-
1725 norka entzweiten, so schloß der Kaiser eine Allianz mit Spanien.

Friedrich Wilhelm I. von Preußen hatte schon 1723 mit Georg I. von England-Hannover, dessen Tochter Sophie Dorothea er zur Gemahlin hatte, zu Charlottenburg ein Verteidigungsbündnis geschlossen und eine Verheiratung seiner beiden ältesten Kinder, der 13jährigen Prinzessin Wilhelmine und des elfjährigen Kronprinzen Friedrich, mit Kindern seines Schwagers, des Prinzen von Wales, in Aussicht genommen. Nun schloß er, da England und Frankreich ihm beim

und in diesem einen Punkte wurde der sonst so sparsame, ja geizige Mann zum Verschwender; denn seine Vorliebe für große Soldaten ging so weit, daß er oft Tausende von Talern für die Beschaffung eines einzigen ausgab und stets mehrere Hundert „Große Unrangierte" und „Überkomplette" als Ersatz bereit hielt. Er scheute dabei auch keine Gewalttat und verfiel sogar auf die groteske Idee, durch Verheiratung seiner „langen Kerls" mit großgewachsenen Frauen ein Riesengeschlecht heranzüchten zu wollen.

Digitized by Google

Aussterben des Hauses Pfalz-Neuburg Jülich und Berg zu verschaffen versprachen, mit ihnen den Vertrag von Herrenhausen. Dagegen traten die vier wittelsbachischen Kurfürsten der spanischen Allianz bei. Auch mit Rußland und Schweden ging der Kaiser Verträge ein zu gegenseitiger Hilfeleistung gegen die Türken und zur Unterstützung des Herzogs Friedrich V. von Holstein-Gottorp, der eine russische Prinzessin geheiratet hatte und nun seinen Anteil an Schleswig von Dänemark zurückerobern wollte. Ein allgemeiner europäischer Krieg schien bevorzustehen; doch fand die Spannung noch einmal eine friedliche Lösung.

§ 19. Preußens Anschluß an Österreich.

Friedrich Wilhelm I. merkte, daß England und Frankreich ihn gern zum Kriege gegen den Kaiser treiben wollten, ohne ihm für die Erfüllung seiner Wünsche Sicherheit zu bieten, und machte aus seinem Unmut auch vor dem kaiserlichen Gesandten General Seckendorf, den er als seinen Freund betrachtete, kein Hehl. Seckendorf verstand es, sich der Art des leicht aufbrausenden, aber offenherzigen Königs geschickt anzupassen, und benutzte seinen Einfluß, um eine Verständigung zwischen Preußen und Österreich herbeizuführen. Im Vertrage zu Wusterhausen erkannte Friedrich 1726
Wilhelm die Pragmatische Sanktion an, während Karl sich verpflichtete, binnen sechs Monaten Pfalz-Sulzbach zu der Zusage zu bewegen, daß beim Aussterben des Hauses Pfalz-Neuburg das Herzogtum Berg und die Herrschaft Ravenstein (an der unteren Maas) an Preußen fallen sollte.

Der Vertrag wurde allerdings hinfällig, weil der Kaiser sein Versprechen nicht einlösen konnte, aber Friedrich Wilhelms offen ausgesprochene Meinung, daß er einen fran-

Digitized by Google

zösischen Angriff auf deutsches Gebiet nicht dulden werde[1]), erhielt den Frieden. Nachdem dann in Rußland auf Ka-
1727 tharina I. Peters des Großen minderjähriger Enkel Peter II.,
—30 der Sohn des 1718 im Kerker verstorbenen Zarewitsch Alexis,
1727 in England auf Georg I. sein Sohn Georg II. gefolgt
—60 war und in Frankreich der greise Kardinal Fleury die Geschäfte übernommen hatte, wurde zu Soissons über einen
1728 allgemeinen Frieden verhandelt. Da Friedrich Wilhelm I. in einem neuen Vertrage zu Berlin ganz auf die Seite des Kaisers trat, entschloß sich Georg II. zur Anerken-
1731 nung der Pragmatischen Sanktion, wofür Karl VI. im Vertrage von Wien die Aufhebung der Ostindischen Handelskompanie bewilligte. Nun setzte der Kaiser es auch durch,
1732 daß das Reich mit großer Stimmenmehrheit die Pragmatische Sanktion guthieß und verbürgte. Doch legten die Kurfürsten von Sachsen und Bayern im Namen der Töchter Josephs I. und mit ihnen der Kurfürst von der Pfalz Protest ein.

Um für den Antrag des Kaisers zu werben und zugleich die bergische Angelegenheit durch persönliche Aussprache zu erledigen, hatte Friedrich Wilhelm I. in Begleitung Secken-
1730 dorfs eine Reise durch Kursachsen und über Bamberg, Augsburg und Stuttgart nach Mannheim gemacht, wohin der Kurfürst von der Pfalz 1721 seine Residenz verlegt hatte, war aber durch einen Fluchtversuch des Kronprinzen Friedrich zu beschleunigter Heimkehr veranlaßt worden.

Kronprinz Friedrich war am 24. Februar 1712 als viertes Kind seiner Eltern geboren; zwei ältere Brüder waren sehr früh gestorben, eine ältere Schwester war die Prinzessin Wilhelmine. Seinen Erziehern stellte der König die dreifache Aufgabe, aus dem Kronprinzen einen frommen Christen, einen tüchtigen Soldaten

[1]) „Wenn die Franzosen ein Dorf in Deutschland attackierten, so müßte das ein Coujon von einem deutschen Fürsten sein, welcher nicht den letzten Blutstropfen daran wagte, sich dagegen zu setzen."

Digitized by Google

und einen sparsamen Hauswirt zu machen; aber alle drei Ziele wurden gänzlich verfehlt. Durch zu ausgedehnten Unterricht und durch Strafarbeiten, die im Abschreiben von Psalmen bestanden, wurde dem Prinzen die Religion, durch den Zwang, täglich stundenlang dem Exerzieren zuzuschauen, der militärische Dienst verleidet, und zur Sparsamkeit zeigte er gar keine Anlage. Dabei wurde seine Neigung für Musik und französische Literatur vom Vater, der alles französische Wesen verabscheute, gewaltsam unterdrückt, von der Mutter, die ihre beiden ältesten Kinder allzufrüh zu Mitwissern ihrer Umtriebe gegen den Gatten machte, heimlich unterstützt. Nach einem Besuche an dem sittenlosen Dresdener Hofe, zu welchem der 16jährige Prinz mitgenommen worden war, begann er in Berlin ein liederliches Leben zu führen und Schulden zu machen, welche dem Vater nicht lange verborgen bleiben konnten. Der maßlos heftige König pflegte bei seinen Kindern, auch den Prinzessinnen, ohnehin die Schläge nicht zu sparen; aber nun ließ er sich von seinem Ärger immer öfter zu rohen Züchtigungen hinreißen und nicht einmal durch die Anwesenheit Fremder abhalten, gegen seinen fast erwachsenen Sohn den Stock zu gebrauchen. 1728

Diese Behandlung brachte den Prinzen zu dem verzweifelten Entschluß, nach England zu entfliehen, und bei jener Reise hoffte er von Mannheim aus die französische Grenze erreichen zu können. Aber im entscheidenden Augenblicke fehlte dem Pagen, der die Pferde besorgen sollte, der Mut, und er legte dem König ein Geständnis ab. Dieser beeilte sich nun, in Wesel wieder auf preußisches Gebiet zu kommen, ließ hier den Kronprinzen verhaften und stellte ihn mit seinem Vertrauten, dem Leutnant v. Katte, in Küstrin wegen versuchter Desertion, bzw. Beihilfe dazu, vor ein Kriegsgericht. Für seine Person war er nicht abgeneigt, die ganze Strenge des Gesetzes, welches Desertion mit dem Tode bedrohte, walten zu lassen, jedenfalls aber entschlossen, seinen Sohn zu enterben und von der Thronfolge auszuschließen. Das Kriegsgericht lehnte es jedoch ab, über den Prinzen ein Urteil zu fällen, und erkannte gegen Katte mit Stimmengleichheit auf lebenslänglichen Kerker. Dieses Urteil wandelte der König dem strengeren Antrage gemäß aus eigener Macht in Todesstrafe um, und die Hinrichtung wurde vor dem Fenster des Prinzen vollzogen, der wochenlang über sein eigenes Schicksal in Ungewißheit gelassen wurde und endlich völlig gebrochen nicht nur zur Thronentsagung, sondern auch zum Sterben bereit war. Das 1730

Digitized by Google

milderte endlich den grausamen Sinn des Königs, und im November begnadigte er seinen Sohn zu leichterer Haft in Küstrin, wo der Prinz ein Jahr lang als Auskultator bei der Kriegs- und Domänenkammer arbeiten mußte.

Friedrich gewann hier zum ersten Male einen Einblick in das Getriebe der Verwaltung, und allmählich lernte er auch verstehen, welche gewaltige Arbeit sein Vater, den er bisher ziemlich geringschätzig beurteilt hatte, täglich leistete, und wie er mit seinen Entscheidungen das Richtige zu treffen pflegte. Das mehrte seinen Eifer, die volle Verzeihung seines Vaters zu erlangen, welche dieser gewährte, als er sich überzeugt hatte, daß die Unterwerfung seiner widerspenstigen Kinder unter seinen Willen eine vollständige
1731 war. Zur Hochzeit der Prinzessin Wilhelmine mit dem Erbprinzen
Nov. Friedrich von Bayreuth durfte Friedrich zum ersten Male wieder nach Berlin kommen, und nachdem er sich selbst bereit erklärt hatte, die ihm vom Vater bestimmte Braut zu nehmen, wurde er in die Armee wieder aufgenommen und zum Obersten des Goltzschen Regiments in Ruppin ernannt.

Als Gattin für seinen Sohn wählte Friedrich Wilhelm, um dem Kaiser gefällig zu sein, eine Nichte der Kaiserin, die Prinzessin Elisabeth Christine von Braunschweig-
1732 Bevern. Bei einer Zusammenkunft mit dem Kaiser und dem Prinzen Eugen in Prag aber mußte er sich sagen lassen, daß er Berg und Ravenstein auf friedlichem Wege nicht erlangen werde. Von der Zeit an wußte er, was er von Österreichs Freundschaft zu halten hatte, und wenn auch sein deutsches Herz den Anschluß an Frankreich verschmähte, so begann er doch von nun an im diplomatischen Verkehr mit Österreich Leistung und Gegenleistung genauer abzuwägen.

Übrigens hatte ihn die Rücksicht auf den Kaiser auch vorher nicht gehindert, für die evangelischen Salzburger kräftig einzutreten, welche der Erzbischof Leopold Anton von Firmian als
1731 Rebellen behandeln wollte, aber auf die nachdrückliche Verwendung der gesamten evangelischen Reichsstände wenigstens auswandern
1732 lassen mußte. Friedrich Wilhelm I. erklärte alle Salzburger, welche sich in seine Länder begeben wollten, für seine Untertanen, und mehr als 20 000 kamen, von denen 12 000 in dem durch Pest

Digitized by Google

und Krieg verödeten Ostpreußen, meist um und in Gumbinnen und Insterburg, angesiedelt wurden.

§ 20. Der Polnische Thronfolgekrieg. Ausgang Friedrich Wilhelms I. und Karls VI.

Im nächsten Jahre starb König August II. von Polen, 1733
und um den erledigten Thron bewarben sich Stanislaus Leszynski, der ihn schon einmal inne gehabt hatte, und des Verstorbenen Sohn, der Kurfürst Friedrich August II. von Sachsen. Für diesen trat der Kaiser ein, nachdem der Kurfürst sich zur Anerkennung der Pragmatischen Sanktion verpflichtet hatte, für jenen aber Frankreich, da König Ludwig XV. mittlerweile Leszynskis Schwiegersohn geworden war: so lief die Angelegenheit wieder auf einen Streit der beiden Häuser Habsburg und Bourbon hinaus. Die Mehrheit des polnischen Adels wählte Leszynski, eine Minderheit aber unter dem Schutze russischer Truppen — denn die Kaiserin Anna von Rußland, Iwans V. Tochter, welche 1730
nach dem frühen Tode Peters II. von einer kleinen Partei —40
auf den Thron erhoben worden war, hatte einen Vertrag mit dem Kaiser geschlossen — den Kurfürsten als König August III. Darauf erklärte Frankreich zusammen mit 1734
Spanien und Sardinien dem Kaiser den Krieg.

Vergeblich verlangte der Kaiser von den Seemächten die früher verheißene Bundeshilfe; das Reich erklärte zwar den Krieg, die wittelsbachischen Kurfürsten aber protestierten und blieben neutral. Preußen bot ein Heer von 50 000 Mann an, wenn der Kaiser ihm von neuem die Nachfolge in Berg zusichern wollte; dieser wies jedoch das Anerbieten zurück und verlangte nur die im Vertrage von 1728 versprochenen Hilfstruppen von 10 000 Mann, die denn auch gestellt wurden.

Unterdessen hatte der alte Prinz Eugen vor einem stärkeren französischen Heere, das bei Kehl über den Rhein

Digitized by Google

gegangen war, bis hinter den Schwarzwald zurückweichen müssen. Aber auch nachdem er eine stattliche Kriegsmacht zusammengebracht hatte, bei der sich der König und der Kronprinz von Preußen mit anderen Fürsten einfanden, wagte der einst so kühne Mann es nicht, die Franzosen, welche Philippsburg belagerten, anzugreifen, sondern sah dem Falle der Festung untätig zu. In Italien nahmen die Franzosen und Sardinier sogar die ganze Lombardei bis auf Mantua, die Spanier Neapel und Sizilien ein. In Polen dagegen war es natürlich den Sachsen und Russen ein leichtes, die Gegenpartei zu besiegen und Leszynski zu vertreiben.

Friedrich Wilhelm erkrankte nach seiner Heimkehr so schwer, daß die Ärzte ihn aufgaben. Er blieb seitdem leidend und wünschte für den Rest seines Lebens dringend den Frieden.

1735 Im folgenden Jahre wurde der Krieg nur noch lau geführt, da die österreichische Armee der Zerrüttung nahe und der Kredit erschöpft war. Im Herbst schon wurde mit Frank-
3. Okt. reich ein vorläufiges Abkommen (Präliminarfriede) geschlossen, und weitere Verhandlungen führten im nächsten
1736 April zum Frieden von Wien. Danach wurde August III. als König von Polen von Frankreich anerkannt, Stanislaus Leszynski aber dem Namen nach mit dem Herzogtum Lothringen entschädigt, das eigentlich erst nach seinem Tode — er starb 1766 — an Frankreich fallen sollte, tatsächlich aber schon jetzt so gut wie ganz einverleibt wurde. Der bisherige Herzog Franz Stephan, der nun mit Maria Theresia, der ältesten Tochter des Kaisers, vermählt wurde, tauschte für sein Land das Großherzogtum Toskana ein, das bald darauf durch das Aussterben des
1737 Hauses Medici erledigt wurde. Neapel und Sizilien wurde dem jüngeren Sohne Philipps V. von Spanien als König Karl III. überlassen, so daß das Haus Bourbon

Digitized by Google

nun drei Königsthrone innehatte; dafür erhielt der Kaiser die durch den Tod des letzten Farnese (1731) erledigten Herzogtümer Parma und Piacenza, die Karl von Spanien als Sohn Elisabeths in Besitz genommen hatte, und Frankreich verpflichtete sich nun auch zur Bürgschaft für die Pragmatische Sanktion. Nach langen Verhandlungen über die Ausführungsbestimmungen wurde der Friede in endgültiger Fassung unterzeichnet, und endlich traten ihm 1738
auch Sardinien, Spanien, der neue König Karl von Sizilien, 1739
Rußland, Polen und das Reich bei.

Während dieser Zeit war ein neuer Krieg mit den 1737
Türken geführt worden. Rußland hatte dem Sultan Mah- —39
mud I. den Krieg erklärt und von Österreich die vertragsmäßige Hilfe verlangt. Der Kaiser aber, der kurz zuvor durch den Tod des Prinzen Eugen seines besten Ratgebers 1736
beraubt worden war, hielt die Gelegenheit für günstig, sich für die Verluste in Italien durch Eroberungen auf der Balkanhalbinsel zu entschädigen, und trat mit ganzer Macht in den Krieg ein. Dieser verlief jedoch unglücklich, und nach einer großen Niederlage bei Belgrad mußte Österreich den 1739
Frieden zu Belgrad schließen, in welchem es den Gewinn des Friedens von Passarowitz mit Ausnahme des Banats wieder verlor.

Inzwischen hatte sich der Gegensatz zwischen Preußen und Österreich wieder sehr verschärft. Der kinderlose Kurfürst Karl Philipp von Pfalz-Neuburg, der seinem Nachfolger Karl Theodor von Pfalz-Sulzbach sein ganzes Erbe zu hinterlassen wünschte und darum schon längst mit Frankreich verbündet war, gewann nun auch den Kaiser und die Seemächte für sich, und alle vier verlangten von Preußen die Zusicherung, daß es nach dem Tode des Kurfürsten keines 1738
seiner Länder mit Gewalt in Besitz nehmen werde. Als Friedrich Wilhelm diese Zumutung ablehnte, wollte Karl VI 1739

Digitized by Google

mit den anderen Mächten gegen ihn einschreiten; doch Holland und England versagten sich ihm, und Frankreich bot im geheimen dem König einen Vertrag an, den er bei aller Abneigung gegen Frankreich anzunehmen für gut hielt, weil er sonst ohne Bundesgenossen einer Übermacht gegenüber stand. Danach sollte er beim Tode des Kurfürsten befugt sein, gegen Zahlung einer Million Taler an Pfalz-Sulzbach Ravenstein und den größeren Teil von Berg zu besetzen.

Ehe jedoch dieser Vertrag zur Ausführung kommen konnte,
1740 starb Friedrich Wilhelm I. von Preußen, nachdem er
31. Mai schon lange von Gicht und Wassersucht schwer gequält worden war, noch nicht volle 52 Jahre alt. Er hatte die von seinem Großvater begonnene Verschmelzung der hohenzollerischen Länder zu einem Staate durchgeführt und hinterließ diesen Staat in musterhafter Ordnung, mit einem schlagfertigen Heere von 83 000 Mann und einem Staatsschatze von 9 Millionen Taler, einem Offizierkorps und einem Beamtenstande, die nicht ihresgleichen hatten. Und er hinterließ einen Nachfolger, dessen Händen er getrost die Weiterführung seines Lebenswerkes anvertrauen konnte.

Da durch Werbung nicht mehr der nötige Ersatz für das stetig wachsende Heer beschafft werden konnte, so hatte der König 1733 die allgemeine Wehrpflicht verordnet, von der nur Adelige und Leute mit einem Vermögen von mehr als 6000 Talern befreit sein sollten, aber auch sonst viele Ausnahmen zugelassen werden mußten. In gleicher Weise war schon 1717 die allgemeine Schulpflicht grundsätzlich eingeführt worden, aber der Mangel an Schulen hinderte auch hier die volle Durchführung. Die Vermehrung der Volksschulen ließ sich der König sehr angelegen sein, während er den Wert der höheren Bildung nur insoweit zu schätzen wußte, als sie für Beamte, Geistliche, Richter, Ärzte und andere praktische Berufe unerläßlich war. Zum Zwecke der Heranbildung künftiger Offiziere gründete er das Kadettenkorps in Berlin. Den Philosophen Christian Wolf in Halle aber ließ er (1723) als Irrlehrer aus Preußen ausweisen, und zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften ernannte er (1717) den Spaßmacher

Digitized by Google

seines Tabakskollegiums, den nicht ungelehrten, aber dem Trunke verfallenen Professor Gundling († 1730). Sehr viel tat er für die Förderung der Landwirtschaft im ganzen Staate, besonders in Ostpreußen, wo sie am weitesten zurückgeblieben war, und im Havellande, wo er das Rhinluch urbar machen ließ, und für die Verbesserung des Wegenetzes, aber auch für die Städte, namentlich durch Beseitigung der oligarchischen Einschränkung des Innungszwanges und durch Verhinderung des Bodenwuchers, indem er die Inhaber wüster Baustellen nötigte, entweder selbst zu bauen oder die Grundstücke nach dem gemeinen Werte Baulustigen zu überlassen. Die Stadt Berlin, die über ihren Mauerring hinauszuwachsen begann — sie hatte im Jahre 1733 gegen 63 000 Einwohner —, umgab er mit einem neuen Ringe von Mauern und Toren[1]), der gleich auf reichlichen Zuwachs berechnet war und erst in 100 Jahren ungefähr ausgefüllt wurde. Mit besonderem Eifer aber arbeitete er sein Leben lang an der Verbesserung der Rechtspflege, obgleich er sein Ideal dabei nie erreichte, weil er zu schnelle Fortschritte sehen wollte und darum öfter mehr störend als fördernd eingriff. Doch wurde unter der Leitung des berühmten Juristen Samuel v. Cocceji, der seit 1723 dem Kammergericht in Berlin vorstand und 1727 zum Minister im Justizdepartement, 1730 zum Kurator der Universitäten, 1737 zum Ministre chef de justice ernannt wurde, immerhin viel geleistet, namentlich in der Aufarbeitung alter Prozesse und Beschleunigung des Prozeßganges.

Wenige Monate nach Friedrich Wilhelm I. starb auch **1740** plötzlich Kaiser Karl VI., der letzte Habsburger, im 56. Lebens- 20. Okt. jahre. Ein ernster Mann, der sich stets seiner kaiserlichen Würde bewußt war wie selten ein anderer, hatte er sich immer bemüht, nach bestem Wissen seine Pflicht zu tun, aber engherzig das Interesse seiner Familie über das seiner Monarchie und des Reiches gestellt, auch mit seinem zähen Festhalten an dem Anspruch auf alle spanischen Länder den wahren Vorteil seines Hauses völlig verkannt. Er hatte große Erfolge erzielt und vor allem das Hauptziel seiner

[1]) An den noch heute vorhandenen Tornamen läßt sich der Zug dieser Ringmauer leicht verfolgen; sie diente hauptsächlich als Zollgrenze und wurde durch zwei Stromsperren (Oberbaum und Unterbaum) vervollständigt.

Digitized by Google

Politik fast vollkommen erreicht: die Pragmatische Sanktion war so ziemlich von allen christlichen Mächten anerkannt und gewährleistet worden. Aber seine Länder waren nun durch die häufigen Kriege völlig erschöpft, und bei der durch die rasche Folge bedingten Unsicherheit der Verträge durfte er bei seinem Tode noch nicht einmal hoffen, daß die Erbfolge seiner Tochter Maria Theresia, für die er so viele Opfer gebracht hatte, unangefochten bleiben würde. Er selbst hatte aus Mißgunst gegen Preußens wachsende Macht die Zusage nicht gehalten, für welche Preußen seine Zustimmung zur Pragmatischen Sanktion erteilt hatte, und er hatte sich die bayerischen Wittelsbacher so entfremdet, daß diese schon längst heimlich mit Frankreich verhandelten und endlich offen mit Ansprüchen an das österreichische Erbe hervortraten.

§ 21. Kulturfortschritte. Geschichtsquellen (1688—1740).

Die vom französischen Hofe ausgehende Verfeinerung der Lebensart drang in immer weitere Kreise und bedingte überall auch eine Steigerung der Lebenshaltung. In der späteren Zeit Ludwigs XIV. überwiegt die Zahl der verschwenderischen Fürsten, zu denen Maximilian Emanuel von Bayern, Georg Wilhelm von Celle, Friedrich III. von Brandenburg, Friedrich August I. von Sachsen, Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt und Eberhard Ludwig von Württemberg zu rechnen sind. Auch die kleineren Höfe gefallen sich in der Nachahmung des Pariser Zeremoniells und der Pariser Maitressenwirtschaft. Der Adel hat seinen trotzigen Sinn abgelegt und sieht in dem Leben bei Hofe die beste hohe Schule für die Erwerbung einer „galanten Conduite", die durch eine Reise in das Ausland vervollständigt wird; auch der Bürgerstand vertauscht seine grobe Derbheit mit französischer Höflichkeit und trachtet danach, „galant und politisch" zu werden, d. h. sich die gesellschaftlichen Umgangsformen und ein gewisses Maß von allgemeiner Bildung anzueignen. Im bewußten Gegensatze zu dieser ganzen Richtung pflegte Friedrich Wilhelm I. von Preußen deutsche Art, und mit zunehmenden Er-

Digitized by Google

folgen fand auch er Nachahmer unter den Fürsten, die sich freilich mehr seine Soldatenliebhaberei und sein tyrannisches Wesen als seine wirklich guten Eigenschaften zum Vorbild nahmen.

Auf dem Gebiete des Heerwesens ging zur Zeit Ludwigs XIV. der Fortschritt von Frankreich, zur Zeit Friedrich Wilhelms I. aber von Preußen aus. Die ersten großen Verbesserungen waren die Einführung der Papierpatrone, welche ein rascheres Schießen 1670
ermöglichte, und des Bajonetts, durch welches die Pike ent- 1689
behrlich gemacht wurde; ferner kam von Frankreich die Einführung der Grenadiere, welche Handgranaten zu werfen hatten, der Füsiliere, die, mit leichterem Gewehr bewaffnet, vorzugsweise in kleinen Abteilungen zu besonderen Aufträgen verwendet wurden, und der Pioniere oder Artilleriebauhandwerker. Die Füsiliere wurden bald zu besonderen Bataillonen zusammengefaßt, während die Grenadiere noch lange den einzelnen Kompanien zugeteilt blieben[1]); auch die Artillerie wurde nun in Kompanien von geringer Kopfzahl (in Preußen seit 1704 Kanonierkompanien zu 41 und eine Bombardierkompanie von 37 Mann) eingeteilt. Friedrich Wilhelm I. führte in die preußische Armee den von Leopold von Dessau empfohlenen Gleichschritt und den von demselben erfundenen eisernen Ladestock ein, der die Abgabe von 3 bis 4 Schuß in der Minute ermöglichte. Zu den „Reutern", d. h. Kürassieren, und Dragonern fügte er nach ungarischem Vorbilde einige Kompanien Husaren. Auf seine Person geht die militärische Mode des Zopfes zurück, die bald auch zur bürgerlichen Tracht übernommen wurde.

Für das Münzwesen einigten sich die Unterzeichner der Konvention vom Kloster Zinna 1690 zu Leipzig, fortan aus der kölnischen Mark 18 Gulden zu prägen, von denen 2 auf einen „Speziestaler" gingen, und das Verhältnis des Silbers zum Golde auf 1 : 15, den Wert des Dukaten auf 4 Gulden Silber festzusetzen.

Die reitenden Posten wurden gegen Ende des 17. Jahrhunderts in Fahrposten umgewandelt, die Poststraßen dementsprechend verbessert und vermehrt.

In der Kunst erlebte Berlin eine Nachblüte der Renaissance in dem Wirken des genialen Meisters Andreas Schlüter († 1714),

[1]) Ein preußisches Bataillon hatte seit 1713 in 5 Kompanien 600 Gemeine; die Musketiere oder Füsiliere standen dabei in 135 Rotten zu 4, die Grenadiere in 20 Rotten zu 3 Gliedern. Aus den Grenadieren wurden im Felde Bataillone zusammengestellt; 1735 aber wurde aus ihnen für jedes Bataillon eine sechste Kompanie gebildet und diese auf 90 Mann vermehrt.

Digitized by Google

der das Berliner Schloß umbaute, das Charlottenburger neu errichtete und das Modell zu der ehernen Reiterstatue des Großen Kurfürsten schuf. Im allgemeinen herrschte bis zum Tode Ludwigs XIV. nach wie vor das Barock, nachher aber kam in Frankreich die dem ausgelassenen Lebensgenuß entsprechende Geschmacksrichtung des Rokoko auf, die alle festen Formen in leichte, zierlich gewundene Linien auflöste.

Zeitgenosse Schlüters ist der Baumeister Daniel Pöppelmann in Dresden († 1736), der Erbauer des Zwingers und des Japanischen Palais, etwas jünger sind die Maler Antoine Watteau in Paris († 1724) und Antoine Pesne († 1757), der 1711 mit der Leitung der Akademie der Künste in Berlin betraut wurde, und der Bildhauer Raphael Donner in Wien († 1741).

Auf dem Gebiete der Musik schenkte Deutschland damals der Welt die beiden ersten großen Meister, die Altersgenossen Georg Friedrich Händel (geb. 1685 in Halle, † 1759 in London) und Joh. Sebast. Bach (geb. 1685 in Eisenach, † 1750 als Thomaskantor in Leipzig).

In der schönen Literatur suchte der abenteuerliche Reiseroman dem „galanten" Geschmacke entgegenzukommen. Eine ergötzliche Satire dazu schrieb der Leipziger Student Christian Reuter in seinem „Schelmufsky" (1696), ein vortreffliches Muster einer neuen Gattung aber der Engländer Daniel Defoe in seinem „Robinson Crusoe" (1719), einem Buche, das alsbald ins Deutsche übersetzt und unzählige Male neu bearbeitet wurde.

Nach englischen Vorbildern ließen Bodmer und Breitinger in Zürich (1721—23) eine moralische Wochenschrift, „Die Discourse der Mahlern" erscheinen; bald übertraf sie der in Hamburg (1724—26) erscheinende „Patriot", der nachher in Buchform mehrfach neu aufgelegt und weit verbreitet wurde. Eine vorwiegend für die Frauenwelt bestimmte Wochenschrift waren „Die vernünftigen Tadlerinnen", die Christoph Gottsched in Leipzig gleichzeitig (1725—26) herausgab. Derselbe verfaßte gegen die Verwilderung des Theaters, das außer der an den Höfen gepflegten galant-heroischen Oper nur phrasenhaft aufgeputzte „Haupt- und Staatsaktionen" und rohe Hanswurstspäße kannte, 1730 seinen „Versuch einer kritischen Dichtkunst vor die Deutschen", in welchem er das nach Aristotelischen Regeln aufgebaute französische Drama zur Nachahmung empfahl, aber auch die vergessene deutsche Literatur wieder zu Ehren brachte. Er sammelte und übersetzte Dramen für die deutsche Schaubühne, wobei er von seiner Gattin Luise

Digitized by Google

geb. Kulmus und der berühmten Bühnenleiterin Frau Karoline Neuber unterstützt wurde, und stellte selbst nach einer englischen und einer französischen Vorlage ein Musterdrama „Der sterbende Cato" zusammen Das größte Verdienst aber erwarb er sich um die deutsche Sprache durch die Aufstellung fester Regeln und durch die dreifache Forderung der Klarheit, Deutlichkeit und Genauigkeit für den Ausdruck.

Ein lyrischer Dichter von großer Begabung war der Schlesier Christian Günther († 1723), den leider ein durch ungezügelte Leidenschaften beschleunigter Tod nicht zum Ausreifen kommen ließ. Nach ihm lenkte der Schweizer Albrecht Haller durch seine beschreibende Dichtung „Die Alpen" und durch seine gedankenreiche Lyrik (alles aus den Jahren 1725—36), der gleichalterige Hamburger Friedrich v. Hagedorn (beide geboren 1708) durch Lieder, Erzählungen und Fabeln im Tone Horazens und Lafontaines die Aufmerksamkeit auf sich.

In der Wissenschaft war der Zug der Zeit auf möglichst umfassende Gelehrsamkeit gerichtet, deren Vielseitigkeit natürlich zumeist nur auf Kosten der Gründlichkeit gepflegt werden konnte. Vielseitig und gründlich zugleich wie kein zweiter war aber Gottfried Wilhelm Leibniz (geb. 1646 in Leipzig, seit 1667 im Dienste des Kurfürsten von Mainz, von 1676 bis zu seinem Tode Hofrat in Hannover, daneben seit 1700 in Verbindung mit dem Berliner, seit 1712 auch mit dem Wiener Hofe, gest. 1716), der nicht minder als Historiker und Genealog durch seine Annales Imperii (768 bis 1005), seine Origines Guelficae und seine Sammlungen von Chroniken und Aktenstücken und als Mathematiker durch Erfindung der Integral- und Differentialrechnung wie als Philosoph durch Aufstellung seiner Monadenlehre (Theodicée 1710, Monadologie 1714) bahnbrechend gewirkt hat, aber auch auf staatswissenschaftlichem, auf theologischem und sogar auf militärischem Gebiete (meist in lateinischer oder französischer Sprache) schriftstellerisch tätig gewesen ist.

Die Physik wurde auch weiter durch Isaak Newton († 1727 in London) mächtig gefördert, der 1704 sein großes Werk über Optik herausgab. Mit ihm wetteiferte Christian Huygens († 1695 im Haag), der Erfinder der Pendeluhr und der Theorie von der Undulation der Lichtstrahlen. Denis Papin aus Blois erfand 1680 in England die Kunst, mit gespanntem Dampf zu kochen, baute später als Marburger Professor eine Dampfmaschine und befuhr endlich mit einem durch Dampf bewegten Boot 1707 die Fulda, kam

Digitized by Google

aber nur bis Münden, wo neidische und abergläubische Schiffer sein Fahrzeug zerschlugen. Das von Galilei erfundene Thermometer wurde 1714 von Fahrenheit aus Danzig in Holland verbessert und bald darauf von dem Franzosen Réaumur (1730) mit der 80teiligen, von dem Schweden Celsius (1742) mit der 100teiligen Skala versehen.

In der Theologie bezeichneten Philipp Jakob Spener, der 1705 als Hofprediger in Berlin starb, und August Hermann Francke, der Gründer des Waisenhauses in Halle, eine neue Richtung, die im Gegensatze zu dem herkömmlichen Streiten um kirchliche Lehrmeinungen auf Pflege des religiösen Gefühls ausging und bald den ihr von den Gegnern beigelegten Spottnamen Pietismus zu Ehren brachte.

Eine Gegenströmung gegen die herrschende Rechtgläubigkeit war auch die deutsche Aufklärung, die aus französischen und englischen Einflüssen hervorging. An der Spitze dieser Bewegung stand Christian Thomasius, der zuerst als Professor in Leipzig die deutsche Sprache in den Universitätsgebrauch einführte, später aber sich vor seinen Gegnern nach Halle zurückziehen mußte, wo er (1693) die Anregung zur Gründung der dortigen Universität gab († 1728). Sein Amtsgenosse Christian Wolf, der seit 1705 gleichfalls in Halle wirkte, aber 1723, von den theologischen Kollegen verdrängt, sich nach Marburg begab und erst 1740 zurückkehrte, hat die eklektische Aufklärungsphilosophie mit Leibnizens Idee zu einem schulmäßigen System verbunden und damit die Philosophie seines Meisters zwar sehr verflacht, aber in dieser populären Fassung auf das wirksamste verbreitet.

Quellen. Das Theatrum Europaeum wurde noch bis zum 21. Bande fortgesetzt, der bis zum Jahre 1718 reicht und 1738 erschienen ist. Eine neue Zeitschrift, die „Europäische Fama, welche den gegenwärtigen Zustand der vornehmsten Höfe entdeckt", erschien in Monatsheften 1702—58. Besonders für die Kulturgeschichte lehrreich ist des Augustiners Abraham a sancta Clara illustriertes Werk „Etwas für alle" (3 Bände, Würzburg 1699 und 1711). Den schon genannten Sammelwerken von Lünig (Sylloge publicorum negotiorum mit Ergänzung bis 1702, Deutsches Reichsarchiv mit Codex Germaniae diplomaticus bis 1734, Litterae procerum Europae bis 1712 und Deutsche Reichs-Canzlei bis 1714) und Dumonts (bis 1731) mit Ergänzungen von Rousset (bis 1739), Meiern und Eggenstorf (Reichstagsakten) und Schauroth (Verhandlungen des Corpus Evangelicum) reihen sich die großen Sammlungen von Christ. Leonh. Leucht († 1716 in Nürnberg) an, der seit 1697 unter dem Namen Anton Faber eine „Europäische Staats-Canzley" (78 Oktavbände für 1697—1741) erscheinen ließ, die von anderen bis zum Jahre 1801 fortgeführt worden ist, und von 1715 an daneben als Cassander Thucelius „Des Heiligen Römischen Reiches Reichs-Staatsakte" von 1700 an herausgab (mit Fortsetzung von J. J. Müller fünf Folianten für 1700—17). Die Relationen der Botschafter Venedigs über Deutschland und Österreich

Digitized by Google

—1705 herausgeg. von Fiedler) bilden auch für das 18. Jahrhundert (—1793 herausgeg. von A. v. Arneth) eine wichtige Quelle. Ganz auf urkundlicher Grundlage beruht endlich die Darstellung der „Feldzüge des Prinzen Eugen v. Savoyen", herausgeg. von der Abteilung f. Kriegsgeschichte des k. k. Kriegsarchivs (Wien, seit 1876).

Im Anschluß an die Taten des Großen Kurfürsten begann Pufendorf die Taten des Kurfürsten Friedrich III., die er jedoch nur noch bis 1690 führen konnte. Bis 1705 reichen die schon erwähnten Lebensbeschreibungen Leopolds I. von E. G. Rinck und F. Wagner; letzterer schrieb auch die Geschichte Josephs I. mit einem Anhang bis zum Badener Frieden. Neben diesen ist der Professor D. Faßmann, welcher seit 1726 als Gast im Tabakskollegium Friedrich Wilhelms I. verkehrte und 1731 Gundlings Nachfolger als Vorsitzender der Akademie wurde, aber bald nach Sachsen entwich, als Verfasser einer Lebensbeschreibung „Friedrich Augusts des Großen Königs von Pohlen" (1734) und von „Leben und Thaten des Königs von Preußen Friedrici Wilhelmi" (1735) zu nennen.

Von den schon erwähnten Briefsammlungen reichen die Briefe der Kurfürstin Sophie von Hannover († 1714), der Königin Sophie Charlotte von Preußen († 1705) und der Herzogin Elisabeth Charlotte († 1721) sowie Lünigs Sammlungen noch weit in diese Zeit herein; dazu kommen die militärische Korrespondenz des Prinzen Eugen von Savoyen aus den Jahren 1694—1705 (herausgeg. von F. Heller 1848) und die Kriegs- und Staatsschriften des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden über den Spanischen Erbfolgekrieg (Röder v. Diersburg, Karlsr. 1850).

Zahlreich sind die Memoiren, unter denen Friedrichs des Großen Mémoires pour servir à l'historie de la maison de Brandebourg (1748 veröffentlicht) obenan stehen. Die von Haß entstellten Lebenserinnerungen seiner Schwester Friederike, der Markgräfin von Bayreuth (1706—42, veröffentlicht Braunschweig 1810), sind als Geschichtsquelle nur mit allergrößter Vorsicht zu gebrauchen; wichtig sind die Aufzeichnungen des Grafen Christoph v. Dohna († 1733) über den Hof Friedrichs I. und des Barons v. Pöllnitz, eines ständigen Gastes im Tabakskollegium, für die Zeit Friedrich Wilhelms I (Lettres et mémoires 1734, Nouveaux mémoires 1737); dagegen sind die unter seinem Namen gehenden Mémoires pour servir à l'histoire des quatre derniers souverains de la maison de Brandenbourg eine lange nach seinem Tode erschienene Kompilation.

Digitized by Google

III. Deutschland zur Zeit Friedrichs des Großen (1740—86).

1. Kapitel.

Preußens Eintritt in die Reihe der Großmächte (1740—63).

§ 22. Friedrichs Regierungsantritt. Der erste Schlesische Krieg.

1740 31. Mai Der neue König von Preußen, Friedrich II., eröffnete seine Regierung mit einer ganzen Reihe kleinerer und größerer Neuerungen, die nicht minder von seiner aufgeklärten Denkungsart und seinem Interesse für Wissenschaft und Kunst wie von seinem praktischen Sinn und seiner Entschlossenheit und Tatkraft Zeugnis ablegten.

Zunächst rief er den ausgewiesenen Philosophen Christian Wolf zurück. An die Spitze der Akademie stellte er den gelehrten Franzosen Moreau de Maupertuis, aber auch den deutschen Mathematiker Euler in Petersburg zog er in seine Dienste. Seinem Baumeister v. Knobelsdorff, der schon das Rheinsberger Schloß für ihn gebaut hatte, übertrug er jetzt den Bau eines Opernhauses für Berlin (1743 vollendet) und die Erweiterung des Charlottenburger Schlosses, in welchem er selbst Wohnung genommen hatte. Zu derselben Zeit beriet er sich mit dem strebsamen Berliner Kaufmann Gotzkowsky über die Förderung der Industrie und setzte eine neue Behörde für Handel und Gewerbe ein.

3. Juni Gleich am vierten Tage seiner Regierung schaffte er die Folter ab und ordnete eine scharfe Trennung der Justiz- und Gnadensachen an, d. h. er behielt sich nur das Begnadigungsrecht vor, während er die richterliche Entscheidung ganz den Justizbehörden überlassen wollte. Zugleich gewährte er den Zeitungen völlige Freiheit und kündigte als seinen Willen an, daß jede Religion

Digitized by Google

ebensowohl gegen staatlichen Zwang wie gegen den Eifer der Andersgläubigen geschützt werden solle, daß jeder in seinem Staate „nach seiner Fasson selig werden" dürfe.

Ein Armeebefehl verbot alle gewaltsame Werbung und 4. Juni
untersagte das „Fuchteln" der Kadetten. Das kostspielige Riesenregiment wurde nach der Leichenparade für den toten König aufgelöst, das ganze Heer aber zu derselben Zeit um weitere 10 000 Mann verstärkt.

Während der König aber noch bemüht war, aus der Spannung zwischen England und Frankreich für seine Anwartschaft auf Berg Nutzen zu ziehen, starb unerwartet der Kaiser Karl VI., und Friedrich war sogleich entschlossen, 20. Okt.
die günstige Gelegenheit wahrzunehmen, um für den Schaden, welchen das Haus Habsburg seit dem Frieden von Nymwegen seinem Staate zugefügt hatte, Vergeltung zu üben. Preußen hatte ein Anrecht auf das Herzogtum Jägerndorf, das von Kaiser Ferdinand II. 1621 einem Hohenzollern entrissen worden war, und auf die Herzogtümer Liegnitz, Brieg und Wohlau, die nach dem Vertrage von 1537 beim Aussterben des piastischen Fürstenhauses 1675 an Brandenburg hätten fallen müssen. Friedrich war aber nicht im Zweifel, daß er jetzt ganz Schlesien haben müsse, ehe etwa Sachsen-Polen die Hand danach ausstreckte. Darum traf er im tiefsten Geheimnis seine Vorbereitungen und ließ plötzlich seine Truppen in Schlesien einrücken; zugleich bot er Maria Dez
Theresia an, mit ihr für den Preis von Schlesien ein Bündnis zur Sicherung ihres deutschen Gebietes zu schließen und ihrem Gemahl die brandenburgische Kurstimme zuzuwenden. Aber Maria Theresia und ihr Gemahl, den sie zum Mitregenten ernannt hatte, zeigten sich entschlossen, lieber das Äußerste zu wagen, als auf Schlesien zu verzichten.

Inzwischen hatte Friedrich ganz Schlesien bis auf Breslau, 1741
Glogau, Brieg und Neiße eingenommen. Breslau durfte Jan.
neutral bleiben, Glogau wurde gestürmt.

Digitized by Google

Nun rückte ein österreichisches Heer unter Neipperg über Neiße in Schlesien ein, blieb aber in Mollwitz bei Brieg stehen, so daß Friedrich, der es in Jägerndorf erwartet hatte, Zeit behielt, seine Truppen zu sammeln und
10. Apr. es anzugreifen. In der Schlacht bei Mollwitz wurde die preußische Reiterei alsbald von der österreichischen geworfen, und die Lage schien bedenklich; aber der Feldmarschall Graf Schwerin vermochte den König, das Schlachtfeld zu verlassen, um seine Person in Sicherheit zu bringen, ging dann mit der noch unerschütterten Infanterie zum Angriff vor und gewann die Schlacht.

Dieser Sieg beschleunigte den Abschluß eines preußischen Bündnisses mit Frankreich, dessen Adel unter Führung des Marschalls Belle-Isle den Krieg mit Österreich wünschte, während der König ganz friedlich gesinnt war und der 87jährige Kardinal Fleury den bestehenden Frieden zu erhalten und den Kurfürsten von Bayern mit der Kaiserkrone abzufinden suchte. Dem Bündnis schlossen sich Spanien und Neapel an; im August erklärte Schweden auf Frankreichs Betreiben an Rußland den Krieg, wo nach dem Tode der Kaiserin Anna ihr Großneffe Iwan VI. auf den Thron erhoben worden war, für den der österreichisch gesinnte Westfale Ostermann die Regierung führte. Unablässig wirkte Friedrich außerdem für die Wahl des bayerischen Kurfürsten zum Kaiser, und nachdem zu der brandenburgischen und den
Sept. drei wittelsbachischen Kurstimmen die mainzische gewonnen worden war, schloß auch Sachsen gegen die Zusicherung eines Königreichs Mähren (mit Oberschlesien) Bündnisse mit Frankreich und Bayern, und sogar Hannover versprach seine Kurstimme unter der Bedingung, daß es während des Krieges, den England mit Frankreich führte, neutral bleiben dürfe.

1741 —48 Der Österreichische Erbfolgekrieg kam aber nur langsam in Gang. Friedrich wartete, nachdem er noch Brieg

Digitized by Google

genommen, auf das Vorgehen der Franzosen. Diese jedoch überschritten erst im August den Rhein, so daß auch Bayern erst am letzten Juli durch Besetzung von Passau den Krieg zu eröffnen wagte. Im September erreichten sie endlich Linz. Da beging Friedrich im Ärger über ihre Langsamkeit den Fehler, die englische Vermittlung anzunehmen und in der geheimen Verabredung zu Klein-Schnellendorf von Österreich Neippergs Abzug aus Schlesien und den Fall der Festung Neiße um den Preis weiteren Abwartens zu erkaufen. Dadurch wurde Österreich gerettet; denn nun wurde Neippergs Heer zu seiner Verteidigung frei, bis die Ungarn, die Maria Theresia auf dem Reichstage von Preßburg zu heller Begeisterung entflammt hatte, in den Kampf eingreifen konnten.

Mai

9. Okt.

11. Sept.

Die Franzosen aber hatten überhaupt wenig Lust, den Kurfürsten zum Herrn von Österreich zu machen, und gaben zwei Tagemärsche vor Wien, das wehrlos vor ihnen lag, den weiteren Vormarsch auf, um nach Böhmen abzuschwenken. Einige Wochen später eroberten die vereinigten Franzosen, Bayern und Sachsen Prag, und Karl Albrecht ließ sich als König von Böhmen huldigen. Nun griff auch Friedrich, da die Bedingung vollkommenen Stillschweigens über die Klein-Schnellendorfer Abrede von österreichischer Seite nicht gehalten worden war, wieder zu den Waffen, und da um dieselbe Zeit in Rußland Peters des Großen Tochter Elisabeth im Einverständnis mit dem französischen Gesandten den kleinen Kaiser Iwan VI. entthronte und mit seinen Eltern gefangen setzte, so schien Frankreichs Triumph vollkommen.

Okt. 20. Nov.

1741 —62

Aber während in Frankfurt Karl Albrecht einstimmig — die böhmische Kurstimme ließ man ruhen — gewählt und als Kaiser Karl VII. von seinem Bruder, dem Kurfürsten von Köln, gekrönt wurde, nahmen die Österreicher Linz

1742

1742 —45

Digitized by Google

Febr. und Passau wieder, und am Krönungstage rückten die magyarischen Horden nach furchtbaren Verheerungen in München ein. Friedrich hatte sich über Dresden, Prag und Glatz nach Olmütz begeben, doch der ohne Ziel unternommene Vorstoß durch Mähren war erfolglos, weil die Franzosen untätig blieben und die unter preußischen Befehl gestellten Sachsen sich unzuverlässig zeigten.

Da reifte in Friedrich der Entschluß, sich von seinen Verbündeten zu trennen, wenn ein günstiger Friede zu haben
April wäre. Zunächst führte er sein Heer aus Mähren nach Böhmen, wo ihm ein österreichisches Heer unter Maria Theresias Schwager, dem Prinzen Karl von Lothringen, entgegen-
17. Mai trat. Darauf erfocht er bei Chotusitz und Czaslau einen glänzenden Sieg, und nun war auch Maria Theresia zum Frieden bereit. Unter britischer Vermittlung kam zu Bres-
28. Juli lau der vorläufige, zu Berlin der endgültige Friede zustande. Der König gab die Sache seiner Verbündeten preis; dafür erhielt er Schlesien (ohne Teschen, Troppau und Jägerndorf) samt der böhmischen Grafschaft Glatz, etwa 34 000 qkm mit einer Bevölkerung von einer Million.

§ 23. Der zweite Schlesische Krieg und das Ende des Österreichischen Erbfolgekrieges.

Maria Theresia wünschte sich nun für Schlesien in Bayern zu entschädigen, und Georg II. wollte ihr dazu behilflich
1743 sein. Nachdem die vereinigte „Pragmatische Armee" bei
27. Dettingen am Main gesiegt hatte, schloß Österreich zu
Juni Worms ein Bündnis mit Sardinien zur Vertreibung der Bourbons aus Neapel und Sizilien, dann mit England gegen Spanien und zum Schutze der Pragmatischen Sanktion, wobei man den Berliner Frieden von 1742 geflissentlich
Dez. unerwähnt ließ, und endlich auch mit Sachsen, das in

Digitized by Google

einem geheimen Artikel gegen bares Geld und Aussicht auf Schlesien seine Ansprüche auf das österreichische Erbe verkaufte.

Der aus seinem Erblande vertriebene Kaiser war nun ganz auf Frankreich angewiesen. Da erkannte Friedrich, daß er den Kaiser nicht unterliegen lassen dürfe, wenn er sich nicht selbst schweren Gefahren aussetzen wollte. Um Allianzen zu gewinnen, hatte er die Prinzessin Sophie Auguste von Anhalt-Zerbst, welche nun Katharina genannt wurde, mit dem russischen Thronfolger, Peter von Holstein-Gottorp, und seine eigene Schwester Luise Ulrike mit dem schwedischen, Peters Vetter Adolf Friedrich, verlobt. Nun brachte er zum Schutze des Kaisers 1744
die **Frankfurter Union** mit Kurköln, Kurpfalz, Württem- Mai
berg und Hessen-Kassel zusammen. **Auf Berg** hatte er zugunsten des neuen Kurfürsten von der Pfalz, Karl Theodor von Sulzbach, **verzichtet**, dagegen nahm er auf Grund der Zusage Leopolds I. von 1694 **Ostfriesland** beim Aussterben des Fürstenhauses der Cirksena ohne Rücksicht auf die Ansprüche anderer in **Besitz**. Sodann verband er sich aufs Juni
neue mit **Frankreich**, wo seit Fleurys Tode (1743) Ludwig XV. selbständig zu regieren versuchte, und dem Kaiser, der Oberösterreich erhalten sollte. Juli

Während nun ein österreichisches Heer unter dem Prinzen von Lothringen siegreich im Elsaß kämpfte, eröffnete **Friedrich**, der inzwischen die Barmittel für zwei Feldzüge beschafft und seine Armee auf 140 000 Mann vermehrt hatte, 1744
den zweiten Schlesischen Krieg, indem er 80 000 Mann —45
als Hilfstruppen des Kaisers durch Sachsen und aus Schlesien Aug.
in Böhmen einrücken ließ. Bald wurde **Prag erobert**; Sept.
aber die Bevölkerung zeigte sich sehr feindselig, und als der Prinz von Lothringen, ohne von den Franzosen verfolgt zu werden, zurückkehrte und sich mit den Sachsen und Ungarn Okt.
vereinigte, mußte Friedrich Böhmen räumen und mit seinem Dez.

Digitized by Google

durch massenhafte Desertion furchtbar zusammengeschmolzenen Heere nach Schlesien zurückkehren.

1745 Soeben hatten sich England, Holland, Sachsen und Österreich in Warschau zu Preußens Vernichtung verbunden, als
20. Jan. Friedrich durch den Tod des Kaisers Karl VII. in die äußerste Verlegenheit gesetzt wurde. Denn der neue Kurfürst von Bayern, Maximilian III. Joseph, befolgte den Rat seines sterbenden Vaters und entsagte allen Ansprüchen an das österreichische Erbe und an die Kaiserwürde, indem er mit Maria Theresia den Frieden zu Füssen schloß.

Aber der König war durch die bitteren Erfahrungen des böhmischen Feldzuges nur ernster und bedächtiger, nicht mutlos geworden und wollte „lieber mit Ehren untergehen, als verloren sein an Ruhm und Ruf". Nachdem die Fran-
11. Mai zosen bei Tournai (Fontenoy) über die Verbündeten gesiegt hatten, zog er sein in Schlesien verstreut stehendes Heer zusammen, zwischen dessen Teile sich schon die österreichischen Vortruppen eindrängten. Durch kecke List gelang es dem General v. Zieten, mit 500 Husaren zu dem Markgrafen Karl von Schwedt, der bei Jägerndorf stand, durchzudringen und ihm den Befehl zum Aufbruch zu überbringen; ein siegreiches Reitergefecht öffnete darauf dem Markgrafen den Weg zur Vereinigung mit dem Hauptheere bei Frankenstein. Als nun der Prinz von Lothringen sein ganzes Heer bei Hohenfriedberg versammelt hatte, umging ihn Friedrich
4. Juni während der Nacht und griff ihn am Morgen in der Flanke an. Die seit vier Jahren unablässig vermehrte und vervollkommnete preußische Reiterei entschied den Sieg; allein das Dragonerregiment Bayreuth (10 Schwadronen) ritt sechs österreichische Infanterieregimenter über den Haufen, nahm 2500 Mann gefangen und erbeutete 66 Feldzeichen.

Noch einmal bekräftigten Österreich und Sachsen ihren Entschluß, den Krieg nachdrücklich fortzusetzen, und bald dar-

Digitized by Google

auf wurde Maria Theresias Gemahl gegen den Protest der brandenburgischen und der pfälzischen Kurstimme als Franz I. zum Kaiser gewählt und unter dem Jubel des Volkes in Frankfurt gekrönt. Aber wieder siegte Friedrich über Karl von Lothringen bei Soor, und als die Österreicher und Sachsen von der Lausitz her einen gemeinsamen Vorstoß gegen Berlin versuchten, wurden jene in dem Gefecht bei Katholisch-Hennersdorf von Friedrichs Husaren unter Zieten, diese in der Schlacht bei Kesselsdorf von dem alten Fürsten von Dessau geschlagen. Darauf zog Friedrich in Dresden ein, und da auch die Franzosen und Spanier in Oberitalien siegreich waren, so ließ sich Maria Theresia herbei, um Frieden zu bitten. Der Friede zu Dresden bestätigte den von Berlin; im übrigen zahlte Sachsen an Preußen eine Million Taler Kriegskosten, und die Wahl Franz' I. wurde nun auch von Brandenburg und Kurpfalz anerkannt.

1745—65 4. Okt. 30. Sept. 23. Nov. 15. Dez. 25. Dez.

Der Krieg Englands und Österreichs mit Frankreich und Spanien dauerte noch einige Jahre fort. Dann mußte die Kaiserin im allgemeinen Frieden zu Aachen Parma, Piacenza und Guastalla an den Infanten Philipp, einen Halbbruder des Königs Ferdinand VI. von Spanien, abtreten und noch einmal Preußen im Besitz von Schlesien mit Glatz bestätigen. Dafür wurde die Pragmatische Sanktion neuerdings von allen Mächten anerkannt.

1748

§ 24. Die Friedenszeit.

Auch nach dem Frieden von Dresden erhielt Friedrich das Heer in der alten Stärke.

Es gab jetzt bei der Infanterie 97 Feldbataillone in 47 Regimentern (einschließlich eines Pionierregiments) und 20 Garnisonbataillone, bei der Kavallerie 12 „Regimenter zu Pferde" (Kürassiere) mit je 5 Schwadronen und eine Schwadron Gardes du corps, 12 Regimenter Dragoner mit 70 Schwadronen und 8 Regimenter

Digitized by Google

Husaren mit 80 Schwadronen. Diesen leichten Reitern lag in erster Linie die Aufklärung ob, sie sollten „Augen und Ohren des Feldherrn" bilden; im übrigen aber hatte jedes Kavallerieregiment gemessenen Befehl, in der Schlacht niemals den Angriff feindlicher Reiterei abzuwarten, sondern zuerst anzugreifen und dabei sich nicht mit Schießen aufzuhalten, sondern mit der blanken Waffe einzuhauen. Die Artillerie war gegen früher verdoppelt, zählte aber nun erst 2 Feldbataillone und 8 Garnisonkompanien. Ein neuerrichtetes Korps reitender Feldjäger sollte die nötigen Meldereiter stellen; daneben gab es 2 Kompanien Jäger zu Fuß, die sich aus Forstleuten zusammensetzten und besonders als Schleichpatrouillen verwendet werden sollten.

Die Dienstzeit dauerte zwanzig Jahre, doch wurden die Landeskinder, wenn sie nicht etwa „unsichere Kantonisten" waren, und auch andere zuverlässige Mannschaften 9—10 Monate im Jahre in die Heimat beurlaubt. Ihren Sold behielt der Hauptmann oder Rittmeister, der dafür desto mehr Ausländer anwerben sollte, damit die Einheimischen als Reserve für den Notfall aufgespart werden könnten. Jährlich hielt Friedrich bei jedem Truppenteil eine Revue, der die Offizierkorps mit Bangen entgegensahen, da er weder mit Anerkennung und Belohnung noch mit scharfem Tadel sparte. Auch große Manöver fanden statt, und im Jahre 1753 wurden zwischen Potsdam und Spandau an 44 000 Mann zusammengezogen.

Auch die Theorie der Kriegführung vernachlässigte der König nicht. Den Grundsatz aber, daß die Verpflegung der Truppen im Felde nur durch Nachfuhr aus Magazinen zu bewirken und das Requirieren auf Ausnahmefälle zu beschränken sei, wagte er nicht anzutasten, obgleich hierdurch der Strategie eine lähmende Fessel angelegt wurde. Der herrschenden Regel, daß geschicktes Manövrieren im allgemeinen der offenen Feldschlacht vorzuziehen sei, gestand er in seinen „Generalprinzipien vom Kriege" (1748) jedoch nur bedingte Geltung zu; für die Schlacht selbst empfahl er grundsätzlich die nun schon viermal erfolgreich angewandte schiefe Schlachtordnung, welche in der Zurückhaltung des einen Flügels und Verstärkung des anderen, der umfassend angreifen sollte, bestand.

Die Offizierstellen besetzte Friedrich, wenigstens bei den Regimentern zu Pferde, den Dragonern und den Feldtruppen der Infanterie, fast ausschließlich mit Adeligen,

Digitized by Google

weil er die Hingebung und Tapferkeit des Standes erprobt hatte und die sittliche Kraft der Tradition zu schätzen wußte. Doch fand die Begünstigung des Adels ihre Grenze an der Fürsorge für den Bauernstand, den der König nach Möglichkeit durch die Beschränkung der übermäßigen Fronarbeit und der Prügelstrafe und durch das Verbot des Bauernlegens (der Einziehung des mit unfreien Bauern 1749
besetzten Landes) schützte. Auch gründete er neue Bauerndörfer auf fiskalischem Gebiet und auf dem durch Trocken- 1743
legung des Oderbruchs neugewonnenen Boden. —53

Noch während des zweiten Schlesischen Krieges befreite der König seine Hauptstadt Berlin von dem beengenden Gürtel alter 1745
Festungswerke, der leider nicht wie in Leipzig und anderwärts in einen Promenadenweg umgewandelt, sondern möglichst für die Bebauung ausgenutzt wurde. Seitdem stieg die Einwohnerzahl gewaltig, von annähernd 69 000 im Jahre 1740 auf 100 000 im Jahre 1755. Die nächstgrößten Städte waren Königsberg und Breslau mit mehr als 50 000, Halle mit gegen 30 000, Magdeburg und Stettin mit nicht viel über 20 000 Einwohnern. Die städtische Akzise brachte jährlich gegen 2 Millionen Taler ein, die Hälfte des gesamten Steuerertrages, davon Berlin allein schon 1740 fast 300 000.

Die andere Hälfte der Steuern, die Kontribution oder „Steuer" schlechthin, lastete meist auf den Bauern, so jedoch, daß der Edelmann für seine Bauern einstehen mußte; der „Lehenskanon" des Adels brachte nur 60 000 Taler. Anders lagen die Verhältnisse in Schlesien, wo der Adel nicht herkömmlich steuerfrei war; hier trug die Steuer fast dreimal so viel als die Akzise, nämlich 1,7 Millionen. Den Hauptteil der Einkünfte, die sich 1752 insgesamt auf 12 Millionen Taler beliefen, bildete auch jetzt noch der Ertrag der Domänen und Forsten, welche 1740 ungefähr ein Viertel des ganzen Staatsgebietes ausmachten. Der Kriegsschatz war nach dem ersten Kriege auf 3 Millionen heruntergegangen; bis 1744 verdoppelte er sich wieder, 1745 aber war er ganz erschöpft, und auch der silberne Chor des Berliner Schlosses wanderte in die Münze. Dennoch waren nach zehn Jahren wieder 13,3 Millionen beisammen.

Mehr noch als sein Vater bildete Friedrich den Mittel-

Digitized by Google

punkt der ganzen Verwaltung, über die er sich nicht nur durch Einforderung von Berichten, sondern auch durch Visitationsreisen, die durch umfangreiche Fragebogen vorbereitet wurden, unterrichtete.

Das Generaldirektorium wurde 1740 durch ein fünftes Departement für Handel und Gewerbe, 1746 durch ein sechstes für die Heeresverwaltung erweitert, für Schlesien aber wurde 1742 ein besonderer Provinzialminister eingesetzt, der jener Zentralbehörde nicht unterstand.

Besonders bemühte sich der König um die Förderung des Gewerbes durch Erhebung geeigneter Schutzzölle, Erschließung neuer Absatzgebiete, Verkehrserleichterungen, Heranziehung fremder Arbeiter und Einrichtung neuer Betriebe. Obenan stand die Tuch- und Leinenweberei; die schlesische arbeitete sogar für den Weltmarkt. Seit 1744 wurde in Berlin auch Baumwollweberei betrieben, und 1749 errichtete Gotzkowsky in Berlin die erste größere
1743 Seidenfabrik. In Neustadt-Eberswalde wurde neben einem Kupferhammer die erste preußische Messer- und Scherenschmiede angelegt,
1750 bald begann man auch in Berlin Zucker zu sieden und die Nachahmung des Meißener Porzellans zu versuchen. Im Harz gewann man Mühlsteine, im Mansfeldischen Kupfer, bei Wettin Steinkohlen, an der Saale und in Westfalen Salz, und aus der Mark und aus Pommern wurde Bauholz ausgeführt.

Um seine zusammenhängenden Länder auch zu einem
1742 Wirtschaftsgebiet zu verschmelzen, ließ Friedrich den
1746 Plauenschen Kanal anlegen, den Finowkanal erneuern,
1747 die Swine schiffbar machen und Swinemünde gründen. Darauf wurden die Zollschranken gegen Schlesien wenigstens teilweise aufgehoben, die städtischen Stapelgerechtigkeiten auf
1751 der Oder abgeschafft und ungeachtet der Bedenken der Akzise-
1752 verwaltung die Elb- und Oderzölle gleichgesetzt. Andererseits wurde, da Sachsen auf den im Umkreise von 15 Meilen an Leipzig vorbeiführenden Straßen Durchgangszölle erhob,
1747 das alte Stapelrecht von Magdeburg wieder hervorgesucht, das den Verkehr zwischen Hamburg und Leipzig erschwerte, und der Durchgangsverkehr zwischen Polen und Sachsen

Digitized by Google

mit Zöllen belastet. Stettin sollte in Zukunft der Hauptausfuhrhafen werden, hatte aber zunächst wegen des Einfuhrverbotes für schwedisches Salz und polnisches Getreide und des Ausfuhrverbotes für Wolle eine schwere Übergangszeit durchzumachen. Besseren Erfolg hatte sogleich eine Emdener Handelsgesellschaft, die mit zwei Schiffen 1751
den Verkehr mit Kanton eröffnete und bald zwei neue Schiffe dazu kaufte. Mit Österreich wurde ein Zollkrieg eröffnet, 1753
dagegen mit Frankreich ein Abkommen zur Erleichterung der preußischen Schiffahrt getroffen.

Die Besserung des Rechtswesens überließ der König mehr und mehr den bewährten Händen des ersten Justizministers Samuel v. Cocceji, den er zum Großkanzler ernannte und mehrere Tausend alter Prozesse summarisch erledigen ließ. Zugleich bemühte er sich aber, durch Aufbesserung der Gehälter für die Richter, die zu sehr auf die Sporteln angewiesen waren, und durch Vorschriften für die Anwälte, die besser vorgebildet werden und ihre Bezahlung erst am Ende des Prozesses erhalten sollten, der Ursache des Übels abzuhelfen. Vom Kaiser erwirkte er für den ganzen Umfang der Monarchie das Privilegium de non appellando, das 1746
ursprünglich nur für das Kurfürstentum gegolten hatte. Zugleich verbot er Verschicken von Akten an Juristenfakultäten, so daß für den preußischen Staat nur drei Instanzen übrigblieben: zu oberst die beiden „Tribunale" in Berlin und Königsberg, sodann die meist als „Regierungen", in Preußen als „Hofgerichte", in Berlin als Kammergericht bezeichneten Obergerichte, deren Wirkungskreis erst jetzt von der Verwaltungsgerichtsbarkeit der Do- 1749
mänenkammern scharf getrennt wurde, endlich die Domanialgerichte auf den königlichen Domänen, die Patrimonialgerichte des Adels und die Stadtgerichte der Immediatstädte; für sie alle wurden jetzt nur noch studierte Richter zugelassen. Die schwierigste Aufgabe blieb die Aufzeichnung des geltenden Rechts. Coccejis Corpus iuris Fridericianum fand im ganzen des Königs Beifall, erwies sich aber durch die Masse der juristischen Kunstausdrücke als schwer verständlich und als zu abhängig vom römischen Recht; über der Ausarbeitung des dritten Teiles starb der Verfasser. 1755

Friedrichs Lebensweise war sehr zurückgezogen. Er hatte sich in der Nachbarschaft von Potsdam das Schloß Sanssouci erbaut, in welchem er sich mit Vorliebe aufhielt, während er seine

Digitized by Google

Gemahlin, die er mit Achtung behandelte, aber nicht liebte, in Berlin oder Nieder-Schönhausen wohnen ließ. Er pflegte im Sommer schon um vier Uhr aufzustehen und am Vormittag in angestrengter Arbeit die laufenden Geschäfte zu erledigen. Seine Erholung suchte er im witzigen Gespräch bei Tisch[1]), in einem kleinen Spaziergang oder Ausritt, in der Beschäftigung mit Poesie und wissenschaftlicher Arbeit und im Flötenspiel, und regelmäßig waren die Stunden von 4 bis 6 Uhr der schriftstellerischen Tätigkeit, von 6 bis 7 Uhr der musikalischen Unterhaltung gewidmet. Neben den Oeuvres du Philosophe de Sanssouci, die 1750 gedruckt wurden, vollendete er bis 1746 die Histoire de mon temps, bis 1751 mit Maupertuis und Voltaire die Mémoires pour servir à l'histoire de la maison de Brandebourg und schrieb 1752 sein politisches Testament für den Thronfolger, seinen Bruder August Wilhelm.

Auch andere deutsche Fürsten waren zu derselben Zeit für die Wohlfahrt ihrer Länder eifrig bemüht, so Maximilian III. Joseph von Bayern, der seinem mit Schulden belasteten Staate gleichfalls durch Förderung des Gewerbes aufzuhelfen suchte, die Rechtspflege verbesserte, auch das Recht aufzeichnen ließ und für Schulen sorgte, so zunächst auch Karl Eugen von Württemberg, dem Friedrich der Große nach einem längeren Aufenthalt in Berlin das Wort auf den Weg gab: „Glauben Sie nicht, daß Württemberg für Sie da ist, seien Sie vielmehr überzeugt, daß die Vorsehung Sie in die Welt kommen ließ, um Ihr Volk glücklich zu machen", so Karl Friedrich von Baden-Durlach, der Schritt für Schritt ohne Übereilung segensreiche Reformen einführte. Ganz gewaltig aber war der Fortschritt, den Österreich unter Maria Theresias Leitung nach Preußens Vorbild machte.

Sie begann mit der Herstellung der Rechtsgleichheit in ihren Ländern, indem sie auch den Adel und die Geistlichkeit zu den

[1]) Zu seiner Tafelrunde gehörte 1750—53 auch Voltaire, der ihn durch seinen treffenden Witz und seine geistreiche Sprache entzückte, aber durch seine Eifersucht, Habgier und hämische Bosheit mehr und mehr enttäuschte.

Digitized by Google

allgemeinen Steuern heranzog; für die deutsch-böhmische Reichshälfte wurde zunächst eine Kopfsteuer eingeführt und in den nächsten zehn Jahren der gesamte Grund und Boden für die Besteuerung nach seinem Werte neu eingeschätzt. Ferner trennte sie das Gerichtswesen von der Verwaltung unter gleichzeitiger Errichtung einer „obersten Justizstelle"; freilich behielt auch hier der grundbesitzende Adel neben der Polizei und dem Schulwesen noch die niedere Gerichtsbarkeit, doch wurden Kreishauptmannschaften errichtet, welche die Kronrechte zu wahren und die Bauern gegen die Gutsherren zu schützen hatten. 1746 1749

Als Finanzministerium diente für die deutschen Länder mit Böhmen die Hofkammer, als Ministerium des Innern die deutsch-böhmische Hofkanzlei, als Unterrichtsministerium die Studienhofkommission, für den Kultus die geistliche Hofkommission. Ungarn behielt seine eigene Hofkanzlei, doch mit dem Sitz in Wien, die Lombardei bekam als Regierung einen Staatsrat in Mailand, Belgien einen solchen in Brüssel. Für das ganze Reich aber errichtete die Kaiserin neben dem seit 1556 bestehenden Hofkriegsrat ein Reichsministerium des Äußeren in der Kaiserlich-Königlichen Haus-, Hof- und Staatskanzlei, an deren Spitze sie den Grafen Kaunitz stellte. Zur Hebung des Handels wurde schon vorher ein Universalkommerzdirektorium für das ganze Reich errichtet, Landwirtschaft und Gewerbe wurden durch unmittelbare Anleitung mit Zuwendungen aus Staatsmitteln wie auch durch Schutzzölle nach Möglichkeit gefördert. 1753

Gleichzeitig wurde aber auch das Heer vermehrt und seine Friedensstärke auf 108 000 Mann festgesetzt.

§ 25. Der Siebenjährige Krieg.

Maria Theresia hatte schon 1746 ein unmittelbar gegen Preußen gerichtetes Bündnis mit Rußland geschlossen, dessen Kaiserin von dem Kanzler Bestushew mit Haß gegen Friedrich erfüllt worden war. Die Petersburger Kriegspläne führten aber zu einer Annäherung Frankreichs an Preußen, und die beiden Kaiserinnen sahen sich einem Friedensbunde gegenüber, der ohne förmlichen Vertrag von Frankreich, Preußen, Schweden und Dänemark gebildet wurde. So war der Friede für einige Jahre gesichert. 1746 1749

Digitized by Google

1755 Da gerieten England und Frankreich in Streit um das Ohiogebiet, und aus Besorgnis um Hannover schloß England einen Vertrag mit Rußland, so daß Friedrich sich von Rußland ernstlich bedroht, von Frankreich aber nicht
1756 hinreichend geschützt sah. In dieser Not wandte sich
Jan. Friedrich an England und erreichte den Vertrag zu Westminster, nach welchem ganz Deutschland neutral sein sollte, England also den Schutz Preußens gegen Rußland, Preußen aber den Schutz Hannovers gegen Frankreich übernahm. Hierdurch fühlte sich die französische Regierung gekränkt, und der österreichische Kanzler Kaunitz benutzte die Gelegenheit, um den König Ludwig XV., der schon lange gegen Friedrich verstimmt war, mit Hilfe der Marquise von
Mai Pompadour zu einem geheimen Freundschafts- und Verteidigungsbündnis zu bewegen. Inzwischen suchte Rußland Österreich für ein Angriffsbündnis zu gewinnen, für das auch Sachsen als Teilnehmer in Aussicht genommen
Juni wurde; doch verschob Österreich den Angriff auf das nächste Jahr, um inzwischen auch Frankreich zur Teilnahme zu bewegen.

Durch geheimen Nachrichtendienst war Friedrich über diese Vorgänge einigermaßen unterrichtet; nur deutete er die Einstellung der russischen Rüstungen fälschlich in friedlichem Sinne, weil er nicht wußte, daß der Angriff nur verschoben war. Als er aber hörte, daß die ungarischen Reitermassen in Bewegung gesetzt seien, beschloß er seinen Feinden zuvorzukommen. Dennoch schickte er, um sich nicht von Österreich ins Unrecht setzen zu lassen, zuvor an Maria Theresia
Juli eine Anfrage, ob die Rüstungen gegen ihn gerichtet seien,
Aug. und als sie eine ausweichende Antwort erteilte, eine zweite, ob der mit Rußland verabredete Angriff nicht bloß aufgeschoben, sondern auch für das folgende Jahr aufgegeben sei. Da die Antwort wieder ungenügend ausfiel, erteilte er seinen

Digitized by Google

Truppen den Marschbefehl, während er sich durch einen dritten Kurier dem Wiener Hofe bereit erklärte, unverzüglich umzukehren, wenn man ihm jetzt noch verspreche, ihn weder in diesem noch im nächsten Jahre anzugreifen.

Als Friedrich mit 65 000 Mann in Sachsen einrückte, bezog das sächsische Heer ein festes Lager bei Sept.
Pirna, während der Hof sich auf den Königstein flüchtete. Friedrich konnte aber der sächsischen Regierung die gewünschte Neutralität nicht zugestehen, schloß das Lager ein und überschritt die böhmische Grenze. Ihm eilte der österreichische Feldmarschall Brown entgegen, und bei Lobositz auf dem linken Elbufer unterhalb der Eger- 1. Okt.
mündung kam es zu einer Schlacht, welche durch das todesmutige Vorstürmen des linken Flügels der Infanterie unter dem Prinzen August Wilhelm von Braunschweig, Herzog von Bevern, gewonnen wurde. Brown zog nun auf dem rechten Elbufer den Sachsen entgegen, die ihm ihrerseits von Pirna bis zu der kleinen Bergplatte unterhalb des Liliensteines (gegenüber dem Königstein) entgegenkamen. Doch jetzt schoben sich die preußischen Truppen dazwischen, und das sächsische Heer mußte sich ergeben. 15. Okt.
Der Hof und alle Offiziere erhielten freien Abzug, die Truppen aber wurden zwangsweise dem preußischen Heere einverleibt.

Bald nachher trat Rußland dem französisch-österreichi- 1757
schen Bündnis bei; auf Ansuchen des Kurfürsten von Sachsen Jan.
erklärte das Reich an Preußen den Krieg, und endlich schloß Febr.
sich Schweden, dessen Adel soeben (1756) einen Staatsstreich des Königs Adolf Friedrich und der Königin Ulrike Luise, der ehrgeizigen Schwester Friedrichs des Großen, siegreich abgewehrt hatte, dem Kriegsbunde an.

Andererseits versuchte Friedrich vergeblich, die Türkei zum Kriege gegen Rußland zu bewegen, und von England erlangte er bei der Erneuerung des Bündnisses nur das Jan.

Digitized by Google

1757 Versprechen einer Million Pfund Sterling. Er war aber zum Äußersten entschlossen und begab sich, nachdem er in einer geheimen Instruktion an den Minister Grafen Finckenstein Weisungen für alle Fälle hinterlassen hatte, aufs neue von Berlin zu seinem Heere. 30 000 Mann ließ er unter General Lehwald in Preußen, mit 117 000 Mann marschierte er in Böhmen ein und schlug die Österreicher unter dem Prinzen Karl von Lothringen in der überaus
6. Mai blutigen Schlacht bei Prag, in welcher der greise Feldmarschall Schwerin, als er den Seinigen selbst die Fahne vorantrug, den Heldentod fand, auf der anderen Seite auch der Marschall Brown tödlich verwundet wurde.

Während aber das geschlagene Heer in Prag belagert
18. wurde, rückte ein anderes unter dem Feldmarschall Daun
Juni zum Entsatz heran, und in der Schlacht bei Kolin erlitt der König, nachdem er durch eine glänzende Attacke einer Brigade von 15 Schwadronen unter Führung des jungen Obersten v. Seydlitz den Sieg schon fast gewonnen hatte, infolge des herzhaften Eingreifens einiger sächsischer Schwadronen, deren Beispiel auf die Österreicher anfeuernd wirkte, eine entscheidende Niederlage, die ihn nötigte, auf den Angriffskrieg zu verzichten.

Wenige Tage später kämpfte der Herzog von Cumber-
26. land, Georgs II. jüngerer Sohn, der die hannöverschen
Juni Truppen befehligte, bei Hastenbeck an der Weser gegen die Franzosen unter dem Grafen d'Estrées in einer unentschiedenen Schlacht, die er durch einen vorzeitigen Rückzug zur Niederlage machte. Da jetzt 24 000 Franzosen unter dem Fürsten von Rohan-Soubise über Eisenach heranrückten, um sich mit der 33 000 Mann starken Reichsarmee in Erfurt zu vereinigen, so ließ Friedrich die größere
Aug. Hälfte seines Heeres bei Görlitz unter dem Herzog von Bevern zurück und zog mit wenig mehr als 20 000 Mann nach

Digitized by Google

Thüringen. Dort wich die Reichsarmee vor ihm zurück; dagegen trafen ihn hier neue Unglücksbotschaften: Lehwald war in Preußen bei Groß-Jägersdorf von dem russischen General Apraxin geschlagen worden, der General von Winterfeldt mit 10 000 Mann bei Moys besiegt und selbst gefallen, der Herzog von Cumberland hatte mit den Franzosen die Konvention vom Kloster Zeven geschlossen, die ihn zur Auflösung seines Heeres verpflichtete. Die Österreicher bedrohten von der Lausitz her Berlin, die Franzosen von der Weser her Magdeburg. Zum Glück hatte Apraxin seinen Sieg nicht auszunutzen vermocht, so daß Lehwald Zeit behielt, die Schweden aus dem preußischen Pommern bis Greifswald zurückzutreiben. 30. Aug. 7. Sept. 10. Sept.

Da Soubise eine Schlacht vermied, so führte der König sein Heer über Torgau zurück, um seiner Hauptstadt zu Hilfe zu eilen, die durch einen verwegenen Husarenritt des österreichischen Generals Hadik überrascht und gebrandschatzt worden war. An der Schwarzen Elster angekommen, erfuhr er, daß Hadik vor der vorausgeschickten Reiterei Berlin geräumt hatte, die Reichstruppen und Franzosen aber ihm bis Weißenfels und Lützen gefolgt waren. Sogleich kehrte er um und brachte dem Feinde, welcher zunächst wieder zurückwich, dann aber angesichts der geringen Zahl des preußischen Heeres sich einen leichten Sieg versprach, bei Roßbach — hauptsächlich durch die Reiterei unter dem Befehle des Generalmajors v. Seydlitz — eine so völlige Niederlage bei, daß Soubise in eiliger Flucht nach Nordhausen, die Reichsarmee nach dem Main zurückging und beide dem Fluche der Lächerlichkeit anheimfielen. 18. Okt. 5. Nov.

Nun wandte sich Friedrich nach Schlesien, wo Bevern inzwischen ein festes Lager bei Breslau bezogen hatte. Doch noch ehe er hinkam, fiel Schweidnitz; dann wurde Bevern bei Breslau besiegt und zwei Tage später bei einem Er-

Digitized by Google

1757 kundungsritt gefangen, und auch Breslau ergab sich dem Feinde. Mit dem geschlagenen Heere, daß jetzt Zieten führte, vereinigte sich der König an der Katzbach, dann brachte er dem dreimal stärkeren Heere Karls von Lothringen bei
5. Dez. Leuthen durch einen ganz nach den Regeln seiner schrägen Schlachtordnung durchgeführten Flankenangriff eine vernichtende Niederlage bei und nahm ganz Schlesien bis auf Schweidnitz wieder ein.

Friedrichs Ruhm war glänzend wiederhergestellt, und sein Erfolg wurde dadurch wesentlich vervollständigt, daß der König Georg II. auf Drängen seines Ministers Pitt der Konvention vom Kloster Zeven die Bestätigung versagte und sich von Friedrich einen Heerführer für seine bei Stade stehenden Truppen erbat. Er ernannte seinen jüngeren
1758 Schwager, den Prinzen Ferdinand von Braunschweig,
März der die Franzosen rasch bis zum Rheine zurückwarf.

Da der preußische Barschatz erschöpft war, so wurde nicht nur Sachsen, sondern auch Mecklenburg unter preußischer Verwaltung gleich den preußischen Landesteilen zu den Kriegskosten herangezogen; hingegen mußte Ostpreußen den Russen überlassen werden. Sie sollte Graf Dohna mit 22 000 Mann in Schach halten; ein gleich starkes Heer ließ Friedrich unter seinem Bruder Heinrich gegen die Reichsarmee in Sachsen, er selbst zog mit 84 000, nachdem er
Juli Schweidnitz genommen, gegen Olmütz. Aber diese Festung zu erobern gelang ihm nicht, und ebensowenig vermochte er Daun, der an Stelle des sechsmal besiegten Prinzen Karl den Oberbefehl über das österreichische Heer übernommen hatte, in Böhmen zu einer Schlacht zu bewegen.

23. Inzwischen hatte zwar Ferdinand von Braunschweig die
Juni Franzosen bei Krefeld geschlagen, die Russen aber fielen von Posen her in die Neumark ein und belagerten Küstrin. Jetzt kam Friedrich mit einem Teile seines Heeres

Digitized by Google

dem Grafen Dohna zu Hilfe und gewann durch die Aufopferung der Reiterei, die wieder von Seydlitz geführt wurde, die Schlacht bei Zorndorf, die blutigste des ganzen Krieges; doch wichen die Russen nur bis Landsberg zurück. 25. Aug.

Nun wandte sich Friedrich wieder gegen Daun, bemühte sich aber einen vollen Monat lang vergebens, den vorsichtigen Gegner zu einer Schlacht zu reizen, bis er endlich in ungünstiger Stellung bei Hochkirch überfallen wurde und schwere Verluste erlitt. Doch zogen sich am Schlusse des Jahres die Österreicher wieder nach Böhmen, die Schweden hinter die Peene, die Russen hinter die Weichsel zurück. 14. Okt

Aber wenn schon in diesem Jahre die Regimenter nicht mehr auf die volle Zahl gebracht werden konnten, so ging das noch weniger im nächsten, obgleich die Aushebung nun den bisher sorgfältig gehüteten Schatz der Kantonisten des eigenen Landes nach Möglichkeit ausnutzte, und auch an Wert waren die neuen Truppen den alten nicht gleich. 1759

So sah sich Friedrich zur Defensive verurteilt, und ihm blieb nur die Hoffnung, daß der Feind in der Rolle des Angreifers sich hin und wieder eine Blöße geben werde. Aber Daun brachte es fertig, ein Vierteljahr lang bei Münchengrätz still zu liegen, während sich Friedrich bei Landshut in Ungeduld verzehrte. Inzwischen wurde Ferdinand von Braunschweig von den Franzosen unter Broglie vor Frankfurt a. M. bei Bergen geschlagen und mußte zurückweichen; doch gelang es dem Prinzen Heinrich, zuerst die österreichischen Magazine im nördlichen Böhmen, dann die der Reichsarmee in Franken zu entführen oder zu zerstören. 13. Apr.

Endlich entschloß sich Daun, aus sicherer Stellung am Queis zwei Korps abzuzweigen: 25 000 Mann unter Hadik sollten den Prinzen Heinrich an der Oberspree beschäftigen, 20 000 unter Laudon aber sich mit den Russen bei Züllichau vereinigen. Juli

Digitized by Google

1759 23. Juli Da eine gegen die Russen entsandte Abteilung unter Wedell bei Kay geschlagen wurde, machte sich Friedrich selbst gegen sie auf, vermochte aber nicht mehr zu hindern, daß Laudon sich bei Frankfurt mit den Russen vereinigte. Er überschritt nun die Oder unterhalb Lebus, um den bei Kunersdorf in stark befestigter Stellung befindlichen Feind 12. Aug. anzugreifen, erlitt aber nach anfänglichen Erfolgen eine so furchtbare Niederlage, daß von seinen 53 000 Mann nur flüchtende Scharen nach der Schiffbrücke bei Ötscher zurückfluteten und er selbst alles für verloren hielt. Doch hatte er schon zwei Tage nach der Schlacht wieder fast 28 000 Mann seines Heeres beisammen, und seines verzweifelten Entschlusses, sich vor Berlin von der feindlichen Übermacht zermalmen zu lassen, bedurfte es nicht, da die Russen nach zwei blutigen Schlachten keine weiteren Opfer bringen wollten. So war die Mark vorläufig gerettet; auf dem westlichen Kriegsschau- 1. Aug. platze hatte Ferdinand von Braunschweig bei Minden sogar einen glänzenden Sieg über die Franzosen davongetragen.

Als die Russen für den Winter nach der Weichsel abzogen, konnte sich Friedrich mit seinem Bruder bei Meißen vereinigen, und weil Daun wieder in unangreifbaren Stellungen jede Schlacht vermied, so sollte ihm wenigstens der Rückzug in seine böhmischen Winterquartiere möglichst erschwert werden. Aber der vorsichtige Zauderer bewies wieder einmal eine Tatkraft, die man ihm nicht zugetraut hatte, 21. Nov. indem er den General v. Finck, der ihm den Rückzug verlegen sollte, bei Maxen zur Waffenstreckung nötigte. So endete das Jahr mit verzweifelten Aussichten für Preußen.

13. Sept. Frankreich, das nicht nur in Deutschland unglücklich gekämpft, sondern auch Quebek an die Engländer verloren und in einer Schlacht vor der Vilainemündung seine letzte Flotte eingebüßt hatte, suchte jetzt den Frieden. Aber die Verhandlung scheiterte, weil der englische Minister Pitt zu ehrlich war, um seine preußischen Verbündeten im Stiche zu lassen.

Digitized by Google

Mit Mühe brachte Friedrich seine Truppen wieder auf 1760
110 000 Mann. Während er aber mit 60 000 in Sachsen
Daun gegenüberstand, wurde der preußische General Fouqué 23.
mit 10 000 bei Landshut von Laudon mit dreifacher Über- Juni
macht angegriffen und nach tapferster Gegenwehr überwältigt.
Während dann Friedrich Dresden vergeblich bestürmte, nahm 26. Juli
Laudon Glatz.

Jetzt wandte sich auch Daun nach Schlesien, und der König, der ihm mit 30 000 Mann nachzog, fand sich plötzlich zwischen Daun und Laudon. Als er nun, um der Einschließung zu entgehen, bei Nacht seine Stellung wechselte, 15.
traf er in der Morgenfrühe unvermutet bei Liegnitz auf Aug.
Laudon und schlug diesen, ehe Daun zu Hilfe kam.

Als der König aber endlich gegen Daun eine Entscheidung herbeizuführen suchte, rückte plötzlich ein russisches Korps von der Oder her und ein österreichisches aus den schlesischen Bergen auf Berlin los, das nicht stark genug besetzt war, um sich behaupten zu können. Während die Truppen nach Spandau abzogen, wurde die Stadt übergeben. Doch 9. Okt.
begnügte sich der Feind mit einer Kontribution von zwei Millionen und Plünderung der Schlösser zu Schönhausen und Charlottenburg und zog ab, als es hieß, der König komme.

Der war von Waldenburg her aufgebrochen und vereinigte sich an der Muldenmündung mit den Spandauer Truppen. Dann griff er Daun, der ihm gefolgt war, auf den Süptitzer Höhen bei Torgau von zwei Seiten — er 3. Nov
selbst von Norden, Zieten von Süden — gleichzeitig an und gewann nach hartem Kampfe, als Daun verwundet, doch in der Meinung gesiegt zu haben, den Kampfplatz verlassen hatte, einen vollständigen Sieg. Er hatte sich wieder Winterquartiere in Sachsen erkämpft; Daun behielt freilich Dresden, die Russen aber gingen hinter die Weichsel zurück.

Digitized by Google

Auf dem westlichen Schauplatze hatte keine Schlacht stattgefunden, doch hatten die Franzosen Hessen eingenommen. In
1760 England war auf Georg II. sein Sohn Georg III. gefolgt;
bis 1820 die Friedensverhandlungen rückten aber noch immer nicht von der Stelle, obgleich jetzt auch Österreich den Frieden wünschte.

1761 Im nächsten Jahre konnte Friedrich nur noch 100 000 Mann Feldtruppen aufstellen und nur durch rücksichtslose Werbung und Beitreibungen in Mecklenburg, Sachsen und Thüringen ergänzen und erhalten. Er selbst begab sich nach Schlesien, während Prinz Heinrich in Sachsen den Oberbefehl gegen Daun übernahm und Prinz Friedrich Eugen von Württemberg mit 13 000 Mann bei Kolberg ein festes Lager bezog. In Schlesien galt es, die Vereinigung Laudons mit den Russen zu verhindern; als diese schließlich doch
Aug. erfolgte, hielt sich Friedrich im Lager von Bunzelwitz bei Schweidnitz, bis die Russen wieder abzogen. Als er sich jedoch, weil das Magazin in Schweidnitz sich zu erschöpfen begann, Neiße näherte, erstürmte Laudon durch plötzlichen
1. Okt. Überfall Schweidnitz, und endlich nahmen die Russen, die
16. Dez. nach Pommern gegangen waren, auch Kolberg.

Die Franzosen hatte der Prinz von Braunschweig wieder nach Hessen zurückgedrängt; der König aber sah sich mit den 60 000 Mann, die er im ganzen noch zur Verfügung hatte, zwischen der Oder, Schweidnitz, Dresden und Mühlhausen eingekreist. Dennoch nahm er sein Winterquartier in Breslau. Da unterdessen Pitt, der einzige Mann in England, der noch für Preußen tatkräftig eingetreten war, wegen der Schwäche, welche seine Kollegen gegenüber den Herausforderungen Spaniens zeigten, sein Amt niederlegte, so konnte Friedrich nur noch von einem Bündnis mit den Türken Rettung erwarten und machte sich mit dem Gedanken vertraut, beim Fehlschlagen dieser letzten Hoffnung sich selbst den Tod zu geben.

Digitized by Google

Da starb die Kaiserin Elisabeth von Rußland, und 1762
ihr Nachfolger, Kaiser Peter III., beeilte sich, mit Preußen 5. Jan
unter Rückgabe des eroberten Gebietes Frieden zu schließen. Febr.
Er stellte sogar ein Bündnis in Aussicht, und auf sein An-
raten trat nun auch Schweden vom Kriege zurück. Zu Mai
derselben Zeit fielen freilich die englischen Hilfsgelder weg,
da der englische Minister Bute Friedrichs persönlicher Feind
war, aber durch Erhöhung der Auflagen, die Sachsen zu
tragen hatte, und durch eine seit 1757 planmäßig betriebene
Münzverschlechterung hatte der König schon die Mittel
für den neuen Feldzug beschafft.

Nachdem nun das Bündnis mit Rußland wirklich ge- Juni
schlossen worden und ein russisches Heer von 20 000 Mann
unter Tschernyschew in Schlesien eingetroffen war, ging
Friedrich daran, die Festung Schweidnitz zurückzuerobern,
welche Daun durch ein festes Lager bei Kunzendorf zu decken
suchte. Da wurde Peter III. entthront und bald darauf 9. Juli
ermordet, und seine Gemahlin Katharina II. widerrief das 1762
Bündnis mit Preußen. Tschernyschew aber ließ sich von —9€
Friedrich bestimmen, seinen Abmarsch um vier Tage zu ver-
schieben; innerhalb dieser Frist griff der König den rechten
Flügel Dauns, der sich in der Front durch die Russen be-
droht glaubte, überraschend bei Burkersdorf an und schlug 21. Juli
ihn. Dadurch wurde Daun von der Festung Schweidnitz
abgedrängt, die sich nach einiger Zeit ergeben mußte. 9. Okt.

Bald nachher schlug Prinz Heinrich die durch Österreicher
verstärkte Reichsarmee bei Freiberg, und kurz darauf er- 29 Okt.
oberte Prinz Ferdinand Kassel, nachdem er die Franzosen 1. Nov
bereits im Sommer aus dem übrigen Hessen verjagt hatte.
Dresden freilich konnte nicht erobert werden, dafür wurden
die fränkischen Bistümer und Reichsstädte gebrandschatzt, und
die süddeutschen Reichsstände nahmen der Reihe nach
die von Preußen angebotene Neutralität an.

Digitized by Google

Inzwischen hatte Portugal, das während der Regierung des Königs Joseph I. von dem Minister Pombal mit großer Umsicht und Tatkraft geleitet wurde, mit englischer Hilfe einen spanischen Angriff siegreich abgeschlagen. Darauf war zwischen
3. Nov. England und Frankreich der Vorfriede von Fontainebleau unterzeichnet worden: England behielt Kanada mit dem Ohiobecken, Neuschottland und Neufundland, gab aber an Frankreich dessen Besitzungen in Ost- und Westindien größtenteils zurück, dazu an Spanien Kuba und die Philippinen gegen Abtretung von Florida; aus freien Stücken schenkte Ludwig XV. seinem spanischen Vetter Louisiana, das Land westlich des Mississippi. Außerdem mußte Frankreich seine Truppen aus Deutschland zurückziehen, durfte jedoch weitere Subsidien an Österreich zahlen.

1763 Aber allein mochte auch Maria Theresia den Krieg nicht mehr fortsetzen, und unmittelbar nach dem Abschluß des endgültigen Friedens zwischen England, Frankreich, Spanien
10. Febr. und Portugal zu Paris kam durch sächsische Vermittlung in dem sächsischen Lustschlosse Hubertusburg (zwischen Dresden und Leipzig) auch zwischen Österreich und Preußen
15. Febr. der Friede zustande: Sachsen wurde in vollem Umfange wiederhergestellt; aber auch Preußen ging ungeschmälert aus dem schweren Kampfe hervor. Gegen „eine Welt in Waffen" hatte es seine Großmachtstellung erstritten und behauptet.

2. Kapitel.

Preußens Friedenszeit unter Friedrich dem Großen (1763—86).

§ 26. Deutschland bis zur ersten Teilung Polens.

Als der große König früh gealtert aus dem Siebenjährigen Kriege heimkehrte, ahnte niemand, daß ihm nach dem Abschluß der kriegerischen Periode seiner Regierung noch eine ebenso lange Friedenszeit beschieden war.

Digitized by Google

Seine erste Sorge galt der Sicherung des Friedens und dem „Retablissement" des Heeres und seiner Länder, durch die er sogleich eine Rundreise unternahm. Am ärgsten waren Pommern und die Neumark mitgenommen, weniger Schlesien, wo sich allen Verheerungen zum Trotz ein gewisser Wohlstand erhalten hatte, am wenigsten Ostfriesland, das vom Kriege ganz unberührt geblieben war, und Ostpreußen, welches die Russen bereits als eigenes Land betrachtet hatten. Während nun in anderen Staaten die Bewohner vom Kriege weniger heimgesucht, die Regierungen aber überschuldet waren, hatte Friedrich inmitten eines furchtbar ausgesogenen Landes seine Kassen gefüllt zu erhalten verstanden.

Er hatte jetzt an 29½ Millionen Taler zur Verfügung, fast genug für zwei Feldzüge; davon legte er 14½ Millionen als Kriegsschatz, ¾ Millionen als „kleinen Tresor" für die Mobilmachung zurück, 5½ verwandte er zur Rückzahlung einer Anleihe, 7 für Ergänzung der Waffen und Ausrüstung, kleinere Summen für Geschütze und Fuhrwesen, und so behielt er immerhin 1½ Million übrig, um der augenblicklichen Not zu steuern. Von dieser Summe und den laufenden Einnahmen des nächsten Rechnungsjahres wurden Häuser wieder aufgebaut, Vieh zur Verteilung angekauft, auch Unterstützungen in barem Gelde ausgezahlt. Ferner wurden 35 000 Kavalleriepferde verteilt, 25 000 Wispel[1]) Roggen und 17 000 Wispel Hafer aus den Magazinen gespendet und, damit es nicht an Arbeitskräften fehle, 30 000 Landeskinder aus dem Heere beurlaubt. Um andererseits Künstlern und Handwerkern Verdienst zu schaffen und zugleich der Welt zu zeigen, daß der König von Preußen noch bei Kasse sei, ließ Friedrich gleich im nächsten Mai den Bau des Neuen Palais bei Potsdam beginnen. Zu gleicher Zeit wurde das 1748 begonnene Palais des Prinzen Heinrich zu Berlin, die jetzige Universität, vollendet (1766).

Schon bei Beginn des neuen Rechnungsjahres wurde der 1. Juni Münzfuß von 1758 (19¾ Taler auf die Mark Silber) wieder eingeführt; im folgenden Jahre kehrte der König gar zum Vier-

[1]) Der Wispel zu 24 Scheffeln zu 16 Metzen maß in Preußen 1319, in Sachsen 2523 Liter.

Digitized by Google

1764 zehntalerfuß zurück und ließ im Bereich der ganzen Monarchie nur noch staatliche Prägung zu. Das ergab natürlich furchtbare Härten, war aber im Grunde genommen eine Steuer, die im allgemeinen mit der Höhe des Besitzes gleichmäßig stieg; auch wurde sie vom Auslande mitgetragen, da Friedrichs Agenten die schlechten Münzen besonders nach Polen und Österreich hin massenhaft vertrieben hatten. Freilich war es nicht zu vermeiden, daß Spekulanten sich dabei bereicherten, während die Beamten, die in den letzten Kriegsjahren mit Papiergeld besoldet worden waren, bei dessen Einlösung empfindlich geschädigt wurden.

Auch konnte es nicht ausbleiben, daß die wirtschaftliche Krisis, die dem Kriege folgte und besonders in Amsterdam und Hamburg eine große Reihe von Bankbrüchen veranlaßte, ihre Wirkungen bis nach Preußen hin fühlbar machte. So war der Großkaufmann Gotzkowsky, der sich in den Tagen der Heimsuchung durch Russen und Österreicher um Berlin hochverdient gemacht hatte, auch mit königlicher Unterstützung nicht zu halten. Friedrich kaufte aber bei der Gelegenheit seine neugegründete Porzellanfabrik — während des Krieges hatte man den Meißnern ihr Geheimnis abgelauscht — und nahm sie in staatlichen
1763 Betrieb. Gleichzeitig errichtete der König eine Staatsbank mit 8 Millionen Kapital, später für Schlesien eine genossenschaftliche
1770 Pfandbriefanstalt, die Hypotheken bis zur Hälfte des Wertes der Güter annahm und sich so gut bewährte, daß sie bald in anderen Landschaften nachgeahmt wurde. Um den wirtschaftlichen Wohlstand der Bauern zu heben, führte er die Kartoffel ein, und weil ihrem Anbau und überhaupt der gründlicheren Ausnutzung des anbaufähigen Bodens der durch das Eigentumsrecht der Gemeinde bedingte Flurzwang (die für alle Gemeindeglieder bestehende Nötigung, die einzelnen Schläge der gemeinsamen Flur gleichmäßig abwechselnd für Weide, Winter- oder Sommerfrucht zu benutzen) entgegenstand, so verfügte er sogar die Aufteilung des Gemeindelandes und, als diese sich als unzweckmäßig und zurzeit undurchführbar erwies, wenigstens die Ausscheidung des Herrenackers aus der Bauernflur.

Auch der große Staatsschatz bestand freilich anfangs zum größten Teile aus minderwertigen Münzen, doch wurde alljährlich ein Teil durch gutes Gold ersetzt, bis 1771 der letzte Rest der schlechten Münzen abgestoßen werden konnte. Um die Akzise nach französischem Vorbilde zu vereinfachen und ertragsreicher zu gestalten,
1766 berief der König einen Franzosen, der nun die ganze Verwaltung

Digitized by Google

der indirekten Steuern mit französischen Unterbeamten übernahm. Dieses gewöhnlich als Regie bezeichnete Departement wurde von den Domänenkammern völlig getrennt, aber der Aufsicht eines Ministers im Generaldirektorium (v. Horst) unterstellt, dem auch die 1767
Abteilung für Manufakturen und Kommerzien und die Verwaltung des 1766 eingerichteten staatlichen Tabakmonopols übertragen wurde. Ebenso wurde das ganze Postwesen den Franzosen in Regie gegeben, bald aber einem deutschen Generalpostmeister übertragen. 1769

Auch sonst wurde das Heer der Minister, über das man im Auslande spottete, noch vermehrt. Das Auswärtige Departement, das 1760 seinen ersten Minister v. Podewils durch dessen Tod verloren hatte, erhielt an Ewald Friedrich v. Hertzberg einen 1763
zweiten Minister neben Finckenstein; das Justizdepartement bekam (1768) einen fünften Minister (Carmer) für Schlesien; daneben behielt Schlesien seinen besonderen Provinzialminister (v. Schlabrendorff). Im Generaldirektorium wurde zwar das vierte Provinzialdepartement (1766) mit dem dritten vereinigt, dafür aber das erste (1769) geteilt; zu den Realdepartements der Akzise, der Manufakturen und der Heeresverwaltung kam (1768) ein neues Ministerium für das Berg- und Hüttenwesen, dem jetzt besondere Fürsorge zugewendet wurde, und (1770) noch eins für die Forstverwaltung. Tatsächlich waren die meisten Minister jedoch nur, was man heute Ministerialdirektoren nennt, und die Provinzialminister unterschieden sich von den jetzigen Oberpräsidenten eigentlich nur dadurch, daß verschiedene Aufgaben des Finanzministeriums auf sie verteilt waren; Friedrich selbst aber war Minister des Auswärtigen und des Innern, der Finanzen und des Krieges in einer Person. Nur in der Justiz hatte der Großkanzler einen solchen Vorrang vor seinen vier gleichfalls mit dem Ministertitel ausgestatteten Kollegen, daß er füglich als Justizminister in unserem Sinne betrachtet werden kann.

Trotz dieser Überlastung mit Staatsgeschäften behielt Friedrich Zeit, (1764) die Geschichte des Siebenjährigen Krieges zu vollenden und neben mancher anderen literarischen Tätigkeit (1768) sein Politisches Testament umzuarbeiten. Durch neue Schulordnungen für die evangelischen (1763) wie für die katholischen (1765) Volksschulen sorgte der König namentlich für Schulaufsicht und Lehrerausbildung; doch war noch 1771 ein Drittel der Dörfer in der Kurmark ohne Schule.

Das Heer wurde (1763) provinzweise in Armee-Inspektionen, die Vorläufer der heutigen Armeekorps, geteilt, so

Digitized by Google

jedoch, daß Infanterie und Kavallerie getrennt blieben und jeder General, auch der Inspekteur, das Kommando eines Regiments behielt. 1768 wurde es wieder um 10 000 Mann verstärkt und 1772 auf 186 000 gebracht.

Es waren nun 110 Bataillone Feldinfanterie, deren Grenadierkompanien im Felde zu 25 Bataillonen zusammengefaßt werden sollten, 7 ständige Grenadierbataillone, 1 Bataillon Jäger und 36 Garnisonbataillone; dazu 63 Schwadronen Kürassiere, 70 Schwadronen Dragoner, 90 Schwadronen Husaren, 10 Schwadronen Bosniaken, einer neuen Gattung leichter Reiterei, und 1 Schwadron Jäger zu Pferde; endlich 8 Bataillone Feld- und 11 Kompanien Festungsartillerie. Für den Kriegsfall war außerdem die Bildung von 23 Freibataillonen vorgesehen, einer irregulären Infanterie, wie sie schon im letzten Kriege nach ungarischem Vorbilde verwendet worden war.

Indem Friedrich sich so für den Krieg einrichtete, errang seine Diplomatie im Frieden den großartigsten Triumph.
1763 Als August III. von Polen starb, wünschte Katharina II. ihren Günstling Stanislaus Poniatowski auf den polnischen Thron zu erheben, und Friedrich, der weder einen französischen noch einen sächsischen Bewerber zulassen wollte,
1764 bewog sie zu einem Bündnis. So wurde Poniatowski gewählt, blieb aber dem übermächtigen Einfluß Rußlands gegenüber ein Schattenkönig.

1768 Einige polnische Grafen schlossen gegen Rußland die Konföderation zu Bar, wurden aber von den Russen geschlagen und auf türkisches Gebiet gedrängt. Dadurch entstand ein
1768 Krieg Rußlands mit der Türkei, der wegen der Feind-
—74 schaft Frankreichs und Österreichs zu einer Verlängerung
1769 des russisch-preußischen Bündnisses führte, während
1765 Maria Theresia auf Drängen ihres Sohnes Kaiser Joseph II.
—90 polnische Gebiete besetzte.

Maria Theresia ließ sich in der auswärtigen Politik von dem Staatskanzler Grafen Kaunitz beraten, dem sie das größte Vertrauen entgegenbrachte. Nach seinem Plane hatte sie (1760)

Digitized by Google

auch den Staatsrat geschaffen, der sich aus den Vertretern der obersten Verwaltungsbehörden zusammensetzte und alle wichtigen Regierungsmaßregeln vorbereiten sollte

Im Jahre 1765 verlor sie ihren innig geliebten Gemahl, den Kaiser Franz I., dem sie freilich in der Politik wenig Einfluß 1765
gegönnt hatte. Immerhin hatte er sich um die Finanzen verdient gemacht, wie er denn überhaupt ein guter Geschäftsmann war Auch der neue Kaiser Joseph II. war im ganzen nur dem Namen nach Mitregent, errang aber durch manchen Beweis von Leutseligkeit alsbald große Beliebtheit, nahm sich der Bauern gegen den Adel an und unterstützte den Generalfeldzeugmeister Lacy, der nach Dauns Tode zum Präsidenten des Hofkriegsrates ernannt wurde, in der Reorganisation des Heeres nach preußischem Muster, im Festungsbau und in der Vollendung der 1746 eingerichteten Militärgrenze. In der polnischen Frage hatte er den Staatskanzler Kaunitz auf seiner Seite.

Kaiser Joseph mochte Rußlands Siegen nicht untätig zuschauen, und während einerseits die Vermählung seiner Schwester Maria Antonia mit dem Dauphin Ludwig 1770
dazu diente, die Beziehungen zu Frankreich zu festigen, bereitete er selbst durch persönliche Begegnungen mit Friedrich zu Neiße (1769) und zu Mährisch-Neustadt (1770) eine Annäherung Österreichs an Preußen vor. So kamen endlich Rußland, Österreich und Preußen nach Friedrichs Vorschlag über eine erste Teilung Polens überein, bei welcher 1772
Preußen das westpreußische Weichselgebiet ohne Danzig und Thorn, das nach Ostpreußen hineinragende Bistum Ermeland und den Netzedistrikt (36 000 qkm mit 600 000 Einwohnern), Österreich Galizien, Rußland ein noch größeres Stück erhielt.

Maria Theresia ist den quälenden Vorwurf nicht losgeworden, durch eine Gewalttat, die durch keine Notwendigkeit geboten war, in den Besitz polnischer Reichsteile gelangt zu sein, auf die sie keinen rechtlichen Anspruch hatte. Friedrich hatte urdeutsches Land, welches unter polnischer Herrschaft so verwahrlost war, daß er es nicht mit Unrecht sein

Digitized by Google

Kanada nannte, dem Deutschtum wiedergewonnen, die in schwerer Zeit verlorene Hälfte des alten Ordenslandes, dessen König er hieß, der anderen wieder angefügt und zugleich damit die notwendige Verbindung getrenntliegender Stücke seiner Monarchie hergestellt. Neun Jahre nach dem Friedensschlusse war die Erwerbung Westpreußens im Grunde genommen die Frucht des Siebenjährigen Krieges.

Auch Sachsen begann sich in diesen Friedensjahren von der Not des Krieges zu erholen, nachdem der Tod Friedrich Augusts II.
1763 die unselige Verbindung mit Polen gelöst und der Mißwirtschaft des Ministers Brühl ein Ende gemacht hatte. Der junge Kurfürst Friedrich August III., der nach der vielverheißenden, aber kurzen Herrschaft seines Vaters Friedrich Christian zunächst unter Vormundschaft zur Regierung kam, nahm sich gleich von seiner Mündig-
1768 sprechung an die preußische Verwaltung zum Vorbilde. In Bayern wurde der von dem Kurfürsten Maximilian III. Joseph eifrig angestrebte wirtschaftliche Fortschritt durch eine große Teuerung in den Jahren 1769 und 1770 sehr gehemmt; doch gedieh die 1759 gestiftete Akademie der Wissenschaften zu München, und 1771 wurde unter Einführung der allgemeinen Schulpflicht das Schulwesen erfolgreich umgestaltet. In Württemberg führte der Herzog Karl Eugen, der, von ungezügelter Sinnenlust geleitet, seit 1755 allmählich zu einem bösen Tyrannen geworden war, von 1764 an einen sechsjährigen Krieg mit seinen Ständen; dann
1770 lenkte er aber ein und versprach, sich zu bessern. Im nächsten Jahre
1771 wurden die beiden Baden nach dem Erlöschen der Badener Linie unter der Herrschaft des trefflichen Markgrafen Karl Friedrich von Durlach vereinigt.

§ 27. Deutschland bis zum Tode Maria Theresias.

Mit rastlosem Eifer machte sich Friedrich der Große sogleich daran, „seinem Kanada" Anteil an den Segnungen deutscher Kultur zu verschaffen.

Gleich 1772 ließ der König den Bau des Bromberger Kanals in Angriff nehmen, der in drei Jahren fertig wurde; zur Hebung des preußischen Handels gründete er die Seehand-

Digitized by Google

lungsgesellschaft in Berlin. 1774 begann er mit dem Wiederaufbau der Städte, wofür er jährlich 100 000 Taler ansetzte; die fertigen Häuser überwies er zuwandernden Handwerkern. Zu derselben Zeit wurde der neumärkische Netze- und Wartebruch urbar gemacht.

Nachdem der Kriegsschatz 1773 die Höhe von 19¼ Millionen erreicht hatte, wurde er vorläufig nicht mehr vergrößert; dafür wurde aber der „kleine Tresor" bis 1776 auch auf 4¼ Millionen gebracht und daneben noch hier und da ein besonderes Depot für bestimmte Zwecke angelegt. Große Kornspeicher dienten dazu, die Getreidepreise auf annähernd gleicher Höhe zu halten: während der Hungerjahre 1770—74 stieg der Preis für den Wispel Roggen nicht viel über 2 Taler, weil der König aus seinen Magazinen viel billiger verkaufte; als nachher infolge mehrerer guter Ernten 1777—80 die Preise unverhältnismäßig sanken, brachte Friedrich sie durch Staatseinkäufe wieder in die Höhe.

Noch immer dauerte das Bündnis zwischen Frankreich und Österreich fort, ebenso das zwischen Preußen und Rußland; nur die fünfte Großmacht, England, stand vereinzelt. Rußland war noch im Kriege mit der Türkei, und diese Gelegenheit benutzte der neue König Gustav III. von Schweden, Friedrichs Schwestersohn, zu einem Gewaltstreiche, durch welchen die seit 1719 bestehende Adelsherrschaft gestürzt wurde. 1771—92

Andererseits trat Rußland ohne Rücksicht auf den Einspruch des schwedischen Königs den gottorpischen Anteil an Holstein dem König von Dänemark ab; dafür gab dieser die seit 1667 mit Dänemark vereinigte Grafschaft Oldenburg heraus, die nun einer jüngeren Linie des Hauses Holstein-Gottorp überlassen und darauf von Kaiser Joseph II. zum Herzogtum erhoben wurde. 1773—1774

Die Niederlagen der Türkei wiederum, die im Frieden von Kutschuk-Kainardschi die Selbständigkeit der Tataren in der Krim und im Kubangebiet sowie Rußlands Besitz am Don und Dnjepr anerkennen mußte, gaben dem Kaiser Gelegenheit, der Türkei auch die Bukowina abzunehmen. 1774

Ebendamals starb Ludwig XV., und Maria Theresias Tochter Marie Antonie wurde als Gemahlin Ludwigs XVI. Königin 1774—92

Digitized by Google

von Frankreich. Andererseits wurde auch zwischen Preußen und Rußland ein neues Band geknüpft, indem nach einem neuen Besuche des Prinzen Heinrich in Petersburg, zu welchem die Zarin ihn eingeladen hatte, der Thronfolger
1776 Großfürst Paul mit nach Preußen kam, um sich mit Friedrichs Großnichte Sophie Dorothea von Württemberg zu vermählen.

Inzwischen war der von den führenden Geistern der Aufklärung eröffnete und von dem portugiesischen Minister Pombal 1757 auch auf politischem Gebiet aufgenommene Kampf gegen die Jesuiten von den verbündeten bourbonischen Regierungen in Frankreich, Spanien, Neapel und Parma gemeinsam mit solchem Er-
1773 folge geführt worden, daß Papst Clemens XIV. endlich die Aufhebung des Ordens verfügte. Die großen Ordensgüter kamen namentlich in Österreich und Bayern der Umgestaltung des höheren Schulwesens zugute; auch Friedrich der Große nahm die Einkünfte des Ordens in Verwaltung, ließ aber die Jesuiten, da er sie als Lehrer in Schlesien nicht entbehren konnte, als „Geistliche des Königlichen Schulinstituts“ in ihren Ordenshäusern.

Zu derselben Zeit war England mit seinen nordamerikanischen Kolonien in Streitigkeiten geraten, die sehr bald zu einem erbitterten Kriege führten.

Es waren 13 Provinzen mit einer Bevölkerung von 2 Millionen: New Hampshire, Massachusetts, Rhode Island, Connecticut, Virginien, New York, Pennsylvanien, Delaware, New Jersey, Maryland, Nord- und Südkarolina und Georgien. Durch die englische Navigationsakte in ihrem Erwerb geschädigt und durch Einfuhrzölle gereizt, waren sie schon 1765 durch eine in London gegen ihren Einspruch beschlossene Stempeltaxe in solche Aufregung versetzt worden, daß das englische Parlament auf Pitts Drängen das Gesetz zurücknahm. Als aber der Tee, den die Ostindische Kom-
1773 panie sonst überall frei einführen durfte, mit einem Eingangszoll belegt wurde, kam es zum Kampfe. Zu Boston wurde die Ladung zweier Teeschiffe in das Meer geworfen; als darauf England diesen Hafen schließen ließ und Truppen schickte, beschloß ein Generalkongreß zu Philadelphia, Widerstand zu leisten, und im fol-
1774 1775 genden Jahre begann mit dem Gefecht bei Lexington der Krieg, dessen Leitung vom Kongreß dem virginischen Pflanzer George

Digitized by Google

Washington übertragen wurde. Die Engländer führten ihn meist mit deutschen Truppen, welche die Fürsten von Braunschweig, Hessen-Kassel und Hessen-Hanau, Ansbach, Waldeck und Anhalt-Zerbst für Geld zur Verfügung stellten.

Schon nach den ersten Erfolgen erklärten sich die dreizehn Provinzen für unabhängige Staaten, und es gelang 1776
ihrem Gesandten Benjamin Franklin, Frankreich zuerst zur 4. Juli
Anerkennung ihrer Selbständigkeit, dann sogar zu einem
Bündnis zu bewegen. 1778

Gerade damals nun trat unerwartet früh ein Todesfall ein, an welchen Kaiser Joseph II. schon längst weitgehende Hoffnungen geknüpft hatte. Der Kurfürst Maximilian III. Joseph von Bayern starb kinderlos, erst fünfzig Jahre 1777
alt, an den Blattern, und sein Erbe war der Kurfürst 30. Dez.
Karl Theodor von der Pfalz aus der Sulzbacher Linie, der keine ehelichen Kinder hatte. Einen halben Monat später
kam ein Vertrag zustande, in welchem Karl Theodor ohne 1778
Rücksicht auf seinen rechtmäßigen Erben Karl von Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld dem Kaiser die Gebiete der ehemaligen Straubinger Linie auf Grund der Anwartschaft, mit der Herzog Albrecht von Österreich 1426 von Kaiser Siegmund belehnt worden sei, überließ, wofür Joseph den zahlreichen außerehelichen Kindern des Kurfürsten Versorgungen zusicherte. Zur Abrundung des Gebietes, dessen Umfang kaum noch festzustellen war, sollte ein Austausch stattfinden; Joseph hoffte dabei, gegen Abtretung der vorderösterreichischen Länder und der Anwartschaft auf Württemberg ganz Ober- und Niederbayern zu gewinnen. Aber Friedrich der Große war entschlossen, eine solche Zerstückelung Bayerns und Vergrößerung Österreichs um keinen Preis zuzulassen, und ermutigte Birkenfeld, auf dem Reichstage zusammen mit Brandenburg gegen das Vorgehen des Kaisers auf Grund der Reichsverfassung Einspruch zu erheben. Sachsen schloß ein Bündnis mit Preußen, da

Digitized by Google

die Witwe des Kurfürsten Friedrich Christian als Schwester Maximilian Josephs dessen Allodialnachlaß beanspruchte.

Frankreich war durch seinen Bruch mit England gebunden. Aber auch Katharina von Rußland zögerte, Preußen die vertragsmäßige Hilfe zu leisten, da augenblicklich der Friede mit der Türkei wieder gefährdet schien. So hatten Preußen und Österreich ihren Streit im wesentlichen allein auszufechten. Noch glaubte Joseph nicht, daß es Friedrich mit seinen Dro-
Juli hungen Ernst sei, bis Friedrich den Krieg erklärte und von Glatz her in Böhmen einrückte. Erschrocken bat nun Maria Theresia selbst den König in einem eigenhändigen Briefe um Frieden; doch kam es auch jetzt zu keiner Verständigung.

Aber der Feldzug in Böhmen verlief ergebnislos, da Friedrich die Österreicher bei Königgrätz in unangreifbarer Stellung fand und sein Bruder Heinrich, der mit den verbündeten Sachsen an der Elbe aufwärts zog, zu einem großen Schlage gegen Laudon nicht den Entschluß fand. Darauf waren beide Teile zum Frieden geneigt, der unter fran-
1779 zösischer und russischer Vermittlung zu Teschen unterzeichnet wurde: die Kurfürstin-Witwe von Sachsen erhielt von Karl Theodor 4 Millionen Taler, Österreich das bayerische Gebiet östlich des Inn (das Innviertel); Frankreich und Rußland übernahmen die Garantie unter ausdrücklicher Erneuerung des Westfälischen Friedens, so daß nun auch Rußland ein Schutzrecht über die deutsche Reichsverfassung erhielt.

1780 29. Nov. Im nächsten Jahre starb Maria Theresia, in allen ihren Landen tief betrauert.

Von ihren sechzehn Kindern überlebten sie vier Söhne und fünf Töchter. Leopold war seit 1765 an des Vaters Stelle Großherzog von Toskana, Ferdinand seit 1771 mit der Erbin von Modena (Este) vermählt, Maximilian soeben noch im Erzbistum Köln und im Bistum Münster zum Koadjutor Maximilians von Königseck gewählt, dem er 1784 als Kurfürst und Bischof nachfolgte. Drei Töchter waren an Herrscher aus dem Hause Bourbon

Digitized by Google

verheiratet: Maria Amalia an Herzog Ferdinand von Parma, Maria Karolina an Ferdinand IV. von Neapel, Maria Antonia an Ludwig XVI. von Frankreich.

§ 28. Joseph II. und der Ausgang Friedrichs des Großen.

Die Regierungszeit des Kaisers Joseph war für seine Erblande eine Periode der Reformen, welche den Zweck verfolgten, alle Länder seiner Krone zu einem den Lehren der Aufklärung entsprechenden Einheitsstaate zu verschmelzen, aber nicht alle sorgfältig genug erwogen und vorbereitet waren, um sich durchführen zu lassen und Bestand zu haben. 1780—90

Ohne sich in Böhmen und Ungarn krönen zu lassen, bemühte er sich zunächst einen einheitlichen Beamtenstand für das ganze Gebiet zu schaffen. Dazu wurden die deutsch-österreichischen Länder in 13 Regierungsbezirke geteilt, welche in Kreise zerfielen, dementsprechend auch die ungarischen Komitate nicht mehr gewählten, sondern ernannten Beamten unterstellt, nachdem schon vorher in allen Ländern die deutsche Amtssprache eingeführt worden war.

Auch die Bischöfe wurden für Staatsbeamte erklärt und für die Ausbildung der Geistlichen kaiserliche Seminare errichtet. Durch die Aufhebung von 783 Klöstern, welche nicht gemeinnützigen Zwecken — dem Unterricht oder der Krankenpflege — dienten, etwa eines Drittels der Gesamtheit, gewann er die Mittel zu einem Religionsfonds für die Besoldung der Pfarrgeistlichkeit und zu einem Studienfonds für die Unterstützung der Volksschulen.

Gleich das erste Jahr seiner Regierung brachte die Aufhebung der Leibeigenschaft, eine sehr milde Zensurverordnung, Religionsfreiheit für Protestanten und Juden und eine neue Gerichtsordnung, welche sogar die Todesstrafe zu beseitigen versuchte. Ungeheuer viel aber tat der menschenfreundliche Fürst für Gründung von Kranken-, Armen- und Waisenhäusern, Taubstummen-, Irren- und Besserungsanstalten und ähnlichen Einrichtungen in allen größeren Städten.

Auch im Reiche suchte er seine Macht zu erweitern, aber die Einziehung geistlicher Güter in seinen Erblanden machte

Digitized by Google

die geistlichen Fürsten mißtrauisch, und die schon 1767 angeordnete und wirklich höchst notwendige Visitation des Reichskammergerichts hatte in neun Jahren keine andere Wirkung gehabt, als eine gegenseitige Erbitterung aller Beteiligten und ein Anwachsen der unerledigten Prozesse von 20 000 auf 60 000. Ein dabei entstandener konfessioneller
1780 Hader übertrug sich auch auf den Reichstag und machte diesen fünf Jahre lang überhaupt beschlußunfähig.

In diesen Jahren kam der nordamerikanische Freiheitskrieg zu Ende. Seitdem Spanien dem französisch-amerikanischen Bündnis beigetreten war, wurde der Krieg auch zur See geführt.
1780 Als England nach einem Siege beim Kap S. Vicente auch an Holland den Krieg erklärte, schloß Rußland mit Dänemark und
1781 Schweden einen Bund zu bewaffneter Neutralität, dem auch Preußen und Österreich beitraten. Nachdem dann ein englisches Heer in Yorktown an der Virginischen Küste zur Übergabe gezwungen worden war, zeigte sich England, dessen Staatsschuld jetzt 238 Millionen Pfund erreichte, zum Nachgeben geneigt:
1783 im Frieden zu Versailles erkannte es die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten an und gab Menorka und Florida an Spanien zurück.

Inzwischen hatte die österreichische Annäherung an Rußland zu einem Schutzbündnis geführt. Katharinas Orientpläne,
1781 die in der Wiederherstellung des griechischen Kaisertums gipfelten, scheiterten jedoch an Josephs Gegenforderungen.

Um einer völligen Vereinsamung Preußens vorzubeugen, fand Friedrich der Große es nützlich, jetzt den kleinen deutschen Fürsten, die um ihre „Libertät" besorgt waren, Entgegenkommen zu zeigen. Mit Zustimmung Katharinas
1784 machte damals der Kaiser dem Kurfürsten Karl Theodor von Bayern und der Pfalz den Vorschlag, gegen Bayern den Hauptteil der österreichischen Niederlande, der zu einem Königreiche erhoben werden sollte, einzutauschen, während er Luxemburg und Limburg zum Eintausch für
1785 Salzburg und Berchtesgaden zu verwenden gedachte. Der
Jan. französische Minister Vergennes machte aber seine Zustim-

Digitized by Google

mung von der Einwilligung Friedrichs abhängig, und da diese nicht zu erhoffen war, so schob Joseph die Verwirklichung seiner Absichten einstweilen auf.

Friedrich aber schloß nun zunächst mit Sachsen und Hannover einen Fürstenbund, dem dann der Kurfürst von Jul
Mainz, der Pfalzgraf von Zweibrücken, der Landgraf von Hessen-Kassel, die Herzöge von Mecklenburg, Braunschweig, Sachsen-Weimar und -Gotha, die Markgrafen von Ansbach und Baden, die Fürsten von Anhalt und der Fürstbischof von Osnabrück beitraten. Seine Stärke und seine Schwäche lagen darin, daß er nur das Alte, welches sich zum Teil doch schon überlebt hatte, gegen die Neuerungssucht des Kaisers schützen wollte; Friedrich konnte noch nicht daran denken, Österreich aus Deutschland hinauszudrängen, er suchte nur Preußen im Gleichgewicht gegen Österreich zu erhalten, erlangte aber durch seine Stiftung noch am Abend seines Lebens einen großen moralischen Gewinn.

Unablässig arbeitete der König weiter an der Festigung des Staates, dessen Großmachtstellung, wie er wohl erkannte, noch recht unsicher begründet war. Seine Hauptsorge galt natürlich dem Heere, dessen Leistungen im letzten Feldzuge ihn wenig befriedigt hatten. Jeden Mai besichtigte er die märkischen, magdeburgischen, pommerschen und preußischen Regimenter, im August die schlesischen; im September hielt er ein eintägiges Artilleriemanöver auf dem Wedding bei Berlin ab, den Beschluß bildete alljährlich eine drei- bis viertägige Heerschau bei Potsdam. Die Artillerie wurde vermehrt und zur selbständigen Waffe erhoben; 1782
auch dem Gefecht in geöffneter Ordnung, das in den nächsten Kriegen eine früher nie geahnte Bedeutung erlangen sollte, wandte er in der letzten Zeit die größte Aufmerksamkeit zu.

Die besonderen Zuwendungen an einzelne Landschaften stellte er nach und nach ein, so daß die Ersparnisse des Staates schließlich bei einer Jahreseinnahme von fast 22 Millionen auf mehr als 51 Millionen Taler anwuchsen. Im Juni kamen die Minister des Generaldirektoriums zur Feststellung des Staatshaushaltes nach Sanssouci. Dann setzte der König ihnen schon bei Tafel seine Absichten auseinander; er verlangte kurze Aus-

Digitized by Google

kunft und liebte keine langen Einwendungen. Überhaupt behandelte er die hohen Beamten im allgemeinen schlecht, und der Zweifel an ihrer Ehrlichkeit gab seinem Tadel oft verletzende Form; kein Wunder, daß viele von ihnen ihre Hoffnung auf den neuen Herrscher setzten. Selbst im Heere gab es eine erstaunlich große Schar von Mißvergnügten, an deren Spitze kein Geringerer als der Prinz Heinrich stand.

Die größte Ungerechtigkeit erfuhr der Großkanzler Fürst, der
1779 abgesetzt wurde, weil der König von dem Prozeß des Müllers Arnold infolge unzureichender Urteilsbegründung den irrigen Eindruck erhalten hatte, daß seine höchsten Justizbehörden sich unterstanden hätten, zugunsten eines Edelmannes das Recht zu beugen. Doch trug sein ungerechter Machtspruch, weil er durch den edelsten Beweggrund veranlaßt war, nur dazu bei, das Gefühl der Rechtssicherheit im Volke zu erhöhen, zumal da jeder Bittsteller sicher sein konnte, beim Könige Gehör zu finden. Und der Nachfolger Fürsts war in der Tat der geeignetste für diese Stelle, der schlesische Justizminister Carmer, der nun als Großkanzler, von Suarez unterstützt, das Corpus iuris Fridericianum von neuem bearbeitete.

Mehr und mehr vereinsamt, im Winter oft von Gicht gequält und bei allem Bemühen, seine Untertanen zu beglücken, zur Menschenverachtung geneigt, wußte Friedrich sich doch im ganzen bis in seine letzten Tage einen guten Humor zu bewahren.

Wahrhaft väterliche Gesinnung zeigte er in den Briefen an seine Nichte Wilhelmine, die mit dem Erbstatthalter Wilhelm V. von Holland vermählt war; ihrem Bruder, dem Thronfolger Friedrich Wilhelm, brachte er dagegen wenig Zutrauen entgegen, und in dieser Hinsicht erfüllte ihn die Zukunft seines Staates mit schwerer Sorge. Für den Prinzen verfaßte er
1784 eine Denkschrift über die Finanzverwaltung; für ihn allein war auch die seit 1775 auf Grund der früheren Aufzeichnungen verfaßte, in den Einzelheiten oft flüchtige, aber hinsichtlich seiner Beweggründe aufrichtige Histoire de mon temps geschrieben.

Im September 1785 erlitt der König einen Schlaganfall; er blieb seitdem leidend, erledigte aber noch bis
1786 zum 15. August des nächsten Jahres die laufenden Geschäfte.
17. Zwei Tage darauf setzte der Tod seinem unermüdlichen
Aug. Schaffen ein Ziel.

Digitized by Google

§ 29. Geistiges Leben. Geschichtsquellen.

Die deutsche Literatur, über die Friedrich der Große in einer Schrift de la littérature allemande sehr absprechend urteilte, hatte gerade während seiner Regierung ein außerordentlich reiches Leben entfaltet. Im Jahre seiner Thronbesteigung erschien Breitingers kritische Dichtkunst, die gegenüber der von Gottsched geforderten Verstandesmäßigkeit auch Phantasie und Gefühl wieder in ihr Recht einsetzen wollte und auf englische Vorbilder hinwies. Im Gegensatz zu Gottscheds „Belustigungen des Verstandes und Witzes" (seit 1741) begründete Gärtner mit Gellert (geb. 1715, gest. 1769 als Professor in Leipzig) die „Bremer Beiträge", welche in dem gleichen Jahre, in welchem Gellerts Fabeln und Erzählungen erschienen, die drei ersten Gesänge von Klopstocks Messias brachten. In schwungvoller, edler Sprache geschrieben und von hoher Begeisterung durchweht, setzte dieses Werk, an welchem der Dichter (geb. 1724 in Quedlinburg, 1751—71 in Kopenhagen, gest. 1803 in Hamburg) noch bis 1773 weiter arbeitete, Breitingers Gedanken in die Tat um, und bei dem Versuche, es zu verunglimpfen, büßte Gottsched sein Ansehen ein. 1740 1744 1748

Wie Klopstock durch Miltons „verlorenes Paradies" angeregt wurde, so nahm sich Ewald v. Kleist (gest. 1759 als Major bei Kunersdorf) für sein beschreibendes Gedicht „Der Frühling" Thomsons „Jahreszeiten" zum Vorbilde. Die empfindsame Stimmung der Zeit, die selbst einem Friedrich oft Tränen der Rührung entlockte, wurde durch die vielgelesenen Romane des Engländers Richardson (gest. 1761) noch gesteigert. Dessen „Clarissa" (1749) gab Gotthold Ephraim Lessing (geb. 1729 zu Kamenz, 1748—60 meist in Berlin, 1760—65 Sekretär des Generals Tauentzien in Breslau, 1767—69 Dramaturg in Hamburg, gest. 1781 als Bibliothekar in Wolfenbüttel) die Anregung zu einem bürgerlichen Trauerspiele „Miß Sara Sampson". In den nächsten Jahren erschienen Geßners Idyllen, Gellerts geistliche Lieder und die „Preußischen Kriegslieder eines Grenadiers" von Gleim (geb. 1713 in Ermsleben, gest. 1803). 1749 1755

War Klopstocks und Gellerts Poesie vom Geiste des Pietismus getragen, so übte auch die Aufklärung, welche jetzt hauptsächlich von den Herausgebern der großen französischen Enzyklopädie (1751—72 in 28 Folianten), Diderot und d'Alembert, und ihren Mitarbeitern, besonders Voltaire, vertreten wurde, mächtigen Ein-

Digitized by Google

fluß. Mit ihren Berliner Anhängern Moses Mendelsohn (gest.
1759 1786) und Friedrich Nicolai (gest. 1811) begründete Lessing die kritische Zeitschrift „Briefe, die neuste Literatur betreffend".
1757) Viel mehr als das Nibelungenlied, dessen zweiten Teil Bodmer herausgab, entsprachen die von dem Schotten Macpherson
(1760 angeblich ins Englische übersetzten, in Wirklichkeit stark erweiterten
—65) und umgedichteten episch-lyrischen Gesänge des altschottischen Dichters Ossian der sentimentalen Zeitströmung. Zugleich aber predigte Rousseau in seinen Schriften (1759 la nouvelle Héloïse, 1761 Emile, 1762 le contrat social) Rückkehr zur Natur, und
1764 Winckelmann (geb. 1711 in Stendal, 1768 in Triest ermordet) lenkte durch seine Geschichte der Kunst des Altertums den Blick auf die Schönheit der Antike zurück, für welche das Interesse schon
(1748) durch die Wiederauffindung der verschütteten Stadt Pompeji erregt worden war. Eine neue Quelle fruchtbarster Anregung wurde erschlossen, als Wieland (geb. 1733 bei Biberach, 1772 Prinzenerzieher, 1775 Hofrat in Weimar, gest. 1813) Shakespeares Dramen übersetzte. In klassischem Gewande huldigen Wielands Romane Agathon und Musarion der „Philosophie der Grazien";
1766 Winckelmanns Einfluß aber tritt in Lessings Laokoon zutage, der die verwischten Grenzen der Malerei und Poesie in scharfsinniger Ausführung wiederherstellte. Das durch Friedrichs Siege mächtig gesteigerte Selbstgefühl der Deutschen fand einen ent-
1767 sprechenden Ausdruck in Lessings Lustspiel „Minna von Barnhelm", das als das erste wirklich deutsche Drama bezeichnet werden kann. Diesen zwei reformatorischen Werken ließ Lessing sogleich ein drittes folgen, die „Hamburgische Dramaturgie", in welcher er das Drama von den auf mißverständlicher Auffassung der an sich sehr anfechtbaren Aristotelischen Gesetze beruhenden Regeln des französischen Theaters befreite und nachdrücklich auf Shakespeare hinwies.

Ein rastloser Forscher wie er, aber stärker von Empfindung und Gefühl beeinflußt, war der Ostpreuße Johann Gottfried Herder (geb. 1744 zu Mohrungen, 1763—69 Prediger in Riga, dann auf Reisen in Paris, Hamburg und Straßburg, 1771 Hofprediger in Bückeburg, 1776 Generalsuperintendent in Weimar,
1766 gest. 1803). Dieser ergänzte auf seine Art Lessings Literaturbriefe
—67 durch seine „Fragmente über die neuere deutsche Literatur",
1769 den Laokoon durch das erste seiner „Kritischen Wälder", stellte der Kunstpoesie die Naturdichtung gegenüber, deren echtesten Vertreter er in Homer zu finden glaubte, und zeigte dem Zeitalter,

Digitized by Google

indem er in Rousseaus Ruf nach Rückkehr zur Natur einstimmte, das Ideal der Humanität.

Bald nachher erschienen Klopstocks Oden gesammelt, 1771
durch welche einige Göttinger Studenten zur Gründung des
„Haines", eines Freundschaftsbundes, begeistert wurden. Es 1772
waren der Mecklenburger Johann Heinrich Voß (geb. 1751, 1782 Rektor in Eutin, 1805 Professor in Heidelberg, gest. 1826), der Hannoveraner Ludwig Hölty, der Ulmer Martin Miller und die beiden Grafen Christian und Friedrich v. Stolberg, die sich um den Schleswiger Boie, den Begründer des Göttinger Musenalmanachs (1770—1800), als ihren älteren Berater scharten.

Dem Haine geistesverwandt waren auch Gottfried August Bürger (geb. 1747 in der Grafschaft Mansfeld, 1784 Dozent in Göttingen, gest. 1794), der mit seinen Balladen („Lenore" 1773) eine neue Gattung der Poesie begründete und in seinen Sonetten nach Schillers Urteil „Muster ihrer Art" schuf, und Matthias Claudius, der Herausgeber des „Wandsbecker Boten" (1770—75).

Zugleich aber entfesselte der Zusammenbruch so mancher bisher mißbräuchlich behaupteten Autorität ein Stürmen und Drängen der „Kraftgenies" gegen alle einengenden Schranken. Der älteste von diesen jugendlichen Neuerern war der Schwabe Christian Daniel Schubart (1739—91), der durch aufreizende Gedichte wider die Tyrannen den Zorn seines Landesherrn Karl Eugen von Württemberg so erregte, daß dieser ihn zehn Jahre auf dem Asperg gefangen hielt. Zu ihnen gehörten der Pfälzer Maler Müller (1749—1825) und der Livländer Lenz (1751—92), der Frankfurter Klinger (1752—1831), dessen Drama „Sturm und Drang" 1775
der Periode den Namen gab, zeitweilig aber auch Goethe und Schiller.

Den Befreiungskampf eröffnete Johann Wolfgang Goethe (geb. 28. Aug. 1749 zu Frankfurt a. M., 1765—68 in Leipzig, 1770—71 in Straßburg, 1772 am Kammergericht zu Wetzlar, seit 1776 in weimarischen Staatsdiensten, gest. 22. März 1832), der in Straßburg Herders Bekanntschaft gemacht hatte, mit seinem Drama Götz von Berlichingen, das er aber erst 1773 umge- 1771
arbeitet herausgab, kurz nachdem Lessings Mustertragödie Emilia Galotti erschienen war. Noch größere Wirkungen rief der Roman 1772
„Die Leiden des jungen Werthers" hervor, der Goethes 1774
Dichterruhm begründete. Unter seinen zahlreichen Nachahmern fand Martin Miller mit seiner Klostergeschichte „Siegwart" den größten Beifall.

Digitized by Google

1775 Nach der Rückkehr von einer Schweizerreise, die er mit den Brüdern Stolberg unternahm, folgte Goethe einer Einladung des Herzogs Karl August nach Weimar; im folgenden Jahre 1776 trat er in den weimarischen Staatsdienst, und auf sein Betreiben wurde auch Herder — als Hofprediger — nach Weimar berufen. Wieland, nunmehr mit dem Hofratstitel pensioniert, gab hier seit 1773 den „Deutschen Merkur" als Monatsschrift heraus, arbeitete an den „Abderiten", seinem besten Roman, der in griechischem Gewande die deutsche Kleinstädterei heiter und witzig verspottet, und schrieb unmittelbar nach dessen Vollendung (1780) 1780 sein romantisches Heldengedicht Oberon, das Goethe ein Meisterwerk poetischer Kunst nannte. Herder sammelte und übertrug hier volkstümliche Lieder der verschiedensten Völker, die er als „Volkslieder" herausgab, während Goethe die Leitung des noch jugendlich 1778—79 ungestümen Herzogs als seine Hauptaufgabe betrachtete und dabei über Entwürfe und kleine Dichtungen zunächst nicht hinauskam.

In dieser Zeit vollendete Lessing seine abgeklärtesten Werke, 1779 das dramatische Gedicht „Nathan der Weise" und die Abhand- 1780 lung über „Die Erziehung des Menschengeschlechts". In 1781 seinem Todesjahre erschienen gleichzeitig von Voß die Übersetzung der Odyssee, von dem Königsberger Philosophen Immanuel Kant (geb. 1724, gest. 1804) die Kritik der reinen Vernunft, von dem Züricher Pädagogen Pestalozzi (geb. 1746, gest. 1827) das erste Stück der Dorfgeschichte „Lienhard und Gertrud" und Schillers Drama „Die Räuber".

Friedrich Schiller (geb. 10. Nov. 1759 in Marbach am Neckar, 1773—80 Zögling der Militärpflanzschule, späteren Karlsschule, bis 1782 Regimentsarzt in Stuttgart, 1783—85 Theaterdichter in Mannheim, 1789 Professor in Jena, seit 1799 dauernd in Weimar, gest. 9. Mai 1805), der sich im Jahre darauf der Tyrannei seines Herzogs durch die Flucht entzog, gehört auch mit seinen beiden 1783 nächsten Dramen Fiesko und Kabale und Liebe noch der 1784 Sturm- und Drangperiode an, die er überwindet und abschließt. In denselben Jahren veröffentlichte Voß sein idyllisches Epos Luise, Musäus († 1787 als Professor am Gymnasium zu Weimar) seine in Wielands Art erzählten Volksmärchen und Herder seine Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, welche die Kultur des Altertums und des christlichen Mittelalters betreffen.

Neben diesem ungeheuren Reichtum der Literatur erscheinen auch die Fortschritte der Wissenschaft nicht gering. Deutsche Reichsgeschichte schrieben Franz Dominikus Häberlin in Göt-

Digitized by Google

tingen in 32 Bänden bis 1600 und Michael Ignatz Schmidt in Würzburg in 15 Bänden bis 1657; unter den Territorialgeschichten ragt Justus Mösers Osnabrückische Geschichte (1780) hervor. Der ungemein fleißige Württemberger Johann Jakob Moser († 1785) veröffentlichte außer vielen anderen Werken ein „Teutsches Staatsrecht" (in 71 Bänden) und gab als „Teutsches Staatsarchiv" eine Sammlung der neusten und wichtigsten Aktenstücke seit 1748 heraus; der Göttinger Professor August Ludwig Schlözer aber begründete (1775) eine historische Monatsschrift, die er zuerst als „Briefwechsel", dann als „Staatsanzeigen" (bis 1792) erscheinen ließ.

Der geographische Gesichtskreis wurde durch die Entdeckungsreisen des Weltumseglers Cook († 1779) erweitert, deren Ergebnisse sein Begleiter Johann Reinhold Forster aus Dirschau veröffentlichte. 1781 entdeckte der Astronom Herschel einen siebenten Planeten, den Uranus. Kants Allgemeine Naturgeschichte des Himmels war schon 1755 gedruckt worden, blieb aber unbeachtet und wurde erst 1845 von Alexander von Humboldt wieder entdeckt, lange nachdem ihre Ergebnisse von dem Franzosen Laplace (1796) durch selbständige Arbeit noch einmal gewonnen worden waren.

Der Chemie gelang die Unterscheidung der Elemente. Auch die Erforschung der Elektrizität machte Fortschritte, die teilweise schon praktische Bedeutung gewannen: im Jahre 1746 erfand Hofgerichtspräsident v. Kleist in Cöslin gleichzeitig mit zwei Leidener Physikern die Kleistsche oder Leidener Flasche, 1749 der Amerikaner Benjamin Franklin den Blitzableiter 1749
und 1762 Wilcke den Elektrophor, den Volta in Como 1775 verbesserte. Viel wichtiger noch war die Erfindung der doppelt wirkenden Dampfmaschine (Niederdruckmaschine) durch den Schotten 1765
James Watt, und ganz ungeahnte Aussichten, die sich freilich als trügerisch erweisen sollten, eröffnete die Erfindung des Luft- 1783
ballons durch Montgolfier. Eine bedeutende Verbesserung des Beleuchtungswesens stellt Argands Erfindung des Hohlbrenners mit Zylinder (1783) dar.

Von Rousseaus „Emil" begeistert, brachte Basedow († 1790) sein pädagogisches „Elementarwerk" zustande, während er gleich- 1774
zeitig eine Musterschule in Dessau gründete; sein Nachfolger wurde Heinrich Campe († 1818), der später bei Hamburg eine 1778
eigene Erziehungsanstalt einrichtete und Defoes Robinson für die Jugend bearbeitete. Eine ähnliche Anstalt stiftete Salzmann 1784
(† 1811) zu Schnepfenthal in Thüringen.

Auf dem Gebiete der Kunst verdient Friedrichs des Großen Baumeister Frhr. v. Knobelsdorff († 1753), der Erbauer des

Digitized by Google

Berliner Opernhauses und Erneuerer des Potsdamer Stadtschlosses, rühmliche Erwähnung. Der beste Maler des Jahrhunderts war der Italiener Batoni aus Lucca († 1787); in Deutschland zeichneten sich der kursächsische Hofmaler Raphael Mengs († 1779) und der Bildnismaler Anton Graff († 1813) vor anderen aus, in England der Genremaler William Hogarth († 1764).

In der Musik wurde Gluck (seit 1759 Hofkapellmeister in Wien, † 1787) der Begründer der deutschen Oper, Joseph Haydn (1760—90 Kapellmeister des Fürsten Esterhazy, † in Wien 1808) der der deutschen Kammermusik. Beide übertraf noch der jugendliche Wolfgang Amadeus Mozart, der von 1781 an gleichfalls in Wien lebte und bis zu seinem frühen Tode (1791) mehr als 600 Werke, darunter 7 Opern und über 30 Symphonien, hinterließ. Am Hofe Friedrichs wirkten als Vertreter der älteren Richtung der treffliche Kapellmeister Graun († 1759) und der Flötenvirtuos Quanz († 1773).

Quellen. Unter den Geschichtschreibern der Zeit steht **Friedrich der Große** obenan, der seinen brandenburgischen Memoiren (Oeuvres I) die Geschichte seiner eigenen Zeit bis 1778 (Oeuvres II—VI) folgen ließ. Zeitlich schließen sich daran die „Denkwürdigkeiten meiner Zeit" (1778—1806) von Christ. Wilh. v. Dohm, der 1779 als Geheimsekretär in das Auswärtige Amt eintrat. **Friedrichs Briefe** nehmen Band XVI—XVII seiner Werke ein; seine **politische Korrespondenz** ist von Reinh. Koser und anderen seit 1879 in 29 Bänden bis 1770 herausgegeben worden. Den **Briefwechsel Maria Theresias** und ihrer beiden ältesten Söhne hat ihr Geschichtschreiber v. Arneth (1867—73) herausgegeben, dem wir auch die schon erwähnte Ausgabe der **Relationen der Botschafter Venedigs** von 1705—93 verdanken.

Anton Fabers **Europäische Staatskanzlei** ist auch durch diesen Zeitraum hindurch fortgesetzt worden, Eggenstorfs Reichsschlüsse reichen bis 1777, die Fortsetzungen von Schauroths Verhandlungen des Corpus evang. bis 1786; andere wichtige Aktenstücke enthält Joh. Jak. **Mosers Teutsches Reichsarchiv** (1751 bis 1757 in 13 Teilen). Über die Tätigkeit des Reichstags unter den Kaisern Franz I. und Joseph II. gibt das **Reichstagsdiarium** Auskunft, das der kursächsische Kanzlist Ortel in Regensburg (1752—97) in 16 Quartbänden zusammengestellt hat. Die Dumont-Rousset'sche Sammlung von Staatsverträgen ist für die Jahre 1735—72 fortgesetzt von Friedr. Aug. Wilhelm **Wenck** (1781—95) und ergänzt von Georg Friedrich **Martens**, dessen Hauptwerk (Recueil des principaux traités) erst mit dem Jahre 1761 beginnt und von ihm selbst fast bis zu seinem Tode († 1821) fortgesetzt worden ist.

Die **preußischen Staatsschriften** aus den Jahren 1756—90 hat der Minister Graf **Hertzberg** gesammelt und herausgegeben (1789—95); eine neue Bearbeitung von 1740 an liefert die Akademie der Wiss. zu Berlin seit 1877. Zur Ergänzung dienen die seit 1892 erscheinenden **Acta Borussica**, welche die Staatsverwaltung betreffen. Die **österreichischen Staatsverträge** von 1763 an sind von L. Neumann (seit 1859), die russischen von Friedrich Martens (seit 1874) gesammelt worden.

Wertvolles Material für die **Geschichte des Siebenjährigen Krieges** enthält die „Teutsche Kriegskanzlei auf die Jahre 1757—63" in 18 Quartbänden; ausführliche Darstellungen dieses Krieges aber haben zwei Zeitgenossen,

Digitized by Google

G. F. v. Tempelhof (6 Bände 1783—1801) und W. v. Archenholz (2 Bände 1789—93), hinterlassen. Die gesamten Kriege Friedrichs werden seit 1890 von dem Großen Generalstabe zu Berlin, die Kriege Maria Theresias seit 1896 von der Direktion des k. k. Kriegsarchivs in Wien bearbeitet.

Von hohem kulturgeschichtlichen Werte sind endlich auch Christian Wolfs und Joh. Jak. Mosers Selbstbiographien, Goethes „Dichtung und Wahrheit" und Klopstocks, Lessings und Herders Briefe.

IV. Deutschland im Revolutionszeitalter (1786—1806).

1. Kapitel.

Die Regierungszeit Friedrich Wilhelms II. von Preußen (1786—97).

§ 30. Deutschland bis zum Tode Josephs II. Beginn der Französischen Revolution.

Der neue König von Preußen, Friedrich Wilhelm II., wurde mit großer Begeisterung und hochgespannten Erwartungen von allen denen begrüßt, die unter dem Drucke der vorigen Regierung geseufzt hatten. Seine ersten Handlungen waren denn auch dazu bestimmt, die fühlbarsten Härten zu beseitigen; zu durchgreifenden Reformen aber fehlte ihm der Scharfblick wie die Tatkraft.

Als ältester Sohn des Prinzen August Wilhelm geboren, 1744
war er schon 1758 durch den Tod seines Vaters „Prinz von Preußen" geworden. Nach einer unglücklichen Ehe mit Elisabeth von Braunschweig, die geschieden wurde, vermählte er sich zum zweiten Male mit der Prinzessin Friderike Luise von Darmstadt, die ihm 1769
fünf Söhne und drei Töchter gebar. Doch hielt er sich nicht nur, was keiner seiner Vorgänger getan, eine anerkannte Maitresse, die er mit seinem Diener Rietz verheiratet hatte und später zur Gräfin Lichtenau erhob, sondern ging sogar nach dem Beispiele

Digitized by Google

Philipps von Hessen eine Doppelehe ein, indem er sich bei Leb-
1787 zeiten der Königin zuerst Julie von Voß, dann nach deren Tode
1790 Gräfin Sophie Dönhoff zur linken Hand antrauen ließ. Den größten Einfluß behielt dabei die Rietz mit ihren Verbündeten, dem Theologen Wöllner und dem General Bischoffswerder, die ihn schon 1781 für den Orden der „Rosenkreuzer" geworben hatten.

Nach seinem Regierungsantritt beseitigte er sofort die französische Regie, das Tabaks- und das Kaffeemonopol; doch wagte er keine gründliche Neuordnung der Verwaltung. Über die königliche Handkasse verfügte jetzt Wöllner in verschwenderischer Weise. Es gelang ihm auch, sich selbst an die Stelle des trefflichen Justiz- und Unterrichtsministers v. Zedlitz zu setzen, und nun wurde das gesamte Schulwesen der geistlichen Aufsicht unterstellt. Hingegen setzte der Großkanzler v. Carmer durch, daß fortan kein Staatsbeamter ohne richterliches Urteil entlassen werden durfte, daß die wieder eingeführte Zensur eine milde blieb und daß das all-
1788 gemeine Landrecht fertig gestellt wurde.

Löblich war des Königs Eifer für die Förderung des bisher vernachlässigten Deutschtums: wie aus der Verwaltung mußten die Franzosen auch vom Theater weichen. Die Akademie der Wissenschaften wurde angewiesen, ihre Vorträge in deutscher Sprache zu halten, und durch zahlreiche deutsche Mitglieder verstärkt. Auch die Akademie der Künste erwachte zu neuem Leben und erhielt nach einigen Jahren in dem Kupferstecher Chodowiecki einen würdigen Leiter; in Potsdam ließ der König das Marmorpalais, in der Hauptstadt, deren Einwohnerzahl unter seiner Regierung auf 140 000 stieg, das Brandenburger Tor erbauen. Besonders aber liebte Friedrich Wilhelm, der selbst ein guter Cellospieler war, die deutsche Musik; Bach, Gluck, Haydn und Mozart kamen auch in Berlin zu Ehren, und den letzteren hätte der König gar zu gern an seinen Hof gezogen.

Der deutsche Fürstenbund hätte sich vielleicht, wie der rührige Herzog Karl August von Sachsen-Weimar es wünschte, zu einer Umgestaltung der Reichsverfassung unter Preußens Führung benutzen lassen. Aber da Graf Hertzberg in Friedrichs Schule die deutschen Kleinstaaten geringzuschätzen und nach europäischen Allianzen zu suchen sich gewöhnt hatte, verlor der Bund bald alle Bedeutung.

Digitized by Google

In Holland stritten England und Frankreich um den maßgebenden Einfluß, indem jenes die oranische Partei, dieses ihre Gegner, die „Patrioten", unterstützte, und der englische Gesandte schürte die Zwietracht, in der Voraussicht, daß England darum nicht das Schwert zu ziehen brauche. Der Sieg der Patrioten, die Absetzung des Erbstatthalters, welcher mit der Schwester Friedrich Wilhelms II. vermählt war, und eine dieser zugefügte Beleidigung veranlaßte einen Krieg Preußens gegen Holland, der in wenigen Tagen 1787
zur Wiedereinsetzung Wilhelms V. führte. Da nun der König auf alle politischen Vorteile verzichtete und sich nicht einmal die Kriegskosten wieder erstatten ließ, so hatte England allein den Gewinn, Preußen aber nur Schaden, zumal da der leichte Sieg im Heere eine gefährliche Selbstüberschätzung erzeugte.

Bald darauf begann Joseph II. im Bunde mit Katharina von Rußland unter großer Machtentfaltung einen neuen Krieg gegen die Türkei, in welchem Laudon Belgrad 1788
eroberte. Aber zu derselben Zeit lehnten sich die österreichischen Niederlande gegen die Neuerungen des Kaisers 1789
auf, die ungarische Opposition trat mit Preußen in Verbindung, auch Böhmen und Tirol wurden unruhig, und ein großes europäisches Bündnis gegen Österreich und Rußland schien im Werden, während das mit Österreich verbündete Frankreich durch den Ausbruch der Revolution 1789
lahmgelegt war.

Ihre Ursachen reichten weit zurück. Sie lagen einerseits in dem ungeheuren Mißverhältnis von Rechten und Pflichten bei den verschiedenen Ständen, andererseits in der Zerrüttung der Finanzen, welche zu einer wirtschaftlichen Notlage der benachteiligten Stände führte, endlich in den Wirkungen der Aufklärungsliteratur, welche die vorhandenen Mißstände schonungslos beleuchtet und jede Autorität untergraben hatte.

Die beiden bevorrechteten Stände des Adels und der hohen Geistlichkeit, die auch fast ausschließlich aus dem Adel hervor-

Digitized by Google

ging, zusammen noch nicht ein Hundertstel der Bevölkerung, waren im Besitz der größeren Hälfte alles Grundeigentums, dabei von allen Steuern und Lasten, besonders der drückenden Heerespflicht, gänzlich frei. Aus der großen Masse des dritten Standes (tiers état) hob sich eine weitere Klasse von Privilegierten heraus, die zahlreichen Beamten, die ihre Ämter gekauft hatten und demgemäß auch als wohlerworbenes Eigentum betrachteten. Dazu gehörten die hohen Gerichtshöfe, die „Parlamente", die aus ihrer Pflicht, die königlichen Gesetze in ihre Register einzutragen, ein Recht, diese Gesetze zu prüfen, herzuleiten suchten und sich darum zuweilen wie eine Art von Volksvertretung gebärdeten, in Wahrheit aber nur ihre Sonderrechte vertraten.

Die Kriege Ludwigs XIV. hatten dem Lande eine gewaltige Schuldenlast aufgeladen, welche durch die folgenden Kriege und durch die maßlose Verschwendung des Hofes ins Ungeheure gesteigert wurde. Daher mußten auch die Steuern immer wieder erhöht werden, die allein den dritten Stand belasteten. In der gedrücktesten Lage befanden sich die Bauern, die nicht nur an den Staat die größten Abgaben zu zahlen, sondern auch dem Adel Frondienste zu leisten hatten, unter der Heerespflicht am meisten litten und oft genug auch durch Mißernten schwer geschädigt wurden.

Ihnen aufzuhelfen, war der Zweck der von Quesnay 1758 aufgestellten „physiokratischen" Lehre, die im Gegensatz zum Merkantilismus nicht das Geld, sondern den Ertrag des Bodens als die Grundlage des Nationalreichtums bezeichnete und demnach den Bauernstand für den eigentlich allein produktiven erklärte. Aber auch wer mit dem Engländer Adam Smith (1776) in der Arbeit den Quell der Güter sah, mußte die Mitglieder der oberen Stände für unnütze Drohnen halten.

Hatten nun Montesquieus und Voltaires Schriften im Verein mit der großen Enzyklopädie die Achtung vor Staat und Kirche zerstört, so wirkte Rousseaus Schwärmerei für das Trugbild eines ursprünglich durchweg guten Naturzustandes, das er der modernen Überkultur gegenüberstellte, und für einen „Gesellschaftsvertrag", den er auf der willkürlichen Voraussetzung eines stets vernünftigen Gesamtwillens der menschlichen Gesellschaft aufbaute, geradezu revolutionär. Seinen Schriften sind die Schlagworte von der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit entnommen, welche die Gebildeten bezauberten und die Massen mit fortrissen.

Es kam hinzu, daß das unbeschränkte Königtum, welches den Staat verkörperte und darum für alle Schäden desselben verant-

Digitized by Google

wortlich gemacht wurde, durch die Mißgriffe Ludwigs XIV. verhaßt, durch das liederliche Treiben Ludwigs XV. verächtlich geworden war. Der neue König hätte übermenschliche Geisteskräfte haben müssen, um die Fehler seiner Vorgänger wieder gutzumachen.

Ludwig XVI. brachte für seine schwere Aufgabe den besten 1774
Willen, aber geringe Fähigkeiten mit. Es war ein glücklicher Griff, —92
daß er den tatkräftigen und kenntnisreichen Physiokraten Turgot zum Finanzminister ernannte. Als dieser aber auch die privilegierten Stände zu Leistungen für den Staat heranziehen wollte, wurde er gestürzt, und damit war die Reform gescheitert. 1776

Der Genfer Bankier Necker, ein Bürgerlicher, wußte wenigstens die nötigen neuen Anleihen sachverständig zu bewerkstelligen und nahm durch die Veröffentlichung eines geschickt abgefaßten Rechenschaftsberichtes die öffentliche Meinung zu Hilfe. Dadurch reizte er aber den Widerstand des Adels, der seine Entlassung herbei- 1781
führte. Darauf wirtschaftete Calonne als Leiter der Finanzen nach dem Grundsatze, daß man viel ausgeben müsse, um den Kredit zu mehren, bis auch er endlich erkannte, daß es ohne Reformen nicht weiterging. Er suchte sie mit Hilfe einer Notabelnver- 1787
sammlung zu erreichen, geriet aber mit dieser sogleich in Streit und mußte abtreten. Der neue leitende Minister, Kardinal Brienne, verfügte die Berufung von Provinzialständen für die Landschaften, in denen sie noch fehlten, und für diese Versammlungen die doppelte Anzahl der Vertreter des dritten Standes und Abstimmung nach Köpfen. Einer Neuordnung der Grundsteuern aber widersetzte sich das Pariser Parlament, welches das Recht, dauernde Auflagen zu bewilligen, nur den Reichsständen (états généraux) zugestehen wollte.

Auf den 1. Mai 1789 wurden nun auch die Reichsstände berufen, zugleich wurde Necker — Turgot war tot — wieder mit der Leitung der Finanzen betraut. Aber schon die Wahlbewegung regte die Volksleidenschaften in unerhörter Weise auf; eine Flut von Flugschriften überschwemmte Frankreich, unter deren Verfassern der Abbé Sieyès und der Graf Mirabeau als Vorkämpfer für den dritten Stand weit herausragten. Der öffentlichen Meinung nachgebend, bewilligte die Regierung dem dritten Stande die doppelte Anzahl der Vertreter, was doch nur dann Sinn haben konnte, wenn gemeinsam beraten und nach Köpfen abgestimmt wurde; zu dieser notwendigen Folgerung aber konnte sie sich nicht entschließen.

Digitized by Google

1789 Als nun die Reichsstände in Versailles versammelt waren,
aber getrennt beraten sollten, bezeichneten sich die Abgeordneten
17. des dritten Standes auf Sieyès' Antrag, indem sie die anderen
Juni zu ihren Sitzungen einluden, als verfassunggebende National-
20. versammlung (constituante) und leisteten sich im Ballhause den
Juni Eid, nicht eher auseinanderzugehen, als bis sie dem Lande eine
Verfassung gegeben hätten.

Der König hatte die große Schwäche, sich die Nichtbeachtung seines bestimmt ausgesprochenen Willens gefallen zu lassen. Die Männer der Reaktion aber nutzten den Mißerfolg gegen Necker
11. Juli aus, und dieser wurde zum zweiten Male entlassen. Das erregte nun wieder die Unzufriedenheit des Pariser Pöbels, der
14. Juli sich aufreizen ließ, die Übergabe der Bastille zu fordern und dann nicht nur den Kommandanten, sondern auch den Bürgermeister von Paris zu ermorden. Und zum zweiten Male zeigte der König schwächliche Nachgiebigkeit, indem er Necker zurückrief.

Nun nahm die Versammlung ihre eigentliche Arbeit auf und begann mit der Aufstellung der Grundrechte jedes Menschen und Bürgers; dabei wurden in einer einzigen stürmischen Nachtsitzung
4. Aug. so ziemlich alle Sonderrechte aufgehoben. Zugleich bewaffnete sich allerorten das Volk, während der bedrohte Adel scharenweise das Land verließ; in Paris übernahm der Klub der Jakobiner, der sich nach seinem Lokal benannte, die planmäßige Leitung des Pöbels, der die Rolle des souveränen Volkes zu spielen hatte. Der König aber erniedrigte sich so weit, daß er einer „Ein-
6. Okt. ladung" dieses Volkes, welches ihm in Versailles einen Besuch abstattete, Folge leistete und nach Paris übersiedelte. Bald folgte ihm die Nationalversammlung, die nun immer mehr dem Einfluß der von den Jakobinern veranstalteten Volksszenen erlag. Der einzige Mann, der die Revolution noch bändigen zu können schien, war der Graf Mirabeau, und der König begann bei ihm Rat und Hilfe zu suchen, hatte aber nicht den Mut, sich ganz seiner Führung anzuvertrauen.

4. Aug. Durch die grundstürzenden Beschlüsse der Konstituante wurden auch vielen deutschen Fürsten und Herren einträgliche Besitzungen und Rechte im Elsaß, in Lothringen und in Burgund einfach entzogen. Die Beschwerden der Geschädigten vermehrten noch die Verlegenheit des Kaisers,
1790 der an einem Brustleiden schwer erkrankt war. Er ent-

Digitized by Google

schloß sich, seine wesentlichen Neuerungen in Ungarn preiszugeben, starb aber, noch ehe eine Lösung der Wirren abzusehen war. 20. Febr.

§ 31. Deutschland zur Zeit Leopolds II.

Die Möglichkeit einer Reform der Reichsverfassung, wie sie Karl August von Weimar ersehnte, schien in greifbare Nähe gerückt. Aber die preußische Regierung war der Aufgabe des großen Momentes nicht gewachsen, während Österreich in Josephs Bruder Leopold, dem bisherigen Großherzog von Toskana, einen Herrscher erhielt, der mit reicher Erfahrung in ungewöhnlichem Maße Vorsicht und Tatkraft verband.

Auf dem Kongreß zu Reichenbach wußte er zunächst Juli
England, Holland und Preußen bezüglich seiner Absichten zu beruhigen. Nachdem er dann in einem Waffenstillstand mit der Türkei Josephs Orientplänen entsagt hatte, 30.
wurde er in Frankfurt zum Kaiser gewählt und gekrönt. Sept.
Nun gelang es leicht, Belgien wieder zu unterwerfen: ohne Schlacht wurde Brüssel eingenommen. Zur Wahrung der Rechte der geschädigten Reichsstände begnügte er sich mit einem Schreiben an Ludwig XVI., auf das er keine Antwort erhielt.

Die Lage des Königs war dadurch noch schwieriger geworden, daß die Konstituante, um Geld zu schaffen, auf Vorschlag des (1789)
Grafen Talleyrand, Bischofs von Autun, alle geistlichen Güter für Eigentum der Nation erklärt und dafür die Erhaltung der Geistlichen dem Staate auferlegt hatte. Eine neue Kirchen- 1790
verfassung verlangte von ihnen den Bürgereid; die meisten verweigerten ihn und wurden dafür ihres Amtes enthoben, aber sie 1791
hatten die kirchlich gesinnte Mehrheit des Volkes hinter sich, und die Macht der Kirche war nicht so leicht zu überwinden.

Bald darauf wurde der König durch Mirabeaus Tod seiner 2. Apr.
letzten Stütze beraubt. Er beschloß nun, dem Beispiele seiner Brüder und so vieler Edelleute zu folgen und mit seiner Familie

Digitized by Google

Juni heimlich Frankreich zu verlassen; aber die Flucht mißlang, und er wurde wie ein Gefangener mit Gewalt nach Paris zurückgeführt.

Während nun auch in der Bevölkerung der an Frank-
1791 reich angrenzenden Reichsteile sich eine fürstenfeindliche Bewegung geltend machte, versuchten die Emigranten, die deutschen Fürsten zum Einschreiten gegen die Revolution zu veranlassen, und fanden namentlich am Hofe des Kurfürsten von Trier in Koblenz gastliche Aufnahme. Die geistlichen Stände brachten ein Reichsgutachten zustande, und Mainz hätte bei der Untätigkeit des Kaisers auch jetzt noch eine Erneuerung des Fürstenbundes gern gesehen.

Aber Preußen suchte unter dem Einflusse Bischoffswerders, durch den der Minister Graf Hertzberg ganz zur Seite gedrängt wurde, Österreichs Freundschaft, ob-
Mai gleich damals Polen sich im Einverständnis mit Leopold II. eine neue Verfassung gab, die jede weitere Vergrößerung Preußens nach dieser Seite ausschloß und ein im sächsischen Kurhause erbliches Königtum vorsah. Nach Hertzbergs Rück-
Juli tritt verstand sich Bischoffswerder zu einem vorläufigen Vertrag mit Österreich, in welchem beide Mächte diese Verfassung anerkannten und sich gegenseitigen Beistand gegen äußere Angriffe wie gegen innere Unruhen versprachen. Damit machte sich Preußen, das nirgends bedroht war, zum Vasallen Österreichs.

Nun schloß Leopold mit der Türkei den Frieden zu
Aug. Sistowa, in welchem er immerhin einige kleine Gebiete bei Alt-Orsova und an der Unna erhielt. Die Lage seines Schwagers Ludwig suchte er durch ein Rundschreiben zu bessern,
(Juli) das er von Padua an die Kaiserin Katharina, die Könige von England, Preußen, Spanien, Neapel und Sardinien und den Erzbischof von Mainz als den Reichserzkanzler sandte,
Aug. und durch eine Erklärung, die er zu Pillnitz gemeinsam mit Friedrich Wilhelm II. von Preußen unterzeichnete; doch

Digitized by Google

war er weit davon entfernt, dem Kriegsdrängen der Emigranten nachzugeben. Nach längeren Verhandlungen erreichte er endlich auch ohne Preisgabe wesentlicher Rechte seine Krönung mit der böhmischen und der ungarischen Krone und damit die völlige „Restauration" seines Staates. Sept. Nov.

Preußen erlangte damals durch einen Vertrag mit dem kinderlosen Markgrafen Alexander die Markgrafschaften Brandenburg-Ansbach und -Bayreuth, einen ansehnlichen Besitz, dessen es freilich niemals recht froh werden sollte. Dez.

Zu derselben Zeit löste sich die Konstituierende Versammlung auf, nachdem sie ihr Verfassungswerk beendet hatte. Frankreich, in 83 Departements geteilt, sollte fortan nur noch freie Bürger ohne erbliche Standesunterschiede haben; das Volk sollte seine Gemeindevorsteher, Geistlichen und Richter selbst wählen, einer gewählten Volksvertretung sollte die Gesetzgebung, dem König nur ein Einspruchsrecht mit aufschiebender Kraft zustehen. Immerhin blieb dem König verfassungsmäßig auch die ausführende Gewalt; der Fehler war nur, daß es tatsächlich überhaupt keine Regierungsgewalt mehr gab und daß der König, der ihr Träger sein sollte, ganz und gar nichts mehr bedeutete. 30. Sept.

Als die Gesetzgebende Versammlung zusammentrat, die einer törichten Bestimmung gemäß ganz aus parlamentarischen Neulingen bestand, fehlte ihr die monarchisch gesinnte rechte Seite des Hauses ganz; die neue Rechte, deren Führung die Abgeordneten der Gironde übernahmen, entsprach der früheren Linken, und neben einigen Hundert noch unentschiedener Mitglieder bildeten 136 Jakobiner, nach ihren Sitzen auf den höchsten Bänken der Berg genannt, eine neue Linke von zielbewußt republikanischer Gesinnung. Die eigentliche Regierung aber führte bereits der Jakobinerklub, an seiner Spitze drei Männer, die der Versammlung nicht angehörten, der fanatische Tugendheld Robespierre, der, von der Wahrheit der jakobinischen Phrasen ganz durchdrungen, die Menge durch seine Kunst, ihr zu schmeicheln und andere zu verdächtigen, zu lenken wußte, der gewaltige Volksredner Danton, der „Mirabeau der Gasse", der durch seine Furchtlosigkeit imponierte, und der feige Hetzer Marat, der seine Freude daran hatte, die niedrigsten Triebe der Volksseele zu wecken. 1. Okt.

Digitized by Google

Unter dem Drucke der Jakobiner bedrohte jetzt die französische Regierung Kurtrier wegen Duldung der Emigranten
1792 mit Krieg. Als der Kaiser die Einstellung der Rüstungen verlangte und auf Grund eines Reichsbeschlusses die Entschädigung der durch die Abschaffung der Feudalrechte beeinträchtigten Reichsstände forderte, wurde auch gegen ihn ein drohender Beschluß gefaßt. Nun schlossen Österreich
Febr. und Preußen ein Schutzbündnis, und noch einmal hob der Kaiser in einem Schreiben seine Friedensliebe hervor. Aber die Nationalversammlung fühlte sich durch den Ton verletzt, und ein aus Girondisten neugebildetes Ministerium drängte zum Kriege. In diesem Zeitpunkte starb plötzlich
1. März Kaiser Leopold II., der sich als Friedenshort bewährt hatte, während sein Nachfolger Franz als schroffer Gegner der Revolution bekannt war.

Andererseits wurde zu derselben Zeit König Gustav III. von Schweden, der nur durch den Widerstand seines Reichstages bisher verhindert worden war, an Frankreich den Krieg zu erklären, von einem Mitgliede des gegen ihn erbitterten Adels erschossen.

§ 32. Österreich und Preußen im Kriege gegen Frankreich und die Aufteilung Polens.

Apr. Mit Frankreichs Kriegserklärung an Österreich war auch für Preußen der Kriegsfall gegeben.

Bei der völligen Zerrüttung Frankreichs hätte wohl Österreich oder Preußen, wenn es die nötige Anstrengung nicht scheute, einen schnellen Erfolg erkämpfen und den Frieden in Paris diktieren können. Aber an einem tatkräftigen Vorgehen wurden beide Staaten durch andere Pläne gehindert: Preußen gedachte sich durch polnisches Gebiet zu vergrößern, Franz von Österreich aber nahm den Gedanken eines Austausches von Bayern gegen Belgien wieder auf und ver-

Digitized by Google

langte auch die fränkischen Markgrafschaften für sich; der greise Kanzler Kaunitz trat von seinen Ämtern zurück.

Katharina von Rußland hatte zu Jassy Frieden mit der Türkei geschlossen und schürte nun den Krieg gegen Frankreich, ohne sich selbst zu beteiligen. Aber während sie mit Österreich übereinkam, Polen in seinem jetzigen Be- Juli
stande zu erhalten, verband sie sich mit Preußen nur zur Erhaltung der alten Zustände in Polen und zur Abwehr jedes erblichen Königtums.

Inzwischen war Franz II. zum Kaiser gewählt und ge- 1792
krönt worden, und Friedrich Wilhelm II. hatte ihm zu Mainz bis 1806
in der Hoffnung auf die polnische Beute jenen von Friedrich dem Großen mit Mühe vereitelten Tausch zugestanden. Aber der österreichische Anspruch auf Ansbach und Bayreuth ließ keine volle Einigung zustande kommen, und die Kriegskostenfrage führte noch vor dem Kriege zu einer Entzweiung.

Endlich überschritt der zum gemeinsamen Heerführer bestellte Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, nachdem er in einem Manifest von Koblenz aus die Wiederherstellung des rechtmäßigen Königtums als sein Ziel bezeichnet und alle Aufrührer mit Strafen bedroht hatte, mit einem Heere von 40 000 Mann, das er selbst für Aug
unzureichend hielt, die Grenze. Die Franzosen hatten ihrerseits den Krieg mit einem Angriff auf Belgien eröffnet, aber nichts ausgerichtet und zogen sich jetzt bis zu den Argonnenpässen zurück. Hier aber wagte sie der Herzog nicht anzugreifen, obgleich er noch keinen nachhaltigen Widerstand gefunden hatte, sondern begnügte sich mit einer nutzlosen Kanonade bei Valmy. Dann trat er, weil das Heer Sept
unter der herbstlichen Witterung bei mangelhafter Verpflegung litt, den Rückzug an.

Der französische General Dumouriez aber siegte nun bei Jemappes in Belgien und eroberte Brüssel, ein anderer Nov.

Digitized by Google

besetzte Savoyen und Nizza, und Custine zog von Süden her an den Rhein und nahm Speyer und Worms, ja sogar Mainz und von da aus Frankfurt.

10. Aug. Unterdessen hatten die Jakobiner den Pariser Pöbel zu einem Angriff auf die Tuilerien geführt, und der König hatte sich bereden lassen, bei der Gesetzgebenden Versammlung Schutz zu suchen. Diese aber beschloß, ihn vorläufig mit seiner Familie in Haft zu nehmen, einen Nationalkonvent zu berufen und sogleich ein neues Ministerium einzusetzen. Danton, der als Justizminister die Führung übernahm, wollte nun die Königstreuen, die jetzt in der Tat auf den Vormarsch der Preußen und Österreicher ihre letzte Hoffnung setzten, durch Schrecken lähmen, und das Koblenzer Manifest gab ihm die Handhabe dazu. Er ließ mehrere Tausend, meist eidverweigernde Geistliche, Edelleute und ihre Gesinnungsgenossen, als des Vaterlandsverrates verdächtig einkerkern
Sept. und Anfang September unter Nachäffung eines gerichtlichen Verfahrens in den Gefängnissen ermorden.

1792 —95 21. Sept. Bald nachher trat der Nationalkonvent zusammen und beschloß gleich in seiner ersten Sitzung die Abschaffung des Königtums. Robespierre und Danton aber gingen ohne Säumen daran, dem gefangenen König den Prozeß zu machen: Ludwig XVI. wurde fast einstimmig der Verschwörung gegen die

1793 21. Jan. Freiheit der Nation schuldig gesprochen, mit genauer Stimmenmehrheit zur sofortigen Hinrichtung verurteilt und durch die neue Hinrichtungsmaschine der Revolution, die Guillotine, enthauptet.

März Darauf erklärte der Konvent auch an England, Holland und Spanien den Krieg; der englische Minister William Pitt aber schloß mit den größeren deutschen Reichsständen, Portugal und Spanien, Sardinien und Neapel Subsidienverträge, und auch das Reich beschloß den Krieg gegen Frankreich.

1793 Jan. Inzwischen hatte sich jedoch Preußen, dessen auswärtige Angelegenheiten jetzt von dem Grafen Haugwitz geleitet wurden, mit Rußland über eine zweite Teilung Polens geeinigt, die vor Österreich einstweilen geheimgehalten wurde. Rußland nahm sich die ganze Osthälfte bis zu einer nordsüdlichen Linie von der Düna oberhalb Dünaburg bis Chor-

Digitized by Google

zim am Dnjestr, Preußen erhielt „Südpreußen", das ostwärts bis zur Pilica und der Bzuramündung reichte, mit Thorn und Danzig und übernahm dafür die Verpflichtung, den Krieg gegen Frankreich um so eifriger fortzusetzen und dem Kaiser Bayern für Belgien zu gönnen. Dieser war sehr erzürnt, als er endlich davon erfuhr, verweigerte die Anerkennung und ernannte den preußenfeindlichen Freiherrn v. Thugut zu seinem Minister; Preußen aber nahm die neuen Landesteile, fast 60 000 qkm mit fast ausschließlich polnischer Bevölkerung, in Besitz. Mai

Schon vorher hatte ein österreichisches Heer bei Neerwinden über Dumouriez gesiegt, der darauf aus Furcht vor den Jakobinern sich den Österreichern stellte. Nun nahmen die Preußen Mainz wieder, setzten aber den Krieg ohne Juli Tatkraft fort; der Herzog von Braunschweig siegte noch bei Pirmasens über Moreau und bei Kaiserslautern über Hoche, Nov. ließ aber zu, daß dieser die Österreicher über den Rhein zurück- 1794 warf, und legte dann den Oberbefehl nieder. Jan.

Die Hinrichtung des Königs hatte einen Aufstand der königs- 1793 treuen Landbevölkerung der Vendée zugunsten des achtjährigen Dauphins, den man als König Ludwig XVII. ausrief, entflammt; auch Lyon wurde der hauptstädtischen Tyrannei müde, Mai und als im Konvent die Girondisten den Jakobinern erlagen, erhoben sich auch die Bretagne, Marseille und Toulon. Aber Juni der seit dem März eingerichtete Wohlfahrtsausschuß, in welchem Danton mehr und mehr von Robespierre überflügelt wurde, — der unflätige Marat war von einem für die Freiheit seines Volkes begeisterten jungen Mädchen, Charlotte Corday, ermordet worden — unterdrückte jeden Widerstand, besonders seit der große Organisator Carnot die Leitung des Kriegswesens übernommen hatte. Zu- Aug. erst erlag Marseille, dann Lyon, endlich Toulon, das eine eng- Okt. lische Besatzung aufgenommen hatte, und die Vendée. Nov.

Inzwischen war auch die Königin hingerichtet worden; den 16. Okt. Dauphin hatte man dem Schuster Simon zur Bewachung übergeben, der das Kind durch Branntwein und Mißhandlungen zugrunde richtete. Als es später in bessere Behandlung kam, war es nicht mehr zu retten und starb bald.

Digitized by Google

1794 Endlich gelang es Robespierre, auch seine Rivalen Hebert
und Danton zu beseitigen; dann führte er eine bluttriefende Allein-
27. Juli herrschaft, bis er am „9. Thermidor des Jahres II" — denn man
hatte eine neue Zeitrechnung eingeführt, welche die Jahre vom
22. September 1792 zählte — gestürzt und selbst enthauptet
wurde.

Preußen aber sah sich nach ganz unnützen Geldopfern
an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angekommen und
ließ sich nur durch das Versprechen englischer und holländi-
Apr. discher Subsidien im Haager Vertrag in der untergeord-
neten Rolle einer Mietsmacht festhalten. Möllendorff siegte
auch wieder bei Kaiserslautern, hielt sich aber zurück, als die
versprochenen Hilfsgelder ausblieben, und gab endlich das
linke Rheinufer preis. Während Jourdan über den Prinzen
Juni von Koburg bei Fleurus siegte und Pichegru Antwerpen
nahm, war Preußens Aufmerksamkeit hauptsächlich auf Polen
gerichtet, das sich unter Kosciuszkos Führung erhoben hatte.
Friedrich Wilhelm zog persönlich zu Felde, eroberte
Krakau und belagerte Warschau, kehrte aber um, als er
Sept. sich von den Russen schlecht unterstützt sah und von Unruhen
in Südpreußen hörte. Darauf wurde Kosciuszko von dem
Okt. russischen General Suworow geschlagen und gefangen, der
auch Praga erstürmte und Warschau einnahm.

1795 Nun einigte sich Katharina mit Franz II. heimlich über
Jan. eine dritte Teilung Polens, von der die preußische Re-
gierung erst später erfahren sollte. Die Mitteilung wurde
durch andere Ereignisse verzögert. Denn nachdem Pichegru
Holland erobert hatte, das zur Batavischen Republik
1795 umgewandelt wurde, trat Preußen durch den Frieden
5. Apr. zu Basel vom Kriege gegen Frankreich zurück, indem es
das linke Rheinufer preisgab und die Entschädigungsfrage
einer späteren Zeit überließ. Durch die Vereinbarung einer
Demarkationslinie, die Hannover, Hessen-Darmstadt, den
Fränkischen Kreis und Sachsen umschloß, suchte es den all-

Digitized by Google

gemeinen Frieden vorzubereiten, verlor aber dadurch nur die Gunst des übrigen Süddeutschland, das bisher in Preußen seinen Hort gesehen hatte und nun auf Österreich oder Frankreich angewiesen war.

Der eigene Bruder des Kaisers, Großherzog Ferdinand III. von Toskana, hatte allerdings schon vorher seinen Frieden mit der revolutionären Republik gemacht. Auch der bourbonische König Karl IV. von Spanien, der sich ganz von seiner Gemahlin Marie Luise und ihrem Günstling Godoy beherrschen ließ, folgte Preußens Beispiel, gerade als Ludwigs XVI. Bruder, der sich seit dem Tode des unglücklichen Dauphins König Ludwig XVIII. 8. Juni nannte, 6000 Emigranten auf englischen Schiffen an der Küste der Bretagne landen ließ, die der junge General Hoche siegreich zurückschlug.

Erst im August wagte Österreich in Berlin den Vertrag mit Rußland vorzulegen und erlangte wirklich Friedrich Wilhelms Zustimmung, und so kam die endgültige Teilung 1795 Polens zustande: Rußland bekam das Hauptstück auf der Okt. rechten Seite des Bugs bis Janow und das Njemens von Grodno an samt dem Lehensherzogtum Kurland, Österreich „Westgalizien", d. h. das rechte Ufer der Pilica und Weichsel und das linke des Bugs mit Ausschluß der nächsten Umgebung von Warschau, Preußen den Rest, nämlich „Neuschlesien" mit den Warthequellen und „Neuostpreußen" vom Njemen bis zu dem Bug, der Weichsel und der Pilica mit Warschau, also zwar viel mehr polnisches Land, als es gebrauchen konnte, aber einen geringen Lohn für die dargebrachten Opfer. Preußen schied, ohne sich darüber klar zu werden, aus der Reihe der Großmächte aus.

Kurz zuvor war der Konvent geschlossen worden, nachdem er Frankreich eine neue Verfassung gegeben hatte. Danach sollte der Gesetzgebende Körper künftig aus zwei Kammern bestehen, dem „Rate der Alten" und dem „Rate der Fünfhundert"; die ausübende Gewalt aber wurde einem Direktorium von fünf Mitgliedern übertragen, welche die erste Kammer aus einer von der zweiten vorgeschlagenen Liste zu wählen hatte. Unzufriedene

Digitized by Google

5. Okt. erregten einen Aufruhr; aber zur rechten Zeit erinnerten sich die Machthaber eines jungen Generals, der zurzeit untätig in Paris weilte.

1769 Napoleon Bonaparte war zu Ajaccio auf der Insel Korsika, die erst im Jahre zuvor von der Republik Genua an Frankreich verkauft worden war, als der zweite Sohn eines Rechtsanwalts geboren, in den Militärschulen zu Brienne und Paris für den Offizierberuf erzogen worden und als Leutnant in ein Artillerieregiment eingetreten. Als Hauptmann hatte er sich bei
1793 der Beschießung von Toulon so hervorgetan, daß er in wenigen Wochen zum Generalsrang emporstieg. Der Sturz der Jakobiner, denen er sich angeschlossen hatte, war seiner Laufbahn nicht günstig, und da er die ihm zugewiesene Stellung eines Brigadekommandeurs bei der Westarmee, die der nur ein Jahr ältere
1795 General Hoche befehligte, nicht antrat, so wurde er aus der Armee gestrichen.

5. Okt. Jetzt gelang es ihm ohne Schwierigkeit, den Aufstand in Paris niederzuwerfen und sich dadurch den Dank des Direktoriums zu verdienen. Er wurde Divisionsgeneral und erhielt das Kommando über die Armee des Inneren.

§ 33. Das Ende des ersten Koalitionskrieges.

1796 Im Jahre nach Preußens Rücktritt entbrannte der Koalitionskrieg erst recht.

Zur See hatte England entschieden das Übergewicht, bewirkte aber dadurch zunächst nur, daß Spanien aus Besorgnis, ganz erdrückt zu werden, sich an Frankreich anschloß. Zu Lande ging Frankreich auf der ganzen Linie gegen die noch übrigen Gegner zum Angriff vor. Hoche wurde wieder mit der Niederwerfung der von England geschürten Aufstände im Westen Frankreichs betraut, Jourdan und Moreau erhielten den Auftrag, in Deutschland einzudringen, an die Spitze der italienischen Armee aber, die bisher Kellermann befehligt hatte, wurde Bonaparte gestellt.

Dieser hatte sich mit Josephine Beauharnais, der Witwe eines hingerichteten Generals, vermählt, die einflußreiche Beziehungen unterhielt. Die Direktoren aber hofften sich durch seine

Digitized by Google

Ernennung zugleich eines Unbequemen zu entledigen; denn seinen Kriegsplan hatte Kellermann im vorigen Jahre als ganz unausführbar bezeichnet.

Hoche löste seine Aufgabe meisterhaft und wagte schließlich sogar einen Landungsversuch in Irland, der durch einen Sturm jedoch vereitelt wurde. Jourdan wurde bei Wetzlar vom Erzherzog Karl, einem Bruder des Kaisers, besiegt, Juni
drang dann, weil Karl sich gegen Moreau wenden mußte, bis zur Oberpfalz vor und verleitete dadurch Preußen, durch einen Handstreich Nürnberg zu besetzen und mit Frankreich Juli
eine neue Demarkationslinie zu vereinbaren, welche den Aug.
Fränkischen Kreis mit Ausnahme des preußischen Gebietes preisgab. Dann aber wurde Jourdan bei Amberg von Wartensleben und bei Würzburg von dem Erzherzog geSep.
schlagen, so daß er sich bis zur Sieg zurückziehen mußte und Preußen beschämt Nürnberg wieder räumte. Okt.

Moreau zog durch den Schwarzwald zur Donau, nötigte Württemberg und Baden, den Schwäbischen und den FränJuli
kischen Kreis, Kursachsen und zuletzt sogar Bayern zu Waffenstillständen und Geldzahlungen und erreichte, daß Württemberg und Baden in Paris Frieden schlossen. Durch JourAug.
dans Niederlagen aber wurde auch er zur Umkehr gezwungen und brachte, vom Erzherzog gedrängt, mit Mühe sein Heer durch das Höllental über Freiburg auf das linke Okt.
Rheinufer zurück. Der Kurfürst von Bayern widerrief den von seinen Ministern geschlossenen Vertrag, und noch einmal begeisterte sich das süddeutsche Volk für Kaiser und Reich.

Einen vollen Erfolg aber erzielte Bonaparte, der, indem er ohne Magazine aus den Mitteln des feindlichen Landes sein Heer verpflegte und durch zurückgehaltene Reserven seine Schlachten entschied, einen völligen Umschwung der Kriegskunst herbeiführte. Von der Riviera aus überschritt Apr.
er den Apennin, drängte die Österreicher zur Seite und

Digitized by Google

Mai nötigte den König von Sardinien zum Frieden. Nachdem er dann die Österreicher über den Po und Ticino zurückgedrängt, die Addabrücke bei Lodi erstürmt und Mailand
Juni eingenommen hatte, ließen sich Parma, Modena, Neapel und der Papst zu Verträgen bereit finden, die sie nicht nur mit großen Geldsummen, sondern auch mit vielen Kunstschätzen bezahlen mußten.

Die Neutralität Toskanas und Venedigs wurde wenig geachtet. Erst die Festung Mantua setzte dem weiteren Vordringen des siegreichen Feldherrn ernstlichen Widerstand entgegen. Zweimal gelang es dem General Wurmser, obgleich er geschlagen wurde, Verstärkungen in die Stadt hineinzubringen; aber nachdem ein drittes Entsatzheer bei
Nov. Arcole und ein viertes am Anfange des nächsten Jahres
1797 bei Rivoli geschlagen worden war, fiel Mantua, und der
Febr. Papst mußte einen Bruch des Waffenstillstandes mit dem Verzicht auf das Gebiet von Avignon, welches Frankreich schon 1791 besetzt hatte, der Abtretung von Ferrara und Bologna und neuen Geldzahlungen büßen.

Als nun der Erzherzog Karl gegen Bonaparte geschickt wurde, drängte dieser ihn über Piave, Tagliamento und
März Isonzo bis hinter die Drau zurück und besetzte Klagenfurt, während Joubert an der Etsch und Eisack aufwärts zog und durch das Pustertal zu ihm stieß. Die Stellung des französischen Heeres mitten im Feindeslande war nicht ungefährlich, aber in Wien verlor man den Mut, zumal da auch Hoche an Jourdans Stelle und Moreau sich über den Rhein zu gehen anschickten. In Leoben an der Mur erreichte
Apr. Bonaparte von Österreich einen vorläufigen Frieden, dessen Kosten die neutrale Republik Venedig tragen sollte. Darauf wurde diese unter nichtigem Vorwand aufgelöst, aus dem Herzogtum Modena, den päpstlichen und österreichischen Gebieten eine Cisalpinische Republik geschaffen und durch

Digitized by Google

den venezianischen Besitz westlich des Gardasees und südlich der Etsch erweitert, Genua in eine demokratische Ligurische Republik verwandelt und nun endlich mit Österreich der Friede von Campo Formio abgeschlossen. Darin erhielt 1797
Österreich für Belgien und die Lombardei den Rest Venetiens (mit Istrien und Dalmatien) ohne die Jonischen Inseln, Okt.
die an Frankreich kamen, überließ dem Herzog von Modena den Breisgau und willigte heimlich in die Abtretung des linken Rheinufers; über den Frieden Frankreichs mit dem Reiche sollte demnächst in Rastatt verhandelt werden.

Bald darauf starb Friedrich Wilhelm II. von Preußen. 1797
Er hatte seinen Staat nicht unwesentlich vergrößert, aber 16.
hauptsächlich durch polnisches Land, das nun zwei Fünftel Nov
des Ganzen ausmachte und der Verwaltung Aufgaben stellte, denen sie nicht gewachsen war. Der Schatz war aufgebraucht, für das Heer waren trotz der vermehrten Einwohnerzahl jährlich nur 14 Millionen Taler übrig, und der Geldmangel war offenkundig ein Hauptgrund der preußischen Friedensliebe.

Auf der anderen Seite hatte Frankreich trotz der schlimmen Zustände im Inneren, einer schlechten Regierung und einer grenzenlosen Verschuldung — das massenhaft ausgegebene Papiergeld war fast wertlos geworden — durch die Heeresorganisation Carnots und die kriegerischen Erfolge Hoches, Moreaus und vor allen Bonapartes wieder wie zu den Zeiten des großen Ludwig eine weltgebietende Stellung errungen. Und da Carnot, der in das Direktorium eingetreten war, durch einen Staatsstreich Barras' zur Sept.
Flucht genötigt wurde, Barras selbst aber kein bedeutender Politiker war und Hoche eben jetzt starb, so war Bonaparte, dem die Direktoren die Fortdauer ihrer Macht verdankten, nun unzweifelhaft der erste Mann im Staate, wenn er es auch noch zu früh fand, selbst an die Spitze zu treten.

Digitized by Google

2. Kapitel.

Der Ausgang des Heiligen Römischen Reiches (1797—1806).

§ 34. Der zweite Koalitionskrieg und der Reichsdeputationshauptschluß.

1797 bis 1840 Der neue König von Preußen, Friedrich Wilhelm III., suchte die augenfälligen Übelstände im Staate zu beseitigen, hütete sich aber ängstlich vor durchgreifenden Reformen und hielt im ganzen durchaus an der Politik seines Vaters fest.

1770 Er war am 3. August 1770 in Potsdam geboren und seit dem 24. Dez. 1793 in überaus glücklicher Ehe mit Luise von Mecklenburg-Strelitz vermählt. Wie sein Vater war er ein guter Soldat, aber kein Feldherr, im übrigen ausgezeichnet durch sittlichen Ernst, Pflichttreue und Frömmigkeit, aber schüchtern und unentschlossen.

1797 Gleich nach seinem Regierungsantritt ließ er die Gräfin Lichtenau verhaften; in demselben Jahre noch beseitigte er das Religionsedikt und das Tabaksmonopol, im nächsten wurden Bischoffswerder und Wöllner mit vielen anderen unfähigen Beamten

1798 entlassen. Die meisten Minister, darunter den Grafen Haugwitz, behielt der König bei, aber zwischen ihn und sie schoben sich als die eigentlichen Ratgeber die Geheimen Kabinettsräte Mencken, Beyme und Lombard und die General-Adjutanten v. Zastrow und v. Köckeritz.

Das Heer wurde auf 250 000 Mann vermehrt, aus Sparsamkeit aber nur zu einem kleinen Teile unter Waffen gehalten. Zur Erleichterung der allgemeinen Wehrpflicht, die grundsätzlich bestand, aber infolge zahlloser Ausnahmen auf dem ärmsten Teile der Bevölkerung lastete, wurde etwa ein Drittel im Auslande geworben, und diese meist auf Lebenszeit angeworbenen Soldaten bildeten das eigentliche stehende Heer; die ausgehobenen Landeskinder, deren Dienstzeit 20 Jahre dauerte, sollten ein Jahr lang ausgebildet und dann in jedem Frühjahr auf sechs Wochen zur Übung eingezogen werden. In Wirklichkeit beschränkte sich aber die Rekrutenzeit meist auf drei Monate, zu den Übungen wurde gewöhnlich nur die Hälfte der Mannschaften eingezogen, und für

Digitized by Google

den Rest des Jahres wurden auch die fremden Söldner bis auf schwache Stämme beurlaubt.

Einen Monat nach dem Frieden von Campo Formio trat 1797
der Reichsfriedenskongreß in **Rastatt** zusammen, und hier Nov.
gewann Bonaparte als Vertreter Frankreichs bald ein richtiges Urteil über die deutschen Zustände. Er nötigte sogleich den Bevollmächtigten des Kaisers eine **Übereinkunft** ab, Dez.
nach welcher die Franzosen das linke Rheinufer nun offen in Besitz nahmen; dann kehrte er nach Paris zurück, um höheren Zielen nachzugehen.

Eine **Reichsfriedensdeputation** wurde eingesetzt, da- 1798
neben aber verhandelte Frankreich auch mit einzelnen Reichsständen, die es durch die Aussicht auf Säkularisationen anlockte. **Unruhen in Rom** boten der Regierung, welcher seit kurzem der geschickte Graf **Talleyrand** als Minister des Auswärtigen angehörte, den willkommenen Anlaß, den **Papst Pius VI. gefangen** abführen zu lassen und den Febr.
Kirchenstaat in eine **Römische Republik** umzuwandeln. Bald darauf wurde aus der Schweiz eine „unteilbare" **Helvetische Republik** gemacht, gleich nachher aber Genf in Frankreich einverleibt.

Bonaparte aber ging, da in Frankreich zurzeit zu wenig für ihn zu tun war, mit einem erlesenen Heere von Toulon aus in See, um **Ägypten** für Frankreich zu besetzen. Mai

Der Sultan Selim III., welchem Ägypten dem Namen nach gehörte, hatte Frankreich keinen Anlaß zum Kriege gegeben, war aber durch einen Janitscharenaufstand in Anspruch genommen. Die eigentlichen Herren waren die **Mameluken**, ein in sich geschlossener mohammedanischer Ritterstand unter 24 Beis. Bonaparte nahm auf der Fahrt durch Verrat die dem Johanniterorden gehörige Insel **Malta** und landete glücklich bei Alexandria. Dann besiegte er die Mameluken in der **Schlacht bei den Pyramiden**, aber der englische Admiral Nelson vernichtete bei **Abukir** seine Flotte, und nun erklärte auch der **Sultan** an Frankreich den Krieg. Einem türkischen Heere, das zu Lande herbeikam, zog

Digitized by Google

1799 Bonaparte nach Syrien entgegen, wo er Jaffa eroberte, Akko aber vergeblich belagerte und durch die Pest zur Rückkehr nach Ägypten genötigt wurde. Hier schlug er ein anderes türkisches Heer, das mit englischer Hilfe gelandet war, bei Abukir, und da er aus Zeitungen, die ihm bei der Auswechselung der Gefangenen zu Gesicht kamen, ersah, daß jetzt die Zeit für ihn gekommen sei, die Regierung in Frankreich zu übernehmen, ließ er heimlich sein Heer im Stich, indem er den General Kleber zum Oberbefehlshaber ernannte, und erreichte auf einem einzelnen Schiffe, von den Engländern unbemerkt, glücklich wieder die französische Küste.

Okt.

1796 bis 1801 Inzwischen hatte Paul I., der seiner Mutter Katharina auf dem russischen Throne gefolgt war, sich bemüht, eine große Koalition gegen Frankreich zusammenzubringen.

1798 Friedrich Wilhelm III. von Preußen versagte sich ihm, und Kaiser Franz wünschte den Krieg noch zu vermeiden, Paul aber ließ sich zum Großmeister des Johanniterordens wählen

Sept. und stachelte den Sultan zur Kriegserklärung auf. Im Vertrauen auf die englische Hilfe wagte Ferdinand IV. von Neapel — der jüngere Bruder des Königs von Spanien, aber der Gemahl der jüngsten Tochter Maria Theresias — einen Angriff auf die Römische Republik und nahm Rom ein. Andererseits entrissen die Franzosen ohne jeden Rechtsgrund dem König Karl III. Emanuel von Sardinien Piemont. Darauf kam durch eine Reihe von Einzelverträgen

Dez. die zweite Koalition zustande, welche England, Rußland, Österreich, die Türkei und Neapel umfaßte. Jetzt hielt auch Graf Haugwitz eine längere Zurückhaltung Preußens nicht mehr für richtig; aber Friedrich Wilhelm sah in Frankreich den natürlichen Verbündeten gegen Österreich und blieb neutral.

1799 Zunächst hatte König Ferdinand seine Voreiligkeit zu büßen: die Franzosen trieben ihn nach Sizilien zurück und machten aus dem festländischen Teile seines Reiches eine Parthenopeische Republik.

Digitized by Google

Ein weiterer Gewinn für Frankreich schien es, daß bald darauf der Kurfürst Karl Theodor von Bayern und der Pfalz, der Letzte aus der Pfalz-Sulzbacher Linie, starb und Maximilian IV. Joseph aus der allein übrigen Linie Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld folgte, der für einen Franzosenfreund galt und in dem savoyischen Grafen Montgelas einen ausgezeichneten Minister gefunden hatte. Das Direktorium hoffte mit seiner Hilfe einen neuen Rheinbund gründen zu können und ließ Jourdan ohne Kriegserklärung an das Reich den Rhein überschreiten. Aber die Siege des Erzherzogs Karl bei Ostrach und Stockach (zwischen Donau und Bodensee) drängten die süddeutschen Reichsstände auf die Seite der Koalition, und nun wurde endlich auch der Rastatter Kongreß nach nutzlosen Verhandlungen geschlossen[1]).

Febr. März

In der Schweiz wurde der französische General Massena nach anfänglichen Erfolgen vom Erzherzog Karl aus Zürich verdrängt, und in Italien siegte Suworow über Moreau, Macdonald und Joubert. Infolgedessen brachen die Parthenopeische und die Römische Republik zusammen, und die Franzosen behielten nur die Riviera.

Aug.

Nun aber mußte Suworow einer Veränderung des Kriegsplanes zufolge — weil Pitt und Thugut die Russen, welche auch Korfu genommen hatten, nicht in Italien, Pitt die Österreicher nicht in der Schweiz festen Fuß fassen lassen wollte — über den St. Gotthard nach der Schweiz marschieren, wo inzwischen ein anderes russisches Heer unter Korsakow eingedrungen war, während der Erzherzog Mannheim eroberte. Da Korsakow aber von Massena bei Zürich geschlagen wurde, so konnte Suworow nur auf schwierigen Seitenwegen unter furchtbaren Verlusten zu ihm durch-

Sept.

[1]) Bei der Abreise wurden die drei französischen Gesandten von ungarischen Husaren überfallen und ihrer Papiere beraubt, zwei getötet, der dritte verwundet.

28. Apr.

Digitized by Google

dringen. Im gerechten Zorn darüber durchkreuzte Kaiser
Okt. Paul durch ein Bündnis mit Bayern die österreichischen Vergrößerungspläne und schied aus der Koalition aus.

Damals nun geschah es, daß Bonaparte aus Ägypten
1799 zurückkam, das Direktorium stürzte und als Erster Konsul
9. Nov. an die Spitze des Staates trat.

1799 bis 1804 Die Konsularverfassung war eine Militärdiktatur mit künstlicher Nachahmung republikanischer Formen: es gab drei Konsuln, aber der erste hatte fast unbeschränkte Gewalt. Rasch wurde nun die Ordnung wiederhergestellt, Ruhe und Sicherheit kehrten wieder, und bald besserte sich auch die finanzielle Lage des Staates. Die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernahm wieder Talleyrand, der sie kurz zuvor abgegeben hatte.

1800 Im nächsten Jahre drängte Moreau die Österreicher bis
Mai Ulm zurück. Bonaparte selbst aber überschritt mit einem neuen Heere den Großen St. Bernhard und kam so nach Mailand, während die Österreicher Genua belagerten. Dies
14. vermochte er zwar nicht mehr zu retten, dagegen erlangte
Juni er bei Marengo nach anfänglichem Mißgeschick durch die rechtzeitige Dazwischenkunft des Generals Desaix, der selbst tot blieb, einen so vollständigen Sieg über den österreichischen Feldherrn Melas, daß dieser ihm tags darauf im Waffenstillstand von Alessandria Italien bis zum Mincio einräumen mußte. Zu derselben Zeit drang Moreau nach einem neuen Siege bei Höchstädt bis München vor; da
Juli nahm der Kaiser den ihm angebotenen Waffenstillstand zu Parsdorf an und willigte in die Berufung eines neuen Friedenskongresses nach Luneville in Lothringen.

Nov. Noch einmal erneuerte sich der Krieg, weil Bonaparte Toskana besetzte und die Engländer nicht zum Kongreß zu-
3. Dez. lassen wollte. Aber da Moreau bei Hohenlinden gegen den Erzherzog Johann noch einen großen Sieg erfocht, so
1801 fügte sich Kaiser Franz und überließ im Frieden von Lune-
Febr. ville Mittelitalien und das linke Rheinufer an Frankreich.

Digitized by Google

Dieses hatte sich von dem verbündeten Spanien Louisiana, 1800
das rechte Ufer des Mississippi, das bis 1762 französisch gewesen
war und die spanische Herrschaft ungern ertrug, abtreten lassen;
dafür erhielt jetzt der Bruder der Königin, Herzog Ferdinand von 1801
Parma, seine Verluste von 1797 zurück, und sein schwachsinniger
Sohn Ludwig bekam das Großherzogtum Toskana als ein von
Frankreich abhängiges Königreich Etrurien. Auch dem Bruder
des Königs Karl IV., dem König Ferdinand IV. von Neapel,
gewährte Bonaparte Frieden. Ebenso erkannte er den neuen
Papst Pius VII. (1800—23) im Besitze des Kirchenstaates an
und schloß mit ihm ein Konkordat, welches die katholische Reli-
gion als den Glauben der Mehrheit der Franzosen gelten ließ.

Inzwischen hatten sich Rußland und England ver- 1800
feindet, weil Pitt die englische Überlegenheit zur See über-
all rücksichtslos geltend machte, die vom Zaren durch Ver-
trag mit der Türkei gegründete Republik der Sieben
(Jonischen) Inseln anzuerkennen zögerte und ihm die kürz-
lich eroberte Insel Malta vorenthielt. Deshalb schloß Ruß-
land mit Preußen und Schweden einen Seebund der Dez.
Neutralen, dem auch Dänemark beitrat. Während aber
Nelson dieses durch Bedrohung Kopenhagens zum Rücktritt 1801
nötigte, schied einerseits Pitt, wegen der Vereinigung
Irlands und Englands unter einem Parlament an-
gefeindet, aus dem Amte, andererseits wurde Kaiser Paul,
dessen despotische Launen seine Umgebung zu gefährden be- März
gannen, entthront und ermordet, und sein Sohn Ale- 1801
xander I. willigte in einen Vertrag. —25

Zum Schutze der norddeutschen Neutralität hatte sich auch Preußen einmal zu einem entschlossenen Schritte aufgerafft und Hannover besetzt, um dort weder französische noch russische Truppen einziehen zu lassen.

Das Reich hatte mit ungewöhnlicher Eile den Frieden von Luneville angenommen, durch den es das ganze linke Rheinufer, an 64 400 qkm und $3^1/_2$ Millionen Einwohner, verlor. Noch einmal versuchte der Kaiser nach dem Tode

Digitized by Google

Juli seines Oheims Maximilian die Säkularisation der geistlichen Fürstentümer dadurch aufzuhalten, daß er seinen Bruder Anton Viktor zum Nachfolger für Köln und Münster, seinen Bruder Karl zum Hoch- und Deutschmeister wählen ließ. Aber Preußen und Bayern protestierten, und Bonaparte unterstützte sie nicht nur hierin, sondern suchte Preußen durch Versprechungen in betreff Hannovers zu ködern und schloß
Aug. mit Bayern ein Bündnis. Endlich wurde für die Aus-
Okt. führung des Reichsfriedens eine Reichsdeputation ernannt, welche die Kurfürsten von Mainz, Böhmen, Brandenburg und Sachsen und als Mitglieder des Fürstenrates den Kurfürsten von Bayern, den Herzog von Württemberg, den Landgrafen von Hessen-Kassel und den Deutschmeister umfaßte und mit unbeschränkter Vollmacht ausgestattet wurde.

Gleichzeitig wurde nun zu Paris durch Friedensschlüsse mit Portugal, Rußland und der Türkei der allgemeine Friede hergestellt, mit England, welches soeben die französischen Truppen zur Räumung Ägyptens genötigt hatte, wenigstens ein Vorfriede vereinbart, mit Rußland aber im geheimen sogar ein besonderes Abkommen geschlossen, durch welches die Reichsdeputation in völlige Abhängigkeit von den beiden Vertragsmächten geriet.

1802 Nachdem Bonaparte zu Amiens dann auch mit Eng-
März land einen endgültigen Frieden geschlossen hatte, durch welchen dieses Hannover wiederbekam, Ägypten, Menorka und Malta ihren Eigentümern zurückzugeben versprach, aber das spanische Trinidad und das holländische Ceylon behielt, ging er im Einvernehmen mit Rußland an die Neuordnung des Deutschen Reiches. Sein Plan war, neben Österreich und Preußen als „drittes Deutschland" eine Reihe von Mittelstaaten zu schaffen, die in ihm ihren natürlichen Beschützer sehen sollte. Neben Bayern kamen für diese Rolle in erster Linie Württemberg, Baden und Hessen in Betracht,

Digitized by Google

zumal da der Zar der Sohn einer württembergischen und der Gemahl einer badischen Prinzessin war. Darum schloß Frankreich mit Preußen und Bayern, dann auch mit Württemberg, Baden und Hessen-Kassel Geheimverträge und stellte mit Rußland einen vollständigen Aufteilungsplan fest. Erst nachdem Preußen und Bayern ihren Anteil an der Beute in Besitz genommen hatten, trat die Reichsdeputation zusammen, und ihre Mehrheit nahm auf Preußens Antrag die fertige Vorlage im ganzen an, so daß Österreich nachgeben mußte und nun gleichfalls einen Sondervertrag schloß. Mai Juni Aug.

So kam unter mehrfachen Abänderungen des ursprünglichen Entwurfs der Reichsdeputationshauptschluß zustande, der von allen geistlichen Fürsten nur drei, den Kurfürsten von Mainz als „Kurerzkanzler" mit Wohnsitz in Regensburg, den Hochmeister des Deutschen Ordens in Mergentheim und den Großprior des Johanniterordens in Heitersheim, von allen Reichsstädten nur sechs, Hamburg, Bremen und Lübeck, Frankfurt, Nürnberg und Augsburg, übrigließ, alle anderen geistlichen und städtischen Gebiete aber aufteilte. Dadurch gewannen, obgleich das Reich um ein Zehntel verkleinert worden war, seine Fürsten einen ganz bedeutenden Gebietszuwachs; am meisten natürlich Österreich, Preußen und Bayern, im Verhältnis zu ihrer Größe aber Baden und Württemberg und Hessen-Darmstadt. In das Kurfürstenkollegium, das 1777 durch die Vereinigung der Rheinischen Pfalzgrafschaft mit Bayern auf acht und jetzt durch das Ausscheiden von Köln und Trier auf sechs Mitglieder zusammengeschrumpft war, traten vier neue ein, nämlich Württemberg, Baden, Hessen-Kassel und Salzburg, das dem abgesetzten Großherzog Ferdinand von Toskana überlassen wurde; es gab also jetzt sechs evangelische neben vier katholischen Kurfürsten. Auch im Fürsten- 1803 Febr.

Digitized by Google

rate hatten nun die Protestanten mit 52 gegen 29 Stimmen die Mehrheit; die sechs Reichsstädte sollten künftig an den Beratungen über Krieg und Frieden nicht mehr teilnehmen, dafür aber stets neutral bleiben.

§ 35. Der dritte Koalitionskrieg und die Gründung des Rheinbundes.

Der Friede von Amiens war nicht von langer Dauer. Der Erste Konsul, dessen Würde durch Volksbeschluß auf
1802 Lebenszeit verlängert worden war und den die durch Verfassungsänderung aus der Cisalpinischen gebildete Italienische Republik zum Präsidenten gewählt hatte, konnte die Kritik der unabhängigen englischen Presse nicht vertragen, und angesichts seiner drohenden Haltung zögerte England, ihm Malta auszuliefern. So brach bald zwischen Frankreich
1803 und England von neuem der Krieg aus.

Juni Bonaparte eröffnete ihn mit der Besetzung Hannovers, und diesmal hatte Friedrich Wilhelm III. von Preußen nicht wieder den Mut, ihm zuvorzukommen; zu gleicher Zeit rückten die Franzosen wieder in Neapel ein. Andererseits sperrte England die französischen Häfen und nahm die Truppen, die zur Unterdrückung eines Negeraufstandes nach St. Domingo geschickt worden waren, gefangen; Louisiana hatte Bonaparte kurz vorher an die Vereinigten Staaten verkauft. Er erließ nun ein Verbot gegen die Einfuhr englischer Waren, im übrigen konnten sich die beiden Gegner nicht viel anhaben.

In Deutschland aber nahmen die von Frankreich begünstigten Fürsten die Gelegenheit wahr, um durch einen Gewaltstreich die in ihren Grenzen wohnende Reichs-
Okt. ritterschaft ihrer Selbständigkeit zu berauben; Bayern ging voran, die kleineren süd- und mitteldeutschen folgten, und

Digitized by Google

Bonaparte duldete es, um sie sich willfährig zu erhalten. Bald kam die Zeit, wo ihre Ergebenheit auf eine harte Probe gestellt wurde.

Am Anfang des nächsten Jahres kam man in Paris einer 1804
Verschwörung auf die Spur, die gegen Bonaparte gerichtet war; Moreau und Pichegru wurden als Mitwisser verhaftet, es ging aber das Gerücht, daß auch ein bourbonischer Prinz in Paris gewesen sei. Daraufhin ließ Bonaparte den Herzog von Enghien, einen Enkel des Prinzen Condé, als den einzigen, der in Betracht komme, in dem badischen Städtchen Ettenheim, ohne nur der badischen Regierung Mitteilung zu machen, durch Dragoner gefangen März
nehmen und in Vincennes erschießen. Pichegru wurde im Gefängnis tot gefunden, Moreau, dem sich keine Schuld nachweisen ließ, aus Frankreich verbannt.

Kaiser und Reich ließen sich diese Gewalttat bieten, da die süddeutschen Fürsten ihr Heil im Anschluß an Frankreich sahen, Preußen sich durch die Aussicht auf den Erwerb Hannovers blenden ließ, Österreich aber seit dem letzten Kriege sich völlig erschöpft fühlte. Nur der König von England als Kurfürst von Hannover, Gustav IV. von Schweden als Herzog in Pommern und der Zar als Mitbürge der Reichsverfassung protestierten, natürlich erfolglos.

Nachdem der Erste Konsul die Festigkeit seiner Herrschaft nach innen und nach außen erprobt hatte, fand er es zeitgemäß, sie auch mit dem entsprechenden Titel zu umkleiden. Soeben war sein großes Gesetzeswerk, der Code civile, in Kraft getreten, daraufhin erkannte der Gesetzgebende Körper auf Antrag des allzeit willfährigen Senates ihm die erb- Mai
liche Kaiserwürde zu, und er nahm sie als Napoleon I. 1804
an, ohne das Ergebnis der angeordneten Volksabstimmung —14
abzuwarten. Großbritannien, Schweden und Rußland verweigerten ihre Anerkennung, die deutschen Fürsten aber be-

Digitized by Google

dachten sich nicht lange, und auch Kaiser Franz gab seine Zustimmung, nachdem er seine Erblande zum Kaisertum
Aug. Österreich erhoben und dafür Frankreichs Anerkennung erlangt hatte. Napoleon aber unternahm noch im Herbst eine Kaiserfahrt nach Aachen, Köln und Mainz und setzte dann
2. Dez. feierlich im Dome de Notre Dame zu Paris in Gegenwart des Papstes sich und seiner Gemahlin die Krone auf.

Inzwischen hatte Pitt wieder die Leitung des englischen Ministeriums übernommen, und seinen Bemühungen gelang es, eine dritte Koalition zusammenzubringen. Alexander I. war seit Enghiens Erschießung mit Napoleon ganz verfeindet; aber er wollte nicht ohne Preußen und Österreich in den
Nov. Krieg eintreten und erreichte nur ein Verteidigungsbündnis mit Österreich für den Fall, daß Napoleon seine Macht noch erweitere. Ebenso wünschte Gustav IV. den Krieg gegen den Mörder Enghiens und schloß Bündnisse mit England und Rußland. Darauf verbanden sich auch
1805 diese untereinander, und da Napoleon sich in Mailand als König von Italien krönte — sein Stiefsohn Eugen wurde Vizekönig — und die Ligurische Republik mit Frankreich, das seit 1802 durch den Tod des Herzogs Ferdinand erledigte Herzogtum Parma mit dem Königreich Italien ver-
Aug. einigte, so schloß auch Österreich sich dem englisch-russischen Bündnis an.

Aber Napoleon, der persönlich zu Boulogne die gewaltigen Vorbereitungen zu einer Landung in England leitete, hatte den Vorgang wohl bemerkt und schon am 1. August in aller Stille die nötigen Befehle erteilt, um seine Truppen gegen Österreich in Marsch zu setzen. Nun schloß er ein geheimes Bündnis mit dem Kurfürsten von Bayern;
Sept. einen Monat später erfolgte seine Kriegserklärung an Österreich, das unterdessen Bayern besetzt hatte, und tags darauf überschritt er mit dem Hauptheere bei Straßburg den

Digitized by Google

Rhein. In den nächsten Tagen wurden auch Baden und Württemberg zum Anschluß gezwungen, während der Marschall Bernadotte ihm aus Hannover, ohne Preußens Neutralität zu achten, durch das ansbachische Gebiet Truppen zuführte. Zu spät erkannte der österreichische General Mack in Ulm die Gefahr, in der er sich befand: zu seiner Bestürzung sah er sich plötzlich eingeschlossen, und nachdem ein Teil seines Heeres sich in Memmingen ergeben, ein anderer sich durchgeschlagen hatte, gab er sich mit 23 000 Mann 20. Okt.
kriegsgefangen.

Allerdings wurde ebendamals bei Trafalgar die fran- 1805
zösisch-spanische Flotte von der englischen unter Nelson, der 21. Okt.
in der Schlacht seinen Tod fand, völlig vernichtet und damit die englische Seeherrschaft für unabsehbare Zeit sichergestellt; aber die österreichischen Truppen mußten nun Italien, Tirol und sogar Wien räumen, um sich in Mähren mit den Russen zu vereinigen.

Preußen hatte mit Mühe gegenüber den russischen Drohungen seine Neutralität bewahrt; als diese dann von den Franzosen dreist verletzt wurde, verlangte der König Genugtuung. Alexander kam auf seine Einladung nach Potsdam und erreichte hier einen Vertrag, nach welchem Nov.
Preußen eine bewaffnete Vermittlung versuchen und im Falle ihres Scheiterns am 15. Dezember der Koalition beitreten sollte.

Aber Preußen hatte schon zu lange gezaudert, und auch jetzt durfte Haugwitz sich mit der Überbringung des Ultimatums noch nicht sehr beeilen, weil das preußische Heer nach dem Urteil des Herzogs von Braunschweig erst am 13. Dezember marschbereit sein konnte. Inzwischen ließen sich die verbündeten Kaiser von Rußland und Österreich vor- 1805
eilig zu der entscheidenden Schlacht bei Austerlitz verleiten, 2. Dez.
in welcher sie von Napoleon völlig geschlagen wurden. Da-

Digitized by Google

mit war die Koalition zusammengebrochen, in einem Waffenstillstande verpflichtete sich Franz, die Russen heimzusenden, und diese zogen ab. Der preußische Vermittlungsversuch kam also zu spät; Haugwitz meinte aber seinem Staate einen Dienst zu erweisen, wenn er der veränderten Lage gemäß ein möglichst vorteilhaftes Abkommen mit Napoleon zu erreichen suchte. So schloß er unter Vorbehalt der
15. Dz. Zustimmung seines Königs im Vertrage von Schönbrunn ein Schutz- und Trutzbündnis mit Frankreich, ohne zu bedenken, daß er damit Napoleon eine neue Waffe gegen das besiegte Österreich in die Hand gab und daß ein ungünstiger Friedensschluß Österreichs auch Preußens Lage verschlechtern mußte.

Preußen erhielt zunächst Hannover gegen Abtretung der Markgrafschaft Ansbach an Bayern, des Herzogtums Cleve mit Wesel und des Fürstentums Neuenburg an Napoleon und erkannte die Abtretungen Österreichs im vor-
26. Dz. aus an. Darauf mußte sich Österreich im Frieden zu Preßburg zur Zahlung der Kriegskosten verpflichten, sein venezianisches Gebiet an das Königreich Italien, Tirol mit Vorarlberg an Bayern, seine gesamten Vorderen Länder an Bayern, Württemberg und Baden abtreten und diese drei als souveräne Staaten, Bayern und Württemberg als Königreiche anerkennen. Es erhielt dafür das Kurfürstentum Salzburg, dessen Inhaber von Bayern das frühere Bistum Würzburg bekam.

1806 Nunmehr blieb dem König von Preußen nichts weiter übrig, als den Schönbrunner Vertrag anzunehmen; da er aber einige Änderungen begehrte, so fügte auch Napoleon
Febr. zu Paris noch einige Änderungen ein, die der König nachträglich gutheißen mußte. Vor allem mußte Preußen seine Häfen gegen England schließen und demzufolge bald nachher an England den Krieg erklären.

Digitized by Google

Bayern erhielt auch die neutrale Reichsstadt Augsburg, mußte aber für das preußische Ansbach das pfälzische Herzogtum Berg herausgeben, und dies gab Napoleon nun zusammen mit dem preußischen Cleve seinem Schwager Joachim Murat, März der ihm als Reiterführer gute Dienste getan hatte. Zugleich gab er das Königreich Neapel, nachdem er schon von Schönbrunn aus die Absetzung des bourbonischen Herrschers verfügt hatte, seinem älteren Bruder Joseph, bald nachher die Batavische Republik als Königreich Holland seinem jüngeren Bruder Ludwig. Bayern und Baden nötigte er auch zu Familienverbindungen, indem er seinen Stiefsohn Eugen, den Vizekönig von Italien, mit Prinzessin Auguste von Bayern, dagegen deren Bräutigam, den Kurprinzen Karl von Baden, mit Eugens Schwester Stephanie vermählte.

Napoleon ließ seine Truppen in Süddeutschland stehen und nahm Kehl und Castel als Brückenköpfe ganz in Besitz; zugleich aber duldete er nicht nur, daß die Fürsten die noch übrigen reichsritterschaftlichen Gebiete einzogen und die ihre fürstlichen Rechte einschränkenden Landstände beseitigten, sondern kündigte eine umfassende Mediatisierung der kleineren Fürsten zugunsten der größeren an. Sogleich begann ein neuer Wettbewerb der kleinen Fürsten um seine Gunst, und endlich schloß er mit sechzehn von ihnen einen neuen Rheinbund ab. 19. Juli

Dazu gehörten die Könige von Bayern und Württemberg, der Kurerzkanzler v. Dalberg als „Fürstprimas", die Herrscher von Baden, Hessen-Darmstadt und Cleve-Berg als Großherzöge, der Herzog von Aremberg, der Fürst von Nassau-Usingen als neuernannter Herzog, die Fürsten von Nassau-Weilburg, Hohenzollern-Hechingen und -Sigmaringen, Salm-Salm und -Kyrburg, Isenburg-Birstein und Liechtenstein und der Graf v. d. Leyen, ein Neffe Dalbergs, nun gleichfalls als Fürst. Die innerhalb ihrer Grenzen wohnenden Fürsten und Grafen, darunter die Fürstenberg, Hohenlohe, Öttingen, Schwarzenberg, Thurn und Taxis, Leiningen und Fugger, zusammen über siebzig, dazu die beiden Ritterorden und die Stadt Nürnberg wurden mediatisiert, ihr Gebiet, zusammen mehr als 30 000 qkm, unter die Rheinbundfürsten verteilt. Der Kurfürst von Hessen wurde nicht aufgenommen,

Digitized by Google

anderen Fürsten blieb der Eintritt vorbehalten. In ihren Landen sollten die Fürsten völlig souverän sein; dafür übernahm Napoleon als Protektor die alleinige Leitung der äußeren Politik.

Zugleich erklärte er dem Reichstage zu Regensburg, daß er das Reich nicht mehr anerkenne; der Reichstag schloß daher seine Sitzungen, und der Kaiser Franz gab den wertlos gewordenen Titel eines Römischen Kaisers auf. So fand das
1806 Heilige Römische Reich deutscher Nation, nachdem es
6. Aug. in den letzten Jahrhunderten ein immer schattenhafteres Dasein geführt hatte, ein ruhmloses Ende.

§ 36. Geistiges Leben. Geschichtsquellen (1786—1806).

Da Deutschlands politische Zerrissenheit ein rechtes Vaterlandsgefühl nicht aufkommen ließ, so setzten die Deutschen seit Lessing ihren Stolz immer mehr darein, Weltbürger zu sein, und je mehr sie an kriegerischer Tüchtigkeit einbüßten, wurden sie zum Volke der Dichter und Denker. Zeitlich entspricht dem Revolutionszeitalter die klassische Periode der deutschen Literatur, begrenzt durch Goethes italienische Reise und Schillers Tod.

1786 In Italien vollendete Goethe seine Iphigenie auf Tauris
—88 in jambischen Trimetern und seinen Egmont; auch arbeitete er am Faust weiter und brachte den Torquato Tasso fast fertig
1787 mit. Zu gleicher Zeit schrieb Schiller seinen Don Karlos und
1788 seine (unvollendete) Geschichte des Abfalles der vereinigten Niederlande, die ihm eine Professur in Jena eintrug, auch den Roman Der Geisterseher und das philosophische Lehrgedicht Die Künstler. Kant aber ließ seiner Kritik der reinen Vernunft die Kritik der praktischen Vernunft folgen, in welcher er die Grundbegriffe des religiösen Lebens, Gott, Willensfreiheit und Unsterblichkeit, die von der Vernunft nicht bewiesen werden können, als Forderungen des sittlichen Bewußtseins hinstellt und die Freiheit des Menschen als seine Fähigkeit, dem in ihm lebendigen „kategorischen Imperativ" der Pflicht zu folgen, deutet. Bald
1790 danach brachte er seine Untersuchungen mit der Kritik der Urteilskraft zum Abschluß.

In den nächsten Jahren gab sich Goethe naturwissenschaftlichen und — durch Kant angeregt — philosophischen Studien hin;

Digitized by Google

auch war er im Auftrage seines Herzogs viel unterwegs, so 1792
bei der Kampagne in Frankreich und 1793 bei der Belagerung von
Mainz. Zwischendurch bearbeitete er die satirische Tiersage Reineke
Fuchs in Hexametern. Damals schrieb Schiller seine Geschichte
des Dreißigjährigen Krieges und neben Übersetzungen aus 1791
Euripides und Vergil philosophische Aufsätze. Zu derselben —93
Zeit begrüßte Klopstock die Französische Revolution in begeisterten
Oden, bis er sich von ihren blutigen Greueln schaudernd abwandte.

Als Schiller für eine neue Monatsschrift „Die Horen" Goethe 1794
zur Mitarbeit einlud, fühlte dieser sich so zu ihm hingezogen, daß
beide Männer eine herzliche Freundschaft schlossen, die auf ihr
dichterisches Schaffen ungemein befruchtend einwirkte.

Da die Horen (1795—97) meist gerade mit den mäßigeren
Beiträgen den Geschmack des Publikums trafen, so schrieben beide
Dichter zusammen an 900 satirische Distichen, die zum größten
Teile als Xenien in den Horen erschienen und bei den Ange-
griffenen großen Zorn erregten. Sonst schrieb Goethe seinen
Roman Wilhelm Meisters Lehrjahre (1795 f.), mehrere Balla-
den, das bürgerliche Epos Hermann und Dorothea (1796 f.)
und die Szenen des Faust, welche den Plan des ganzen Werkes
in sich schließen (1797—1801), Schiller seine Abhandlung Über
naive und sentimentalische Dichtung (1794), neben anderen
Gedichten den Spaziergang (1796), seine Balladen (meist 1797
bis 1798), das Lied von der Glocke (1799) und seine großen
Dramen Wallenstein (1799), Maria Stuart (1800), Die Jung-
frau von Orleans (1801), Die Braut von Messina (1803)
und Wilhelm Tell (1804).

Im Dezember 1799 siedelte Schiller, um Goethe näher zu 1799
sein, nach Weimar über. Hierher kam auch Neckers geistreiche
Tochter Frau v. Staël, die Witwe des früheren schwedischen
Gesandten in Paris, zu längerem Aufenthalte. Hier arbeitete
Herder, der sich in den letzten Jahren von Goethe zurückgezogen
hatte und auch von Schiller nichts wissen mochte, an der Über-
tragung der spanischen Romanzen vom Cid; doch starb er, be-
vor er das Werk herausgeben konnte, in demselben Jahre, in 1803
welchem auch Gleim und Klopstock hochbetagt gestorben waren.
Kurz darauf schied Kant aus dem Leben und im nächsten Jahre 1804
auch Schiller, dem Goethe in seinem Epilog zu Schillers Glocke 1805
ein ehrendes Denkmal setzte. 9. Mai

Unter den Dichtern zweiten Ranges ragten hervor der gefeierte
Romanschriftsteller Jean Paul Friedrich Richter, dessen Haupt-

Digitized by Google

werke aus den Jahren 1795—1804 stammen, und der volkstümliche Verfasser alamannischer Gedichte Johann Peter Hebel, der später durch seinen Rheinischen Hausfreund noch größere Beliebtheit erlangte. Gleichzeitig aber bildete sich zu Berlin und Jena in einem gewissen Gegensatze zu dem in Weimar gepflegten Klassizismus die romantische Schule, welche sich wieder mehr der Ritter- und Märchenwelt des deutschen Mittelalters zuwandte. Zu ihr gehörten besonders die Brüder August Wilhelm und Friedrich Schlegel, welche 1798—1800 eine kritische Zeitschrift, das Athenäum, herausgaben, der reichbegabte Ludwig Tieck, dessen Romantische Gedichte 1800 erschienen, und der religiös empfindende Friedrich v. Hardenberg (Novalis), der schon 1801 starb. Ein besonderes Verdienst erwarb sich August Wilhelm Schlegel durch seine meisterhafte Shakespeareübersetzung (seit 1797), welche später von Tiecks Tochter Dorothea fortgeführt wurde.

Goethes Schriften zur Farbenlehre und Optik waren auch für die Wissenschaft bedeutungsvoll, und mit seinem Versuche, die Metamorphose der Pflanzen zu erklären, und der Entdeckung des die Schneidezähne tragenden Zwischenknochens beim Menschen ist er ein Vorläufer Darwins. An der Hallischen Universität begründete der Theolog Semler die Wissenschaft der Dogmengeschichte; sein Amtsgenosse Friedrich August Wolf, der erste „Philolog", machte die Erforschung des griechischen und römischen Altertums zu einer selbständigen Wissenschaft und wies in seinen Prolegomena zu Homer (1795) der kritischen Forschung neue Ziele und Wege. In lebensvoller Darstellung schilderte (seit 1786) der Schweizer Johannes Müller (in Kassel, Mainz und Wien, zuletzt in Berlin) die schweizerischen Freiheitskämpfe; zu derselben Zeit stellte Alexander v. Humboldt auf einer Forschungsreise im
1800 Inneren Südamerikas die verschiedene Intensität des Erdmagnetismus fest, entdeckte der Hannoveraner Herschel in Bath die dunkelen Strahlen des Sonnenspektrums und konstruierte der Italiener Volta, nachdem er die Entdeckung des Arztes Galvani (1789), den Galvanismus, richtig erklärt hatte, seine elektrischen Strom erzeugende Säule. Die segensreichste Erfindung aber machte der englische Arzt Edward Jenner, der in der Impfung mit Kuhpockenlymphe einen wirksamen Schutz gegen die Pockenseuche entdeckte.

In der Kunst herrschte wie in der Literatur die klassische Richtung. Davon zeugen das von Langhans (1793) erbaute Brandenburger Tor zu Berlin mit der Viktoria von Gottfried

Digitized by Google

Schadow, die Zeichnungen des Schleswigers Asmus Carstens († 1798 in Rom), die Bildwerke des Italieners Canova, des Dänen Thorwaldsen (seit 1796 in Rom) und des Württembergers Dannecker (Schillerbüste in Weimar 1793 und Ariadne in Frankfurt 1806) und die Gemälde des Franzosen David. In der Musik behielt Wien die Führung, wohin gerade nach Mozarts frühem Tode (1791) Haydn von einer Reise nach London mit frischem Ruhme zurückkehrte und den jungen Beethoven aus Bonn mitbrachte. In Berlin wirkte Zelter, der durch seinen Briefwechsel mit Goethe bekannte Leiter der ersten „Singakademie", in Leipzig Hiller, Bachs zweiter Nachfolger als Thomaskantor.

Quellen. Anton Fabers Europäische Staats-Canzley ist von Reuß noch bis 1801, Georg Friedrich Martens' Recueil des principaux traités von ihm selbst bis 1808 fortgesetzt worden; an Stelle von Schlözers Staatsanzeigen (—1792) trat K. F. Häberlins Staatsarchiv (—1807). Die Korrespondenz Napoleons ist auf Befehl seines Neffen Napoleon III. veröffentlicht worden, auch die Briefe Leopolds und Thuguts sind herausgegeben. Memoiren haben unter anderen Haugwitz, Hardenberg (1800—1807) und die preußische Oberhofmeisterin Gräfin Voß hinterlassen; einzelne Abschnitte der Geschichte schildern Goethes Kampagne in Frankreich (1792) und Belagerung von Mainz (1793), des Erzherzogs Karl Grundsätze der Strategie (1796) und Lucchesinis italienisches Werk über die Ursachen und Wirkungen des Rheinbundes.

Digitized by Google

Anhang.

Geschichtliche Entwicklung des Reichsgebietes von 1648 bis 1806.

1. Kapitel.

Niederdeutschland.

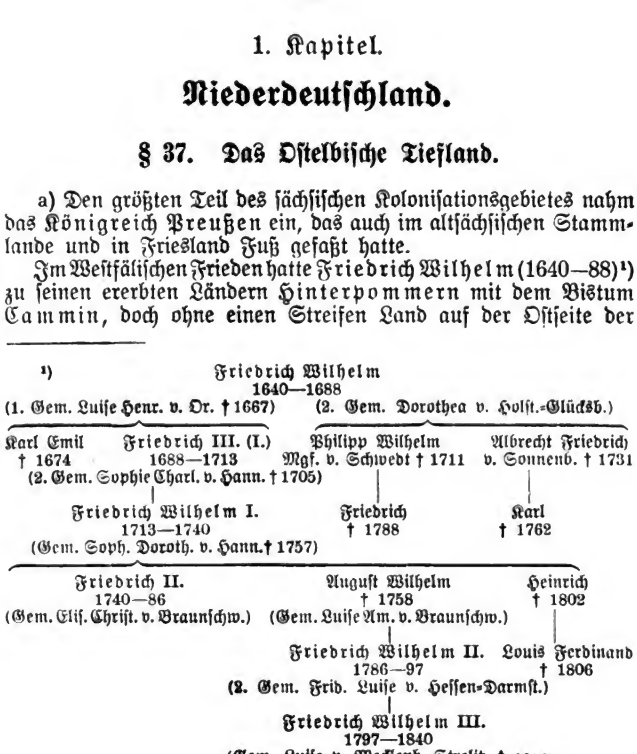
§ 37. Das Ostelbische Tiefland.

a) Den größten Teil des sächsischen Kolonisationsgebietes nahm das Königreich **Preußen** ein, das auch im altsächsischen Stammlande und in Friesland Fuß gefaßt hatte.

1648 Im Westfälischen Frieden hatte **Friedrich Wilhelm** (1640—88)[1]) zu seinen ererbten Ländern **Hinterpommern** mit dem Bistum **Cammin**, doch ohne einen Streifen Land auf der Ostseite der

---

[1])



Digitized by Google

Oder erhalten, ferner die Bistümer Halberstadt und Minden und die Anwartschaft auf das Erzbistum Magdeburg. Bereits 1666 legte er eine Besatzung nach Magdeburg, das freie Reichsstadt zu werden versuchte, und 1680 fiel das magdeburgische Gebiet mit Halle und dem Saalkreis, der Abtei Zinna (bei Jüterbog) und der Grafschaft Hohnstein (bei Nordhausen) nach dem Tode des sächsischen Administrators ganz an Brandenburg. Im Frieden zu Oliva erlangte der Kurfürst die Souveränität im Herzogtum Preußen; nachdem er dann das schwedische Pommern erobert, aber im Frieden von St. Germain wieder verloren hatte, besetzte er (1682) Greetsiel an der Emsmündung und bald darauf Emden, zuletzt empfing er noch gegen Verzicht auf die schlesischen Fürstentümer Liegnitz, Brieg und Wohlau, die ihm 1675 hätten zufallen sollen, und Jägerndorf, das 1621 einem Hohenzollern entzogen worden war, den kleinen Kreis Schwiebus. 1660 1682 1686

Friedrich III. (1688—1713) mußte den Kreis Schwiebus wieder abtreten, erhielt aber dafür die Anwartschaft auf Ostfriesland und erneuerte seine Ansprüche auf die schlesischen Fürstentümer. Die wichtigste Tat seiner Regierung war die Erwerbung der preußischen Königswürde. Sonst erwarb er noch aus der oranischen Erbschaft die Grafschaften Mörs (mit Krefeld) und Lingen (östlich der Ems, südlich der Hase) und das Fürstentum Neuenburg (zwischen Doubs und Neuenburger See), durch Kauf die Grafschaft Tecklenburg (zwischen Osnabrück und der Ems). 1695 1701 1702 1707

Friedrich Wilhelm I. (1713—40) erhielt im Utrechter Frieden Obergeldern (zu beiden Seiten der Maas), im Stockholmer das schwedische Pommern südlich der Peene mit den Inseln Usedom und Wollin. 1713 1720

Friedrich II. (1740—86) behielt im Berliner Frieden das eroberte Schlesien ohne Jägerndorf, Troppau und Teschen, dazu die Grafschaft Glatz und den Kreis Schwiebus. Nach dem Aussterben des Fürstenhauses Cirksena nahm er das Fürstentum Ostfriesland in Besitz; bei der ersten Teilung Polens bekam er Westpreußen ohne Danzig und Thorn, doch mit dem Bistum Ermeland (jetzt zu Ostpreußen gehörig) und den Netzedistrikt (jetzt zu Posen). 1742 1744 1772

Friedrich Wilhelm II. (1786—97) erwarb durch Vertrag mit dem kinderlosen Markgrafen Alexander Ansbach und Bayreuth, bei der zweiten Teilung Polens Danzig, Thorn und Südpreußen, d. h. den Rest der jetzigen Provinz Posen und 1791 1793

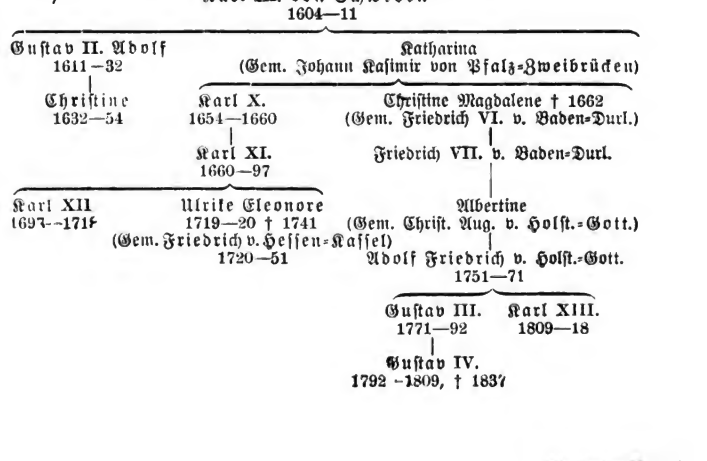
Digitized by Google

das Land bis zu der Pilica und einer über die Bzuramündung von
1795 Norden nach Süden gezogenen Linie, bei der dritten Neuschlesien mit den Warthequellen und Neuostpreußen, einen Landstreifen, der von der unteren Pilica, dem Bug oberhalb der Narewmündung und der Memel unterhalb Grodno begrenzt wurde.

Friedrich Wilhelm III. (1797—1840) verlor beim Frieden
1801 von Luneville das linksrheinische Gebiet, erhielt aber dafür durch
1802 besonderen Vertrag mit Frankreich den südöstlichen Teil des Bistums Münster, die Bistümer Paderborn und Hildesheim, den thüringischen Teil des Erzbistums Mainz (Erfurt und das Eichsfeld), die Abteien Elten (gegenüber von Cleve), Cappenberg (nordwestlich von Hamm), Essen und Werden (an der Ruhr), Herford und Quedlinburg und die Reichsstädte Mühlhausen, Nordhausen und Goslar. Durch die Verträge von
1806 Schönbrunn und Paris erhielt er endlich auch Hannover gegen Abtretung der Markgrafschaft Ansbach, des Herzogtums Cleve (mit Wesel) und des Fürstentums Neuenburg.

b) Schweden besaß in Deutschland seit 1648 Vorpommern mit Rügen, Usedom, Wollin und einem Landstreifen auf der Ostseite der Oder, die Stadt Wismar, das Erzbistum Bremen (ohne die Stadt) und das Bistum Verden. Nach der Abdankung
1654 der Königin Christine aus dem Hause Wasa[1]) erhielt Schweden drei Könige aus dem Hause Pfalz-Zweibrücken: Karl X.,

[1])

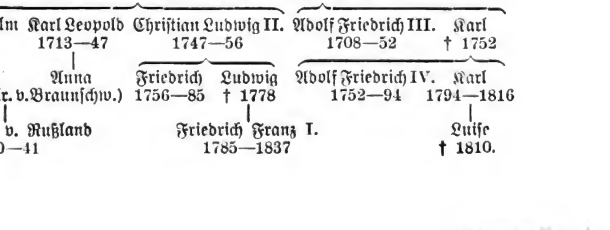


Digitized by Google

Karl XI. und Karl XII. Nach der Schlacht von Fehrbellin büßte es seinen Anteil an Pommern ein, erhielt aber im Frieden von St. Germain alles bis auf das rechte Oderufer außer Damm 1679
und Gollnow zurück. Im Frieden von Stockholm jedoch verlor 1720
es Bremen und Verden an Hannover, Vorpommern südlich der Peene an Preußen. Nachdem es Wismar an Mecklenburg-Schwerin auf 100 Jahre verpfändet hatte, behielt es in 1803
Deutschland nur Vorpommern nördlich der Peene mit Rügen.
Auf Karl XII. war zuerst seine Schwester Ulrike Eleonore gefolgt, welche die Krone ihrem Gemahl Friedrich von Hessen- 1720
Kassel überließ. Ihm folgte, als Urenkel einer Schwester Karls X. —51
auf Wunsch Elisabeths von Rußland gewählt, Adolf Friedrich von Holstein-Gottorp, welcher sich mit Friedrichs des Großen 1751
Schwester Luise Ulrike vermählte. Von ihm stammen die schwe- bis
dischen Könige bis 1818 ab. 1818

c) Mecklenburg war seit 1611 in die Herzogtümer Schwerin und Güstrow geteilt.[1]) Adolf Friedrich I. von Schwerin hatte im Westfälischen Frieden Wismar an Schweden abgetreten und da- 1648
für die Bistümer Schwerin und Ratzeburg erlangt. Sein ältester Sohn Christian Ludwig I. schloß sich eng an Ludwig XIV. an und trat in Paris zur katholischen Kirche über, was zur Folge hatte, daß sein Land 1675—79 von Dänen, Brandenburgern und Schweden arg mitgenommen wurde. Nach seinem Tode entstand zwischen seinem Neffen Friedrich Wilhelm und seinem Bruder Adolf Friedrich II. ein Erbfolgestreit, vor dessen Erledigung 1692
mit Gustav Adolf das Haus Güstrow ausstarb. Endlich kam 1695
es im Hamburger Vergleich zu einer Teilung in zwei Herzog- 1701
tümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz: Friedrich Wilhelm erhielt das vormalige Herzogtum Schwerin

[1])



Digitized by Google

und den Hauptteil von Güstrow, Adolf Friedrich II. nur den östlichen Teil von Güstrow (die Herrschaft Stargard mit Neubrandenburg und Strelitz) und im Westen das frühere Bistum Ratzeburg.

Während des Nordischen Krieges war Mecklenburg oft Kriegsschauplatz und wurde von Schweden, Dänen, Sachsen und Russen gebrandschatzt, besonders seit Karl Leopold von Schwerin für Rußland die Waffen ergriffen hatte. Der Herzog geriet darüber in Schulden und hierdurch in Streit mit seinen Ständen, er vermählte sich aber mit Peters des Großen Nichte Katharina Iwanowna und trat nun um so gewalttätiger auf. Da führten die Stände Klage beim Kaiser, und dieser verfügte die Reichsexe-
1719 kution, die von hannoverschen und braunschweigischen Truppen vollstreckt wurde. Da der Herzog in seiner Widersetzlichkeit verharrte, wurde er abgesetzt, und sein Bruder Christian Ludwig II. bekam zunächst als Administrator, dann als Herzog die Regierung, während in Strelitz Adolf Friedrich III., der Gründer von Neu-Strelitz, herrschte. Nach längeren Streitigkeiten mit den Ständen mußten sich die Herzöge Christian Ludwig II. von Schwerin und Adolf Friedrich IV. von Strelitz zu dem
1755 Rostocker Landesvergleiche verstehen, welcher der Ritterschaft ganz außerordentlich weitgehende Rechte verschaffte.

Friedrich von Schwerin hielt im Siebenjährigen Kriege zu den Feinden Preußens, was sein Land schwer zu büßen hatte; sein Neffe Friedrich Franz I. dagegen trat dem von Friedrich dem Großen gestifteten Fürstenbunde bei. Im Reichsdeputations-
1803 hauptschlusse (RDH) erhielt er einige Enklaven des Bistums Lübeck, gleichzeitig erwarb er von Schweden die Stadt Wismar als Pfandbesitz auf hundert Jahre. In Strelitz folgte auf Adolf Friedrich IV. sein Bruder Karl, der Vater der Königin Luise von Preußen.

§ 38. Das Nordwestliche Tiefland.
(Altsächsisches, friesisches und niederlothringisches Gebiet.)

a) In Oldenburg erlosch mit Anton Günter (1603—67) die
1667 gräfliche Linie, und das Land fiel zum größten Teil an die königliche Linie des Hauses, die seit 1448 in Dänemark und seit 1460 auch in Schleswig-Holstein regierte. Nur die Herrschaft Jever kam an Anhalt-Zerbst und durch die Kaiserin Katharina an Rußland.

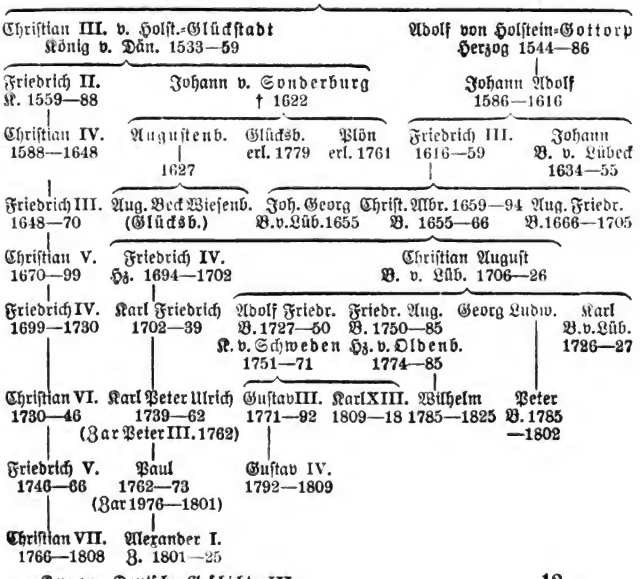
Digitized by Google

Von der königlichen Linie hatte sich durch Teilung die herzog- 1544
liche Linie von Holstein-Gottorp abgespalten[1]), und beide hatten
die Herzogtümer Schleswig und Holstein von neuem ganz will- 1581
kürlich geteilt. Zugleich trennte sich von der königlichen Linie
Holstein-Glückstadt eine nicht souveräne Seitenlinie Holstein-
Sonderburg, die sich später in die Linien Augustenburg,
Beck, Wiesenburg, Glücksburg und Plön spaltete. Nach dem Er-
löschen der Linien Wiesenburg, Plön und Glücksburg nahm die
Linie Beck den Namen Glücksburg an. 1779

Friedrich III. besetzte die durch das Aussterben der gräflichen 1667
Stammlinie erledigte Grafschaft Oldenburg, auf welche auch
Christian Albrecht von Gottorp Anspruch machte, und Christian V.
befestigte nicht nur diesen Besitz, sondern bestritt auch die Sou-

---

[1])



Digitized by Google

verānität der gottorpischen Linie, mußte sie aber im Frieden von
1679 St. Germain anerkennen. Friedrich IV. von Gottorp suchte einen Rückhalt an Schweden und vermählte sich mit Karls XII. älterer Schwester, während Friedrich IV. von Dänemark sich Karls Feinden
1702 anschloß. Nachdem Herzog Friedrich im Kampfe für seinen Schwager bei Klissow gefallen war, nahm König Friedrich auch das Bistum Lübeck (mit der Hauptstadt Eutin), das nach einer Bestimmung des Westfälischen Friedens sechsmal nacheinander von dem Hause Gottorp besetzt werden sollte, für sein Haus in Anspruch; doch wurde der Streit durch die Abmachung von Alt-
1707 ranstedt zugunsten Christian Augusts von Gottorp entschieden.
1721 Im Frieden von Stockholm erhielt der Herzog Karl Friedrich nur seinen Anteil an Holstein zurück, während Dänemark das ganze Schleswig behielt. Der junge Herzog vermählte sich aber mit Peters des Großen Tochter Anna († 1728), und seinen Sohn Karl Peter Ulrich ernannte die Kaiserin Elisabeth von Rußland zu
1742 ihrem Nachfolger; bald darauf drängte sie seinen Vormund Adolf
1743 Friedrich, Fürstbischof von Lübeck, dem schwedischen Reichsrate als Thronfolger auf.

So kam das Haus Gottorp 1751 auf den schwedischen und 1762 auch auf den russischen Thron. Freilich wurde Peter III. von Rußland bald nach seiner Thronbesteigung von seiner Ge-
1762 mahlin Katharina von Anhalt-Zerbst gestürzt und darauf im Kerker erdrosselt. Sein Sohn Paul, der nach dem Tode seiner Mutter als Kaiser Paul I. in Rußland regierte, überließ seinen Anteil
1773 an Holstein dem König von Dänemark, der ihm dafür das Stammland Oldenburg abtrat. Auch dies behielt Paul nicht für sich,
1774 sondern schenkte es seinem Verwandten Friedrich August von Holstein-Gottorp, der seit 1750 Fürstbischof von Lübeck war und
1774 nun von Kaiser Joseph II. zum Herzog von Oldenburg erhoben wurde. Auf Friedrich August folgte sein geistesschwacher Sohn Peter Friedrich Wilhelm unter Vormundschaft seines Vetters Peter Friedrich Ludwig. Beim RDH wurde das Bistum Lübeck
1803 säkularisiert und endgültig mit Oldenburg vereinigt.

b) Vom Stamme der Welfen blühten seit 1642 noch die beiden Zweige Celle (Neu-Lüneburg) und Dannenberg (Neu-Braunschweig).

1641 Gemäß dem Testamente Georgs von Celle teilten die beiden älteren von seinen vier Söhnen das Land so, daß Christian Ludwig Grubenhagen, Hoya, Diepholz und Lüneburg mit der Hauptstadt Celle, Georg Wilhelm Göttingen und Calenberg mit der

Digitized by Google

Hauptstadt Hannover erhielt[1]). Im Westfälischen Frieden fiel dieser Linie das Recht zu, mit einem katholischen Bischof im Besitz 1648
des Bistums Osnabrück abzuwechseln, und so kam das Bistum
nach dem Tode des Bischofs Franz Wilhelm von Wartenberg, der 1661
auch das Bistum Regensburg innehatte, an den jüngsten der vier
Brüder, Ernst August. Nachdem Christian Ludwig kinderlos ge-
storben war, erfolgte eine neue Teilung zwischen den jüngeren 1666
Brüdern, von denen Georg Wilhelm nun Lüneburg (mit Celle),
Hoya und Diepholz, Johann Friedrich aber Calenberg (mit Han-
nover), Göttingen und Grubenhagen erhielt. Johann Friedrich,
der übrigens zur römischen Kirche übergetreten war, wurde bei
seinem Tode von dem jüngsten Bruder Ernst August beerbt, 1679
der 1680 die Unteilbarkeit seines Landes einführte und sich vom —98
Kaiser die neunte Kurwürde mit der neuen Würde eines Erz- 1692
schatzmeisters erwirkte.

Nach seinem Tode wurde in Osnabrück bestimmungsgemäß 1698
wieder ein katholischer Bischof erwählt, und zwar der Prinz Karl
Joseph von Lothringen, der 1711 auch Kurfürst von Trier
wurde und bis 1715 regierte. Im Kurfürstentum Hannover
folgte Ernst Augusts Sohn Georg Ludwig, der nach dem Tode
seines Oheims Georg Wilhelm auch das seit 1689 um das Herzog-
tum Lauenburg vergrößerte Herzogtum Celle erbte und, weil 1705
er durch seine Mutter ein Urenkel Jakobs I. von England war,

[1])

Georg von Celle
1636—41

Christian Ludwig	Georg Wilhelm	Johann Friedrich	Ernst August I.
1641—65 in Celle	1641—66 in Hann., 1666—1705 in Celle	1666—79 in Hann.	1661—98 in Osn., 1679—98 in Hann. (Gem. Sophie v. d. Pfalz)

Georg Ludwig	Ernst Aug. II.	Sophie Charlotte
1698—1727 (Georg I. v. England 1714—27)	1716—28 in Osn.	† 1705 (Gem. Friedrich I. v. Preußen)

Georg II.	Sophie Dorothea † 1757
1727—60	(Gem. Friedr. Wilh. I. v. Pr.)

Friedrich Ludwig	Wilhelm Augustus
Prinz v. Wales † 1751	Hz. v. Cumberland † 1765
Georg III. 1760—1820	

Georg IV.	Friedrich	Wilhelm IV.
1820—30	1764—1802 in Osn.	1830—37.

Digitized by Google

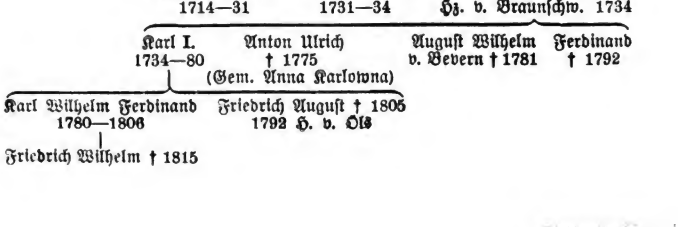
1714 als Georg I. den englischen Thron bestieg. Das Bistum Osnabrück überließ er, als es an sein Haus zurückfiel, seinem Bruder Ernst August II., nach dessen Tod es unter Clemens August von Bayern mit Münster, Paderborn, Hildesheim und Köln vereinigt wurde.

Die Verbindung mit England brachte dem Kurfürstentum im Frieden von Stockholm die bisher schwedischen Fürstentümer
1719 Bremen und Verden ein; dafür wurde es aber auch fortwährend
1727 in die englischen Händel hineingezogen. Auf Georg I. folgte
—60 Georg II., der Stifter der Universität Göttingen (1734), durch seine Schwester der Oheim Friedrichs des Großen, den er im Österreichischen Erbfolgekriege bekämpfte, im Siebenjährigen unterstützte.

1760 Georg III., der nach dem Tode des Kurfürsten Joseph Clemens
bis von Köln (1761) das Bistum Osnabrück zurückbekam, wohnte
1820 dauernd in England und verwendete hannoversche Truppen in englischem Solde gegen die Amerikaner. Hannover trat dem Fürstenbunde bei und nahm am ersten Koalitionskriege teil;
1795 seit dem Frieden von Basel war es durch die Demarkationslinie geschützt, wurde aber nach dem Frieden von Luneville bis zum Frieden von Amiens von Preußen besetzt gehalten. Frank-
1802 reich gestattete die Einverleibung des Bistums Osnabrück, besetzte aber gleich darauf seinerseits das ganze Kurfürstentum und
1806 behielt es, bis dem Vertrage von Schönbrunn gemäß die Preußen einrückten.

In dem viel kleineren Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel[1]) herrschte seit dem Aussterben der älteren Linie August von Braunschweig-Dannenberg, der jedoch den größeren Teil

[1])



Digitized by Google

des Erbes samt Dannenberg der Lüneburger Linie überlassen und 1635
sich mit dem Herzogtum Wolfenbüttel begnügen mußte. Er regierte segensreich und gründete die große Wolfenbütteler Bibliothek; die unbotmäßige Stadt Braunschweig zu unterwerfen gelang ihm nicht. Ihm folgte der älteste Sohn Rudolf August, der sich von seinem Bruder Anton Ulrich leiten ließ, während der dritte Bruder Ferdinand Albrecht die nicht souveräne Linie Bevern stiftete. Den beiden älteren glückte die Unterwerfung der Stadt Braunschweig. Als Herzog bemühte sich Anton Ulrich 1671
nach Hannovers Beispiel um die Kurwürde, doch vergeblich, obgleich er die ältere Tochter seines Sohnes Ludwig Rudolf (1708) mit dem Erzherzog Karl, dem späteren Kaiser Karl VI., die jüngere (1711) mit Peters des Großen Sohn Alexius vermählte. Da seine beiden Söhne keine männlichen Nachkommen hinterließen, so fiel das Herzogtum an Ferdinand Albrecht II. von Bevern, der 1734
jedoch in demselben Jahre starb.

Es folgte sein ältester Sohn Karl I., dessen Schwestern Elisabeth Christine und Luise Amalie mit Friedrich dem Großen und seinem Bruder August Wilhelm von Preußen vermählt waren, und dessen Brüder August Wilhelm von Bevern und Ferdinand sich als preußische Heerführer im Siebenjährigen Kriege auszeichneten, während sein Bruder Anton Ulrich von der Kaiserin Anna von Rußland zum Gemahl ihrer Nichte Anna Karlowna ausersehen wurde und nach kurzem Glück sein Leben in russischer Gefangenschaft endete. Karl verlegte die Residenz nach Braunschweig 1753
und stürzte sich durch Verschwendung in solche Schulden, daß endlich sein Erbprinz Karl Wilhelm Ferdinand für ihn eingreifen mußte. Dieser brachte als Herzog die Finanzen wieder in Ordnung; gleichzeitig war er wie seine Oheime preußischer General und führte 1787 und 1792—93 die preußischen Truppen. Sein jüngerer Bruder erwarb 1792 durch Heirat das schlesische Fürstentum Öls, das er seinem Neffen Friedrich Wilhelm überließ.

c) In Sachsen-Lauenburg folgte auf Herzog August (1619 bis 1656) sein Bruder Julius Heinrich (1656—65), dann dessen Sohn Julius Franz (1665—89), mit welchem die lauenburgische Reihe der Nachkommen Albrechts des Bären endete. Nicht 1689
weniger als acht Fürstenhäuser erhoben Anspruch auf die Nachfolge; am tatkräftigsten aber verfuhr Georg Wilhelm von Lüneburg-Celle, der sich auf einen alten Erbvertrag von 1369 berief und gleichzeitig als Direktor des Niedersächsischen Kreises das Land besetzte. 1702 wurde er förmlich von allen Seiten als Landesherr

Digitized by Google

anerkannt; mit seinen anderen Ländern fiel auch das Herzogtum
1705 Lauenburg an das Kurfürstentum Hannover.

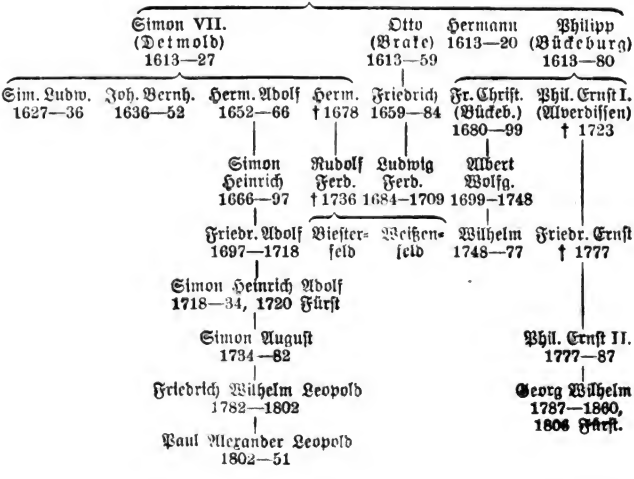
d) Den Besitz des gräflichen Hauses zur Lippe[1]) hatte Si-
1613 mon VI. vier Söhnen hinterlassen, deren drei die Linien Det-
mold, Brake und Bückeburg (Schaumburg-Lippe) begrün-
deten. Die Hauptlinie, von der sich die nicht souveränen Linien
Biesterfeld und Weißenfeld abzweigten, nahm beim Erlöschen
1709 der Linie Brake deren Land in Besitz und wurde von Kaiser
1720 Karl VI. in den Reichsfürstenstand erhoben, mußte aber nach
langem Prozeß vor dem Reichshofrat das brakische Gebiet mit
1748 der Bückeburger Linie teilen.

Von dieser zweigte sich die Nebenlinie Alverdissen ab, die
1777 nach dem Tode des Grafen Wilhelm von Bückeburg, eines
in englischen Diensten ausgezeichneten Heerführers, die Bückeburger
Hauptlinie beerbte.

1662 e) Die Grafschaft Ostfriesland war seit 1601 geteilt: die
Hauptlinie erlangte 1654 und endgültig 1662 fürstlichen Rang,
die jüngere (Rietberg) erlosch 1690. Nachdem auch die Haupt-

---

[1])



Digitized by Google

linie im Mannesstamm erloschen war, wurde das Fürstentum von Preußen besetzt. Ebenso fielen die Grafschaften Lingen und Mörs aus der oranischen Erbschaft und nach dem Frieden von Utrecht das Oberquartier von Geldern an Preußen. 1744 1702 1713

Die Grafen von Bentheim (westlich der Ems an der Vechte), die 1562 auch die Grafschaft Tecklenburg (zwischen Ems und Hase) geerbt und sich später in die Linien Tecklenburg, Steinfurt und Bentheim geteilt hatten, verloren Tecklenburg infolge eines Erbstreits an Preußen, Bentheim und Steinfurt an das Großherzogtum Berg. 1707 1753

Die Herzogtümer Jülich und Berg, die seit 1614 zu Pfalz-Neuburg gehörten, fielen bei dem Erlöschen dieser Linie an den Kurfürsten Karl Theodor von Pfalz-Sulzbach und waren seit 1777 mit Bayern vereinigt. Durch den Frieden von Luneville wurde das Herzogtum Jülich und das linksrheinische Cleve mit Mörs und Obergeldern an Frankreich abgetreten; nach dem Frieden von Preßburg vergrößerte Napoleon das Herzogtum Berg durch das rechtsrheinische Cleve, um es seinem Schwager Joachim Murat zu geben, der darauf als Großherzog dem Rheinbunde beitrat. 1742 1801 1806

Von kleineren linksrheinischen Herren hatten die von Croy-Aerschot schon 1533, die von Ligne und Aremberg (an der Ahr) 1644, die von Looz-Corswaren 1734 herzogliche Würde erlangt. Auch sie wurden 1803 auf der rechten Seite des Rheines entschädigt, am reichlichsten Aremberg, das 1806 auch in den Rheinbund aufgenommen wurde.

Die spanischen Niederlande (Belgien) kamen durch den Frieden von Utrecht an Österreich; sie waren oft Kriegsschauplatz und verarmten mehr und mehr. Josephs II. Reformen riefen einen Aufstand hervor; kaum hatte sich das Land davon erholt, so wurde es von den Franzosen erobert und in Frankreich einverleibt. 1713 1788 1792

f) Von den geistlichen Stiftern des altsächsischen und niederlothringischen Gebietes, welche den Westfälischen Frieden überdauerten, war das Erzbistum Magdeburg schon 1680 an Brandenburg gekommen. Auch das Bistum Lübeck (mit der Hauptstadt Eutin) war ganz evangelisch und wurde stets mit Prinzen aus dem Hause Holstein-Gottorp besetzt; Osnabrück, wo bestimmungsgemäß katholische Bischöfe mit evangelischen Fürsten wechselten, war seit 1661 meist im Besitz des welfischen Hauses, 1711—15 aber mit Trier und 1728—61 mit Köln verbunden; in Quedlinburg und Herford regierten ausschließlich evangelische Fürstinnen.

Digitized by Google

Das Kurfürstentum Köln hatten zumeist bayerische Prinzen inne, zuletzt ein Bruder der Kaiser Joseph II. und Leopold II.; die Bistümer Münster, Hildesheim und Paderborn waren oft mit Köln oder miteinander in einer Hand vereinigt[1]), auch das Bistum Lüttich war einmal mit Köln, einmal mit Regensburg und Freising unter bayerischen Prinzen verbunden. Als neues Bistum kam dazu noch 1793 die bisherige Abtei Corvey. Kurköln war im Holländischen Kriege wie im Spanischen Erbfolgekriege mit Frankreich verbündet; in der folgenden Friedenszeit blühte es sichtlich auf und erhielt durch Maximilian Franz Xaver
1786 sogar eine Universität zu Bonn. Durch den Frieden von Lune-
1801 ville fiel es jedoch gleich dem Bistum Lüttich und den Abteien Stablo und Cornelimünster an Frankreich. Der Reichs-
1803 deputationshauptschluß wies das Bistum Lübeck endgültig dem Herzogtum Oldenburg, das Bistum Osnabrück dem Kurfürstentum Hannover zu, die Bistümer Paderborn und Hildesheim und einen Teil von Münster mit der Hauptstadt sowie die Abteien Elten, Cappenberg, Essen, Werden und Quedlinburg dem Königreich Preußen, das kölnische Herzogtum Westfalen der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt, das Bistum Corvey dem Fürstentum Fulda, welches für den aus Holland vertriebenen Generalstatthalter Wilhelm V. von Nassau-Oranien (Dillenburg-Diez) neu geschaffen wurde. Die Hauptmasse des Bistums Münster wurde unter die niederländischen Herzöge von Ligne-Aremberg, Croy und Looz-Corswaren und die fränkischen Fürsten von Salm-
1806 Salm und Salm-Kyrburg verteilt; Aremberg und die beiden

[1]) In Köln regierten: 1612—50 Ferdinand von Bayern (zugleich in Lüttich, Münster und Hildesheim und seit 1618 in Paderborn); 1650—88 Maximilian Heinrich von Bayern (zugleich in Hildesheim, seit 1683 auch in Münster); 1688 bis 1723 Joseph Clemens von Bayern (seit 1685 schon in Freising [bis 1694] und Regensburg [bis 1716], seit 1694 in Lüttich und seit 1714 in Hildesheim); 1723—61 Clemens August von Bayern (schon seit 1719 in Münster und Paderborn, seit 1723 in Hildesheim, seit 1728 in Osnabrück); 1761—84 Maximilian Friedrich von Königsegg-Rothenfels (zugleich in Münster); 1785—1801 Maximilian von Österreich (zugleich in Münster); in Hildesheim außer diesen: 1688—1702 Jobst Edmund v. Brabeck, 1763—89 Friedrich Wilhelm von Westfalen (seit 1782 auch in Paderborn), 1789—1825 Franz Egon von Fürstenberg; in Münster: 1650—78 Christoph Bernhard von Galen, 1678—83 Ferdinand von Fürstenberg (seit 1661 in Paderborn), 1688—1706 Friedrich Christian von Plettenberg, 1706—18 Franz Arnold von Metternich (seit 1704 in Paderborn); in Paderborn: 1650—61 Theodor Adolf v. d. Recke, 1683—1704 Hermann Werner v. Metternich, 1763—82 Wilhelm Anton v. d. Asseburg; in Corvey: 1793—94 Theodor v. Brabeck (vorher Abt), 1794—1802 Ferdinand v. Lüninck; in Lüttich: 1744—63 Johann Theodor von Bayern (seit 1719 in Regensburg, seit 1727 in Freising).

Digitized by Google

Salm wurden auch in den Rheinbund aufgenommen, die Croy und Looz kamen unter arembergische und bergische Hoheit.

Von den niederdeutschen Städten hatten Lübeck, Hamburg, Bremen, Goslar, Dortmund, Köln und Aachen ihre Reichsfreiheit bewahrt; Magdeburg und Braunschweig hatten sie zu erringen versucht, waren aber ihren Landesfürsten erlegen. Durch den Frieden von Luneville fielen Köln und Aachen an Frankreich, 1801
durch den Reichsdeputationshauptschluß Goslar an Preußen und 1803
Dortmund an das Fürstentum Fulda.

2. Kapitel.

Mitteldeutschland.

§ 39. Das Gebiet des fränkischen Stammes.

a) Lothringen[1]) war im Dreißigjährigen Kriege von den Fran- 1634
zosen besetzt und erst im Pyrenäischen Frieden seinem Herzog 1659
Karl III. (IV.) zurückgegeben worden. Dieser dachte daran, es gegen eine Leibrente ganz an Frankreich abzutreten; der stürmische Widerspruch des Landes brachte aber den Vertrag zu Fall. Da 1662
Karl sich nun unabhängiger von Frankreich zu machen suchte, wurde er nochmals vertrieben. In dem darauf folgenden Kriege 1670
siegte er mit einem kaiserlichen Heere bei der Conzer Moselbrücke, 1675
wo er den Marschall Crequi gefangennahm, starb aber bald darauf.

Sein Neffe Karl IV. (V.), der ihm nachfolgte, schloß sich noch enger an Österreich an und heiratete des Kaisers Tochter Eleonore, führte die österreichischen Truppen gegen die Türken und Franzosen, starb aber, ohne sein Land wiedererlangt zu haben. Erst Karls Sohn Leopold erhielt es im Frieden von Rijswijk 1697
zurück, aber seine verschwenderische Hofhaltung ließ die Finanzen

---

[1]) Heinrich II. von Lothringen 1608—24

- Karl III. (IV.) † 1624—75
  - Leopold Joseph 1690—1729
    - Franz Stephan III. 1729—36 † 1765
  - Karl Joseph † 1715, 1698 B. v. Osnabr., 1741 Kurf. v. Trier
- Nikolaus Franz † 1634, 1625 Bischof von Toul
  - Karl IV. (V.) 1675—90
    - Karl Alexander † 1780

Digitized by Google

nicht in Ordnung kommen. Ihm folgte sein Sohn Franz Stephan, der schon 1732 nach Wien, wo er erzogen worden war, zurückkehrte und um die Erzherzogin Maria Theresia warb. Er
1736 wurde mit ihr vermählt, nachdem er auf Lothringen (gegen Anwartschaft auf das Großherzogtum Toskana) verzichtet hatte. Lothringen fiel dem Schwiegervater Ludwigs XV., dem abgesetzten
1799 Polenkönig Stanislaus Leszynski, zu, nach dessen Tode es mit Frankreich vereinigt wurde.

b) Kurtrier[1]) hatte gleichfalls unter den Kriegen schwer zu
1659 leiden. Nach dem Pyrenäischen Frieden sorgte der Kurfürst Karl Kaspar für die Verbesserung der Rechtspflege durch Einführung
1714 eines neuen Landrechtes. Nach dem Frieden von Rastatt stellte Franz Ludwig die Universität, die sich seit dem Dreißigjährigen Kriege nicht mehr hatte erholen können, wieder her, und sein Nachfolger richtete eine Universitätsbibliothek ein. Nach langem Streit wurde 1669 die Abtei St. Maximin dem Kurfürstentum einverleibt, dagegen 1726 dem Adel des Erzstiftes gegen eine Geldzahlung die Reichsunmittelbarkeit zugestanden. Der letzte
1790 Kurfürst gewährte den französischen Emigranten — besonders in Koblenz — gastliche Aufnahme; dafür wurde 1794 Trier und Koblenz von den Franzosen besetzt, 1797 die Universität aufgehoben, 1799 der Ehrenbreitstein erobert. Im Frieden von Lune-
1801 ville wurde der Hauptteil des Kurfürstentums, der auf der linken Seite des Rheines lag, an Frankreich abgetreten; das rechtsrheinische Gebiet kam durch den Reichsdeputationshaupt-
1803 schluß größtenteils an Nassau.

Im Kurfürstentum Mainz[2]) sorgte Johann Philipp für

[1]) In Trier regierten: 1623—52 Philipp Christoph v. Sötern, 1652—76 Karl Kaspar v. d. Leyen, 1676—1711 Johann Hugo v. Orsbeck, 1711—15 Karl Joseph v. Lothringen (seit 1698 in Osnabrück), 1716—29 Franz Ludwig v. Pfalz-Neuburg (seit 1683 in Breslau, seit 1694 in Worms, von 1729 an in Mainz), 1729—56 Franz Georg von Schönborn (seit 1732 in Worms), 1756—68 Johann Philipp von Walderdorf (seit 1763 in Worms) und 1768—1802 Clemens Wenzeslaus von Sachsen (1763—68 B. von Freising, 1764—1812 von Augsburg, 1764 bis 1787 von Regensburg).

[2]) In Mainz regierten: 1647—73 Johann Philipp v. Schönborn (seit 1642 in Würzburg, 1663 in Worms), 1673—75 Lothar Friedrich v. Metternich (zugleich in Worms, seit 1652 in Speyer), 1675—78 Damian v. d. Leyen, 1679 Karl Heinrich v. Metternich (zugleich in Worms), 1679—95 Anselm Franz v. Ingelheim, 1695 bis 1729 Lothar Franz v. Schönborn (seit 1693 in Bamberg), 1729—32 Franz Ludwig v. Pfalz-Neuburg (seit 1683 in Breslau, seit 1694 in Worms, 1716—29 in Trier), 1732—43 Philipp Karl v. Elz, 1743—63 Johann Friedrich Karl v. Ostein, 1763—74 Emmerich Joseph v. Breidenbach (seit 1768 in Worms), 1775—1802 Friedrich Karl Joseph v. Erthal (zugleich in Worms), 1802—5 Karl Theodor von Dalberg als Kurerzkanzler in Regensburg.

Digitized by Google

die Heilung der Kriegsschäden und für zeitgemäße Neubefestigung der Hauptstadt; auch erließ er eine Hofgerichtsordnung. Maßvoll und besonnen in der auswärtigen Politik, bewies er doch seine Tatkraft, indem er die Stadt Erfurt, die sich reichsunmittelbar 1667
machen wollte, mit Gewalt unterwarf. Die Raubkriege Ludwigs XIV. berührten das Kurfürstentum verhältnismäßig wenig; nur wurde Mainz 1688 von den Franzosen besetzt und im folgenden Jahre von dem Herzog von Lothringen wieder erobert. Nach dem Spanischen Erbfolgekriege wurde Mainz zur Reichsfestung erklärt und stark befestigt; nachher aber wurden während der langen Friedenszeit die Werke wieder vernachlässigt, so daß die Stadt sich beim Ausbruche der Französischen Revolution in verwahrlostem Zustande befand. 1792 wurde sie von den Franzosen genommen, 1793 wieder geräumt und 1794—95 vergeblich belagert. 1797 aber wurde das linksrheinische Gebiet an Frankreich überlassen und 1801 förmlich abgetreten; von dem rechtsrheinischen fiel Er- 1801
furt mit dem Eichsfelde an Preußen, kleine Teile kamen an 1802
Hessen-Kassel und Hessen-Darmstadt, das südlich des Mains gelegene Stück wurde dem Grafen von Leiningen gegeben. Der letzte Kurfürst (Kurerzkanzler) behielt den Rest als Fürstentum Aschaffenburg und bekam Regensburg als Wohnsitz; 1806 trat er als 1806
Fürstprimas dem Rheinbunde bei.

Das kleine Bistum Worms (ohne die Stadt) war von 1663 an meist mit Mainz oder Trier verbunden. Nachdem der linksrheinische Teil an Frankreich gefallen war, kam der Rest an 1801
Hessen-Darmstadt. In gleicher Weise wurde das Bistum 1803
Speyer (mit der Hauptstadt Bruchsal) zwischen Frankreich und Baden geteilt.

Die großen Bistümer Würzburg und Bamberg, die 1675 bis 1683 unter Peter Philipp von Dernbach, 1729—46 unter Friedrich Karl v. Schönborn, 1757—79 unter Adam Friedrich v. Seinsheim und 1779—95 unter Franz Ludwig v. Erthal miteinander verbunden waren, gediehen im ganzen vortrefflich. Im RDH wurden beide mit Bayern vereinigt, nach dem Frieden von 1803
Preßburg aber erhielt der bisherige Kurfürst von Salzburg das Bistum Würzburg als Großherzogtum. 1806

Die benachbarte Abtei Fulda wurde mit dem Bistum Corvey 1803
zusammen für den bisherigen Generalstatthalter von Holland, Wilhelm V. von Nassau-Oranien, in ein Fürstentum umgewandelt.

Von den fränkischen Reichsstädten war Landau schon mit den elsässischen Städten französisch geworden; 1801 fielen auch 1697

Digitized by Google

1801 Worms und Speyer an Frankreich, 1803 Weißenburg am Sand,
1803 Rothenburg, Windsheim und Schweinfurt an Bayern, Gelnhausen an Hessen-Kassel, Friedberg an Hessen-Darmstadt, Wetzlar an den Kurerzkanzler, Wimpfen an Baden und Heilbronn an Württemberg, so daß nur Nürnberg und Frankfurt übrigblieben.

c) Die pfälzische Kurwürde war zunächst bei der Linie
1685 Simmern[1]), nach deren Erlöschen Ludwig XIV. die Pfalz für seinen Bruder Philipp in Anspruch nahm, aber nicht erobern konnte. Kurfürst Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg[2]), dessen Vater im Jülichschen Erbfolgestreite katholisch geworden war und die Herzogtümer Jülich und Berg erlangt hatte, hinterließ sieben Kinder; aber mit seinem zweiten Sohne Karl Philipp, der seine Residenz nach der erst 1606 gegründeten Stadt Mannheim verlegte, ging der Mannesstamm seines Hauses ein, und es folgte
1742 nun Karl Theodor von Sulzbach, der auch das Kurfürsten-
1777 tum Bayern erbte und nach München übersiedelte. Da er ohne eheliche Nachkommenschaft starb, die Linie Veldenz aber schon 1694, die Linie Zweibrücken 1731 erloschen war, so ging das gesamte
1799 Erbe nun auf die einzig überlebende Linie Birkenfeld über.
1801 Bald darauf ging der größere Teil der pfälzischen Lande an Frankreich verloren; von dem ostrheinischen Gebiet kam die Umgegend

---

[1])
Friedrich III. v. Simmern 1559—76
Ludwig VI. 1576—83 | Johann Kasimir † 1592
Friedrich IV. 1583—1610
Friedrich V. 1610—23, † 1632 (Gem. Elisabeth v. Engl.) | Elisabeth Charlotte † 1660 (Gem. Georg Wilh. v. Brand.)
Karl Ludwig 1648—80 | Sophie † 1714 (Gem. Ernst Aug. v. Hann.)
Karl 1680—85 | Elisabeth Charlotte † 1722 (Gem. Philipp v. Orl.)

[2])
Philipp Ludwig v. Neuburg † 1614 (Gem. Anna v. Jülich)

Wolfgang Wilhelm v. Neuburg † 1653
Philipp Wilhelm 1685—99
Eleonore Magdalene (Gem. Kaiser Leop. I.) | Joh. Wilhelm 1699—1716 | Karl Phil. 1716—42

August v. Sulzbach † 1632
Christian August † 1708
Theodor † 1732
Karl Theodor 1742—99

Digitized by Google

von Heidelberg und Mannheim an Baden, während das Herzogtum Berg noch bis 1805 mit Bayern verbunden blieb. 1803

d) Die Landgrafschaft Hessen war seit 1567 in die beiden Hauptlinien Kassel und Darmstadt geteilt. Von Hessen-Kassel[1]) zweigte sich 1627 die Linie Rotenburg ab, die 1834 erloschen ist, später die Linien Philippsthal, Barchfeld und Rumpenheim, die noch blühen; doch blieben sie der Landeshoheit der Hauptlinie unterstellt. Für Wilhelm VI. regierte bis 1650 seine Mutter Amalie Elisabeth, die viel Umsicht und Kraft bewies und im Westfälischen Frieden die große Abtei Hersfeld erwarb. Ebenso führte seine 1648
Witwe Hedwig Sophie, eine Schwester des Großen Kurfürsten, für ihre beiden Söhne bis 1677 die Regierung; der ältere starb, ehe er mündig wurde, der jüngere Sohn Karl kämpfte persönlich in den Reichskriegen gegen die Türken und Franzosen mit und stellte im Spanischen Erbfolgekriege für englisches und holländisches Geld unverhältnismäßig zahlreiche Truppen aus seinen Landeskindern. Sein älterer Sohn Friedrich I. wurde durch seine Gemahlin Ulrike Eleonore König von Schweden, wo er freilich 1720
neben dem mächtigen Adel nur eine bescheidene Rolle spielte, der jüngere erbte beim Aussterben der Grafen von Hanau die Hälfte 1736
der Grafschaft mit Münzenberg. Friedrich II. lieferte nach dem Beispiel seines Großvaters für gutes Geld den Engländern 12 000 Soldaten zum Kriege gegen ihre nordamerikanischen Kolonien. Sein Sohn Wilhelm IX. erhielt 1803 die Reichsstadt Gelnhausen und kleinere Gebiete und wurde Kurfürst. 1803

Von der Darmstädter Linie hatte sich schon 1622 die Seitenlinie Homburg abgetrennt, welche einen Erbstreit der beiden Hauptlinien benutzte, um sich immer unabhängiger zu machen, und endlich 1768 als selbständig, wenn auch nicht als reichsunmittelbar anerkannt wurde. Im Jahre 1866 ist sie erloschen.

---

[1]) Moritz von Hessen-Kassel 1592—1627

Wilhelm V. 1627—37 — Linie Rotenburg erloschen 1834

Wilhelm VI. 1637—63

Wilhelm VII. 1663—70 — Karl 1670—1730 — Philipp † 1721

Friedrich I. 1730—51, 1720 K. v. Schweden — Wilhelm VIII. 1751—60 — L. Philippsthal — L. Barchfeld

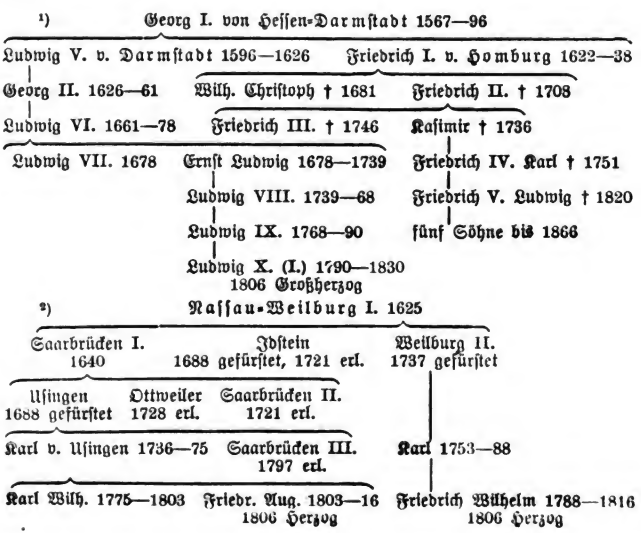
Friedrich II. 1760—85

Wilhelm IX. (I.) 1785—1821, 1803 Kurfürst — L. Rumpenheim

Digitized by Google

Die Darmstädter Landgrafen[1]) zeichneten sich durch treue Anhänglichkeit an Kaiser und Reich aus; doch hatte ihr Land davon keinen Nutzen, sondern wurde oft von den Franzosen schwer heimgesucht. Ernst Ludwig stürzte es durch Nachahmung Ludwigs XIV. in Schulden; sein Sohn Ludwig VIII. war mit der Erbin der
1736 großen Grafschaft Hanau vermählt, mußte aber der Kasseler Linie die Hälfte des Erbes überlassen. Ludwig IX. war ein Bewunderer Friedrichs des Großen, den er sich mit allem Eifer zum Vorbilde nahm, während seine Gemahlin Henriette Karoline von Pfalz-Zweibrücken, „die große Landgräfin", die Künste und Wissenschaften förderte. Ludwig X. erlitt 1801 bedeutende Einbuße an Land
1803 und Leuten, wurde aber durch fünf mainzische Ämter nebst kleineren Gebieten, die Reichsstadt Friedberg und das kölnische Herzogtum
1806 Westfalen überreich entschädigt und trat als Großherzog dem Rheinbunde bei.

e) Von dem gräflichen Hause Nassau gab es im Jahre 1648 acht Linien, von denen bis 1806 fünf wieder erloschen. Vom walramischen oder Weilburger Aste[2]) blühten 1806 noch die



Zweige Usingen und Weilburg II., die 1688 und 1737 die reichsfürstliche Würde erlangt hatten. Karl Wilhelm von Usingen verlor 1801 Saarbrücken, Ottweiler u. a. und erhielt zur Entschädigung fast das Doppelte an mainzischen, pfälzischen, kölnischen, hessischen 1803
u. a. Gebieten. Sein Bruder Friedrich August beraubte die zahlreiche eingesessene Reichsritterschaft ihrer Selbständigkeit, trat dem Rheinbunde bei und erlangte den Herzogstitel mit dem Vorsitz 1806
im Fürstenkolleg. Friedrich Wilhelm von Weilburg wurde gleichfalls für seine Verluste an linksrheinischem Gebiet durch das Dop- 1803
pelte (an kurtrierischem und isenburgischem) entschädigt, unterwarf sich die Reichsritterschaft und trat dem Rheinbunde als Herzog bei. 1806

Der ottonische oder Dillenburger Ast hatte sich in einen oranischen und einen deutschen Zweig geteilt; jener[1]), welchem durch Erbschaft 1578 die Grafschaft Lingen, 1600 die Grafschaft Mörs zugefallen war, starb 1702 ab, dieser[2]) teilte sich weiter in die Zweige Siegen, Dillenburg, Diez und Hadamar, die 1652 gefürstet wurden. Die Linie Diez erbte 1702 von der oranischen Namen und Besitz, mußte aber Teile der Erbschaft, nämlich die Grafschaften Mörs und Lingen und die oranische Lehensgrafschaft Neuenburg (zwischen Jura und Neuenburger See) an Preußen überlassen. Seit 1743

---

[1]) Johann V. v. Dillenburg † 1516

Heinrich v. Breda † 1538 (Gem. Claudia v. Oranien) — Wilhelm v. Dillenburg † 1559

Renatus † 1544 — Wilhelm I. † 1584, 1544 Fürst v. Oranien — Johann VI. 1606

Philipp Wilhelm † 1618 — Moritz † 1625 — Heinrich Friedrich † 1647

Wilhelm II. † 1650

Wilhelm III. Erbstatthalter 1674 bis —1702, 1688 König v. England

[2]) Johann VI. v. Dillenburg † 1606

L. Siegen erl. 1743 — L. Dillenburg erl. 1739 — L. Diez — L. Hadamar erl. 1711

Johann Wilhelm (Friso) † 1711, 1702 Fürst v. Oranien

Wilhelm IV. Erbstatth. 1747—51

Wilhelm V. Erbst. 1751—95, † 1806

Wilhelm I. † 1843, 1803 Fürst v. Fulda.

Digitized by Google

allein übrig, wurde sie 1803 für die Verluste in den Niederlanden durch das aus den Abteien Fulda und Corvey, der Reichsstadt Dortmund und kleineren Gebieten gebildete Fürstentum Fulda entschädigt.

f) Mit den Markgrafschaften Brandenburg-Bayreuth und
1603 -Ansbach (-Kulmbach), welche 1603 an Kurbrandenburg zurückfielen, stattete der Kurfürst Joachim Friedrich seine Halbbrüder Christian und Joachim Ernst aus. Nach dem Erlöschen der Bay-
1769 reuther Linie[1]) vereinigte Alexander von Ansbach beide Fürsten-
1791 tümer, überließ sie aber, da er kinderlos war, an Preußen, das Ansbach 1806 an Bayern abtreten mußte.

g) Die Grafschaft Waldeck war 1597 unter eine Eisenberger und eine Wildunger Linie geteilt worden. Jene erlosch mit Georg Friedrich, der seit 1645 regierender Graf war, 1651—58 in brandenburgischen, dann in schwedischen und niederländischen
1692 Diensten stand, 1681 Reichsfeldmarschall, 1682 Reichsfürst wurde und 1692 starb. Darauf vereinigte Christian Ludwig von der Wil-
1712 dunger Linie († 1706) ganz Waldeck und Pyrmont, und sein Sohn Friedrich Anton Ulrich († 1728) erhielt die erbliche Reichsfürstenwürde[2]).

Die Grafschaft Hanau wurde 1736 beim Aussterben des gräflichen Hauses zwischen Hessen-Kassel und -Darmstadt geteilt.

Von anderen fränkischen Grafschaften bestanden 1801 noch Sayn-Wittgenstein (in den drei Linien Sayn, Berleburg und Wittgenstein), Wied (Wied-Runkel und Neuwied), Solms (Braunfels, Lich-Hohensolms und Baruth), Isenburg (Birstein, Büdingen und Wächtersbach), Ober-Salm (Wild- und Rheingrafen von Salm und Kyrburg), Leiningen, Nieder-Salm (Reifferscheid), Erbach, Hohenlohe[3]), die pfälzische Seitenlinie Löwenstein-

[1]) Dieser gehörte der Markgraf Friedrich (1735—63) an, der mit Friedrichs des Großen Schwester Wilhelmine († 1758) vermählt war und 1743 die Universität Erlangen stiftete.

[2]) Friedrich Anton Ulrich von Waldeck 1706—28

Christian Philipp 1728 — Karl August Friedrich 1728—63

Friedrich 1763—1812 — Georg 1812—13

[3]) Hohenlohe 1551

Neuenstein 1610 — Waldenburg 1635

Öhringen erl. 1805 — Langenburg 1699 — Bartenstein — Schillingsfürst

Langenburg — Ingelfingen — Kirchberg

Digitized by Google

Wertheim, Schwarzenberg und Castell (im Steiger Walde). Davon war Schwarzenberg 1671, Salm-Salm 1739, Salm-Kyrburg und Solms-Braunfels 1742, Isenburg-Birstein und Hohenlohe-Waldenburg 1744, Hohenlohe-Langenburg 1764, Leiningen 1779, Neuwied 1784, Wied-Runkel 1791, Solms-Lich 1792 in den Fürstenstand erhoben worden, Wittgenstein wurde es noch 1804, Salm-Reifferscheid 1805. Die Salm und Leiningen verloren 1801 ihr gesamtes Gebiet, wurden aber entschädigt, Salm-Salm und Salm-Kyrburg mit münsterschen, Leiningen und Salm-Reifferscheid mit mainzischen Landesteilen. Noch kleinere westrheinische Dynasten, wie die Metternich, Bretzenheim (eine pfälzische Seitenlinie), v. d. Leyen und Quadt-Wickrath, wurden für ihre Verluste mit schwäbischen Gebietsteilen ausgestattet. Die Salm-Salm und Salm-Kyrburg, Isenburg-Birstein und v. d. Leyen wurden auch in den Rheinbund aufgenommen, die anderen verloren damals ihre Selbständigkeit. 1806

§ 40. Das Thüringisch-sächsische Land.

a) Vom albertinischen Sachsen zweigte der Kurfürst Johann Georg I.[1]) für seine jüngeren Söhne die Herzogtümer Sachsen-Weißenfels, -Merseburg und -Zeitz ab, welche bis 1746 alle an das Kurfürstentum zurückfielen. Sein Sohn Johann Georg II. führte nach dem Beispiele Ludwigs XIV. einen verschwenderischen Hofhalt, der dem Lande übermäßige Lasten auflegte. Johann Georg III. zeigte mehr Verständnis für die Aufgaben seines fürstlichen Berufes und begründete nach dem Beispiele des Großen Kurfürsten ein stehendes Heer, starb aber zu früh für sein Land, und seine Söhne wirtschafteten in der leichtfertigen Art ihres Groß- 1650

[1])

Johann Georg I. 1611—56

Johann Georg II. 1656—80	August † 1680 1635 Admin. v. Magd. (L. Weißenfels erl. 1746)	Christian I. † 1691 (L. Merseburg erl. 1734)	Moritz † 1681 (L. Zeitz erl. 1718)

Johann Georg III. 1680—91

Johann Georg IV. 1691—94	Friedrich August I. 1694—1733

Friedrich August II. 1733—63

Friedrich Christian † 1763	Clemens Wenzeslaus † 1812, 1768 Kurf. v. Trier

Friedrich August III. (I.) 1763—1827, 1806 König

Digitized by Google

vaters weiter. Der ältere, Johann Georg IV., regierte nur kurze Zeit, der jüngere aber, Friedrich August I., zum Schaden seines Landes desto länger.

Dieser erlangte, nachdem er katholisch geworden war, als König
1697 August II. die Krone von Polen und veräußerte, um die Kosten für ihre Erwerbung und für seinen prunkvollen Hofhalt aufzubringen, für Geld zahlreiche Rechte und Besitzungen seines Hauses, so an Lüneburg-Celle 1697 das Anrecht an das Herzogtum Lauenburg, an Brandenburg 1698 mehrere sächsische Ämter und die Erbvogtei über Quedlinburg, an das Haus Schwarzburg seine Lehenshoheit, an Sachsen-Zeitz seinen Anteil an der ehemaligen Grafschaft Henneberg. Anderes verpfändete er; trotzdem mußte er seinem Lande die drückendsten Steuern auflegen, zumal da der Krieg mit Karl XII. in Polen unglücklich verlief und die Schweden
1706 sogar nach Sachsen kamen, wo sie an 23 Millionen Taler erpreßten und mehrere Tausend Rekruten in ihr Heer einstellten. Nach der
1709 Schlacht bei Pultawa nahm Friedrich August den polnischen Thron
1718 wieder ein und behauptete ihn; auch beerbte er die Linie Sachsen-Zeitz. Aber seine ausschweifende Genußsucht zerrüttete den Wohlstand des Landes nicht minder als die guten Sitten; nur Dresden hatte von seiner Prunksucht insofern Vorteil, als es mit prächtigen Bauten geschmückt wurde, reiche Kunstsammlungen erhielt und an den kostspieligen Hoffestlichkeiten Geld verdiente.

Sein Sohn Friedrich August II., der von Österreich und
1733 Rußland als August III. auf den polnischen Thron erhoben und im Kriege verteidigt wurde, besaß nicht die Gewissenlosigkeit, aber auch nicht den ritterlichen Sinn und den lebhaften Geist seines Vaters. Er führte mit seiner Gemahlin Maria Josepha, der älteren Tochter Kaiser Josephs I., eine glückliche Ehe, verpraßte aber mit Hoffesten und Jagden nicht weniger Geld als sein Vater, während er die Regierung unwürdigen Günstlingen überließ. Seit 1738 führte sie dauernd der gewissenlose und verlogene Graf Brühl,
1756 der durch sein Bündnis mit Österreich gegen Preußen das Land zu einem der Hauptschauplätze des Siebenjährigen Krieges machte. Während Sachsens Bevölkerung sich um 100 000 Seelen verminderte und aus dem Lande nach und nach an 100 Millionen Taler erpreßt wurden, schwelgte Friedrich August nach der Übergabe des Königsteins in Warschau weiter, um nach dem Kriege mit erhöhten Ansprüchen in sein ausgesogenes Land zurückzukehren.

Einen wohltuenden Gegensatz zu den bisherigen bildeten die beiden folgenden Kurfürsten: Friedrich Christian, der leider

Digitized by Google

schon im dritten Monat seiner vielversprechenden Regierung starb, 1763
und Friedrich August III., ein gewissenhafter und arbeitsamer Fürst, der nach preußischem Vorbilde die Verwaltung reformierte, Heerwesen und Rechtspflege verbesserte und nicht minder als für Gewerbe und Handel auch für die Volksbildung Sorge trug.

b) Das ernestinische Sachsen[1]) war seit dem Erlöschen der Eisenacher Linie (1638) noch unter die beiden Linien Altenburg und Weimar geteilt. Jene erlosch 1672, diese aber hatte sich unterdessen schon 1640 in die Linien Weimar und Gotha verzweigt, welche sich 1662 und 1680 weiter teilten. Von den sieben Zweigen des Gothaer Astes starben bis 1710 drei ab, von dem weimarischen blieb 1741 nur der Hauptzweig übrig, so daß von da an im ernestinischen Sachsen noch die fünf Linien Weimar, Gotha-Alten- 1741
burg, Meiningen, Hildburghausen und Koburg-Saalfeld regierten. In Weimar war von 1758—1828 (bis 1775 unter Vormundschaft) der edle Gönner der deutschen Dichtkunst, Goethes Freund Karl August, Herzog.

c) Das Fürstentum Anhalt[2]) war seit 1603 unter die Linien Dessau, Bernburg, Plötzkau, Köthen und Zerbst geteilt. Von der Köthener Linie erbte 1665 die Plötzkauer die Hauptstadt und den Namen. Die Linie Zerbst, welche 1667 die oldenburgische Herrschaft Jever geerbt hatte, erlosch 1793 mit Friedrich August, dem Bruder der Kaiserin Katharina II. von Rußland, doch behielt seine Witwe Sophie das Land bis zu ihrem Tode (1827) in ihrem Besitz; nur Jever kam an Rußland und später (1814) an Oldenburg.

In Dessau regierte 1693—1747 Fürst Leopold I., der sich als Landesvater nicht geringere Verdienste erworben hat wie als

---

[1]) Sachsen-Weimar 1573

Altenburg erl. 1672 — Weimar 1640

Weimar 1662 — Gotha 1680

Weimar — Eisenach erl. 1741 — Jena erl. 1690

Gotha (erl. 1825) — Koburg erl. 1699 — Meiningen — Römhild erl. 1710 — Eisenberg erl. 1707 — Hildburgh. — Saalfeld

[2]) Anhalt 1603

Dessau — Bernburg (erl. 1863) — Plötzkau (1665 Köthen erl. 1847) — Köthen erl. 1665 — Zerbst erl. 1793

Digitized by Google

preußischer General; ihm folgte bis 1751 sein Sohn Leopold II. Max, dann dessen Sohn Leopold III. Friedrich Franz (bis 1817). Dieser und der Fürst von Köthen wurden bei ihrem Eintritt in den Rheinbund 1807 zu Herzögen erhoben, der Bernburger hatte 1806 noch vom Kaiser Franz die Herzogswürde erlangt.

d) Die Grafschaft Schwarzburg war seit 1584 in die Linien Arnstadt (mit Sondershausen) und Rudolstadt geteilt; Arnstadt erhielt 1697, Rudolstadt 1710 die reichsfürstliche Würde.

Die Herren von Reuß, die seit 1616 in die beiden Hauptlinien Greiz und Gera zerfielen, erhielten 1673 den Reichsgrafenstand. Graf Heinrich XI.[1]) vereinigte 1768 alle Länder der älteren Linie (Greiz) und wurde 1778 zum Reichsfürsten erhoben; die jüngere teilte sich mehrfach: der Lobensteiner Zweig erhielt 1790, der Schleizer und der Ebersdorfer 1806 die reichsfürstliche Würde[2]).

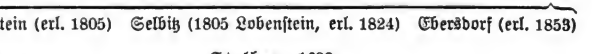
e) Die Grafschaft Mansfeld, Schulden halber seit lange in Sequester, wurde 1780 beim Aussterben der Grafenfamilie endgültig zwischen Sachsen und Preußen geteilt. Die Reichsstädte Mühlhausen und Nordhausen und das mainzische Thüringen (Erfurt und das Eichsfeld) kamen 1802 an Preußen.

Die in vier Linien geteilten Grafen von Stolberg[3]) standen für Wernigerode unter brandenburgischer, für Stolberg unter sächsischer, für Hohnstein (Roßla) unter braunschweigischer Lehensherrlichkeit, genossen aber auf Grund von Verträgen eine ziemlich weitreichende Landeshoheit. Die Linie Gedern, welche Teile der ehemaligen Grafschaft Königstein (in Hessen) besaß, erhielt 1742 die reichsfürstliche Würde, erlosch aber 1804.

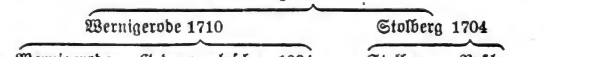
---

[1]) Alle Prinzen des gesamten Hauses führen den Namen Heinrich; die Zählung fängt mit jedem Jahrhundert von vorn an.

[2])



[3])



Digitized by Google

3. Kapitel.

Süddeutschland.

§ 41. Das Gebiet des schwäbischen Stammes.

a) Kein Staat erfuhr durch Gebietsveränderungen am Anfange des 19. Jahrhunderts solchen Zuwachs wie Baden. 1648 war es noch geteilt in die beiden kleinen Markgrafschaften Baden-Baden und -Durlach[1]). Jene wurde von dem Markgrafen Wilhelm nach seiner Zurückführung mit Hilfe der Jesuiten wieder katholisch gemacht. Unter seinem Enkel Ludwig Wilhelm hatte das Land von den Kriegen, an denen er selbst ja rühmlichen Anteil nahm, schwer zu leiden; im Jahre 1771 fiel es an 1771
die lutherische Linie Baden-Durlach.

Auch deren Land war seit dem Dreißigjährigen Kriege immer wieder furchtbar verwüstet worden. Erst unter Karl Friedrich, bei dessen Regierungsanfang es ganze 87 000 Einwohner auf 1630 qkm trug, begann es sich zu erholen. Nach der Vereinigung mit Baden-Baden waren es 4000 qkm mit 190 000 Seelen, 1771
und die Markgrafschaft entwickelte sich unter dem einsichtigen und pflichttreuen Herrscher zu einem Musterstaate. Gern schloß er sich dem Fürstenbunde Friedrichs des Großen, den er verehrte, an, 1785
nach dem Baseler Frieden aber mußte er sich notgedrungen mit 1795
Frankreich verständigen. Es gelang ihm dann aber auch, Alexander I. und Napoleon für sich zu gewinnen, und dank ihrer Verwendung erhielt er im RDH für 450 qkm mit 25 000 Ein- 1803
wohnern auf dem linken Rheinufer das Bistum Konstanz, den rechtsrheinischen Rest der Bistümer Basel, Straßburg und Speyer

[1])

Baden-Baden

Wilhelm 1622—77
|
Ferdinand Max † 1669
|
Ludwig Wilhelm 1677—1707

Ludwig Georg 1707—61 | August Georg 1761—71

Baden-Durlach

Friedrich V. 1622—59
|
Friedrich VI. 1659—77
|
Friedrich VII. 1677—1709
|
Karl Wilhelm 1709—38
|
Friedrich † 1732
|
Karl Friedrich 1738—1800, 1803 Kurfürst, 1806 Großh.

Digitized by Google

und der Kurpfalz mit Heidelberg und Mannheim, die Reichsstädte Offenburg, Gengenbach, Zell am Harmersbach, Überlingen, Pfullendorf, Biberach und Wimpfen und viele kleinere Gebietsteile, zusammen 3360 qkm mit 237 000 Einwohnern, dazu die Kurwürde. Im Preßburger Frieden bekam er nochmals 2500 qkm
1805 mit 164 000 Bewohnern von Österreich (besonders den Breisgau und Konstanz) und endlich beim Eintritt in den Rheinbund
1806 die großherzogliche Würde und Besitzungen des Deutschen und des Johanniter-Ordens sowie der fürstlichen Häuser Fürstenberg, Nassau-Diez, Auersperg, Schwarzenberg, Leiningen, Löwenstein und Salm, diesmal 5150 qkm, so daß er nun neunmal mehr als bei seinem Regierungsantritt besaß.

b) Von dem Herzogtum Württemberg[1]) hatten sich 1608 die Nebenlinien Mömpelgard und Weiltingen, 1628 die Linie Neustadt abgezweigt; Mömpelgard und Neustadt erloschen 1723 und 1742 wieder, Weiltingen erwarb 1647 durch Heirat das schlesische Fürstentum Öls, das 1792 beim Absterben des Weiltinger Mannesstammes mit der Hand der Erbin Friderike an das braunschweigische Herzogshaus kam.

In der Stuttgarter Hauptlinie regierte Eberhard III. nach dem Westfälischen Frieden noch lange genug, um sein Land von den Folgen des schrecklichen Krieges sich erholen zu sehen. Nach
1677 der kurzen Regierung seines Sohnes folgte sein Enkel Eberhard Ludwig, der bis 1693 unter der Vormundschaft seiner trefflichen Mutter Magdalene Sibylle und seines Oheims Friedrich Karl stand, in den Kämpfen gegen die Franzosen, die seit 1688 das Land wiederholt verwüsteten, sich rühmlich hervortat, dann aber in törichter Nachäffung des französischen Hofes mit seiner Buhlerin Grävenitz, für welche er die neue Residenz Ludwigsburg grün-

---

[1]) Friedrich I. von Württemberg 1593—1608

Johann Friedrich 1608—28 L. Mömpelgard erl. 1723 L. Weiltingen erl. 1792

Eberhard III. 1628—74 L. Neustadt erl. 1742

Wilhelm Ludwig 1674—77 Friedrich Karl † 1693

Eberh. Ludwig 1677—1733 Karl Alexander 1733—37

Karl Eugen 1737—93 Ludwig Eugen 1793—95 Friedrich Eugen 1795—97

Friedrich II. (I.) 1797—1816
1803 Kurf., 1806 König.

Digitized by Google

dete, die Einkünfte des Landes schamlos verpraßte und für die Sittenverderbnis das böseste Beispiel gab.

Da er keine ehelichen Kinder hinterließ, kam die Regierung an seinen Vetter Karl Alexander, der unter dem Prinzen Eugen 1733
mit Auszeichnung gedient, in Wien aber auch den katholischen Glauben angenommen hatte und bald aus Geldnot in die Hände des jüdischen Wucherers Süß-Oppenheimer geriet. Sein Sohn Karl Eugen ließ den Juden hängen und gönnte anfangs verständigen Männern großen Einfluß, entwickelte sich aber bald zum zügellosen Despoten. In dem gewandten Höfling Grafen Montmartin fand er das geeignete Werkzeug zur Befriedigung seines Geldbedarfs, während er den unerschrockenen Führer der Stände, Johann Jakob Moser, auf dem Hohentwiel gefangensetzte. Endlich erfolgte ein Vergleich mit den Ständen, und allmählich be- 1770
wirkte das reifere Alter und die Veränderung der durch das Beispiel Friedrichs des Großen und Maria Theresias beeinflußten Zeitrichtung eine Wandlung zum Besseren in ihm, wenn er auch noch in der Gefangensetzung des freimütigen Dichters Schubart 1777
seine tyrannische Natur offenbarte.

Nach der kurzen Regierung seiner beiden Brüder wurde der evangelisch erzogene Sohn des jüngsten, Friedrich II., Herzog. 1797
Dieser reformierte das Heer nach preußischem Muster und schloß sich zuerst an den Kaiser, nach dem Frieden von Lunéville aber 1801
an Frankreich an und erhielt im RDH seine Verluste vielfach er- 1803
setzt: außer der Kurwürde bekam er die große Propstei Ellwangen und kleinere Stifter, dazu die Reichsstädte Weil, Reutlingen, Eßlingen, Rottweil, Aalen, Giengen, Hall, Gmünd und Heilbronn. Der Friede von Preßburg brachte ihm den Königstitel und den Besitz der in seinen Grenzen liegenden österreichi- **1806**
schen und reichsritterschaftlichen, sowie der den beiden Ritterorden gehörigen Gebiete, der Eintritt in den Rheinbund dazu die Souveränität über Besitzungen der Häuser Truchseß-Waldburg, Thurn und Taxis, Hohenlohe, Salm, Königsegg, Fürstenberg u. a, so daß Württemberg mehr als verdoppelt wurde und ein Gebiet von 19 500 qkm mit 1 380 000 Bewohnern umfaßte.

c) Zu den fürstlichen Häusern Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen war 1674 je eine Linie der mehrfach geteilten Häuser Öttingen und Fürstenberg getreten; im 18. Jahrhundert folgten die anderen Linien nach, das Haus Thurn und Taxis schon 1686. Die Grafschaft Vaduz kam 1718 in den Besitz der böhmischen Fürsten von Liechtenstein und wurde darauf

Digitized by Google

Reichsfürstentum; 1803 wurde auch je eine Linie der Grafen Waldburg und Fugger in den Fürstenstand erhoben. Die fränkischen Herren v. d. Leyen erwarben 1705 die Herrschaft Geroldseck bei Offenburg und 1711 den Reichsgrafenstand, die Fürsten von Schwarzenberg 1687 die Landgrafschaft Klettgau (bei Schaffhausen). Der RDH stattete noch einige rheinfränkische Herren mit schwäbischen Gebietsteilen aus, den neuernannten Fürsten Metternich mit der Abtei Ochsenhausen, den Fürsten von Bretzenheim mit der Reichsstadt Lindau, den Grafen von Quadt-Wykradt mit Isny; die übrigen Reichsstädte (außer Augsburg) und geistlichen Gebiete fielen an Bayern, Württemberg und Baden. 1804 überließ das gräfliche Haus Königsegg-Rothenfels seine Grafschaft gegen Entschädigung in Ungarn an Österreich; 1806 blieben im alten Schwaben neben Bayern, Württemberg und Baden nur die Fürstentümer Hohenzollern, Liechtenstein und v. d. Leyen übrig.

§ 42. Bayern und Österreich.

a) In Bayern[1]) überlebte Maximilian I. den Westfälischen
1648 Frieden, der ihn im Besitz der Kurwürde und des Erztruchseßamtes, der Oberpfalz und der Grafschaft Cham bestätigt hatte, nicht mehr lange. Sein Sohn Ferdinand Maria lehnte die ihm von Mazarin angebotene Kaiserkrone ab, hielt es aber sonst

[1]) Wilhelm V. 1579—97, † 1626

Maximilian I. 1597—1651 — Albrecht † 1666

Ferdinand Maria 1651—79 — Max Heinrich † 1688 (1650 Kurf. v. Köln, B. v. Lüttich u. Hildesh., 1683 v. Münster) — Albr. Siegm. † 1685 (1652 B. v. Freising, 1668 v. Regensburg)

Maxim. II. Emanuel 1679—1726 (1. G. Maria Ant. v. Öst.) (2. G. Thereſia Sobieska) — Joseph Clemens † 1723 (1685 B. v. Freising —94 u. Regensb. —1719, 1688 Kurf. v. Köln, 1694 B. v. Lüttich, 1714 v. Hildesheim)

Joseph Ferdinand † 1699 — Karl Albert 1726—45 (Karl VII. 1742—45, Gem. Mar. Amalie v. Österr.) — Clemens Aug. † 1761 (1719 B. v. Münster u. Paderborn, 1723 Kurf. v. Köln u. B. v. Hildesh., 1728 v. Osnabr., 1732 Deutschmeister) — Joh. Theodor † 1763 (1719 B. v. Regensb., 1727 v. Freising, 1744 v. Lüttich, 1746 Kardinal)

Maximilian III. Joseph 1745—77

Digitized by Google

mit Frankreich. Maximilian II. Emanuel schloß sich an Kaiser Leopold an, dessen Tochter er heiratete. Als aber sein Sohn Joseph Ferdinand, der für den spanischen Thron in Aussicht genommen war, plötzlich starb, trat der in seinen Hoffnungen bitter enttäuschte 1699
Fürst mit seinem Bruder, dem Kurfürsten von Köln, auf Frankreichs Seite. Dafür wurde er 1706 geächtet; erst 1714 erhielt er sein Land und die Kurwürde zurück. Sein Sohn Karl Albert ließ sich verleiten, die Kaiserwürde (als Karl VII.) anzunehmen, 1742
der er nicht gewachsen war, und kam darüber in Gefahr, sein Land —45
ganz zu verlieren. Maximilian III. Joseph schloß mit Österreich sogleich den Frieden zu Füssen, durch welchen er gegen 1745
Verzicht auf alle Ansprüche an Österreich und die Kaiserwürde sein Land mit Schulden belastet zurückerhielt. Er arbeitete redlich an deren Tilgung, sorgte für Ackerbau und Gewerbe, Rechtspflege und Schulbildung, Kunst und Wissenschaft und stiftete 1758 die Münchener Akademie.

Mit ihm starb die bayerische Linie der Wittelsbacher aus, und 1777
Karl Theodor von Pfalz-Sulzbach, seit 1742 Kurfürst von der Pfalz, wurde nun auch Kurfürst von Bayern. Er blieb in Mannheim wohnen und wollte, da er keine ehelichen Kinder hatte, Bayern an den Kaiser Joseph II. überlassen. Dadurch entstand der Bayerische Erbfolgekrieg zwischen Preußen und Österreich, und im Frieden zu Teschen erhielt Österreich alles 1779
Land östlich des Inns (das Innviertel).

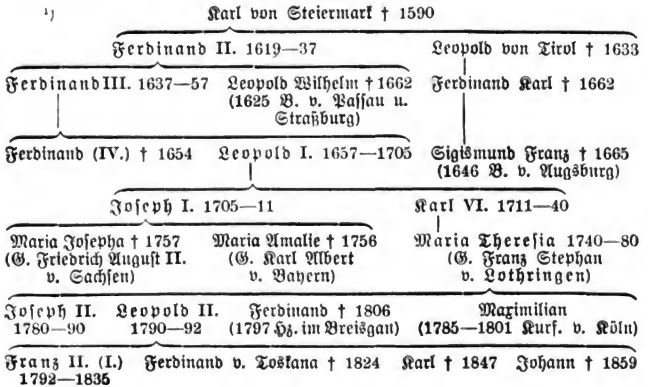
Nach Karl Theodors Tode kamen beide Kurfürstentümer an Maximilian IV. Joseph von Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld, der wieder München zur Residenz machte. Er verlor im 1799
Frieden von Luneville den linksrheinischen Teil der Pfalz an 1801
Frankreich und im RDH den ostrheinischen (mit Ausnahme des 1803
Herzogtums Berg) an Baden; dafür erhielt er einer schon 1802 mit Frankreich geschlossenen Abmachung gemäß ungefähr 1½ mal so viel Land als Entschädigung, nämlich die Bistümer Würzburg und Bamberg, Augsburg und Freising mit der zugehörigen Grafschaft Werdenfels (mit Partenkirchen und Mittenwald), Teile von Passau und Eichstätt, die 15 Reichsstädte Schweinfurt, Windsheim, Rothenburg ob der Tauber, Dinkelsbühl, Weißenburg am Sand, Nördlingen, Bopfingen, Ulm, Memmingen, Kempten, Kaufbeuren, Leutkirch, Ravensburg, Wangen und Buchhorn (am Bodensee), ein paar Reichsdörfer, die Propstei Kempten und 12 kleine Abteien, zumeist fränkische und schwäbische Gebiete, die er samt der dazwischen wohnenden Reichsritter-

Digitized by Google

1805 schaft in Bayern einverleibte. Der Friede von Preßburg verschaffte ihm anstatt des Bistums Würzburg die österreichische Markgrafschaft Burgau (zwischen Donau und Lech), Tirol mit Trient und Brixen, Vorarlberg und Lindau, die Reste der Bistümer Eichstätt und Passau, die Grafschaft Königsegg-Rothenfels (westlich des
1806 Lech) und die Reichsstadt Augsburg, dazu die Königswürde. Nachdem der neue König dann beim Eintritt in den Rheinbund gegen Abtretung des Herzogtums Berg die freie Stadt Nürnberg, die Grafschaften und Fürstentümer Castell, Schwarzenberg, Ansbach, Hohenlohe-Schillingsfürst (bei Rothenburg), Öttingen, Fugger (zwischen Lech und Iller), Pappenheim (bei Eichstätt) und Ortenburg (bei Passau) erhalten hatten, umfaßte sein Reich rund 90 000 qkm und 3 Millionen Einwohner.

b) In Österreich[1]) folgte auf Kaiser Ferdinand III., da sein bereits zum Römischen König gewählter Sohn Ferdinand vor
1657 ihm gestorben war, sein jüngerer Sohn Leopold I., der 1658 zum Kaiser gewählt wurde und 1665 die tirolische Nebenlinie des Hauses beerbte; 1675 zog er die letzten piastischen Fürstentümer in Schlesien als erledigte Lehen ein. Nach der erfolgreichen Ab-
1683 wehr der Türken, die vergeblich Wien belagerten, gelang die fast völlige Eroberung Ungarns. 1686 wurde Ofen erstürmt, und nach dem Siege des Prinzen Eugen bei Zenta (1697) trat
1699 die Türkei im Frieden von Karlowitz ganz Ungarn und Sieben-

[1])



Digitized by Google

bürgen bis auf den Banat von Temesvar ab. Unmittelbar darauf
aber gab das Erlöschen der spanischen Linie der Habsburger 1700
Anlaß zu einem schweren Kriege mit Frankreich, dessen Ende Leopold nicht mehr erlebte. Unter seinem Sohne Joseph I. setzte Prinz Eugen zusammen mit dem englischen Heerführer Lord Marlborough den Krieg mit bestem Erfolge fort; aber Josephs plötzlicher Tod führte eine unglückliche Wendung herbei, und sein Nachfolger Karl VI. mußte sich im Frieden von Rastatt mit der 1714
Mehrzahl der spanischen Nebenländer in Europa, Neapel, Sardinien, Mailand, Mantua und Belgien begnügen. Für Sardinien
tauschte er bald nachher Sizilien von Savoyen ein; aber nach 1720
dem Polnischen Thronfolgekriege gab er im Frieden von Wien 1738
Neapel und Sizilien hin, um von dem Hause Bourbon die Anerkennung der Pragmatischen Sanktion, welche im Gegensatze zu dem Hausvertrage von 1703 statt der Töchter Josephs I. seine älteste Tochter Maria Theresia zur alleinigen Erbin der ganzen Monarchie bestimmte, zu erlangen. Ein zweiter Türkenkrieg, in welchem Prinz Eugen Belgrad eroberte, hatte zu dem günstigen
Frieden von Passarowitz geführt; doch gingen die damals er- 1718
worbenen Gebiete nach einem unglücklichen dritten Kriege bis auf
den Banat wieder verloren. 1739

Seine Tochter Maria Theresia, welche zuerst ihren Gemahl 1740
Franz Stephan, früheren Herzog von Lothringen, seit 1737 Groß- —80
herzog von Toskana, als Kaiser Franz I. (1745—65), später ihren Sohn, den Kaiser Joseph II. (1765—90), als Mitregenten annahm, behauptete im Österreichischen Erbfolgekriege ihren Besitz bis auf Schlesien, das Friedrich der Große von Preußen in drei Kriegen eroberte und verteidigte. Bei der ersten Teilung Polens er- 1772
langte sie Galizien, bald darauf von der Türkei die Bukowina 1774
und von Bayern das Innviertel. Wichtiger aber als diese Land- 1779
erwerbungen sind ihre durchgreifenden Reformen auf dem Gebiete der Verwaltung, der Rechtspflege und des Unterrichtswesens.

Ihr Nachfolger Joseph II., seit 1765 Kaiser, wurde nicht müde, für die Verschmelzung seiner Länder zu einem Einheitsstaate im Sinne der Aufklärung zu arbeiten. Aber seine Reformen, unter denen namentlich die Aufhebung der Leibeigenschaft, die Einziehung zahlreicher Klöster und die Gewährung von Religionsfreiheit segensreich wirkten, erfolgten oft übereilt und riefen endlich allgemeinen Widerstand hervor. Sein Bruder Leopold II., seit des Vaters Tod Großherzog von Toskana, wußte
durch eine besonnene Restaurationspolitik die Ruhe und Ordnung 1791

Digitized by Google

wiederherzustellen, starb aber gleich darauf, und unmittelbar nach
1792 dem Regierungsantritt seines Sohnes Franz II. begann Frankreich den ersten der großen Kriege, welche den völligen Umsturz des alten Reiches herbeiführten.

1795 Nachdem Österreich bei der dritten Teilung Polens noch Westgalizien erhalten hatte, mußte es im Frieden von Campo
1797 Formio auf Belgien und Mailand verzichten und dem in seiner Hoffnung auf Modena getäuschten Erzherzog Ferdinand den Breisgau überlassen und erhielt dafür Venetien östlich des Mincio mit Istrien und Dalmatien. Nach dem zweiten Koalitionskriege be-
1801 stätigte Franz im Frieden von Luneville die schon früher versprochene Abtretung des linken Rheinufers, und sein Bruder Ferdinand gab das Großherzogtum Toskana her; dafür erhielt dieser
1803 im RDH das aus dem Erzbistum Salzburg mit der Propstei Berchtesgaden und den Hauptteilen der Bistümer Eichstätt und Passau gebildete Kurfürstentum Salzburg, Österreich aber die Bistümer Trient und Brixen.

Als Napoleon den Kaisertitel annahm, nannte sich Franz
1804 Kaiser von Österreich. Im folgenden Jahre aber verlor er
1805 durch den Frieden von Preßburg Venetien mit Mantua, Istrien und Dalmatien, Tirol mit Trient und Brixen und die Vorderen Länder westlich des Lech und erhielt dafür nur das Kurfürstentum Salzburg (mit Berchtesgaden, doch ohne Eichstätt und Passau), welches der Kurfürst Ferdinand mit dem früheren Bistum Würzburg vertauschte.

Digitized by Google

Zeittafel.

1. Das Reich (mit Italien und Burgund).

1637—57 Kaiser Ferdinand III.
1640—88 Friedrich Wilhelm Kurfürst von Brandenburg.
1648 Der Westfälische Friede.
1655—60 Schwedisch-polnischer Krieg; Schlacht bei Warschau; Friede zu Oliva.
1658—1705 Kaiser Leopold I.
1672—78 Ludwigs XIV. Rachekrieg gegen Holland.
1675 Schlachten bei Fehrbellin und Sasbach.
1678 Friede zu Nymwegen.
1679 Friede zu St. Germain.
1681 Der Raub Straßburgs.
1683 Die Türken vor Wien.
1685 Kurpfalz kommt nach dem Aussterben des Hauses Simmern an die Linie Neuburg.
1688—1713 Friedrich III. (I.) von Brandenburg-Preußen.
1688—97 Der Pfälzer Krieg.
1689 Verheerung der Pfalz.
Sachsen-Lauenburg mit Lüneburg-Celle vereinigt.
1692 Errichtung der neunten Kur für Hannover.
1697 Friede zu Rijswijk. Prinz Eugen siegt bei Zenta. Friedrich August I. von Sachsen wird König von Polen.
1699 Friede von Karlowitz.
1700—21 Der Nordische Krieg.
1701 18. Jan. Preußen wird Königreich.
1701—13 Der Spanische Erbfolgekrieg.
1704 Schlacht bei Höchstädt und Blindheim.
1705—11 Kaiser Joseph I.
1705 Lüneburg-Celle mit Hannover vereinigt.
1706 Schlachten bei Ramillies und Turin. Friede zu Alt-Ranstedt.
1708 Schlacht bei Oudenarde.
1709 Schlachten bei Malplaquet und Pultawa.
1711—40 Kaiser Karl VI.
1713—40 Friedrich Wilhelm I. von Preußen.
1713 Friede zu Utrecht.
1714 Friedensschlüsse zu Rastatt und Baden.

Digitized by Google

1714—1837 Hannover mit England verbunden.
1716—18 Türkenkrieg: Peterwardein, Belgrad, Friede zu Passarowitz.
1720 Friede zu Stockholm.
1725 Vertrag zu Herrenhausen.
1726 Vertrag zu Wusterhausen.
1731 Aussterben des Hauses Farnese in Parma.

1733—38 Der Polnische Thronfolgekrieg
1737 Aussterben der Medici in Florenz.
1738 Friede zu Wien.
1737—39 Türkenkrieg; Friede zu Belgrad: Sau, Donau und Südkarpathen Grenze.

1740—86 Friedrich II. von Preußen.

1740—80 Maria Theresia.
1740—42 Der erste Schlesische Krieg; Schlachten bei Mollwitz, Chotusitz und Czaslau, Friede zu Berlin.
1741—48 Der Österreichische Erbfolgekrieg.

1742—45 Kaiser Karl VII.
1744 Ostfriesland fällt an Preußen.
1744—45 Der zweite Schlesische Krieg; Schlachten bei Hohenfriedberg, Sorr und Kesselsdorf, Friede zu Dresden.
1748 Friede zu Aachen.

1756—63 Der Siebenjährige Krieg.
1756 Schlacht bei Lowositz; Kapitulation der Sachsen.
1757 Schlachten bei Prag, Kolin, Hastenbeck, Groß-Jägersdorf, Moys, Roßbach, Leuthen.
1758 Schlachten bei Krefeld, Zorndorf und Hochkirch.
1759 Schlachten bei Bergen, Kay, Kunersdorf, Minden; Finck kapituliert bei Maxen.
1760 Fouqué bei Landshut gefangen; Schlachten bei Liegnitz und Torgau.
1761 Lager von Bunzelwitz, Fall von Schweidnitz und Kolberg.
1762 Tod der Kaiserin Elisabeth; Schlachten bei Burkersdorf und Freiberg.
1763 Friede zu Hubertusburg: Schlesien bleibt preußisch.

1765—90 Kaiser Joseph II.
1771 Baden-Baden mit Baden-Durlach vereinigt.

1772 Die erste Teilung Polens:
1773 (—1814) Aufhebung des Jesuitenordens.
1774 Österreich erwirbt die Bukowina.
Oldenburg selbständiges Herzogtum.

1777 Vereinigung Bayerns mit der Kurpfalz.
1778—79 Der Bayerische Erbfolgekrieg; Friede zu Teschen.

1780—90 Joseph II. Herrscher in den österreichischen Erblanden.
1785 Der deutsche Fürstenbund.

1786—97 Friedrich Wilhelm II. von Preußen.
1788—91 Türkenkrieg; Friede zu Sistowa.
1789 Aufstand in Belgien und Ungarn; Ausbruch der Französischen Revolution.

1790—92 Kaiser Leopold II.
1791 Restauration in Österreich, Bündnis mit Preußen.
Ansbach und Bayreuth fallen an Preußen.

1792—1806 Kaiser Franz II.
1792 Kampagne in Frankreich.

Digitized by Google

1793—97 Der erste Koalitionskrieg.
1793 Die zweite Teilung Polens.
1795 Die dritte Teilung Polens; Friede zu Basel.
1795 Holland wird Batavische Republik.
1796 Schlachten bei Amberg, Würzburg, Lodi.
1797 Friede zu Campo Formio.
1797—1805 Die Cisalpinische und die Ligurische Republik.
1797—1840 Friedrich Wilhelm III. von Preußen.
1797—98 Friedenskongreß zu Rastatt.
1798—99 Die Römische Republik.
1799 Maximilian IV. Joseph von Pfalz-Birkenfeld wird Kurfürst von Bayern und der Pfalz.
1798—1801 Der zweite Koalitionskrieg.
1800 Schlachten bei Marengo und Hohenlinden.
1800—07 Das Königreich Etrurien.
1801 Friede zu Luneville.
1803 Der Reichsdeputationshauptschluß.
1804—35 Franz I. Kaiser von Österreich.
1805—14 Königreich Italien.
1805 Der dritte Koalitionskrieg.
1805 Kapitulation von Ulm, Schlacht bei Austerlitz, Friede zu Preßburg.
1806 Bayern und Württemberg Königreiche.
1806—13 Der Rheinbund; Mediatisierung der Grafen und kleinen Fürsten; Baden und Berg Großherzogtümer.
1806—08 Joseph Bonaparte König von Neapel.
1808—10 Louis Bonaparte König von Holland.
1806 Ende des Heiligen Römischen Reiches.

2. Spanien.

1504—1700 Das Haus Habsburg.
1621—65 Philipp IV.
1659 Der Pyrenäische Friede.
1665—1700 Karl II.
1668 Friede zu Aachen: Spanien verliert 12 flandrische Städte.
1678 Friede zu Nymwegen: Spanien verliert die Franche-Comté.
Seit 1701 das Haus Bourbon[1]).

[1]) Philipp V. 1701—46

Ferdinand VI. 1746—59	Karl III. 1759—88, 1734—59 K. v. Neapel	Philipp † 1765 1748 H. v. Parma
Karl IV. 1788—1808, † 1819	Ferdinand IV. † 1825 1759 K. v. Neapel	Ferdinand † 1802
Ferdinand VII.		Ludwig † 1803 1800 K. v. Etrurien

Digitized by Google

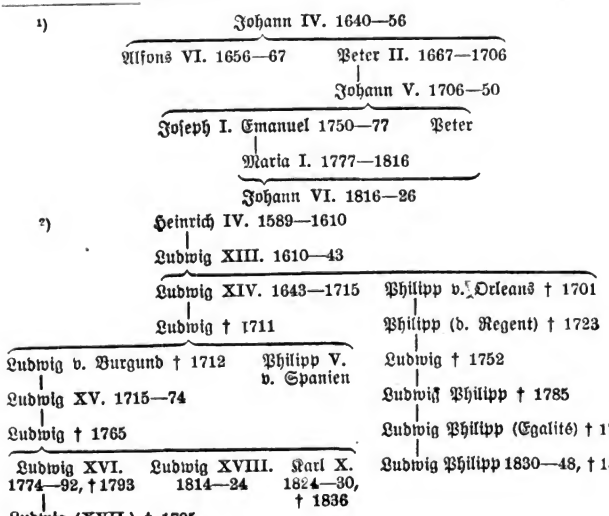
1701—46 Philipp V. (Alberoni, Königin Elisabeth Farnese).
1718 Die Quadrupelallianz.
1735—1806 Eine spanische Nebenlinie in Neapel und Sizilien.
1746—59 Ferdinand VI.
1748—1802 Eine spanische Nebenlinie in Parma, Piacenza und Guastalla.
1759—88 Karl III., vorher König von Neapel.
1788—1808 Karl IV. (Königin Maria Luise, Godoy).
1796 Vertrag zu Ildefonso.

3. Portugal.

1640—1853 Das Haus Braganza [1]).
1750—77 Joseph I. Emanuel. Minister Pombal.
1792 Kronprinz Johann übernimmt die Regentschaft.
1793—1801 Krieg mit Frankreich.

4. Frankreich.

1589—1792 Das Haus Bourbon [2]).
1643—1715 Ludwig XIV.



Digitized by Google

1642—61 Kardinal Mazarin.
1661—83 Finanzminister Colbert; Merkantilsystem.
1667—68 Der Devolutionskrieg gegen Spanien; Friede zu Aachen.
1672—78 Rachekrieg gegen Holland; Friede zu Nymwegen.
1681 Der Raub Straßburgs.
1685 Aufhebung des Edikts von Nantes.
1688—97 Der Pfälzer Krieg; Friede zu Rijswijk.

1701—14 Der Spanische Erbfolgekrieg.
1713—14 Friedensschlüsse zu Utrecht, Rastatt und Baden.

1715—74 Ludwig XV.
1733—38 Der Polnische Thronfolgekrieg; Friede zu Wien.
1741—48 Der Österreichische Erbfolgekrieg; Friede zu Aachen.
1756—63 Der Siebenjährige Krieg; Friede zu Paris.

1774—92 Ludwig XVI.
1783 Friede zu Versailles.

1789 Beginn der Revolution.
1789—91 Die Konstituierende Versammlung.
1791—92 Die Gesetzgebende Versammlung.

1792—1804 Frankreich Republik.
1792—95 Der Konvent; Wohlfahrtsausschuß.
1795—99 Das Direktorium.
1796 Bonaparte in Italien.
1797 Friede zu Campo Formio.
1798—99 Bonapartes Feldzug nach Ägypten.
1798—1801 Der zweite Koalitionskrieg; Friede zu Luneville.
1799—1804 Bonaparte Erster Konsul.
1802 Friede zu Amiens mit England.

1804—14 Kaiser Napoleon I.
1805—14 Napoleon König von Italien; Eugen Vizekönig.
1805 Der dritte Koalitionskrieg; Ulm, Trafalgar, Austerlitz; Friede von Preßburg.

5. England.

1603—1714 Das Haus Darnley-Stuart [1]).
1603—25 Jakob I.
1605 Die Pulververschwörung.

---

[1])

Jakob I. 1603—25

Karl I. 1625—49 — Elisabeth — Friedrich V. v. d. Pfalz

Karl II. 1660—85 — Jakob II. 1685—88, † 1701 — Sophie — Ernst August v. Hannover

Wilhelm III. 1688—1702 — Maria † 1695 — Anna † 1714

Georg I. † 1714—27
Georg II. 1727—60
Friedrich Ludwig † 1751
Georg III. 1760—1820

Digitized by Google

1625—49 Karl I.
1628 Die petition of right.
1642—49 Bürgerkrieg; Hinrichtung des Königs.
1649—60 England Republik.
1649—58 Diktatur Oliver Cromwells.
1651 Navigationsakte.
1660—85 Karl II.
1673 Die Testakte.
1679 Die Habeas-corpus-Akte
1685—88 Jakob II.
1688—1702 Wilhelm III. (bis 1695 mit Maria).
1689 Die declaration of rights.
1702—14 Königin Anna.
1713 Friede zu Utrecht.
1714—1901 Das Haus Hannover.
1714—27 Georg I.
1727—60 Georg II.
1760—1820 Georg III
1763 Friede von Paris.
1775—83 Der nordamerikanische Freiheitskrieg; Friede zu Versailles.
1798 Seeschlacht bei Abukir.
1802 Friede zu Amiens.
1805 Nelson siegt und fällt bei Trafalgar.

6. Die Niederlande.

1647—50 Statthalter Wilhelm II.
1648 Der Westfälische Friede erkennt die Selbständigkeit der Niederlande an.
1650—72 Johann de Witt Ratspensionär von Holland.
1668 Tripelallianz mit England und Schweden.
1672—78 Ludwigs XIV. Rachekrieg; de Ruyters Sieg und Tod bei den Liparischen Inseln, Friede zu Nymwegen.
1672—1702 Statthalter Wilhelm III.
1688—97 Der Pfälzer Krieg; Schlachten bei Fleurus, La Hogue, Steenkerke, Neerwinden, Friede zu Rijswijk.
1701—13 Der Spanische Erbfolgekrieg; Friede zu Utrecht.
1702—47 Herrschaft der Kaufmannsaristokratie.
1747—51 Erbstatthalter Wilhelm IV.
1751—95 Erbstatthalter Wilhelm V.
1787 Aufstand der Patrioten.
1795—1806 Batavische Republik.
1806—10 Königreich Holland unter Ludwig Bonaparte.

Digitized by Google

7. Dänemark.

1648—70 Friedrich III.[1])
1656—60 Krieg mit Schweden; Friede zu Kopenhagen.
1667 Erwerbung von Oldenburg.
1670—99 Christian V.
1699—1730 Friedrich IV.
1700—20 Der Nordische Krieg; Friedensschlüsse zu Travendal und Stockholm. Dänemark erhält den gottorpschen Anteil von Schleswig.
1730—46 Christian VI.
1746—66 Friedrich V.
1766—1808 Christian VII.
1773 Dänemark erhält für Oldenburg den gottorpschen Anteil von Holstein.

8. Schweden.

1523—1654 Das Haus Wasa[2]).
1632—54 Königin Christine († 1689).
1648 Der Westfälische Friede.
1654—1720 Das Haus Pfalz-Zweibrücken.
1654—60 Karl X.
1655—60 Krieg mit Polen; Schlacht bei Warschau, Friede zu Oliva.
1660—97 Karl XI.
1675 Schlacht bei Fehrbellin.
1697—1718 Karl XII.
1700—21 Der Nordische Krieg.
1700 Friede zu Travendal, Schlacht bei Narwa.
1702 Schlacht bei Kliffow.
1706 Schlacht bei Fraustadt; Friede zu Alt-Ranstedt.
1709 Schlacht bei Pultawa.
1719—20 Ulrike Eleonore.
1720—51 Friedrich von Hessen-Kassel.
1720 Friede zu Stockholm.
1721 Friede zu Nystad.
1751—1818 Das Haus Holstein-Gottorp.
1751—71 Adolf Friedrich.
1771—92 Gustav III.
1772 Sturz der Adelsherrschaft.
1792—1809 Gustav IV. († 1837).

9. Polen.

1572—1795 Wahlkönigtum (Adelsrepublik).
1648—68 Johann II. Kasimir († 1672).

[1]) Vgl. S. 177. [2]) Vgl. S. 174.

Digitized by Google

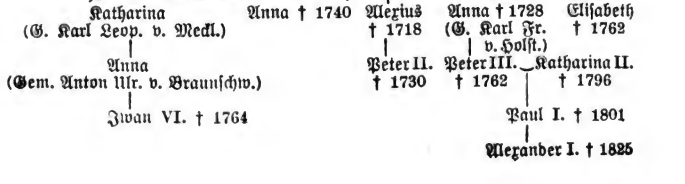
1669—73 Michael Wisniowiecki.
1674—96 Johann III. Sobieski.
1697—1733 August II. der Starke (Friedrich August I. v. Sachsen).
1733—63 August III. (Friedrich August II. von Sachsen).
1733—38 Der Polnische Thronfolgekrieg.
1764—95 Stanislaus Poniatowski.
1772 Erste Teilung Polens (Rußland, Österreich und Preußen).
1793 Zweite Teilung (Rußland und Preußen).
1795 Dritte Teilung (Rußland, Österreich, Preußen).

10. Rußland.

1613—1762 Das Haus Romanow[1]).
1645—76 Alexius Michailowitsch.
1676—82 Feodor III. Alexejewitsch.
1682—96 Iwan V. Alexejewitsch.
1682—1725 Peter I. (der Große) Alexejewitsch.
1703 Gründung Petersburgs.
1721 Friede zu Nystad.
1725—27 Katharina I., Peters Witwe.
1727—30 Peter II.
1730—40 Anna (Iwanowna).
1740—41 Iwan VI. († 1764)
1741—62 Elisabeth.
1756—63 Der Siebenjährige Krieg: Schlachten bei Groß-Jägersdorf, Zorndorf, Kunersdorf.
1762 Peter III.
1762—96 Katharina II.
1768—74 Erster Türkenkrieg; Friede von Kutschuk-Kainardschi.
1772 Erste Teilung Polens.
1788—92 Zweiter Türkenkrieg; Friede zu Jassy.

---

[1])



Digitized by Google

1793 Zweite Teilung Polens.
1798 Dritte Teilung Polens.

1796—1801 Paul I.
1799 Suworow in Italien und der Schweiz.
1800 Republik der Sieben Inseln.

1801—25 Alexander I.
1805 Schlacht bei Austerlitz.

11. Türkei.

1648—87 Mohammed IV.; Wesire Mehemed und Achmed Köprili, Kara Mustafa[1]).
1664 Schlacht bei St. Gotthard an der Raab.
1683 Belagerung Wiens.
1686 Verlust Ofens.
1687 Niederlage bei Mohacz.

1687—91 Soliman III. Wesir Mustafa Köprili.

1691—95 Achmed II.
1691 Niederlage bei Salankamen.

1695—1703 Mustafa II.
1696 Verlust Asows.
1697 Niederlage bei Zenta.
1699 Friede zu Karlowitz.

1703—30 Achmed III. († 1736)
1711 Friede am Pruth.
1715 Wiedereroberung Moreas.
1716—18 Krieg mit Österreich; Schlachten bei Peterwardein und Belgrad, Friede zu Passarowitz.

1730—54 Mahmud I.
1737—39 Krieg mit Österreich; Friede zu Belgrad.

1754—56 Osman III.

1757—74 Mustafa III.
1768—74 Krieg mit Rußland; Friede zu Kutschuk-Kainardschi.

1774—89 Abd ul Hamid I.
1787—92 Krieg mit Österreich und Rußland, Friede zu Sistowa und Jassy.

1789—1807 Selim III.
1798—1802 Krieg mit Frankreich um Ägypten.

---

[1]) Ibrahim I. † 1648

Mohammed IV. 1648—87 | Soliman III. 1687—91 | Achmed II. 1691—95

Mustafa II. 1695—1703 | Achmed III. 1703—30

Mahmud I. 1730—54 | Osman III. 1754—56 | Mustafa III. 1757—74 | Abd ul Hamid I. 1774—89

Selim III. 1789—1807

Digitized by Google

Digitized by Google

Sammlung Göschen

In elegantem Leinwandband 80 Pf.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Bibliothek zur Philosophie.

Hauptprobleme der Philosophie v. Prof. Dr. Georg Simmel in Berlin. Nr. 500.
Einführung in die Philosophie von Dr. Max Wentscher, Professor an der Universität Königsberg. Nr. 281.
Geschichte der Philosophie IV: Neuere Philosophie bis Kant von Dr. Bruno Bauch, Privatdoz. an der Univers. Halle a. S. Nr. 394.
Psychologie und Logik zur Einführung in die Philosophie von Professor Dr. Th. Elsenhans. Mit 13 Figuren. Nr. 14.
Grundriß der Psychophysik von Professor Dr. G. F. Lipps in Leipzig. Mit 3 Figuren. Nr. 98.
Ethik von Prof. Dr. Thomas Achelis in Bremen. Nr. 90.
Allgemeine Ästhetik von Prof. Dr. Max Diez, Lehrer an der Kgl. Akademie der bildenden Künste in Stuttgart. Nr. 300.

☛ Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Bibliothek zur Sprachwissenschaft.

Indogermanische Sprachwissenschaft von Dr. R. Meringer, Professor an der Universität Graz. Mit 1 Tafel. Nr. 59.
Germanische Sprachwissenschaft von Dr. Rich. Loewe in Berlin. Nr. 238.
Romanische Sprachwissenschaft von Dr. Adolf Zauner, Privatdozent an der Universität Wien. 2 Bände. Nr. 128, 250.
Semitische Sprachwissenschaft von Dr. C. Brockelmann, Professor an der Universität Königsberg. Nr. 291.
Finnisch-ugrische Sprachwissenschaft von Prof. Dr. Josef Szinnyei in Budapest. Nr. 463.
Geschichte der klassischen Philologie von Dr. Wilh. Kroll, ord. Prof. an der Universität Münster. Nr. 367.
Deutsche Grammatik und kurze Geschichte der deutschen Sprache von Schulrat Professor Dr. O. Lyon in Dresden. Nr. 20.
Deutsche Poetik von Dr. K. Borinski, Professor an der Universität München. Nr. 40.
Deutsche Redelehre von Hans Probst, Gymnasialprof. in Bamberg. Nr. 61.
Aufsatzentwürfe von Oberstudienrat Dr. L. W. Straub, Rektor des Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums in Stuttgart. Nr. 17.
Wörterbuch nach der neuen deutschen Rechtschreibung v. Dr. Heinrich Klenz. Nr. 200.
Deutsches Wörterbuch von Dr. Richard Loewe in Berlin. Nr. 64.
Das Fremdwort im Deutschen von Dr. Rud. Kleinpaul in Leipzig. Nr. 55.
Deutsches Fremdwörterbuch von Dr. Rudolf Kleinpaul in Leipzig. Nr. 273.
Plattdeutsche Mundarten v. Prof. Dr. Hub. Grimme, Freiburg (Schweiz). Nr. 461.
Die deutschen Personennamen von Dr. Rudolf Kleinpaul in Leipzig. Nr. 428.
Länder- und Völkernamen von Dr. Rudolf Kleinpaul in Leipzig. Nr. 478.
Englisch-deutsches Gesprächsbuch von Professor Dr. E. Hausknecht in Lausanne. Nr. 424.

Digitized by Google

Grundriß der lateinischen Sprachlehre v. Prof. Dr. W. Botsch i. Magdeburg. Nr. 82.

Geschichte der lateinischen Sprache von Prof. Dr. Friedr. Stolz in Innsbruck. Nr. 492.

Russische Grammatik von Dr. Erich Berneker, Prof. an der Universit. Prag. Nr. 66.

Russisches Vokabelbuch von Dr. Erich Boehme, Lektor an der Handelshochschule Berlin. Nr. 475.

Russisch-Deutsches Gesprächsbuch von Dr. Erich Berneker, Professor an der Universität Prag. Nr. 68.

Russisches Lesebuch mit Glossar v. Dr. Erich Berneker, Prof. a. d. Univ. Prag. Nr. 67.

Russische Literatur v. Dr. Erich Boehme, Lektor an d. Handelshochschule Berlin. I. Teil: Auswahl moderner Prosa und Poesie mit ausführlichen Anmerkungen und Akzentbezeichnung. Nr. 403.

— II. Teil: Всеволодъ Гаршинъ, Разсказы. Mit Anmerkungen und Akzentbezeichnung. Nr. 404.

Siehe auch „Handelswissenschaftliche Bibliothek".

☛ Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Literaturgeschichtliche Bibliothek.

Deutsche Literaturgeschichte von Dr. Max Koch, Professor an der Universität Breslau. Nr. 31.

Deutsche Literaturgeschichte der Klassikerzeit von Prof. Carl Weitbrecht. Durchgesehen und ergänzt von Karl Berger. Nr. 161.

Deutsche Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts von Carl Weitbrecht. Durchgesehen und ergänzt von Dr. Richard Weitbrecht in Wimpfen. 2 Teile. Nr. 134, 135.

Geschichte des deutschen Romans von Dr. Hellmuth Mielke. Nr. 229.

Gotische Sprachdenkmäler mit Grammatik, Übersetzung und Erläuterungen von Dr. Herm. Jantzen, Dir. d. Königin-Luise-Schule in Königsberg i. Pr. Nr. 79.

Althochdeutsche Literatur mit Grammatik, Übersetzung und Erläuterungen von Th. Schauffler, Prof. am Realgymnasium in Ulm. Nr. 28.

Eddalieder mit Grammatik, Übersetzung und Erläuterungen von Dr. Wilh. Ranisch, Gymnasialoberlehrer in Osnabrück. Nr. 171.

Das Walthari-Lied. Ein Heldensang aus dem 10. Jahrhundert im Versmaße der Urschrift übersetzt u. erläutert v. Prof. Dr. H. Althof in Weimar. Nr. 46.

Dichtungen aus mittelhochdeutscher Frühzeit. In Auswahl mit Einleitungen und Wörterbuch herausgegeben von Dr. Hermann Jantzen, Direktor der Königin-Luise-Schule in Königsberg i. Pr. Nr. 137.

Der Nibelunge Nôt in Auswahl und **mittelhochdeutsche Grammatik** mit kurzem Wörterbuch von Dr. W. Golther, Prof. an der Universität Rostock. Nr. 1.

Kudrun und Dietrichepen. Mit Einleitung und Wörterbuch von Dr. O. Z. Jiriczek, Prof. an der Universität Münster. Nr. 10.

Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg. Auswahl aus dem höfischen Epos mit Anmerkungen und Wörterbuch v. Dr. K. Marold, Prof. a. Kgl. Friedrichskollegium zu Königsberg i. Pr. Nr. 22.

Walther von der Vogelweide mit Auswahl aus **Minnesang und Spruchdichtung.** Mit Anmerkungen und einem Wörterbuch von O. Güntter, Prof. an der Oberrealschule und an der Techn. Hochschule in Stuttgart. Nr. 23.

Die Epigonen des höfischen Epos. Auswahl aus deutschen Dichtungen des 13. Jahrhunderts von Dr. Viktor Junk, Aktuarius der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Nr. 289.

Digitized by Google

Literaturdenkmäler des 14. und 15. Jahrhunderts, ausgewählt und erläutert von Dr. Hermann Jantzen, Direktor der Königin-Luise-Schule in Königsberg i. Pr. Nr. 181.

Literaturdenkmäler des 16. Jahrhunderts. I: **Martin Luther, Thomas Murner und das Kirchenlied des 16. Jahrhunderts.** Ausgewählt und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Prof. G. Berlit, Oberlehrer am Nikolaigymnasium zu Leipzig. Nr. 7.

— II: **Hans Sachs.** Ausgewählt u. erläutert v. Professor Dr. Julius Sahr. Nr. 24.

— III: **Von Brant bis Rollenhagen: Brant, Hutten, Fischart, sowie Tierepos und Fabel.** Ausgewählt u. erläutert von Prof. Dr. Julius Sahr. Nr. 36.

Deutsche Literaturdenkmäler des 17. und 18. Jahrhunderts von Dr. Paul Legband in Berlin. 1. Teil. Nr. 364.

Simplicius Simplicissimus von Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen. In Auswahl herausgegeben von Prof. Dr. F. Bobertag, Dozent an der Universität Breslau. Nr. 138.

Das deutsche Volkslied. Ausgewählt und erläutert von Professor Dr. Julius Sahr. 2 Bändchen. Nr. 25, 132.

Englische Literaturgeschichte von Dr. Karl Weiser in Wien. Nr. 69.

Grundzüge und Haupttypen der englischen Literaturgeschichte von Dr. Arnold M. M. Schröer, Prof. an der Handelshochschule in Köln. 2 Teile. Nr. 286, 287.

Italienische Literaturgeschichte von Dr. Karl Voßler, Prof. an der Universität Heidelberg. Nr. 125.

Spanische Literaturgeschichte von Dr. Rudolf Beer in Wien. 2 Bde. Nr. 167, 168.

Portugiesische Literaturgeschichte von Dr. Karl von Reinhardstoettner, Prof. an der Königl. Technischen Hochschule München. Nr. 213.

Russische Literaturgeschichte von Dr. Georg Polonskij in München. Nr. 166.

Russische Literatur v. Dr. Erich Boehme, Lektor an d. Handelshochschule Berlin. I. Teil: Auswahl moderner Prosa und Poesie mit ausführlichen Anmerkungen und Akzentbezeichnung. Nr. 403.

— II. Teil: Всеволодъ, Гаршинъ, Разсказы. Mit Anmerkungen und Akzentbezeichnung. Nr. 404.

Slavische Literaturgeschichte von Dr. Josef Karásek in Wien. I: Ältere Literatur bis zur Wiedergeburt. Nr. 277.

— II: Das 19. Jahrhundert. Nr. 278.

Nordische Literaturgeschichte. I: Die isländische und norwegische Literatur des Mittelalters von Dr. Wolfgang Golther, Prof. an der Univ. Rostock. Nr. 254.

Die Hauptliteraturen des Orients von Dr. Mich. Haberlandt, Privatdozent an der Universität Wien. I: Die Literaturen Ostasiens und Indiens. Nr. 162.

— II: Die Literaturen der Perser, Semiten und Türken. Nr. 163.

Griechische Literaturgeschichte mit Berücksichtigung der Geschichte der Wissenschaften von Dr. Alfred Gercke, Prof. an der Univers. Greifswald. Nr. 70.

Römische Literaturgeschichte von Dr. Herm. Joachim in Hamburg. Nr. 52.

Die Metamorphosen des P. Ovidius Naso. In Auswahl mit einer Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Dr. Julius Ziehen in Frankfurt a. M. Nr. 442.

Vergil Aeneis. In Auswahl mit einer Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Dr. Julius Ziehen in Frankfurt a. M. Nr. 497.

☛ Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Digitized by Google

Geschichtliche Bibliothek.

Einleitung in die Geschichtswissenschaft von Dr. Ernst Bernheim, Prof. an der Universität Greifswald. Nr. 270.

Urgeschichte der Menschheit von Dr. Moriz Hoernes, Prof. an der Universität in Wien. Mit 53 Abbildungen. Nr. 42.

Geschichte des alten Morgenlandes von Dr. Fr. Hommel, o. ö. Prof. der semitischen Sprachen an der Universität in München. Mit 9 Voll- und Textbildern und 1 Karte des Morgenlandes. Nr. 43.

Geschichte Israels bis auf die griechische Zeit von Lic. Dr. J. Benzinger. Nr. 231.

Neutestamentliche Zeitgeschichte I: Der historische und kulturgeschichtliche Hintergrund des Urchristentums von Lic. Dr. W. Staerk, Professor an der Universität Jena. Mit 3 Karten. Nr. 325.

— II: Die Religion des Judentums im Zeitalter des Hellenismus und der Römerherrschaft. Mit einer Planskizze. Nr. 326.

Griechische Geschichte von Dr. Heinrich Swoboda, Prof. an der Deutschen Univ. Prag. Nr. 49.

Griechische Altertumskunde von Prof. Dr. Rich. Maisch, neubearbeitet von Rektor Dr. Franz Pohlhammer. Mit 9 Vollbildern. Nr. 16.

Römische Geschichte von Realgymnasialdirektor Dr. Julius Koch in Grunewald. Nr. 19.

Römische Altertumskunde von Dr. Leo Bloch in Wien. Mit 8 Vollbild. Nr. 45.

Geschichte des Byzantinischen Reiches von Dr. K. Roth in Kempten. Nr. 190.

Deutsche Geschichte I: Mittelalter (bis 1519) von Prof. Dr. F. Kurze, Oberlehrer am Kgl. Luisengymnasium in Berlin. Nr. 33.

— II: Zeitalter der Reformation und der Religionskriege (1500—1648) von Prof. Dr. F. Kurze, Oberlehrer am Kgl. Luisengymn. in Berlin. Nr. 34.

— III: Vom Westfälischen Frieden bis zur Auflösung des alten Reichs (1648 bis 1806) von Prof. Dr. F. Kurze, Oberlehrer am Kgl. Luisengymnasium in Berlin. Nr. 35.

Deutsche Stammeskunde von Dr. Rudolf Much, Prof. an der Universität in Wien. Mit 2 Karten und 2 Tafeln. Nr. 126.

Die deutschen Altertümer von Dr. Franz Fuhse, Direktor des Städt. Museums in Braunschweig. Mit 70 Abbildungen. Nr. 124.

Abriß der Burgenkunde von Hofrat Dr. Otto Piper in München. Mit 30 Abbildungen. Nr. 119.

Deutsche Kulturgeschichte von Dr. Reinh. Günther. Nr. 56.

Deutsches Leben im 12. u. 13. Jahrhundert. Realkommentar zu den Volks- und Kunstepen und zum Minnesang. I: Öffentliches Leben. Von Prof. Dr. Jul. Dieffenbacher in Freiburg i. B. Mit 1 Tafel u. Abbildungen. Nr. 93.

— II: Privatleben. Mit Abbildungen. Nr. 328.

Quellenkunde zur Deutschen Geschichte von Dr. Carl Jacob, Prof. an der Universität in Tübingen. 1. Band. Nr. 279.

Österreichische Geschichte. I: Von der Urzeit bis zum Tode König Albrechts II. (1439) von Prof. Dr. Franz von Krones, neubearbeitet von Dr. Karl Uhlirz, Prof. an der Univ. Graz. Mit 11 Stammtafeln. Nr. 104.

— II: Vom Tode König Albrechts II. bis zum Westfälischen Frieden (1440 bis 1648) von Prof. Dr. Franz von Krones, neubearbeitet von Dr. Karl Uhlirz, Prof. an der Universität Graz. Mit 2 Stammtafeln. Nr. 105.

Englische Geschichte von Prof. L. Gerber, Oberlehrer in Düsseldorf. Nr. 375.

Französische Geschichte von Dr. R. Sternfeld, Prof. an der Univ. Berlin. Nr. 85.

Digitized by Google

Russische Geschichte von Dr. Wilhelm Reeb, Oberlehrer am Ostergymnasium in Mainz. Nr. 4.

Polnische Geschichte von Dr. Clemens Brandenburger in Posen. Nr. 338.

Spanische Geschichte von Dr. Gust. Diercks. Nr. 266.

Schweizerische Geschichte v. Dr. K. Dändliker, Prof. a. d. Univ. Zürich. Nr. 188.

Geschichte der christlichen Balkanstaaten (Bulgarien, Serbien, Rumänien, Montenegro, Griechenland) von Dr. K. Roth in Kempten. Nr. 331.

Bayerische Geschichte von Dr. Hans Ockel in Augsburg. Nr. 160.

Geschichte Frankens von Dr. Christian Meyer, Kgl. preuß. Staatsarchivar a. D. in München. Nr. 434.

Sächsische Geschichte von Prof. Otto Kaemmel, Rektor des Nikolaigymnasiums zu Leipzig. Nr. 100.

Württembergische Geschichte von Dr. Karl Weller, Professor am Karlsgymnasium in Stuttgart. Nr. 462.

Thüringische Geschichte von Dr. Ernst Devrient in Jena. Nr. 352.

Badische Geschichte von Dr. Karl Brunner, Prof. am Gymnasium in Pforzheim u. Privatdozent der Geschichte an der Techn. Hochschule in Karlsruhe. Nr. 230.

Geschichte Lothringens von Geh. Reg.-R. Dr. Herm. Derichsweiler in Straßburg. Nr. 6.

Die Kultur der Renaissance. Gesittung, Forschung, Dichtung von Dr. Robert F. Arnold, Professor an der Universität Wien. Nr. 189.

Geschichte des 19. Jahrhunderts von Oskar Jäger, o. Honorarprofessor an der Universität Bonn. 1. Bändchen: 1800—1852. Nr. 216.

— 2. Bändchen: 1853 bis Ende des Jahrhunderts. Nr. 217.

Kolonialgeschichte von Dr. Dietrich Schäfer, Prof. der Geschichte an der Univ. Berlin. Nr. 156.

Die Seemacht in der deutschen Geschichte von Wirkl. Admiralitätsrat Dr. Ernst von Halle, Prof. an der Universität Berlin. Nr. 370.

☛ Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Geographische Bibliothek.

Physische Geographie von Dr. Siegm. Günther, Professor an der Königl. Technischen Hochschule in München. Mit 32 Abbildungen. Nr. 26.

Astronomische Geographie von Dr. Siegm. Günther, Professor an der Königl. Technischen Hochschule in München. Mit 52 Abbildungen. Nr. 92.

Klimakunde. I: Allgemeine Klimalehre von Professor Dr. W. Köppen, Meteorologe der Seewarte Hamburg. Mit 7 Tafeln u. 2 Figuren. Nr. 114.

Paläoklimatologie von Dr. Wilh. R. Eckardt in Aachen. Nr. 482.

Meteorologie von Dr. W. Trabert, Professor a. d. Universität in Innsbruck. Mit 49 Abbildungen und 7 Tafeln. Nr. 54.

Physische Meereskunde von Prof. Dr. Gerhard Schott, Abteilungsvorsteher an der Deutschen Seewarte in Hamburg. Mit 39 Abb. im Text u. 8 Tafeln. Nr. 112.

Paläogeographie. Geologische Geschichte der Meere u. Festländer v. Dr. Franz Kossmat in Wien. Mit 6 Karten. Nr. 406.

Das Eiszeitalter von Dr. Emil Werth in Berlin-Wilmersdorf. Mit 17 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 431.

Die Alpen von Dr. Rob. Sieger, Prof. an der Universität Graz. Mit 19 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 129.

Gletscherkunde von Dr. Fritz Machaček in Wien. Mit 5 Abbildungen im Text und 11 Tafeln. Nr. 154.

Digitized by Google

Pflanzengeographie von Prof. Dr. Ludwig Diels, Privatdoz. an der Univers. Berlin. Nr. 389.

Tiergeographie von Dr. Arnold Jacobi, Professor der Zoologie an der Königl. Forstakademie zu Tharandt. Mit 2 Karten. Nr. 218.

Länderkunde von Europa von Dr. Franz Heiderich, Professor am Francisco-Josephinum in Mödling. Mit 14 Textkärtchen und Diagrammen und einer Karte der Alpeneinteilung. Nr. 62.

— **der außereuropäischen Erdteile** von Dr. Franz Heiderich, Professor am Francisco-Josephinum in Mödling. Mit 11 Textkärtchen u. Profil. Nr. 63.

Landeskunde und Wirtschaftsgeographie des Festlandes Australien von Dr. Kurt Hassert, Professor an der Handelshochschule in Köln. Mit 8 Abbildungen, 6 graphischen Tabellen und 1 Karte. Nr. 319.

— **von Baden** von Professor Dr. O. Kienitz in Karlsruhe. Mit Profilen, Abbildungen und 1 Karte. Nr. 199.

— **des Königreichs Bayern** von Dr. W. Götz, Professor an der Königl. Techn. Hochschule München. Mit Profilen, Abbildungen und 1 Karte. Nr. 176.

— **der Republik Brasilien** von Rodolpho von Ihering. Mit 12 Abbildungen und einer Karte. Nr. 373.

— **von Britisch-Nordamerika** von Professor Dr. A. Oppel in Bremen. Mit 13 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 284.

— **von Elsaß-Lothringen** von Prof. Dr. R. Langenbeck in Straßburg i. E. Mit 11 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 215.

— **von Frankreich** von Dr. Richard Neuse, Direktor der Oberrealschule in Spandau. 1. Bändchen. Mit 23 Abbildungen im Text und 16 Landschaftsbildern auf 16 Tafeln. Nr. 466.

— — 2. Bändchen. Mit 15 Abbildungen im Text, 18 Landschaftsbildern auf 16 Tafeln und einer lithographischen Karte. Nr. 467.

— **des Großherzogtums Hessen, der Provinz Hessen-Nassau und des Fürstentums Waldeck** von Prof. Dr. Georg Greim in Darmstadt. Mit 13 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 376.

— **der Iberischen Halbinsel** v. Dr. Fritz Regel, Prof. a. d. Univ. Würzburg. Mit 8 Kärtchen u. 8 Abbild. im Text u. 1 Karte im Farbendruck. Nr. 235.

— **der Großherzogtümer Mecklenburg und der Freien und Hansestadt Lübeck** von Realschuldirektor Dr. Sebald Schwarz in Lübeck. Mit 17 Abbildungen u. Karten im Text, 16 Tafeln u. einer lithogr. Karte. Nr. 487.

— **von Österreich-Ungarn** von Dr. Alfred Grund, Professor an der Universität Berlin. Mit 10 Textillustrationen und 1 Karte. Nr. 244.

— **der Rheinprovinz** von Dr. B. Steinecke, Direktor des Realgymnasiums in Essen. Mit 9 Abb., 3 Kärtchen und 1 Karte. Nr. 308.

— **des Europäischen Rußlands nebst Finnlands** von Dr. Alfred Philippson, ord. Prof. der Geographie an der Universität Halle a. S. Mit 9 Abbildungen, 7 Textkarten und einer lithographischen Karte. Nr. 359.

— **des Königreichs Sachsen** von Dr. J. Zemmrich, Oberlehrer am Realgymnasium in Plauen. Mit 12 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 258.

— **der Schweiz** von Professor Dr. H. Walser in Bern. Mit 16 Abbildungen und einer Karte. Nr. 398.

— **von Skandinavien** (Schweden, Norwegen und Dänemark) von Heinrich Kerp, Lehrer am Gymnasium und Lehrer der Erdkunde am Comenius-Seminar zu Bonn. Mit 11 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 203.

— **der Vereinigten Staaten von Nordamerika** von Prof. Heinrich Fischer, Oberlehrer am Luisenstädtischen Realgymnasium in Berlin. Mit Karten, Figuren im Text und Tafeln. 2 Bändchen. Nr. 381, 382.

Digitized by Google

Landeskunde des Königreichs Württemberg von Dr. Kurt Hassert, Prof. an der Handelshochschule in Köln. Mit 16 Vollbildern und 1 Karte. Nr. 157.

Die deutschen Kolonien I: Togo und Kamerun von Prof. Dr. Karl Dove. Mit 16 Tafeln und einer lithographischen Karte. Nr. 441.

Landes- und Volkskunde Palästinas von Privatdozent Dr. G. Hölscher in Halle a. S. Mit 8 Vollbildern und einer Karte. Nr. 345.

Völkerkunde von Dr. Michael Haberlandt, Privatdozent an der Universität Wien. Mit 56 Abbildungen. Nr. 73.

Kartenkunde, geschichtlich dargestellt von E. Gelcich, Direktor der k. k. Nautischen Schule in Lussinpiccolo, F. Sauter, Professor am Realgymnasium in Ulm und Dr. Paul Dinse, Assistent der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin, neu bearbeitet von Dr. M. Groll, Kartograph in Berlin. Mit 71 Abbildungen. Nr. 30.

☛ Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Mathematische Bibliothek.

Geschichte der Mathematik von Dr. A. Sturm, Professor am Obergymnasium in Seitenstetten. Nr. 226.

Arithmetik und Algebra von Dr. Hermann Schubert, Prof. an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg. Nr. 47.

Beispielsammlung zur Arithmetik und Algebra von Dr. Hermann Schubert, Prof. an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg. Nr. 48.

Algebraische Kurven von Eugen Beutel, Oberreallehrer in Vaihingen-Enz. I: Kurvendiskussion. Mit 57 Figuren im Text. Nr. 435.

Determinanten von Paul B. Fischer, Oberlehrer an der Oberrealschule zu Groß-Lichterfelde. Nr. 402.

Ebene Geometrie mit 110 zweifarb. Figuren von G. Mahler, Prof. am Gymnasium in Ulm. Nr. 41.

Darstellende Geometrie I mit 110 Figuren von Dr. Rob. Haußner, Prof. an der Universität Jena. Nr. 142.

— II. Mit 40 Figuren. Nr. 143.

Ebene und sphärische Trigonometrie mit 70 Fig. von Dr. Gerhard Hessenberg, Professor an der Landwirtschaftl. Akademie Bonn-Poppelsdorf. Nr. 99.

Stereometrie mit 66 Figuren von Dr. R. Glaser in Stuttgart. Nr. 97.

Niedere Analysis mit 6 Fig. von Prof. Dr. Benedikt Sporer in Ehingen. Nr. 53.

Vierstellige Tafeln und Gegentafeln für logarithmisches und trigonometrisches Rechnen in zwei Farben zusammengestellt von Dr. Hermann Schubert, Prof. an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg. Nr. 81.

Fünfstellige Logarithmen von Professor Aug. Adler, Direktor der k. k. Staatsoberrealschule in Wien. Nr. 423.

Analytische Geometrie der Ebene mit 57 Figuren von Prof. Dr. M. Simon in Straßburg. Nr. 65.

Aufgabensammlung zur analytischen Geometrie der Ebene mit 32 Fig. von O. Th. Bürklen, Professor am Realgymnasium in Schwäb.-Gmünd. Nr. 256.

Analytische Geometrie des Raumes mit 28 Abbildungen von Professor Dr. M. Simon in Straßburg. Nr. 89.

Aufgabensammlung zur analytischen Geometrie des Raumes mit 8 Fig. von O. Th. Bürklen, Prof. am Realgymnasium in Schwäb.-Gmünd. Nr. 309.

Digitized by Google

Höhere Analysis I: Differentialrechnung mit 68 Figuren von Dr. Friedrich Junker, Prof. am Karlsgymnasium in Stuttgart. Nr. 87.

— **II: Integralrechnung** mit 89 Figuren von Dr. Friedrich Junker, Prof. am Karlsgymnasium in Stuttgart. Nr. 88.

Repetitorium und Aufgabensammlung zur Differentialrechnung mit 46 Fig. von Dr. Friedr. Junker, Prof. am Karlsgymnasium in Stuttgart. Nr. 146.

Repetitorium und Aufgabensammlung zur Integralrechnung mit 52 Fig. von Dr. Friedr. Junker, Prof. am Karlsgymnasium in Stuttgart. Nr. 147.

Projektive Geometrie in synthetischer Behandlung mit 91 Fig. von Dr. K. Doehlemann, Prof. an der Universität München. Nr. 72.

Mathematische Formelsammlung und Repetitorium der Mathematik, enth. die wichtigsten Formeln und Lehrsätze der Arithmetik, Algebra, algebraischen Analysis, ebenen Geometrie, Stereometrie, ebenen und sphärischen Trigonometrie, math. Geographie, analyt. Geometrie der Ebene und des Raumes, der Differential- und Integralrechnung von O. Th. Bürklen, Prof. am Kgl. Realgymnasium in Schw.-Gmünd. Mit 18 Figuren. Nr. 51.

Versicherungsmathematik von Dr. Alfred Loewy, Prof. an der Universität Freiburg i. Br. Nr. 180.

Ausgleichungsrechnung nach der Methode der kleinsten Quadrate mit 15 Fig. und 2 Tafeln von Wilh. Weitbrecht, Professor der Geodäsie in Stuttgart. Nr. 302.

Vektoranalysis von Dr. Siegfr. Valentiner, Privatdozent für Physik an der Universität Berlin. Mit 11 Figuren. Nr. 354.

Astronomische Geographie mit 52 Figuren von Dr. Siegm. Günther, Prof. an der Techn. Hochschule in München. Nr. 92.

Astrophysik. Die Beschaffenheit der Himmelskörper von Dr. Walter F. Wislicenus, Prof. an der Universität Straßburg. Neu bearbeitet von Dr. H. Ludendorff in Potsdam. Mit 15 Abbildungen. Nr. 91.

Astronomie. Größe, Bewegung und Entfernung der Himmelskörper von A. F. Möbius, neu bearbeitet von Prof. Dr. Herm. Kobold in Kiel. I. Teil: Das Planetensystem. Mit 83 Figuren. Nr. 11.

Vermessungskunde von Dipl.-Ing. P. Werkmeister, Oberlehrer an der Kaiserl. Technischen Schule in Straßburg i. E., 2 Bändchen. Mit 255 Abbild. Nr. 468/69.

Nautik. Kurzer Abriß des täglich an Bord von Handelsschiffen angewandten Teils der Schiffahrtskunde mit 56 Abbildungen von Dr. Franz Schulze, Direktor der Navigationsschule zu Lübeck. Nr. 84.

Geometrisches Zeichnen von H. Becker, Architekt und Lehrer an der Baugewerkschule in Magdeburg, neu bearbeitet von Prof. J. Vonderlinn, Direktor der Kgl. Baugewerkschule zu Münster i. W. Mit 290 Figuren und 23 Tafeln im Text. Nr. 58.

☞ Weitere Bände sind in Vorbereitung. Gleichzeitig macht die Verlagshandlung auf die „Sammlung Schubert", eine Sammlung mathematischer Lehrbücher, aufmerksam. Ein vollständiges Verzeichnis dieser Sammlung, sowie ein ausführlicher Katalog aller übrigen mathematischen Werke der G. J. Göschen'schen Verlagshandlung kann kostenfrei durch jede Buchhandlung bezogen werden.

Digitized by Google

Naturwissenschaftliche Bibliothek.

Paläontologie und Abstammungslehre von Prof. Dr. Karl Diener in Wien. Mit 9 Abbildungen. Nr. 460.

Der menschliche Körper, sein Bau und seine Tätigkeiten, von E. Rebmann, Oberschulrat in Karlsruhe. Mit Gesundheitslehre von Dr. med. H. Seller. Mit 47 Abbildungen und 1 Tafel. Nr. 18.

Urgeschichte der Menschheit von Dr. Moriz Hoernes, Prof. an der Universität Wien. Mit 53 Abbildungen. Nr. 42.

Völkerkunde von Dr. Michael Haberlandt, k. u. k. Kustos der ethnogr. Sammlung des naturhistor. Hofmuseums u. Privatdozent an der Universität Wien. Mit 51 Abbildungen. Nr. 73.

Tierkunde von Dr. Franz v. Wagner, Prof. an der Universität Graz. Mit 78 Abbildungen. Nr. 60.

Abriß der Biologie der Tiere von Dr. Heinrich Simroth, Professor an der Universität Leipzig. Nr. 131.

Tiergeographie von Dr. Arnold Jacobi, Prof. der Zoologie an der Kgl. Forstakademie zu Tharandt. Mit 2 Karten. Nr. 218.

Das Tierreich. I: Säugetiere, von Oberstudienrat Prof. Dr. Kurt Lampert, Vorsteher des Kgl. Naturalienkabinetts in Stuttgart. Mit 15 Abbild. Nr. 282.

— III: Reptilien und Amphibien. Von Dr. Franz Werner, Privatdozent an der Universität Wien. Mit 48 Abbildungen. Nr. 383.

— IV: Fische, von Dr. Max Rauther, Privatdozent der Zoologie an der Universität Gießen. Mit 37 Abbildungen. Nr. 356.

— VI: Die wirbellosen Tiere von Dr. Ludwig Böhmig, Prof. der Zoologie an der Universität Graz. I: Urtiere, Schwämme, Nesseltiere, Rippenquallen und Würmer. Mit 74 Figuren. Nr. 439.

Entwicklungsgeschichte der Tiere von Dr. Johs. Meisenheimer, Professor der Zoologie an der Universität Marburg. I: Furchung, Primitivanlagen, Larven, Formbildung, Embryonalhüllen. Mit 48 Fig. Nr. 378.

— II: Organbildung. Mit 46 Figuren. Nr. 379.

Schmarotzer und Schmarotzertum in der Tierwelt. Erste Einführung in die tierische Schmarotzerkunde von Dr. Franz v. Wagner, Professor an der Universität Graz. Mit 67 Abbildungen. Nr. 151.

Geschichte der Zoologie von Dr. Rud. Burckhardt, weil. Direktor der Zoologischen Station des Berliner Aquariums in Rovigno (Istrien). Nr. 357.

Die Pflanze, ihr Bau und ihr Leben von Professor Dr. E. Dennert in Godesberg. Mit 96 Abbildungen. Nr. 44.

Das Pflanzenreich. Einteilung des gesamten Pflanzenreichs mit den wichtigsten und bekanntesten Arten von Dr. F. Reinecke in Breslau und Dr. W. Migula, Prof. an der Forstakademie Eisenach. Mit 50 Fig. Nr. 122.

Die Stämme des Pflanzenreichs von Privatdoz. Dr. Rob. Pilger, Kustos am Kgl. Botanischen Garten in Berlin-Dahlem. Mit 22 Abbildungen. Nr. 485.

Pflanzenbiologie von Dr. W. Migula, Prof. an der Forstakademie Eisenach. Mit 50 Abbildungen. Nr. 127.

Pflanzengeographie von Prof. Dr. Ludwig Diels, Privatdoz. an der Universf. Berlin. Nr. 389.

Morphologie, Anatomie und Physiologie der Pflanzen von Dr. W. Migula, Prof. an der Forstakademie Eisenach. Mit 50 Abbildungen. Nr. 141.

Digitized by Google

Die Pflanzenwelt der Gewässer von Dr. W. Migula, Prof. an der Forstakademie Eisenach. Mit 50 Abbildungen. Nr. 158.

Exkursionsflora von Deutschland zum Bestimmen der häufigeren in Deutschland wildwachsenden Pflanzen von Dr. W. Migula, Prof. an der Forstakademie Eisenach. 2 Teile. Mit 100 Abbildungen. Nr. 268, 269.

Die Nadelhölzer von Prof. Dr. F. W. Neger in Tharandt. Mit 85 Abbildungen, 5 Tabellen und 3 Karten. Nr. 355.

Nutzpflanzen von Prof. Dr. J. Behrens, Vorst. der Großh. landwirtschaftl. Versuchsanst. Augustenberg. Mit 53 Figuren. Nr. 123.

Das System der Blütenpflanzen mit Ausschluß der Gymnospermen von Dr. R. Pilger, Assistent am Kgl. Botanischen Garten in Berlin-Dahlem. Mit 31 Figuren. Nr. 393.

Pflanzenkrankheiten von Dr. Werner Friedrich Bruck in Gießen. Mit 1 farb. Tafel und 45 Abbildungen. Nr. 310.

Mineralogie von Dr. R. Brauns, Professor an d. Universität Bonn. Mit 132 Abbildungen. Nr. 29.

Geologie in kurzem Auszug für Schulen und zur Selbstbelehrung zusammengestellt von Prof. Dr. Eberh. Fraas in Stuttgart. Mit 16 Abbildungen und 4 Tafeln mit 51 Figuren. Nr. 13.

Paläontologie von Dr. Rud. Hoernes, Professor an der Universität Graz. Mit 87 Abbildungen. Nr. 95.

Petrographie von Dr. W. Bruhns, Professor an der Universität Straßburg i. E. Mit 15 Abbildungen. Nr. 173.

Kristallographie von Dr. W. Bruhns, Prof. an der Universität Straßburg. Mit 190 Abbildungen. Nr. 210.

Geschichte der Physik von A. Kistner, Prof. an der Großh. Realschule zu Sinsheim a. E. I: Die Physik bis Newton. Mit 13 Figuren. Nr. 293.

— II: Die Physik von Newton bis zur Gegenwart. Mit 3 Figuren. Nr. 294.

Theoretische Physik. I. Teil: Mechanik und Akustik. Von Dr. Gustav Jäger, Prof. der Physik an der Technischen Hochschule in Wien. Mit 19 Abb. Nr. 76.

— II. Teil: Licht und Wärme. Von Dr. Gustav Jäger, Prof. der Physik an der Technischen Hochschule in Wien. Mit 47 Abbildungen. Nr. 77.

— III. Teil: Elektrizität und Magnetismus. Von Dr. Gustav Jäger, Prof. der Physik an der Technischen Hochschule in Wien. Mit 33 Abbild. Nr. 78.

— IV. Teil: Elektromagnetische Lichttheorie und Elektronik. Von Dr. Gustav Jäger, Prof. der Physik an der Technischen Hochschule in Wien. Mit 21 Figuren. Nr. 374.

Radioaktivität von Wilh. Frommel. Mit 18 Figuren. Nr. 317.

Physikalische Messungsmethoden von Dr. Wilhelm Bahrdt, Oberlehrer an der Oberrealschule in Groß-Lichterfelde. Mit 49 Figuren. Nr. 301.

Geschichte der Chemie von Dr. Hugo Bauer, Assistent am chem. Laboratorium der Kgl. Technischen Hochschule Stuttgart. I: Von den ältesten Zeiten bis zur Verbrennungstheorie von Lavoisier. Nr. 264.

— II: Von Lavoisier bis zur Gegenwart. Nr. 265.

Anorganische Chemie von Dr. Jos. Klein in Mannheim. Nr. 37.

Metalloide (Anorganische Chemie I. Teil) von Dr. Oskar Schmidt, dipl. Ingenieur, Assistent an der Kgl. Baugewerkschule in Stuttgart. Nr. 211.

Metalle (Anorganische Chemie II. Teil) von Dr. Oskar Schmidt, dipl. Ingenieur, Assistent an der Kgl. Baugewerkschule in Stuttgart. Nr. 212.

Digitized by Google

Organische Chemie von Dr. Jos. Klein in Mannheim. Nr. 38.

Chemie der Kohlenstoffverbindungen von Dr. Hugo Bauer, Assistent am chem. Laboratorium der Kgl. Techn. Hochschule Stuttgart. I. II: Aliphatische Verbindungen. 2 Teile. Nr. 191, 192.

— III: Karbocyklische Verbindungen. Nr. 193.

— IV: Heterocyklische Verbindungen. Nr. 194.

Analytische Chemie von Dr. Johannes Hoppe. I: Theorie und Gang der Analyse. Nr. 247.

— II: Reaktion der Metalloide und Metalle. Nr. 248.

Maßanalyse von Dr. Otto Röhm in Stuttgart. Mit 14 Fig. Nr. 221.

Technisch-Chemische Analyse von Dr. G. Lunge, Prof. an der Eidgen. Polytechn. Schule in Zürich. Mit 16 Abbildungen. Nr. 195.

Stereochemie v. Dr. E. Wedekind, Prof. a. d. Univ. Tübingen. Mit 34 Abb. Nr. 201.

Allgemeine und physikalische Chemie von Dr. Max Rudolphi, Professor an der Techn. Hochschule in Darmstadt. Mit 22 Figuren. Nr. 71.

Elektrochemie von Dr. Heinrich Danneel in Friedrichshagen. I. Teil: Theoretische Elektrochemie u. ihre physikal.-chemischen Grundlagen. Mit 18 Fig. Nr. 252.

— II: Experimentelle Elektrochemie, Meßmethoden, Leitfähigkeit, Lösungen. Mit 26 Figuren. Nr. 253.

Toxikologische Chemie von Privatdozent Dr. E. Mannheim in Bonn. Mit 6 Abbildungen. Nr. 465.

Agrikulturchemie. I: **Pflanzenernährung** von Dr. Karl Grauer. Nr. 329.

Agrikulturchemische Untersuchungsmethoden von Prof. Dr. Emil Haselhoff, Vorsteher der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Marburg i. H. Nr. 470.

Das agrikulturchemische Kontrollwesen v. Dr. Paul Krische in Göttingen. Nr. 304.

Physiologische Chemie von Dr. med. A. Legahn in Berlin. I: Assimilation. Mit 2 Tafeln. Nr. 240.

— II: Dissimilation. Mit einer Tafel. Nr. 241.

Meteorologie von Dr. W. Trabert, Prof. an der Universität Innsbruck. Mit 49 Abbildungen und 7 Tafeln. Nr. 54.

Erdmagnetismus, Erdstrom und Polarlicht von Dr. A. Nippoldt jr., Mitglied d. Kgl. Preuß. Meteorol. Instituts zu Potsdam. Mit 14 Abb. u. 3 Taf. Nr. 175.

Astronomie. Größe, Bewegung und Entfernung der Himmelskörper von A. F. Möbius, neu bearbeitet von Prof. Dr. Herm. Kobold in Kiel. I. Teil: Das Planetensystem. Mit 33 Figuren. Nr. 11.

Astrophysik. Die Beschaffenheit der Himmelskörper von Prof. Dr. Walter F. Wislicenus. Neu bearb. v. Dr. H. Ludendorff, Potsdam. Mit 15 Abb. Nr. 91.

Astronomische Geographie von Dr. Siegm. Günther, Prof. an der Techn. Hochschule in München. Mit 52 Abbildungen. Nr. 92.

Physische Geographie von Dr. Siegm. Günther, Prof. an der Königl. Techn. Hochschule in München. Mit 32 Abbildungen. Nr. 26

Physische Meereskunde von Prof. Dr. Gerhard Schott, Abteilungsvorsteher an der Deutschen Seewarte in Hamburg. Mit 39 Abbildungen im Text und 8 Tafeln. Nr. 112.

Klimakunde I: Allgemeine Klimalehre von Prof. Dr. W. Köppen, Meteorologe der Seewarte Hamburg. Mit 7 Taf. u. 2 Fig. Nr. 114.

Paläoklimatologie von Dr. Wilh. R. Eckardt in Aachen. Nr. 482.

☛ Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Digitized by Google

Bibliothek zur Physik.

Geschichte der Physik von A. Kistner, Professor an der Großh. Realschule zu Sinsheim a. E. I: Die Physik bis Newton. Mit 13 Fig. Nr. 293.
— II: Die Physik von Newton bis zur Gegenwart. Mit 13 Figuren. Nr. 294.
Theoretische Physik von Dr. Gustav Jäger, Prof. an der Technischen Hochschule in Wien. I: Mechanik und Akustik. Mit 19 Abbildungen. Nr. 76.
— II: Licht und Wärme. Mit 47 Abbildungen. Nr. 77.
— III: Elektrizität und Magnetismus. Mit 33 Abbildungen. Nr. 78.
— IV: Elektromagnetische Lichttheorie und Elektronik. Mit 21 Figuren. Nr. 374.
Radioaktivität von Wilh. Frommel. Mit 18 Figuren. Nr. 317.
Physikalische Messungsmethoden von Dr. Wilhelm Bahrdt, Oberlehrer an der Oberrealschule in Groß-Lichterfelde. Mit 49 Figuren. Nr. 301.
Physikalische Aufgabensammlung von G. Mahler, Professor am Gymnasium in Ulm. Mit den Resultaten. Nr. 243.
Physikalische Formelsammlung von G. Mahler, Professor am Gymnasium in Ulm. Nr. 136.
Physikalisch-Chemische Rechenaufgaben von Prof. Dr. R. Abegg und Privatdozent Dr. O. Sackur, beide an der Universität Breslau. Nr. 445.
Vektoranalysis von Dr. Siegfr. Valentiner, Privatdozent für Physik an der Universität Berlin. Mit 11 Figuren. Nr. 354.

☛ Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Bibliothek zur Chemie.

Geschichte der Chemie von Dr. Hugo Bauer, Assistent am chem. Laboratorium der Kgl. Technischen Hochschule Stuttgart. I: Von den ältesten Zeiten bis zur Verbrennungstheorie von Lavoisier. Nr. 264.
— II: Von Lavoisier bis zur Gegenwart. Nr. 265.
Anorganische Chemie von Dr. Jos. Klein in Mannheim. Nr. 87.
Metalloide (Anorganische Chemie I) von Dr. Oskar Schmidt, dipl. Ingenieur, Assistent an der Kgl. Baugewerkschule in Stuttgart. Nr. 211.
Metalle (Anorganische Chemie II) von Dr. Oskar Schmidt, dipl. Ingenieur, Assistent an der Kgl. Baugewerkschule in Stuttgart. Nr. 212.
Organische Chemie von Dr. Jos. Klein in Mannheim. Nr. 88.
Chemie der Kohlenstoffverbindungen von Dr. Hugo Bauer, Assistent am chem. Laboratorium der Kgl. Techn. Hochschule Stuttgart. I, II: Aliphatische Verbindungen. 2 Teile. Nr. 191, 192.
— III: Karbocyklische Verbindungen. Nr. 193.
— IV: Heterocyklische Verbindungen. Nr. 194.
Analytische Chemie von Dr. Joh. Hoppe. I: Theorie u. Gang d. Analyse. Nr. 247.
— II: Reaktion der Metalloide und Metalle. Nr. 248.
Maßanalyse von Dr. Otto Röhm in Stuttgart. Mit 14 Fig. Nr. 221.
Technisch-Chemische Analyse von Dr. G. Lunge, Professor an der Eidgenöss. Polytechn. Schule in Zürich. Mit 16 Abbildungen. Nr. 195.
Stereochemie von Dr. E. Wedekind, Professor an der Universität Tübingen. Mit 34 Abbildungen. Nr. 201.
Allgemeine und physikalische Chemie von Dr. Max Rudolphi, Professor an der Technischen Hochschule in Darmstadt. Mit 22 Fig. Nr. 71.

Digitized by Google

Elektrochemie von Dr. Heinrich Danneel in Friedrichshagen. I. Teil: Theoretische Elektrochemie u. ihre physikalisch-chemischen Grundlagen. Mit 18 Fig. Nr. 252.
— II: Experimentelle Elektrochemie, Meßmethoden, Leitfähigkeit, Lösungen. Mit 26 Figuren. Nr. 253.
Toxikologische Chemie von Privatdozent Dr. E. Mannheim in Bonn. Mit 6 Abbildungen. Nr. 465.
Agrikulturchemie I: Pflanzenernährung von Dr. Karl Grauer. Nr. 329.
Agrikulturchemische Untersuchungsmethoden von Prof. Dr. Emil Haselhoff, Vorsteher der landwirtschaftl. Versuchsstation in Marburg i. H. Nr. 470.
Das agrikulturchemische Kontrollwesen v. Dr. Paul Krische in Göttingen. Nr. 304.
Physiologische Chemie von Dr. med. A. Legahn in Berlin. I: Assimilation. Mit 2 Tafeln. Nr. 240.
— II: Dissimilation. Mit 1 Tafel. Nr. 241.
Stöchiometrische Aufgabensammlung von Dr. Wilhelm Bahrdt, Oberlehrer an der Oberrealschule in Groß-Lichterfelde. Mit den Resultaten. Nr. 452.
Physikalisch-Chemische Rechenaufgaben von Prof. Dr. R. Abegg und Privatdozent Dr. O. Sackur, beide an der Universität Breslau. Nr. 445.

☞ Siehe auch „Technologie". Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Bibliothek zur Technologie.

Chemische Technologie.

Allgemeine chemische Technologie v. Dr. Gust. Rauter in Charlottenburg. Nr. 113.
Die Fette und Öle sowie die Seifen- und Kerzenfabrikation und die **Harze, Lacke, Firnisse** mit ihren wichtigsten Hilfsstoffen von Dr. Karl Braun. I: Einführung i. d. Chemie, Besprechung einig. Salze u. d. Fette u. Öle. Nr. 335.
— II: Die Seifenfabrikation, die Seifenanalyse und die Kerzenfabrikation. Mit 25 Abbildungen. Nr. 336.
— III: Harze, Lacke, Firnisse. Nr. 337.
Ätherische Öle und Riechstoffe von Dr. F. Rochussen in Miltitz. Mit 9 Abbildungen. Nr. 446.
Die Explosivstoffe. Einführung in die Chemie der explosiven Vorgänge von Dr. H. Brunswig in Neubabelsberg. Mit 16 Abbildungen. Nr. 333.
Zündwaren von Dr. Alfons Bujard, Direktor des Städt. Chemisch. Laboratoriums in Stuttgart. Nr. 109.
Brauereiwesen I: Mälzerei von Dr. Paul Dreverhoff, Direktor der Brauer- und Mälzerschule in Grimma. Mit 16 Abbildungen. Nr. 308.
Das Wasser und seine Verwendung in Industrie und Gewerbe von Dipl.-Ing. Dr. Ernst Leher. Mit 15 Abbildungen. Nr. 261.
Wasser und Abwässer. Ihre Zusammensetzung, Beurteilung und Untersuchung von Prof. Dr. Emil Haselhoff, Vorsteher der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Marburg in Hessen. Nr. 473.
Anorganische chemische Industrie von Dr. Gust. Rauter in Charlottenburg. I: Die Leblancsodaindustrie und ihre Nebenzweige. Mit 12 Tafeln. Nr. 205.
— II: Salinenwesen, Kalisalze, Düngerindustrie und Verwandtes. Mit 6 Tafeln. Nr. 206.
— III: Anorganische Chemische Präparate. Mit 6 Tafeln. Nr. 207.

Digitized by Google

Metallurgie von Dr. Aug. Geitz in München. 2 Bde. Mit 21 Fig. Nr. 313, 314.

Die Industrie der Silikate, der künstlichen Bausteine und des Mörtels von Dr. Gustav Rauter. I: Glas- und keramische Industrie. Mit 12 Taf. Nr. 233.

— II: Die Industrie der künstlichen Bausteine und des Mörtels. Mit 12 Taf. Nr. 234.

Die Teerfarbstoffe mit besonderer Berücksichtigung der synthetischen Methoden von Dr. Hans Bucherer, Prof. a. d. Kgl. Techn. Hochschule Dresden. Nr. 214.

Mechanische Technologie.

Mechanische Technologie von Geh. Hofrat Prof. A. Lüdicke in Braunschweig. Nr. 340, 341.

Textil-Industrie I: Spinnerei und Zwirnerei von Prof. Max Gürtler, Geh. Regierungsrat im Königl. Landesgewerbeamt zu Berlin. Mit 39 Fig. Nr. 184.

— II: Weberei, Wirkerei, Posamentierei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Prof. Max Gürtler, Geh. Regierungsrat im Königl. Landesgewerbeamt zu Berlin. Mit 29 Figuren. Nr. 185.

Textil-Industrie III: Wäscherei, Bleicherei, Färberei und ihre Hilfsstoffe von Dr. Wilh. Massot, Lehrer an der Preuß. höh. Fachschule für Textil-Industrie in Krefeld. Mit 28 Figuren. Nr. 186.

Die Materialien des Maschinenbaues und der Elektrotechnik von Ingenieur Prof. Herm. Wilda in Bremen. Mit 3 Abbildungen. Nr. 476.

Das Holz. Aufbau, Eigenschaften und Verwendung, von Prof. Herm. Wilda in Bremen. Mit 33 Abbildungen. Nr. 459.

Das autogene Schweiß- und Schneidverfahren von Ingenieur Hans Niese in Kiel. Mit 19 Figuren. Nr. 499.

☛ Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Bibliothek zu den Ingenieurwissenschaften.

Das Rechnen in der Technik u. seine Hilfsmittel (Rechenschieber, Rechentafeln, Rechenmaschinen usw.) von Ingenieur Joh. Eugen Mayer in Karlsruhe i. B. Mit 30 Abb. Nr. 405.

Materialprüfungswesen. Einführung in die moderne Technik der Materialprüfung von K. Memmler, Diplom-Ingenieur, ständ. Mitarbeiter am Kgl. Materialprüfungsamte zu Groß-Lichterfelde. I: Materialeigenschaften. — Festigkeitsversuche. — Hilfsmittel für Festigkeitsversuche. Mit 58 Figuren. Nr. 311.

— II: Metallprüfung und Prüfung von Hilfsmaterialien des Maschinenbaues. — Baumaterialprüfung. — Papierprüfung. — Schmiermittelprüfung. — Einiges über Metallographie. Mit 31 Figuren. Nr. 312.

Metallographie. Kurze, gemeinfaßliche Darstellung der Lehre von den Metallen und ihren Legierungen, unter besonderer Berücksichtigung der Metallmikroskopie von Prof. E. Heyn und Prof. O. Bauer am Kgl. Materialprüfungsamt (Groß-Lichterfelde) der Kgl. Technischen Hochschule zu Berlin. I: Allgemeiner Teil. Mit 45 Abbildungen im Text und 5 Lichtbildern auf 3 Tafeln. Nr. 432.

— II: Spezieller Teil. Mit 49 Abbildungen im Text und 37 Lichtbildern auf 19 Tafeln. Nr. 433.

Statik. I: Die Grundlehren der Statik starrer Körper von W. Hauber, Diplom-Ingenieur. Mit 82 Figuren. Nr. 178.

— II: Angewandte Statik. Mit 61 Figuren. Nr. 179.

Festigkeitslehre von W. Hauber, Diplom-Ingenieur. Mit 56 Figuren. Nr. 288.

Aufgabensammlung zur Festigkeitslehre mit Lösungen von Diplom-Ingenieur R. Haren in Mannheim. Mit 42 Figuren. Nr. 490.

Digitized by Google

Hydraulik v. W. Hauber, Diplom-Ingenieur in Stuttgart. Mit 44 Fig. Nr. 397.

Geometrisches Zeichnen von H. Becker, Architekt und Lehrer an der Baugewerkschule in Magdeburg, neubearbeitet von Professor J. Vonderlinn in Münster. Mit 290 Figuren und 23 Tafeln im Text. Nr. 58.

Schattenkonstruktionen von Prof. J. Vonderlinn in Münster. Mit 114 Fig. Nr. 236.

Parallelperspektive. Rechtwinklige und schiefwinklige Axonometrie von Prof. J. Vonderlinn in Münster. Mit 121 Figuren. Nr. 260.

Zentral-Perspektive von Architekt Hans Freyberger, neu bearbeitet von Prof. J. Vonderlinn, Dir. d. Kgl. Baugewerkschule, Münster i. W. Mit 132 Fig. Nr. 57.

Technisches Wörterbuch, enthaltend die wichtigsten Ausdrücke des Maschinenbaues, Schiffbaues und der Elektrotechnik von Erich Krebs in Berlin.

I. Teil: Deutsch-Englisch. Nr. 395.

— II. Teil: Englisch-Deutsch. Nr. 396.

— III. Teil: Deutsch-Französisch. Nr. 453.

— IV. Teil: Französisch-Deutsch. Nr. 454.

Vermessungskunde von Dipl.-Ing. Oberlehrer P. Werkmeister. 2 Bändchen. Mit 255 Abbildungen. Nr. 468, 469.

Maurer- u. Steinhauerarbeiten von Prof. Dr. phil. u. Dr.-Ing. Eduard Schmitt in Darmstadt. 3 Bändchen. Mit vielen Abbildungen. Nr. 419—421.

Zimmerarbeiten von Carl Opitz, Oberlehrer an der Kais. Techn. Schule in Straßburg i. E. 2 Bändchen. I: Allgemeines, Balkenlagen, Zwischendecken und Deckenbildungen, hölzerne Fußböden, Fachwerkswände, Hänge- und Sprengewerke. Mit 169 Abbildungen. Nr. 489.

— II: Dächer, Wandbekleidungen, Simsschalungen, Block-, Bohlen- und Bretterwände, Zäune, Türen, Tore, Tribünen und Baugerüste. Mit 167 Abbildungen. Nr. 490.

Eisenkonstruktionen im Hochbau. Kurzgefaßtes Handbuch mit Beispielen von Ingenieur Karl Schindler in Meißen. Mit 115 Figuren. Nr. 322.

Der Eisenbetonbau von Reg.-Baumeister Karl Rößle in Berlin-Steglitz. Mit 77 Abbildungen. Nr. 349.

Heizung und Lüftung von Ingenieur Johannes Körting, Direktor der Akt.-Ges. Gebrüder Körting in Düsseldorf. I: Das Wesen und die Berechnung der Heizungs- und Lüftungsanlagen. Mit 34 Figuren. Nr. 342.

— II: Die Ausführung der Heizungs- und Lüftungsanlagen. Mit 191 Fig. Nr. 343.

Gas- und Wasserinstallationen mit Einschluß der Abortanlagen von Professor Dr. phil. u. Dr.-Ing. Eduard Schmitt in Darmstadt. Mit 119 Abbild. Nr. 412.

Das Veranschlagen im Hochbau. Kurzgefaßtes Handbuch über das Wesen des Kostenanschlages von Emil Beutinger, Architekt B. D. A., Assistent an der Technischen Hochschule in Darmstadt. Mit vielen Figuren. Nr. 385.

Bauführung. Kurzgefaßtes Handbuch über das Wesen der Bauführung von Architekt Emil Beutinger, Assistent an der Technischen Hochschule in Darmstadt. Mit 25 Figuren und 11 Tabellen. Nr. 399.

Öffentliche Bade- und Schwimmanstalten von Dr. Karl Wolff, Stadt-Oberbaurat in Hannover. Mit 50 Fig. Nr. 380.

Die Baukunst des Schulhauses von Prof. Dr.-Ing. Ernst Vetterlein in Darmstadt. I: Das Schulhaus. Mit 38 Abbildungen. Nr. 443.

— II: Die Schulräume. — Die Nebenanlagen. Mit 31 Abbildungen. Nr. 444.

Eisenbahnfahrzeuge von H. Hinnenthal, Kgl. Regierungsbaumeister an der Eisenbahn-Direktion Mainz. I: Die Lokomotive. Mit 89 Figuren im Text und 2 Tafeln. Nr. 107.

— II: Die Eisenbahnwagen und Bremsen. Mit Anhang: Die Eisenbahnfahrzeuge im Betrieb. Mit 56 Figuren im Text u. 3 Tafeln. Nr. 108.

Digitized by Google

Die Maschinenelemente. Kurzgefaßtes Lehrbuch mit Beispielen für das Selbststudium und den praktischen Gebrauch von Friedrich Barth, Oberingenieur in Nürnberg. Mit 86 Figuren. Nr. 8.

Eisenhüttenkunde von A. Krauß, diplomierter Hütteningenieur. I: Das Roheisen. Mit 17 Figuren und 4 Tafeln. Nr. 152.

— II: Das Schmiedeisen. Mit 25 Figuren und 5 Tafeln. Nr. 153.

Technische Wärmelehre (Thermodynamik) von K. Walther und M. Röttinger, Diplom-Ingenieuren. Mit 54 Figuren. Nr. 242.

Die thermodynamischen Grundlagen der Wärmekraft- und Kältemaschinen von M. Röttinger, Diplom-Ingenieur in München-Schwabing. Mit 73 Figuren. Nr. 2.

Die Kalkulation im Maschinenbau von Ingenieur H. Bethmann, Dozent am Technikum Altenburg. Mit 61 Abbildungen. Nr. 486.

Die Dampfmaschine. Kurzgefaßtes Lehrbuch mit Beispielen für das Selbststudium u. d. prakt. Gebrauch v. Friedr. Barth, Obering., Nürnberg. Mit 48 Fig. Nr. 8.

Die Dampfkessel. Kurzgefaßtes Lehrbuch mit Beispielen für das Selbststudium u. den prakt. Gebrauch v. Friedr. Barth, Obering., Nürnberg. Mit 67 Fig. Nr. 9.

Die Gaskraftmaschinen. Kurzgefaßte Darstellung der wichtigsten Gasmaschinen-Bauarten v. Ingenieur Alfred Kirschke in Halle a. S. Mit 55 Figuren. Nr. 316.

Die Dampfturbinen, ihre Wirkungsweise und Konstruktion von Ing. Hermann Wilda, Professor am staatl. Technikum in Bremen. Mit 104 Abb. Nr. 274.

Die zweckmäßigste Betriebskraft von Friedrich Barth, Oberingenieur in Nürnberg. I: Einleitung. Dampfkraftanlagen. Verschiedene Kraftmaschinen. Mit 27 Abbildungen. Nr. 224.

— II: Gas-, Wasser- und Wind-Kraftanlagen. Mit 31 Abbildungen. Nr. 225.

— III: Elektromotoren. Betriebskostentabellen. Graphische Darstellungen. Wahl der Betriebskraft. Mit 27 Abbildungen. Nr. 474.

Die Hebezeuge, ihre Konstruktion und Berechnung von Ingenieur Hermann Wilda, Prof. am staatl. Technikum in Bremen. Mit 399 Abbildungen. Nr. 414.

Pumpen, hydraulische und pneumatische Anlagen. Ein kurzer Überblick von Regierungsbaumeister Rudolf Vogdt, Oberlehrer an der Königl. höheren Maschinenbauschule in Posen. Mit 59 Abbildungen. Nr. 290.

Die landwirtschaftlichen Maschinen von Karl Walther, Diplom-Ingenieur in Mannheim. 3 Bändchen. Mit vielen Abbildungen. Nr. 407—409.

Die Preßluftwerkzeuge von Oberlehrer Diplom-Ingenieur Paul Ritis in Straßburg i. E. Mit 82 Figuren. Nr. 493.

Nautik. Kurzer Abriß des täglich an Bord von Handelsschiffen angewandten Teils der Schiffahrtskunde. Von Dr. Franz Schulze, Direktor der Navigationsschule zu Lübeck. Mit 56 Abbildungen. Nr. 84.

Lötrohrprobierkunde. Qualitative Analyse mit Hilfe des Lötrohres von Dr. Martin Henglein in Freiberg i. Sa. Nr. 483.

Elektrotechnik. Einführung in die moderne Gleich- und Wechselstromtechnik von J. Herrmann, Professor an der Königlich Technischen Hochschule Stuttgart. I: Die physikalischen Grundlagen. Mit 42 Fig. u. 10 Tafeln. Nr. 196.

— II: Die Gleichstromtechnik. Mit 103 Figuren und 16 Tafeln. Nr. 197.

— III: Die Wechselstromtechnik. Mit 126 Fig. u. 16 Taf. Nr. 198.

Die Gleichstrommaschine von C. Kinzbrunner, Ingenieur u. Dozent für Elektrotechnik a. d. Municipal School of Technology in Manchester. Mit 78 Fig. Nr. 257.

Ströme und Spannungen in Starkstromnetzen von Diplom-Elektroingenieur Josef Herzog in Budapest u. Prof. Feldmann in Delft. Mit 68 Fig. Nr. 456.

Das Fernsprechwesen v. Dr. Ludw. Kellstab in Berlin. Mit 47 Fig. u. 1 Taf. Nr. 155.

Digitized by Google

Die elektrische Telegraphie von Dr. Ludwig Kellstab. Mit 19 Figuren. Nr. 172.

Die elektrischen Meßinstrumente. Darstellung der Wirkungsweise der gebräuchlichsten Meßinstrumente der Elektrotechnik und kurze Beschreibung ihres Aufbaues von J. Herrmann, Prof. an der Königl. Techn. Hochschule Stuttgart. Mit 195 Fig. Nr. 477.

☞ Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Bibliothek zu den Rechts- u. Staatswissenschaften.

Allgemeine Rechtslehre von Dr. Th. Sternberg, Privatdozent an der Univers. Lausanne. I: Die Methode. Nr. 169.

— II: Das System. Nr. 170.

Recht des Bürgerlichen Gesetzbuches. Erstes Buch: Allgemeiner Teil. I: Einleitung — Lehre von den Personen und von den Sachen von Dr. Paul Oertmann, Professor an der Universität Erlangen. Nr. 447.

— — II: Erwerb und Verlust, Geltendmachung und Schutz der Rechte von Dr. Paul Oertmann, Professor an der Universität Erlangen. Nr. 448.

— **Zweites Buch:** Schuldrecht. I. Abteilung: Allgemeine Lehren von Dr. Paul Oertmann, Professor an der Universität Erlangen. Nr. 323.

— — II. Abteilung: Die einzelnen Schuldverhältnisse von Dr. Paul Oertmann, Professor an der Universität Erlangen. Nr. 324.

— **Drittes Buch:** Sachenrecht von Dr. F. Kretzschmar, Oberlandesgerichtsrat in Dresden. I: Allgemeine Lehren. Besitz und Eigentum. Nr. 480.

— — II: Begrenzte Rechte. Nr. 481.

— **Viertes Buch:** Familienrecht von Dr. Heinrich Titze, Professor an der Univ. Göttingen. Nr. 305.

Deutsches Zivilprozeßrecht von Professor Dr. Wilhelm Kisch in Straßburg i. E. 3 Bände. Nr. 428—430.

Deutsches Handelsrecht von Prof. Dr. Karl Lehmann in Rostock. 2 Bändchen. Nr. 457, 458.

Das deutsche Seerecht von Dr. Otto Brandis, Oberlandesgerichtsrat in Hamburg. 2 Bände. Nr. 386, 387.

Postrecht von Dr. Alfred Wolcke, Postinspektor in Bonn. Nr. 495.

Allgemeine Staatslehre von Dr. Hermann Rehm, Prof. an der Universität Straßburg i. E. Nr. 358.

Allgemeines Staatsrecht von Dr. Julius Hatschek, Prof. der Rechte an der Kgl. Akademie in Posen. 3 Bändchen. Nr. 415—417.

Preußisches Staatsrecht von Dr. Fritz Stier-Somlo, Prof. an der Univers. Bonn. 2 Teile. Nr. 298, 299.

Kirchenrecht von Dr. Emil Sehling, ord. Prof. der Rechte in Erlangen. Nr. 377.

Das deutsche Urheberrecht an literarischen, künstlerischen und gewerblichen Schöpfungen, mit besonderer Berücksichtigung der internationalen Verträge von Dr. Gustav Rauter, Patentanwalt in Charlottenburg. Nr. 263.

Der internationale gewerbliche Rechtsschutz von J. Neuberg, Kaiserl. Regierungsrat, Mitglied des Kaiserl. Patentamts zu Berlin. Nr. 271.

Das Urheberrecht an Werken der Literatur und der Tonkunst, das Verlagsrecht und das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie von Staatsanwalt Dr. J. Schlittgen in Chemnitz. Nr. 361.

Das Warenzeichenrecht. Nach dem Gesetz zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894 von J. Neuberg, Kaiserl. Regierungsrat, Mitglied des Kaiserl. Patentamtes zu Berlin. Nr. 360.

Digitized by Google

Der unlautere Wettbewerb von Rechtsanwalt Dr. Martin Wassermann in Hamburg. Nr. 338.

Deutsches Kolonialrecht von Dr. H. Edler v. Hoffmann, Professor an der Kgl. Akademie Posen. Nr. 318.

Militärstrafrecht von Dr. Max Ernst Mayer, Prof. an der Universität Straßburg i. E. 2 Bände. Nr. 371, 372.

Deutsche Wehrverfassung von Kriegsgerichtsrat Carl Endres i. Würzburg. Nr. 401.

Forensische Psychiatrie von Prof. Dr. W. Weygandt, Direktor der Irrenanstalt Friedrichsberg in Hamburg. 2 Bändchen. Nr. 410 u. 411.

☞ Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Volkswirtschaftliche Bibliothek.

Volkswirtschaftslehre von Dr. Carl Johs. Fuchs, Professor an der Universität Tübingen. Nr. 133.

Volkswirtschaftspolitik von Präsident Dr. R. van der Borght in Berlin. Nr. 177.

Gewerbewesen von Dr. Werner Sombart, Professor an der Handelshochschule Berlin. 2 Bände. Nr. 203, 204.

Das Handelswesen von Dr. Wilh. Lexis, Professor an der Universität Göttingen. I: Das Handelspersonal und der Warenhandel. Nr. 296.

— II. Die Effektenbörse und die innere Handelspolitik. Nr. 297.

Auswärtige Handelspolitik von Dr. Heinrich Sieveking, Professor an der Universität Zürich. Nr. 245.

Das Versicherungswesen von Dr. jur. Paul Moldenhauer, Dozent der Versicherungswissenschaft an der Handelshochschule Köln. Nr. 262.

Die gewerbliche Arbeiterfrage von Dr. Werner Sombart, Professor an der Handelshochschule Berlin. Nr. 209.

Die Arbeiterversicherung von Professor Dr. Alfred Manes in Berlin. Nr. 267.

Finanzwissenschaft von Präsident Dr. R. van der Borght in Berlin. I. Allgemeiner Teil. Nr. 148.

— II. Besonderer Teil (Steuerlehre). Nr. 391.

Die Steuersysteme des Auslandes von Geh. Oberfinanzrat O. Schwarz in Berlin. Nr. 426.

Die Entwicklung der Reichsfinanzen von Präsident Dr. R. van der Borght in Berlin. Nr. 427.

Die Finanzsysteme der Großmächte. (Internat. Staats- u. Gemeinde-Finanzwesen.) Von O. Schwarz, Geh. Oberfinanzrat, Berlin. 2 Bdch. Nr. 450, 451.

Soziologie von Prof. Dr. Thomas Achelis in Bremen. Nr. 101.

Die Entwicklung der sozialen Frage von Prof. Dr. Ferd. Tönnies in Eutin. Nr. 353.

Die Wohnungsfrage von Dr. L. Pohle, Professor der Staatswissenschaften zu Frankfurt a. M. I: Das Wohnungswesen in der modernen Stadt. Nr. 495.

— II: Die städtische Wohnungs- und Bodenpolitik. Nr. 496.

Armenwesen und Armenfürsorge. Einführung in die soziale Hilfsarbeit von Dr. Adolf Weber, Professor an der Handelshochschule in Köln. Nr. 346.

Das Genossenschaftswesen in Deutschland. Von Dr. Otto Lindecke, Sekretär des Hauptverbandes deutscher gewerblicher Genossenschaften. Nr. 384.

☞ Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Digitized by Google

Theologische und religionswissenschaftliche Bibliothek.

Die Entstehung des Alten Testaments von Lic. Dr. W. Staerk, Professor an der Universität in Jena. Nr. 272.

Alttestamentliche Religionsgeschichte von D. Dr. Max Löhr, Professor an der Universität Breslau. Nr. 292.

Geschichte Israels bis auf die griechische Zeit von Lic. Dr. J. Benzinger. Nr. 231.

Landes- u. Volkskunde Palästinas von Lic. Dr. Gustav Hölscher in Halle. Mit 8 Vollbildern und 1 Karte. Nr. 345.

Die Entstehung d. Neuen Testaments v. Prf. Lic. Dr. Carl Clemen in Bonn. Nr. 285.

Die Entwicklung der christlichen Religion innerhalb des Neuen Testaments von Prof. Lic. Dr. Carl Clemen in Bonn. Nr. 388.

Neutestamentliche Zeitgeschichte von Lic. Dr. W. Staerk, Professor an der Universität in Jena. I: Der historische u. kulturgeschichtliche Hintergrund des Urchristentums. Nr. 325.

— **II:** Die Religion des Judentums im Zeitalter des Hellenismus und der Römerherrschaft. Nr. 326.

Die Entstehung des Talmuds von Dr. S. Funk in Boskowitz. Nr. 479.

Abriß der vergleichenden Religionswissenschaft von Prof. Dr. Th. Achelis in Bremen. Nr. 208.

Die Religionen der Naturvölker im Umriß von Dr. Th. Achelis, weiland Professor in Bremen. Nr. 449.

Indische Religionsgeschichte von Prof. Dr. Edmund Hardy. Nr. 83.

Buddha von Professor Dr. Edmund Hardy. Nr. 174.

Griechische und römische Mythologie von Dr. Hermann Steuding, Rektor des Gymnasiums in Schneeberg. Nr. 27.

Germanische Mythologie von Dr. E. Mogk, Prof. an der Univ. Leipzig. Nr. 15.

Die deutsche Heldensage von Dr. Otto Luitpold Jiriczek, Professor an der Universität Münster. Nr. 32.

☛ Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Pädagogische Bibliothek.

Pädagogik im Grundriß von Professor Dr. W. Rein, Direktor des Pädagogischen Seminars an der Universität in Jena. Nr. 12.

Geschichte der Pädagogik von Oberlehrer Dr. H. Weimer in Wiesbaden. Nr. 145.

Schulpraxis. Methodik der Volksschule von Dr. R. Seyfert, Seminardirektor in Zschopau. Nr. 50.

Zeichenschule von Professor K. Kimmich in Ulm. Mit 18 Tafeln in Ton-, Farben- u. Golddruck u. 200 Voll- u. Textbildern. Nr. 39.

Bewegungsspiele von Dr. E. Kohlrausch, Prof. am Kgl. Kaiser-Wilhelms-Gymnasium zu Hannover. Mit 14 Abbildungen. Nr. 96.

Geschichte des deutschen Unterrichtswesens von Professor Dr. Friedrich Seiler. Direktor des Königlichen Gymnasiums zu Luckau. I: Von Anfang an bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Nr. 275.

— **II:** Vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart. Nr. 276.

Digitized by Google

Das deutsche Fortbildungsschulwesen nach seiner geschichtlichen Entwicklung und in seiner gegenwärtigen Gestalt von H. Siercks, Direktor der städt. Fortbildungsschulen in Heide i. Holstein. Nr. 392.

Die deutsche Schule im Auslande von Hans Amrhein, Direktor der deutschen Schule in Lüttich. Nr. 259.

Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Bibliothek zur Kunst.

Stilkunde von Prof. Karl Otto Hartmann in Stuttgart. Mit 7 Vollbildern und 195 Textillustrationen. Nr. 80.

Die Baukunst des Abendlandes von Dr. K. Schäfer, Assistent am Gewerbemuseum in Bremen. Mit 22 Abbildungen. Nr. 74.

Die Plastik des Abendlandes von Dr. Hans Stegmann, Direktor des Bayr. Nationalmuseums in München. Mit 23 Tafeln. Nr. 116.

Die Plastik seit Beginn des 19. Jahrhunderts von A. Hellmeyer in München. Mit 41 Vollbildern auf amerikanischem Kunstdruckpapier. Nr. 321.

Die graphischen Künste v. Carl Kampmann, k. k. Lehrer an der k. k. Graphischen Lehr- u. Versuchsanstalt in Wien. Mit zahlreichen Abbild. u. Beilagen. Nr. 75.

Die Photographie von H. Keßler, Prof. an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Mit 4 Tafeln und 52 Abbildungen. Nr. 94.

Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Bibliothek zur Musik.

Allgemeine Musiklehre von Stephan Krehl in Leipzig. Nr. 220.

Musikalische Akustik von Dr. Karl L. Schäfer, Dozent an der Universität Berlin. Mit 35 Abbildungen. Nr. 21.

Harmonielehre von A. Halm. Mit vielen Notenbeilagen. Nr. 120.

Musikalische Formenlehre (Kompositionslehre) von Stephan Krehl. I. II. Mit vielen Notenbeispielen. Nr. 149, 150.

Kontrapunkt. Die Lehre von der selbständigen Stimmführung von Stephan Krehl in Leipzig. Nr. 390.

Fuge. Erläuterung und Anleitung zur Komposition derselben von Stephan Krehl in Leipzig. Nr. 418.

Instrumentenlehre von Musikdirektor Franz Mayerhoff in Chemnitz. I: Text. II: Notenbeispiele. Nr. 437, 438.

Musikästhetik von Dr. K. Grunsky in Stuttgart. Nr. 344.

Geschichte der alten und mittelalterlichen Musik von Dr. A. Möhler. Mit zahlreichen Abbildungen und Musikbeilagen. I. II. Nr. 121, 347.

Musikgeschichte des 17. u. 18. Jahrhunderts v. Dr. K. Grunsky i. Stuttgart. Nr. 239.

— **seit Beginn des 19. Jahrhunderts** von Dr. K. Grunsky in Stuttgart. I. II. Nr. 164, 165.

Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Digitized by Google

Bibliothek zur Land- und Forstwirtschaft.

Bodenkunde von Dr. P. Vageler in Königsberg i. Pr. Nr. 455.

Ackerbau- und Pflanzenbaulehre von Dr. Paul Rippert in Berlin und Ernst Langenbeck in Bochum. Nr. 232.

Landwirtschaftliche Betriebslehre von Ernst Langenbeck in Bochum. Nr. 227.

Allgemeine und spezielle Tierzuchtlehre von Dr. Paul Rippert in Berlin. Nr. 228.

Agrikulturchemie I: Pflanzenernährung von Dr. Karl Grauer. Nr. 329.

Das agrikulturchemische Kontrollwesen v. Dr. Paul Krische in Göttingen. Nr. 304.

Fischerei und Fischzucht von Dr. Karl Eckstein, Prof. an der Forstakademie Eberswalde, Abteilungsdirigent bei der Hauptstation des forstlichen Versuchswesens. Nr. 159.

Forstwissenschaft von Dr. Ad. Schwappach, Prof. an der Forstakadem. Eberswalde, Abteilungsdirigent bei der Hauptstation d. forstlichen Versuchswesens. Nr. 106.

Die Nadelhölzer von Prof. Dr. F. W. Neger in Tharandt. Mit 85 Abbildungen, 5 Tabellen und 3 Karten. Nr. 355.

☛ Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Handelswissenschaftliche Bibliothek.

Buchführung in einfachen und doppelten Posten von Prof. Robert Stern, Oberlehrer der Öffentlichen Handelslehranstalt und Dozent der Handelshochschule zu Leipzig. Mit Formularen. Nr. 115.

Deutsche Handelskorrespondenz von Prof. Th. de Beaux, Offizier de l'Instruction Publique, Oberlehrer a. D. an der Öffentlichen Handelslehranstalt und Lektor an der Handelshochschule zu Leipzig. Nr. 182.

Französische Handelskorrespondenz von Professor Th. de Beaux, Offizier de l'Instruction Publique, Oberlehrer a. D. an der Öffentlichen Handelslehranstalt und Lektor an der Handelshochschule zu Leipzig. Nr. 183.

Englische Handelskorrespondenz von E. E. Whitfield, M.-A., Oberlehrer am King Edward VII Grammar School in Kings Lynn. Nr. 237.

Italienische Handelskorrespondenz von Professor Alberto de Beaux, Oberlehrer am Königlichen Institut SS. Annunziata zu Florenz. Nr. 219.

Spanische Handelskorrespondenz v. Dr. Alfredo Nadal de Mariezcurrena. Nr. 295.

Russische Handelskorrespondenz von Dr. Th. v. Kawraysky in Leipzig. Nr. 315.

Kaufmännisches Rechnen von Prof. Richard Just, Oberlehrer an d. Öffentlichen Handelslehranstalt der Dresdener Kaufmannschaft. 3 Bde. Nr. 139, 140, 187.

Warenkunde von Dr. Karl Hassack, Professor an der Wiener Handelsakademie.
I: Unorganische Waren. Mit 40 Abbildungen. Nr. 222.
— II: Organische Waren. Mit 36 Abbildungen. Nr. 223.

Drogenkunde von Rich. Dorstewitz in Leipzig und Georg Ottersbach in Hamburg. Nr. 413.

Maß-, Münz- und Gewichtswesen von Dr. Aug. Blind, Professor an der Handelsschule in Köln. Nr. 283.

Technik des Bankwesens von Dr. Walter Conrad in Berlin. Nr. 484.

Das Wechselwesen von Rechtsanwalt Dr. Rudolf Mothes in Leipzig. Nr. 103.

☛ Weitere Bände sind in Vorbereitung. Siehe auch „Volkswirtschaftliche Bibliothek". Ein ausführliches Verzeichnis der außerdem im Verlage der G. J. Göschen'schen Verlagshandlung erschienenen handelswissenschaftlichen Werke kann durch jede Buchhandlung kostenfrei bezogen werden.

Digitized by Google

Militär- und marinewissenschaftliche Bibliothek.

Das moderne Feldgeschütz. I: Die Entwicklung des Feldgeschützes seit Einführung des gezogenen Infanteriegewehrs bis einschließlich der Erfindung des rauchlosen Pulvers, etwa 1850—1890. v. Oberstleutnant W. Heydenreich, Militärlehrer an der Militärtechn. Akademie in Berlin. Mit 1 Abbild. Nr. 306.

— II: Die Entwicklung des heutigen Feldgeschützes auf Grund der Erfindung des rauchlosen Pulvers, etwa 1890 bis zur Gegenwart, von Oberstleutnant W. Heydenreich, Militärlehrer an der Militärtechn. Akademie in Berlin. Mit 11 Abbildungen. Nr. 307.

Die modernen Geschütze der Fußartillerie. I: Vom Auftreten der gezogenen Geschütze bis zur Verwendung des rauchschwachen Pulvers 1850—1890 von Mummenhoff, Major beim Stabe des Fußartillerie-Regiments, Generalfeldzeugmeister (Brandenburgisches Nr. 3). Mit 50 Textbildern. Nr. 334.

— II: Die Entwicklung der heutigen Geschütze der Fußartillerie seit Einführung des rauchschwachen Pulvers 1890 bis zur Gegenwart. Mit 33 Textbildern. Nr. 362.

Die Entwicklung der Handfeuerwaffen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts und ihr heutiger Stand von G. Wrzodek, Oberleutnant im Inf.-Regt. Freiherr Hiller von Gärtringen (4. Posensches) Nr. 59 und Assistent der Königl. Gewehrprüfungskommission. Mit 21 Abbildungen. Nr. 366.

Die Entwicklung des Kriegsschiffbaues vom Altertum bis zur Neuzeit. I. Teil: Das Zeitalter der Ruderschiffe und der Segelschiffe für die Kriegsführung zur See vom Altertum bis 1840. Von Tjard Schwarz, Geh. Marinebaurat u. Schiffbau-Direktor. Mit 32 Abbildungen. Nr. 471.

Geschichte des Kriegswesens. I: Das antike Kriegswesen von Dr. Emil Daniels in Berlin. Nr. 488.

— II: Das mittelalterliche Kriegswesen v. Dr. Emil Daniels in Berlin. Nr. 498.

Militärstrafrecht von Dr. Max Ernst Mayer, Prof. an der Universität Straßburg i. E. 2 Bände. Nr. 371, 372.

Deutsche Wehrverfassung von Karl Endres, Kriegsgerichtsrat bei dem Generalkommando des Kgl. bayr. II. Armeekorps in Würzburg. Nr. 401.

Die Seemacht in der deutschen Geschichte von Wirkl. Admiralitätsrat Dr. Ernst von Halle, Prof. an der Universität Berlin. Nr. 370.

Verschiedenes.

Bibliotheks- und Zeitungswesen.

Volksbibliotheken (Bücher- und Lesehallen), ihre Einrichtung und Verwaltung von Emil Jaeschke, Stadtbibliothekar in Elberfeld. Nr. 332.

Das deutsche Zeitungswesen v. Dr. Robert Brunhuber in Köln a. Rh. Nr. 400.

Das moderne Zeitungswesen (System der Zeitungslehre) von Dr. Robert Brunhuber in Köln a. Rh. Nr. 320.

Allgemeine Geschichte des Zeitungswesens von Dr. Ludwig Salomon in Jena. Nr. 351.

Digitized by Google

HDI
HW 06QK K

Hygie[illegible]armazie.

Ernährung und Nahrungsmittel von [illegible]arzt Prof. Dr. Bischoff in Berlin. Mit 4 Figuren. Nr. 464.

Bewegungsspiele von Dr. E. Kohlrausch, Prof. am Kgl. Kaiser-Wilhelms-Gymnasium zu Hannover. Mit 15 Abbildungen. Nr. 96.

Der menschliche Körper, sein Bau und seine Tätigkeiten, von E. Rebmann, Oberschulrat in Karlsruhe. Mit Gesundheitslehre von Dr. med. H. Seiler. Mit 47 Abbildungen und 1 Tafel. Nr. 18.

Die Infektionskrankheiten und ihre Verhütung von Stabsarzt Dr. W. Hoffmann in Berlin. Mit 12 vom Verfasser gezeichneten Abbildungen und einer Fiebertafel. Nr. 327.

Tropenhygiene von Med.-Rat Prof. Dr. Nocht, Direktor des Institutes für Schiffs- u. Tropenkrankheiten in Hamburg. Nr. 369.

Die Hygiene des Städtebaus von H. Chr. Nußbaum, Prof. an der Techn. Hochschule in Hannover. Mit 30 Abbildungen. Nr. 348.

Die Hygiene des Wohnungswesens von H. Chr. Nußbaum, Prof. an der Techn. Hochschule in Hannover. Mit 20 Abbildungen. Nr. 363.

Gewerbehygiene von Geh. Medizinalrat Dr. Roth in Potsdam. Nr. 350.

Pharmakognosie. Von Apotheker F. Schmitthenner, Assistent am Botan. Institut der Technischen Hochschule Karlsruhe. Nr. 251.

Drogenkunde von Rich. Dorstewitz in Leipzig u. Georg Ottersbach in Hamburg. Nr. 413.

Photographie.

Die Photographie. Von H. Keßler, Prof. an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Mit 4 Taf. und 52 Abbild. Nr. 94.

Stenographie.

Stenographie nach dem System von F. X. Gabelsberger von Dr. Albert Schramm, Landesamtsassessor in Dresden. Nr. 246.

Die Redeschrift des Gabelsbergerschen Systems von Dr. Albert Schramm, Landesamtsassessor in Dresden. Nr. 368.

Lehrbuch der Vereinfachten Deutschen Stenographie (Einig.-System Stolze-Schrey) nebst Schlüssel, Lesestücken und einem Anhang von Dr. Amsel, Studienrat des Kadettenkorps in Bensberg. Nr. 86.

Redeschrift. Lehrbuch der Redeschrift des Systems Stolze-Schrey nebst Kürzungsbeispielen, Lesestücken, Schlüssel und einer Anleitung zur Steigerung der stenographischen Fertigkeit von Heinrich Dröse, amtl. bad. Landtagsstenographen in Karlsruhe i. B. Nr. 494.

Geschichte der Stenographie von Dr. Arthur Mentz in Königsberg i. Pr. Nr. 501.

☛ Weitere Bände dieser einzelnen Abteilungen sind in Vorbereitung.

HARVA
WID
Digitized by Google

Digitized by Google